Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

IV.

Erster Band.

Halberstadt,

bei H. Vogler.

1824

Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

IV

Erster Band.

Halberstadt,
bei H. Vogler
1824

Vorrede.

Die Arbeiten, welche der Verfasser hier ausstellt, so wie die neulich in Mannheim herausgekommenen Schauspiele, *) die im Druck begriffenen Kantaten, und andre schönwissenschaftliche Werke, die früher erschienen sind, waren Erholungen von ernsteren Geschäften, welchen er, weniger aus Neigung, als durch Zufall, sich lange Zeit so anhaltend widmete, daß Mancher ihn allein für solche geboren glaubte. Einige Männer von Geist traten niemals dieser Mei-

*) Der Oedipiden Fall, oder die Brüder, Tragödie; Monimia, nach Otway's Orphan, und Moliere's Männerschule in Alexandrinern.

nung bei, und behaupteten vielmehr, auch jene ernstern Werke hätten einen poetischen Hintergrund, der sie, mit all' ihren Tugenden und Fehlern, eben zu Dem mache, was sie wären. Diesem freundlichern Urtheile folgt' ich vielleicht zu willig; aber jetzt entscheide nun auch, ohne Apellation, das Publikum zwischen den beiden Partheien, und weise dem Schreiber dieser Zeilen für immer seinen Platz an.

Vom Einzelnen etwas zu sagen, so fand einst Iffland Albert von Thurn, der ihm mitgetheilt war, übrigens unverwerflich, aber die Sprache für Karls des Fünften Zeitalter zu neu. Dieser Vorwurf hat Schein. Bedenkt man indessen, daß der Sinn den Styl schafft, und daß einige Worte aus Luthers Rüstkammer doch immer nur — Worte sind, so glaubt der Verfasser durch Wahrheit der Gedanken und durch kurzen kernigen Ausdruck, nach altdeutscher Art, jene Zeit kenntlicher be-

zeichnet zu haben, als es durch veraltete Sprache geschehn wäre, welche so manche Nachäffung des edlen Götz von Berlichingen uns verleidet hat.

Der Ausmarsch sollte die geringe Zahl der Singspiele vermehren, die durch mannigfachen Stoff dem Tonkünstler Gelegenheit geben, ein Talent zu zeigen, das sich über Kadenzen und Drehorgeln erhebt. Das Quiproquo hat seinen Zweck erreicht, wenn es dazu beiträgt, den launigen Charaktergemälden Foote's mehr, als bisher öffentliche Anerkennung im Vaterlande zu verschaffen. Die Luftschlösser, eine der lieblichsten Hervorbringungen Colin d'Harleville's, befinden sich seit geraumer Zeit auf dem Mannheimer Theaterrepertoir. Launs Erzählung, der schwatzhafte Kuß, hat, wie ich höre, schon einen Dramatiker gereizt, der in seinem Fach Epoche machte. Ohne sein Werk zu kennen, ergriff ich den bildsamen Stoff

nach meiner Weiſe, und bin zufrieden mit dem zweiten Kranz. Congreve's Plain-dealer iſt voll von Leidenſchaft und Witz, wie alle Arbeiten dieſes Meiſters. Warum verſchwand er dennoch von Deutſchlands Bühnen? Seine üppigen Auswüchſe geſtutzt, wie hier verſucht iſt, ſcheint er der Mann, uns von der Langenweile ſo manches heutigen Bühnenſpuks zu erlöſen. Endlich mag der Schickſalsſpruch auch nicht ungünſtig aufgenommen werden.

Der Verfaſſer legt alles Dies anſpruchslos auf den Altar der Muſe nieder, und verfolgt ſeinen Weg.

Mannheim, im Herbſt 1823.

F. H. Bothe.

Albert von Thurn.

Schauspiel in drei Abtheilungen.

Personen.

Graf Albert von Thurn.
Graf Tirstein, kaiserlicher General.
Gräfin Tirstein.
Adelheid von Waldheim.
Baron, Baronin } Bender.
Guido del Mare, kaiserlicher Hauptmann.
Walther, Kastellan im Schloß Thurn.
Klaudio, ein Einsiedler.
Lore, Adelheids Mädchen.
Isidor, ein Mönch.
Ein Ritter.
Eine Hirtin.
Thereſe, ein Landmädchen.
Theodor, ein blinder Harfenſpieler.
Ein Edelknabe.
Ein Knabe.
Max, Johann, } Bediente zu Thurn.
Offiziere, bewaffnete Knappen.

Die Scene iſt im Schloſſe Thurn und in einer nahen Waldgegend.

Erſte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Vorzimmer im Schloß Ihurn. Max und Johann, öfters durch die Fenſter ſpähend.

Max.

Es giebt jetzo nicht viel zu thun hier, Kamerad. Man lauert ſeine Schande.

Johann.

Das machen die Regen und die Herbſtwinde. Das träuft dir von der Höh', und ſammelt ſich in den Gründen und verdirbt die Straße. Wer nicht muß, bleibt dir aus dem Gebirg, dafür ſteh' ich dir.

Max.

Mordweg muß sein in den Hohlwegen und Schluften. Kaum in der besten Jahrszeit arbeitet man sich durch.

Johann.

Und vollends hierher in das alte Raubschloß. Eine rechte Straße führt nicht her.

Max.

Nun, mags sein. Es fehlt einem hier nichts. Der Graf pflegt seine Leute ordentlich. Wie ich noch im Feld war, ging's anders her.

Johann.

Du bist im Feld gewesen?

Max.

Freilich bin ich. Hab' die französischen Klingen auch gekostet. Das Blitzvolk fegt dir herum im Lande, wie ein Sturmwind; rückt man dann nach, ist alles wüst und leer, nichts zu beißen und zu brechen. Gut durften und hungern lernt man da, wahrhaftig! Aber wir haben's ihnen auch ein für alle Mal eingetränkt; an Pavia werden sie denken all ihr Leblang.

Johann.

Ist das nicht die Schlacht, wo der Franzenkönig gefangen ist?

Max.

Die den Frieden gebracht hat, freilich.

Johann.

Warst du da mit dabei?

Max.

Was wollt' ich nicht? hab' tüchtig mitgeholfen, so wahr ich lebe!

Johann.

Schrecklich hergegangen soll's sein.

Max.

Höllisch, Kamerad. Ich war bei den Reitern. Da wir erst in die Fußregimenter einbrechen konnten, wie die Fliegen stürzte dir das Volk. Was Pferde hatte riß aus; die andern warfen die Lanzen weg; wir scharf hinterher. Durch den Tessin konnte man auf Leichen waten.

Johann.

Und da hast du auch mitgewatet? Nimm's nicht übel, Kamerad, daß ich mit dir bisher so auf du und du umgegangen bin. Werde künftig ein Bischen mehr Respekt brauchen.

Max.

Laß gut sein, Hans.

Johann.

Ich, ein armer schlechter Bedienter, und du solch ein Held!

Max.

Laß gut sein, sag' ich dir. Dank deinem Schöpfer, daß er dich mit dem Heldenthume ver-

schont hat! — Aber sag' mir, Johann, was ist es mit unserm Herrn? Immer einsam und still, und wenn er hervor kömmt, mürrisch, einsylbig.

Johann.

Ja, 'was besonders ist es. Ich möchte wohl wissen, was dahinter steckt.

Max.

Du bist auch wohl noch nicht lange hier?

Johann.

Seit einem Vierteljahr. Wie man spricht, behält er die Leute selten lange im Dienst.

Max.

Warum das? werden sie's satt, oder er?

Johann.

Vermuthlich er.

Max.

Das denk' ich auch. Aber woran nimmt er Anstoß?

Johann.

Das hab' ich noch nicht ausgekundschaftet.

Max.

Hm! Hm! Brauchen könnte man hier einen Wink, denn (wie gesagt) es ist sonst ein guter Herr, kein Leutequäler. Ich bliebe gern bei ihm. Der alte Kastellan weiß wohl Rath?

Johann.

Er hat mir nie recht Rede stehen wollen.

Max.

Er muß beichten. Laß du mich sorgen. Es ist ja wohl bald die Zeit, wo ihn der Graf hier immer abruft.

Johann.

Viel kann nicht fehlen. Was der Herr nur immer mit dem Alten zu reden hat?

Max.

Darüber sei du unbekümmert. Was gehts dich an?

Johann.

Und warum alle Reisende, wenn Frauenzimmer dabei sind, hier heraufgeschleppt werden?

Max.

Wieder vergallopirt! Kamerad, Kamerad, hübsch immer vorwärts, der Nase nach, nicht rück-, nicht seitwärts, und das Gewehr immer bei der Hand! das ist der rechte Dienst.

Johann.

Hier kommt der Alte.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kastellan.

Kastellan.

Hat der Herr Graf mich schon gerufen?

Johann.

Noch nicht, Herr Kastellan.

Kastellan.

Hm, 's ist doch die Zeit. Habt Ihr ihn sonst gesehn? Auf der Gallerie?

Johann.

Nirgend.

Kastellan.

Es ist doch nichts vorgefallen, das ich wüsste.

Max.

Nichts.

Kastellan.

Hm, Hm! — Der Himmel gebe, daß Alles ist, wie es sein soll!

Johann.

Ihr nehmt Euch die Sache sehr zu Herzen.

Kastellan.

Muß man das nicht? Er ist mein Herr, ich bin ihm Treu' und Liebe schuldig.

Johann.

Ein guter Herr ist's auch, thut keinem Menschen 'was zu Leide.

Kaſtellan.

Das muß ihm ſein Feind nachrühmen.

Johann.

Aber ſagen Sie mir, Herr Kaſtellan —

Kaſtellan.

Was beliebt, Johann.

Johann.

Was iſts mit dem Herrn Grafen, warum iſt er immer ſo für ſich, was fehlt ihm?

Kaſtellan.

Vermuthlich etwas, wozu weder Er, noch ich helfen können.

Johann.

Das glaub' ich auch; aber was mags ſein?

Kaſtellan.

Weiß nicht. — Fremde ſind dieſen Nachmittag auch wohl nicht hier geweſen, Max?

Max.

Kein Menſch. Wir haben die ganze Zeit über hier geſeſſen und geplaudert.

Kaſtellan.

Nur hübſch mit Maaß, lieber Max.

Max.

Ich bin noch fremd hier, habe viel zu fragen. Es kommt einem hier Anfangs beſonders vor, ſo einſam, ſo ſtill.

Kastellan.

Wenn man sich viel in der Welt herumgetummelt hat, gefällt einem so ein stilles Ruheplätzchen recht wohl.

Max.

Gewiß. Auch bliebe ich hier gern, so lang' es Gott dem Herrn gefiele, wenn ich nur wüßte, wie ichs anfinge.

Kastellan.

Wie so?

Max.

Ei nun, der Graf soll ja seine Leute immer so bald satt werden. Wer steht mir dafür, daß ich nicht, eh' ichs mir versehe, den Laufpaß kriege?

Kastellan.

Sorg' Er darum nicht, und bekümmer' Er sich überhaupt um nichts, als was ihm befohlen ist, am wenigsten um den Grafen.

Max.

Wenns weiter nichts braucht. Dazu bin ich im Feld gewöhnt.

Kastellan.

Dann geht Alles gut, dafür steh ich Ihm. Aber fängt Er an zu spähen, zu plaudern — Seh' Er, Max: große Herrn sind nicht, wie unser Einer. Wir haben wenig zu wünschen und zu hoffen; was wir brauchen zum Leben, wird uns, und

damit gut. Aber so ein reicher Herr ist ganz ein ander Geschöpf. Für die Nothdurft hat so einer gar nicht zu sorgen, der Geist fliegt ins Weite, hascht nach schönen Bildern, und verliert die Ruhe.

Max.

Ich begreife das.

Kastellan.

Wer hoch steigt, der fällt tief; das verschmerzt man nicht so leicht.

Max.

Es thut mir leid um den braven Herrn. Er hat so 'was Großmüthiges, grade wie mein Hauptmann in Italien.

Kastellan.

Er wird schon bei ihm aushalten, Max. Nur lass' er ihm seine Weise. Kein Beobachten, kein Ausspähen! Solche Leute sind sehr reizbar. Ein Wort beleidiget sie. Seh' er mich an. Ich war schon zu des alten Herrn Zeit hier im Hause, habe den Grafen aufwachsen sehn, kenne sein ganzes Wesen; dennoch wär' ich gestern beinahe hart mit ihm zusammen gekommen.

Max.

Ihr mit ihm? Ei, ich denke Ihr seyd so gute Freunde.

Kaſtellan.

Die ſind wir.

Max.

Und doch?

Kaſtellan.

Um einer Kleinigkeit willen, wie's mit ſolchen Leuten oft geht. Ich fing an, von meiner Reiſe nach Spanien zu reden.

Max.

Nach Spanien? Der Daus! ſeyd Ihr dort geweſen?

Kaſtellan.

Über ein Jahr. Der Graf ſchickte mich in Erbſchaftsſachen dahin. Ach! an die Reiſe werd' ich denken, ſo lang' mir die Augen offen ſtehn.

Max.

Wie Das? Iſt Euch dort 'was Widriges begegnet?

Kaſtellan.

Mir nicht; aber der Graf war ganz verändert, als ich zurückkam. Die Luſtigkeit, das ewige Fahren und Reiten und Banketiren — Alles vorbei.

Max.

So war er ſonſt?

Kaſtellan.

Die gute Laune ſelbſt, immer in Geſellſchaft.

Da ſahe man kein finſter Geſicht im ganzen Schloß. Auch an Frauenzimmern fehlt' es nicht, ſeitdem der Graf ſeine mürriſche Gemahlin ihren Eltern heimgeſandt hatte. Nur gar zu luſtig ging es hier manchmal her.

Mar.

Ich habe davon gehört. Graf Thurn holte weit und breit alle Schönen auf ſein Felſenſchloß.

Kaſtellan.

Wohl; aber doch nur ſolche, die gern mitgingen.

Mar.

Auch den vorbeiziehenden Kaufleuten wurde manchmal das Bündel ein wenig leichter gepackt.

Kaſtellan.

Das war zu des Vaters Zeiten. Dieſer hat keinen Reiſenden beraubt, keine Unſchuld verführt.

Mar.

Nun, ſo konnte man ihm die Freude gönnen. Aber warum bliebs nicht ſo?

Kaſtellan.

Das weiß der Himmel. Wie geſagt, da ich aus Spanien zurückkam, war er gar nicht mehr der alte. Es war da beinahe ſchon ſo, wie jetzt. Ich verwunderte mich natürlich ſehr. Meine Frau lebte damals noch; aber ſie konnte mir weiter nichts ſagen, als daß er faſt die ganze Zeit, da ich weggeweſen, ein junges Fräulein hier bei ſich gehabt...

Max.

Ei nun, da hätte sich seine Laune eher verbessern sollen.

Kastellan.

Wohl, wenns in dem gewöhnlichen Gleise gegangen wäre. Aber so. Immer mit dem Mädchen allein, keine Gesellschaft mehr, keine Jagd, kein Schmaus. Auch keinen Menschen aus dem Hause hat er zu ihr gelassen. Nur bisweilen hat man sie am Fenster gesehn, — ein bildschönes Gesicht, sagte meine selige Frau — oder des Abends spät im Schloßgarten.

Max.

Nun, und da Ihr zurückkamt?

Kastellan.

Da war sie fort, verschwunden, schon seit ein Paar Wochen; kein Mensch wusste, wohin — bei Nacht gegangen, wie gekommen.

Max.

Sonderbar!

Kastellan.

Und nun war auch alle Freude vom Grafen wie weggebannt. Er schloß sich ein, oder wankte einsam, wie ein Schatten, umher zwischen den Bergen. Lange hatt' er aber hier keine Ruh. Mit einem einzigen Bedienten macht' er sich auf den Weg, und blieb über Jahr und Tag aus.

In Italien und Frankreich soll er gewesen sein; aber wie er zurückkam, war's um nichts besser. Seine Schwermuth nahm zu. Er sah keinen Menschen mehr. Man merkte, daß er über etwas brütete. Eines Morgens rief er mich zu sich; denn zu mir hatt' er immer noch Zutrauen. „Walther," sagt' er, „ich hab' hier keine Ruh; will sehn, ob „ich sie nicht anderswo finden kann. Besorgt das „Haus in meiner Abwesenheit." Ich erschrak, ich bat, ich weinte. Alles umsonst. Er wolle Buße thun, sagt' er; wolle am heiligen Grabe Vergebung seiner Schuld suchen. Er ging wirklich in Livorno zu Schiff, und blieb drei Jahre aus. Aber — aber — sich selber kann man nicht entfliehen, wenn man noch so weit reist.

Max.

Wahrhaftig, Das sind wunderbare Schicksale, Herr Kastellan!

Kastellan.

Ich verlier' allen meinen Witz daran. So gehts nun seit den letzten zehn Jahren.

Max.

Das schöne Fräulein hat alles angerichtet.

Kastellan.

Gewiß. — Aber was ist Das? Der Graf kommt noch nicht. — Wer klopft da? Herein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodor, von ſeinem Enkel geführt.

Kaſtellan.

Sieh da, Vater Theodor! Habt Ihr den Weg zum Schloſſe noch nicht verlernt?

Theodor.

Ich werde ja nicht; hab' hier ſo manche frohe Stunde verlebt.

Kaſtellan.

Ja, es waren ſchöne Zeiten!

Theodor.

Sinds noch, lieber Freund. Hier mein Inſtrument hat Euch ja manchmal Freude gebracht.

Kaſtellan.

Ach ja, wie das Herz der Freude noch offen war.

Theodor.

Die Muſik ſchließt es auf. Seht mich an, lieber Walther! Seit vielen Jahren bin ich blind, habe mein Weib nicht mehr, meine Tochter, das holde Kind, nicht mehr; nur dieſen Knaben noch und die Harfe, und doch bin ich froh.

Kaſtellan.

Ich preiſe Euch glücklich. Mir wirds nicht ſo leicht.

Theodor.

Aber was iſt es denn? Was quält Euch?

Kaſtellan.

Da wäre viel zu ſagen.

Theodor.

Gebt dem Kummer nicht Raum, alter Freund! — Einen Stuhl, mein Sohn. (Man reicht einen Stuhl, Theodor ſetzt ſich.) Was meint Ihr, Walther, wenn ich Euch Euer Leibſtück einmal ſpiele, ob der Verdruß wohl dagegen Stich hält?

Kaſtellan.

Ihr ſeid gut, lieber Theodor.

Theodor.

Sing', Fritz: „das Leben iſt wohl wie ein Ball." Du haſt es auch lieb, das Liedchen. (er präludirt.)

Der Knabe (zur Harfe ſingend.)

Das Leben iſt wohl wie ein Ball,
Es bleibt an keiner Stelle;
Es labt uns wie ein holder Schall,
Und ruhet gleich der Welle.
Die Freude kommt Allen ein lieblicher Gaſt:
Muß eilen von dannen, ſo lieb du ſie haſt.

Kaſtellan.

Ach, wohl! wohl! Von dannen eilt ſie, ehe man ſie recht gewahr wird, die Freude. Singe die Schlußverſe noch einmal, Fritz.

Der Knabe (zur Harfe.)

Die Freude kommt Allen ein lieblicher Gast:
Muß eilen von dannen, so lieb du sie hast.

Theodor.

Aber nun auch das Folgende!

Der Knabe (zur Harfe.)

Doch weicht die Holde flüchtig fort,
Verachtend Thor und Riegel,
Der Schmerz auch weilt an keinem Ort,
Trägt, wie die Freude, Flügel,
Und wechselnd umwaltet von Leid und Lust,
Wird himmlisch geläutert die sterbliche Brust.

Theodor.

Wie ists, Walther? Stimmt Ihr nicht mit ein, wie sonst?

Max.

Ein schön Liedel, wahrlich!

Theodor (zum Kastellan.)

Nun, antwortet Ihr nicht? — O, was ist Das? Der Gram muß nicht siegen. (rasch in die Harfe greifend, und lebhaft dazu singend.)

Tief an der Erden hin
Schleichen die Leiden,
Oben mit freiem Sinn
Schweben die Freuden.

Vierter Auftritt.

Eine Seitenthür, die zu der Gallerie führt, öffnet sich, und der Graf tritt, mit einem Schwert bewaffnet, herein, nachdem er einen Augenblick in der Thür stillgestanden.

Die Vorigen.

Graf.

Ei, willkommen im Schloß Thurn, Vater Theodor!

Theodor (aufstehend.)

Grüß Euch Gott, Herr Graf, und geb' Euch, was Euer Herz begehrt!

Graf.

Dank, Alter!

Theodor.

Wenn's etwas Gutes ist.

Graf.

Dank, Dank, mein Freund! (zu den Bedienten.) Was bedeutet das? Warum erquickt ihr den wackern Sänger nicht mit einem Trunk Wein? — (die Bedienten ab.) Sitzt nieder, Theodor. Eurer Stimme Ton erfreu't noch das Herz, wie vordem.

Theodor.

Ich find' es nicht, Herr Graf. Hier unser Freund Walther — (umblickend) oder ist er nicht hier?

Kastellan.

Er steht bei Euch.

Theodor.

Der widerſteht der Macht des Klanges, ſtimmt nicht ein; und doch ſingt und tönt alles lebendige Geſchöpf, ja ſelbſt der todte Fels hallt wieder, als ob er fühlte.

Graf.

Laſſt Euch das nicht ſtören, Theodor! Waltet ruhig in Euerer ſchönen Welt, und laſſt Euch von irdiſchen Sorgen nicht herabziehen.

Theodor.

Und auch Ihr, Graf, ſeyd noch immer nicht, der Ihr waret. Mein Auge ſieht Euch nicht, aber ich höre Eure Stimme. Der Ton iſt ein Verräther des Herzens. Wie anders klang einſt die reine Silberſtimme zur Harfe!

Graf.

Vergeſſt das, Theodor!

Theodor.

Wie kann ich? War's nicht eine holdſelige Zeit, da Graf Albert mein Schüler im Geſange war, und unſere Inſtrumente zuſammentönten?

Graf.

Wohl! (Die Bedienten bringen Gebacknes, Wein und Becher.)

Theodor.

Auch ich war damals ein anderer, ein beſſerer. Die Begeiſterung des Jünglings erhob auch mich.

Graf. (einſchenkend und dem Alten ein Glas reichend.)

Wohlan, Theodor! dem Andenken der alten Zeit!

Theodor.

Es lebe die Erinnerung, die Freudengeberin!

Graf.

Guter Alter! — (er ſpringt unruhig auf, und geht auf und ab. Dann ſteht er ſtill.)

Theodor.

Was iſt Euch, Herr Graf?

Graf.

(ſteht mit abgewandtem Geſicht, das Haupt geſenkt. Plötzlich aufblickend, zu den Bedienten, die ihn beobachten:)

Was ſteht ihr und lauſcht? Hinaus!

Theodor.

Sind's Freudenſtörer? Haſſen ſie Harmonie und Klang? Ich hab' ihre Stimmen nicht gehört. Sonſt aber iſt die Freude mittheilſam. Wiſſt Ihr noch das Lied vom Grafen Diethelm:

Wir können leicht uns freuen,
Und fliehen nicht Volk und Reihen,
Mein Mädchen, das mich meint...

Graf (halblaut.)

Ach! — (raſch abgehend.) Lebt wohl, Theodor!

Theodor.

Weh mir! die Freude kehrt hier nicht wieder. Die Muſik findet keine Herzen. Gehabt Euch wohl, Walther! (aufſtehend.)

Kaſtellan.

Was wollt Ihr, Theodor? Bleibt! Laſſt euch wohl ſeyn.

Theodor.

Der Wein labt mich nicht. Gehabt Euch wohl! (der Knabe führt ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

Walther allein.

(Dem Greiſe nachſehend.) Du guter Sänger! Wenn wir alle deinen Sinn hätten! Wie ein Kind freundlich und fröhlich bis zum grauen Haar. Wahrlich, die Kunſt hat Großes an dir gethan; aber du liebſt ſie auch herzlich und redlich, wie man lieben ſoll. (Trompetenſtoß vom Thurme.) Horch! bekommen wir heut noch Fremde? (Durch ein Fenſter ſehend.) Da geht es ſchon über die Zugbrücke. Eine vierſpännige Kutſche. — Wo mag der Graf ſein? Auf der Gallerie? (Die Thür öffnend und hineinrufend.) Herr Graf! — Nein! Hier iſt er nicht. Vermuthlich im Garten, oder auf ſeinen Felſen.

Sechster Auftritt.

Baron und Baronin Bender in Trauerkleidern, Beide schon ältlich, von Max und Johann begleitet. Der Kastellan.

Baron.

Schöpfet Athem, Baronin. Steil und beschwerlich windet sich der Weg empor in dies Felsennest. Ja, ja; ich erinnere mich: die Gegend hier war immer unsicher.

Baronin.

Wären wir doch auf der großen Heerstraße geblieben!

Baron.

Vor vierzig bis funfzig Jahren hat gar eine Räuberbande hier genistet.

Baronin.

Gott!

Baron.

Richtig. Auf dem Wege von Saturn gegen Abend zu.

Kastellan.

Seid willkommen im Schloß Thurn, edler Herr! (Die Bedienten setzen Stühle.)

Baron (zu den Bedienten.)

Ruhig, ihr Leute! Wir denken hier nicht zu weilen. Wo ist der Graf?

Kastellan.

Ich gehe, ihn herzuführen.

Baron.

Ruhet, Baronin. (Sie zu einem Stuhle führend.) Fürchtet nichts. (herumgehend.) Graf Thurn! ein Graf Thurn hier in den Tyrolerbergen! Ist er von den böhmischen Grafen? — Das Wappen über dem Thor war das nämliche. — Was weint Ihr, Ottilia?

Baronin.

Ach, ich denke an Trient zurück. Großer Gott! So das letzte, einzige Kind zu verlieren! unsern Liebling.

Baron.

Ein hartes, hartes Schicksal freilich.

Baronin.

Was haben wir nun noch für Freude auf der Welt? Hätte uns der Himmel doch nur Eine gelassen, Einen Trost des Alters.

Baron.

Kein Schmerz ändert des Menschen Loos. Lest die Geschichtbücher —

Baronin.

Ach Baron, was frommt hier der todte Buchstabe? Heilt Chronikenweisheit das zerrissene Mutterherz?

Baron.

Chronikenweisheit? — Glaubt mir, Baronin, Das ist die wahre Weisheit; keine Hirngespinste;

aus der Menschen Thun und Treiben geschöpft. Sie lehrt uns handeln, lehrt uns dulden —

Baronin.

Und läßt uns doch hart, gefühllos sein, unsere Kinder — unser Liebstes — verstoßen. Ach, Baron, unsere jüngste Tochter —

Baron.

Immer die alte Klage!

Baronin.

Sie hört nie auf. Schmerzlicher erneu't sie sich nun. O daß Ihr den Gedanken fasstet, daß ich einwilligen konnte, ich Rabenmutter!

Baron.

Ruhig, Baronin! Man kommt.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf, vom Kastellan begleitet.

Graf.

Werdet Ihr zürnen, Herr, daß ich Eure Reise verzögere? Werdet Ihr es, edle Frau? (er fasst die Baronin ins Auge, und beobachtet sie die ganze Scene durch, bisweilen, besonders gegen das Ende, sehr gespannt.)

Baron.

In der That, Herr Graf, hofften wir nicht, so zusammen zu treffen.

Graf.

Kann irgend etwas, das in meiner Macht steht, diese Beschwerde Euch vergüten, so fodert frei. Der Abend neigt sich schon. Seid mir liebe Gäste im Schloß Thurn!

Baron.

Kennt Ihr uns, Graf?

Graf.

Deß bedarf es nicht. Wir sind Menschen.

Baron.

Ein sehr allgemeiner Titel.

Graf.

Und doch der höchste. Ich reiste im Morgenlande. Lasst uns auf kurze Zeit leben, wie das arabische Hirtenvolk. Jeder vorbeireisende Fremdling ist dem Araber willkommen, sein Zelt nimmt ihn gastfreundlich auf, er forschet nicht, stört nicht, am nächsten Morgen setzt der Gast ungekränkt seine Reise fort, und wär' es ein Feind gewesen. —

Baron.

Aber nöthigt der Araber den Fremdling in sein Zelt? zwingt er ihn?

Graf.

Ihr nehmt meine Entschuldigung nicht an. Wisset noch dies: ein altes Recht bescheidet alle Vorbeireisende auf diese Burg.

Baron.

Ein altes Recht?!

Graf.

So alt, als mein Vater.

Baron.

Und wer gab es dem?

Graf.

Sein Schwert.

Baron.

O! auf dieſe Art hat es ſchon vor ihm gegolten, denn hier hauſten ſonſt Räuber.

Graf.

Mein Vater vertrieb ſie, und hielt die Gegend unter Aufſicht. Auch dieſe Maaßregel befördert ſeinen nützlichen Zweck.

Baron.

Aber nun, da das Land umher ſicher iſt, warum thut Ihr, wie Euer Vater?

Graf.

Forſchet nicht nach Geheimniſſen.

Baron.

Ich ſchweige. Nur noch dieß ſagt mir. Seid Ihr von den böhmiſchen Grafen Thurn?

Graf.

Mein Vater kam von Böhmen hieher.

Baron.

Er verließ ſein väterliches Erbe?

Graf.

Aeltere Geſchwiſter raubten es ihm.

Baronin (bei Seite.)

O meine Tochter.

Graf.

Seiner Eltern Liebe war ungerecht.

Baronin (bei Seite.)

Ach, wahr! wahr!

Graf.

Er erwarb ſich mit ſeinem Schwert ein Erbe.

Baron.

Habt Dank, Graf, für Euere Kunde! Ich forſche gern nach alten Begebenheiten. Nach Sitt' und Recht der Menſchen, und wie's entſtand.

Graf.

Ich lob' es.

Baron.

Wahrlich, ein edles Haus, dem ihr entſtammt! Wir ſind unſerer werth; denn auch die Bender waren von jeher tapfer und großgeachtet bei Jedermann.

Graf.

Die Geſchichte nennt auch ſie.

Baron.

Reicht mir mein Kleinod, Baronin! (Sie zieht eine Goldkaſſel hervor, und reicht ſie ihm.) Seht, Graf Thurn, in dieſem Goldgefäß, meinem theuerſten Erbe, verwahr' ich die Geſchlechtstafeln meines Stamms. (Eine Rolle herausnehmend, und ſie entfaltend.) Seht da die

Reihe der Tapfern! zu Rudolph dem Habsburger, zu den Heinrichen, den Ottonen, ſteigen ſie glorreich empor. Hier iſt Arnulf von Bender, der mit Friederich dem Rotybart wider Saladin zog! — Hier Udo, genannt der Schwarze, folgte dem Größten der Ottonen nach Welſchland, und half den König Berengar überwinden. — Dieſer da, Lothar, war mit Karl dem Großen zu Rom, an jenem feſtlichen Tage, da der Franke auf die Trümmer Rom's ſeinen Kaiſerthron ſtellte.

Graf.

Eine glänzende Heldenfolge!

Baron.

Glänzend, wie Euer Geſchlecht. Schlagt ein, Graf Thurn! (der Graf reicht ſeine Hand.) Wenn ihr nach Lindau am See kommt, gedenkt des alten Ulrich von Bender (er vermag kaum, um zu gehn.)

Graf.

Ich verſprech' es. — Aber was wollt Ihr? Folgt Ihr nicht in das Schloß?

Baron.

Vergebt uns. Wir haben Eile.

Graf.

Ihr wollt von meinem Brod und Wein nicht koſten?

Baron.

Ich lob' Euch, da ich Euch tadeln wollte.

Ihr verbessert rauhe Sitte durch Höflichkeit. (er verbeugt sich und geht.)

Baronin.

Lebt wohl, Graf Thurn!

Graf.

Lebt wohl, edle Frau! (zu den Bedienten.) Geleitet sie, ihr Leute!

(Baron und Baronin mit Johann und Max ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf, der Kastellan im Hintergrunde.

Graf. (sich allein glaubend.)

Himmel, welche Erscheinung! welche Züge! Ist es ein Traum? — So saß sie traurend, mit gesenktem Haupt! So blickte sie schmachtend auf! So — (da er den Kastellan hört, der fortgehn will, heftig.) Wer ist hier? (sanfter.) Seid Ihr es, Walther?

Kastellan.

Verzeiht, Herr, daß ich Euch gestört habe. Ich entferne mich.

Graf. (unruhig herumgehend.)

Bleibt, Walther! — Geht! — Bleibt, bleibt! — Ach, wenn Ihr wüßtet — Eine wunderbare, wunderbare Schickung! — Aber sagt mir, Walther, Was dünkt Euch von mir?

Kaſtellan.

Ihr war't mir ſtets theuer, gnädiger Herr, von Eurer Jugend auf.

Graf.

Stets theuer? (Sah ihm vertraulich nahend und die Hand auf ſeine Schulter legend) Sprichſt du wahr, Alter? Iſt keine Veränderung in dir vorgegangen?

Kaſtellan.

Keine.

Graf (zurücktretend.)

Ich glaube doch. Da Ihr einſt aus Spanien zurückkamt, wart Ihr ganz verändert.

Kaſtellan.

Ihr wart es, gnädiger Herr.

Graf.

Ich? (bald unruhig herumgehend, bald ſtill ſtehend.) Was ſagt Ihr? — Was meint Ihr? — Ja, freilich! Ihr habt Recht. O Walther, Ihr ſeid ein kluger Mann. Ihr mögt — ſtill! ging hier nicht Jemand?

Kaſtellan.

Ich hörte Keinen.

Graf (vertraulich zu ihm tretend.)

Ja, Walther, ihr ſeid weiſe und gut. Ihr dürft Alles — (zurücktretend) was iſt Euch? Ihr lacht? Was belacht Ihr?

Kaſtellan.

Ihr irrt, Herr. Ich lachte nicht.

Graf.

So wolltet Ihr's doch. Ihr lächeltet. Diesen spöttischen Zug um die Lippen bemerkt' ich nie an Euch.

Kastellan.

Glaubt mir, Herr, Ihr seht nicht, was Ihr zu sehen meint. Eure Seele besticht die Augen.

Graf.

Ihr wollt mir einbilden, Ihr hättet nicht gelächelt?

Kastellan.

Ihr seid in Leidenschaft, Herr. Ich weiß —

Graf.

Ha! was wisst Ihr? Sprecht, ich beschwöre Euch. Was wisst Ihr?

Kastellan.

Nichts außerordentliches.

Graf.

Was ist es? Ihr peinigt mich. Redet!

Kastellan.

Es ist nichts, ich versichre Euch.

Graf.

Ihr wisst nichts? — (ihn fest ansehend.) Ihr beruhigt mich. — Und doch, wenn Ihr wüsstet — e, wenn Ihr mich verständet —

Kastellan.

Ich wünscht' es, wenn es Euch frommte, Herr.

Graf.

Ja, Ihr sollt es wissen — ich will Euch mein Herz ausschütten — Ihr sollt mir rathen — mich trösten. — O daß ich alles in Ein Wort fassen, und das glühend an Euer Herz legen könnte! — Wisst, Walther — Aber werdet Ihr mich hassen? —

Kastellan.

Ich Euch, meinen guten, biederen Herrn, der kein Kind betrübt?

Graf. (zurückweichend)

O Walther, wie lobt Ihr mich! Ihr spottet mein. O ich Unglücklicher! O du Arme, Arme, die ich — (wieder auf den Kastellan zugehend.) Was starrt Ihr mich an? Achtet nicht auf mich, nicht auf Red' und Gebehrde! — Ich bin ein Thor. — Ihr wendet Euch weg? O haltet ein! verachtet mich nicht! Hört mich! — Ach, daß ich diese Last abwerfen könnte! — (Trompetenstoß.) Was ist Das? — Es soll nicht sein. — Empfangt die Fremden, Walther!

Kastellan. (abgehend, bei Seite.)

Gott helf' ihm.

Neunter Auftritt.

Der Graf allein.

Nein, Albert, du ſollſt deine Laſt nicht abwerfen! Allein, unbedauert, ſollſt du ſie tragen, bis ſie dich zu Boden drückt! Welch wunderbares Geſchick waltet über mir und meinen Freunden! Das Geheimniß ſchwebt auf meinen Lippen; aber ſtets tritt der Zufall zwiſchen Gedank' und Wort. — Nein! hoffe nicht Troſt, leidendes, ſchuldiges Herz! Es ſoll nicht ſein.

Zehnter Auftritt.

Der General, die Gräfin, Adelheid, alle drei in Jagdkleidern, und Lore, vom Kaſtellan begleitet. Der Graf.

Graf (plötzlich, indem er Adelheid erblickt.)

O Gott! ſie ſelber! ſie iſt es! O meine —

(mit ausgebreiteten Armen auf ſie eilend.)

General (ihm in den Weg tretend.)

Gemach, Graf!

Graf (ohne auf den General zu achten, mit unverwandtem Blick auf das Fräulein.)

Zwar dieſe Wangen ſind jugendlich friſch, dieſe Züge hat die Hand des Grams nicht gezeichnet.

General.

Was phantaſirt Ihr, Graf? Euere Reiter haben uns angehalten. Wir ſind der Gewalt gewichen. Was begehrt Ihr von uns?

Graf.

Etwas Großes, dies Mädchen. (auf Adelheid zeigend.)

Gräfin und Adelheid.

Himmel! was bedeutet Das?

General.

Dies Mädchen? — Verſteh ich Euch, Graf?

Graf.

Iſt es Eure Tochter?

General.

Was fragt Ihr?

Graf.

Habt Ihr Macht über ſie?

General.

Die Macht der Liebe.

Graf.

So gebt ſie mir. Die Macht meiner Liebe ſoll größer ſein, als der Eurigen.

General.

Freiet man ſo um edle Jungfrauen?

Graf.

Achtet nicht auf eitle Weltſitte! Das Schickſal hat uns zuſammengeführt; laſſt ſein Werk nicht vergeblich ſein!

General.

Eure Art ist wild und romantisch, wie Euer Wohnsitz.

Graf.

Was antwortet Ihr?

General.

Dringt nicht in mich.

Graf.

Ich lass Euch nicht. Was ist Euer Entschluß?

General.

Daß Adelheid nicht Euer wird.

Graf.

Ha! sie ist mein. Keine Gewalt raubt sie mir. —

General.

Dieses Schwert schirmt sie. (dem Grafen mit gezogenem Degen in den Weg tretend.)

Die Frauen.

O Gott! barmherziger Gott!

Graf.

Umsonst! — (Gefecht. Der General wird entwaffnet.) Ihr seht, was Ihr vermögt. — Ich werde meine Gewalt über Euch nicht mißbrauchen. Zieht frei und ledig heim mit den andern Frauen! Aber der Kampfpreis ist mein.

Gräfin und Adelheid.

O Himmel! Frevelt nicht, Graf! Erbarmt Euch!

General.

Seid Ihr ein Jungfrauenräuber?

Graf.

Nicht zum zweiten Mal will ich mein Liebſtes ſorglos verlieren!

Adelheid.

Ach, helft mir! (Sie ſinkt ohnmächtig in Lorens Arme. Die Gräfin iſt um ſie beſchäftigt.)

Graf (zu ihr eilend, hinkniend und ihre Hand ergreifend.)

Holdes, liebliches Geſchöpf!

General (zum Grafen.)

Sehet da, was Euer Wahnſinn anrichtet!

Gräfin.

Dem Himmel ſei Dank! Sie lebt! — Sie ſchlägt die Augen auf! —

Adelheid.

Wo bin ich?

General.

Sei ruhig, Kind! — Graf, was beſchließt Ihr? Seht Ihr die Qual des Fräuleins ungerührt?

Graf.

Fürchtet nichts, edles Fräulein! In Vaterhänden könntet Ihr nicht ſicherer ſein. Eure Ruhe iſt mir heilig.

(Adelheid bleibt die Scene hindurch mit ſtarren Blicken auf ihn geheftet.)

General.

So entläſſt die Jungfrau!

Graf (leidenſchaftlich.)

Nimmer.

General (heftig.)

Ha, Graf.... (ſich ſchnell faſſend) Kommt Gräfin! Unſer Widerſtand iſt umſonſt. (ſein Schwert aufraffend) Nimm dieſes Schwert, Adelheid, und ſei unſerer werth! (zu Lore) Ihr bleibt! Bald ſehen wir uns wieder.

(ab mit der Gräfin. Die Bedienten folgen.)

Elfter Auftritt.

Der Graf, Adelheid, Lore, Kaſtellan.

Graf.

Seid ruhig, ich beſchwöre Euch, Fräulein! Holde Erinnerungen umſchweben Euch. Mein Glück, meine Ruhe ſteht bei Euch. — Was zittert Ihr? — Jetzt, da kein Widerſtand mich reizt, werde ich ſelbſt meinen Sinn zügeln. — Gönnt mir Euern Blick! Ich bin der wilde Trotzer nicht mehr. Die vereinte Macht der Tugend und Anmuth vermag mehr, als Euer Schwert. Willig tret' ich in

die Schranken der Sitte zurück. — Ihr zürnt mir? Ich verdiene Euern Zorn. Bestraft mich! Verbannt mich aus Euern Augen! Ich will Alles ertragen, wenn nur Ein Dach mich und Euch bedeckt, wenn ich Glücklicher nur hoffen darf. —

Führt das Fräulein ins Schloß, Walther! Die Gemächer, die seit langer Zeit sich nur Euch öffneten, sind dieser edlen Fremden bestimmt. — Lebt wohl, mein Fräulein!

(ab. Adelheid, Lore und der Kastellan gehn auf der andern Seite ins Innere des Schlosses.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schloß Thurn. Auf einem Tische liegt ein Schwert. Adelheid, Lore, am Tische sitzend.

Adelheid.

Tröste nicht, Lore! Deine Worte überzeugen nicht.

Lore.

Also meint Ihr, der General werde die Beleidigung geduldig ertragen?

Adelheid.

Er wird es nicht.

Lore.

Und Guido —

Adelheid (rasch einfallend und aufstehend.)

Guido! — Ja, du hast Recht. Es wird ihn kränken. Ich glaub' es.

Lore.

Zweifelt nicht. Oder haltet Ihr die Macht des Grafen gering? Groß ist die Zahl seiner Mannen und Lehnsleute.

Adelheid.

Wohl.

Lore.

Auch mächtige Freunde hat er.

Adelheid.

Ihre Treue wird sich nun in der Noth erproben.

Lore.

Die Hülfe kann nicht säumen. Nur wenige Meilen trennen die Schlösser von einander.

Adelheid.

Eben das bekümmert mich. Nur zu schnell wird die Stunde kommen, die ich fürchte.

Lore.

Besorgt nichts, Fräulein! Der Graf wird keine Thorheit begehn. Er ist kein Jüngling mehr.

Adelheid.

Er hat Jünglingsmuth. Haſt du ſein Adlerauge nicht bemerkt, ſeinen raſchen Gang, ſein Heldenanſehn.

Lore.

Sprecht Ihr von Guido?

Adelheid.

Thörin! — Und doch, du irreſt nicht. Er gleicht dieſem Grafen. O unglücklicher Kampf, der die Männer wider einander führt!

Lore.

Alſo meint Ihr wirklich, Albert von Thurn werde der Übermacht trotzen?

Adelheid.

Der Übermacht? Scheint er dir denn ſo ſchwach? Hat er nicht eine zahlreiche Reiterſchaar? Auch hier im Schloſſe muß viel Volk ſein. Sieh! alle Zimmer ſind mit Bewaffneten beſetzt, wie in einer Veſte.

Lore.

O, wir trotzen ihnen!

Adelheid.

Was hoffſt du? Der General iſt muthig, Guido iſt ein Held. Aber hier ſtreitet ſelber die Natur wider uns. Wer klimmt dieſen Felſen empor? Wer überwältigt ihn?

Lore.

Die Liebe.

Adelheid.

Du ſchwärmſt. — O die unſelige Jagd! Ja, es wird Blut fließen. Mein Wohlthäter ſtirbt vielleicht um mich.

Lore.

Schwarze Beſorgniſſe!

Adelheid.

So lohn' ich ſeine Güte, ſo die Huld der Gräfin, die mir eine Mutter war!

Lore.

Ihr ſeid unſchuldig, Fräulein.

Adelheid.

Ich, Fremdlingin, muß den Fluch in ihr Haus bringen.

Lore.

Der Himmel wird ihn abwenden.

Adelheid.

Und auch Andere reiß' ich in das Verderben hinab! Guido —

Lore.

Er wird Euch befreien. Ihr werdet glücklich ſein.

Adelheid.

Ach! (ſie ſinkt auf einen Stuhl, das Haupt auf die Hand ſtützend.)

Lore.

Ermannt Euch, Fräulein! Ich höre Stimmen. Wer pocht?

(eine Stimme draußen: „Ein Edelknabe des Grafen. Oeffnet die Thür!" — Lore riegelt die Thür auf.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der Edelknabe.

Edelknabe.

Der Graf Thurn entbietet Euch seinen Gruß, edles Fräulein, und fragt, ob Ihr ihm vergönnt, Euch zu sehen.

Adelheid.

Was fragt der Graf, wo er gebieten darf? Er thue, was ihm gefällt.

Edelknabe.

Er will nichts thun, was Euch beleidigt.

Adelheid.

Er hat es gethan. Bringt ihm meine Antwort. Ihr gewinnt keine andere.

(Edelknabe ab.)

Dritter Auftritt.

Adelheid, Lore.

Adelheid.

Was wird er sagen? Ist es Reue, was ihn herführt? Ist es — Ha! was steht mir bevor? Was begehrt dieser räthselhafte Mann? dieser Löwe, der nur seinen Willen kennt, und doch vor den Blicken eines schwachen Mädchens erschrickt? — Ach, Lore, schicksalvoll ist dieser Tag aufgestiegen. — Er kommt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf.

Graf.

Ich dank' Euch, Fräulein, daß Ihr meine Bitte gewährt. Seid unbesorgt! hier ist nichts zu fürchten.

Adelheid.

Ich hoff' es, Graf. Aber Euer Sinn ist wandelbar.

Graf.

Er ehrt die Tugend, und achtet nur den Schein nicht hoch. Doch Ihr habt Recht; ich muß Euch rauh und hart scheinen. Folgt Ihr aber nur dem Schein?

Adelheid.

Er ist unser erster Lehrer.

Graf.

Die Wahrheit trete an seine Stelle, sobald sie sich uns zeigt. Nur sie ist edler Gemüther würdig. Lasst uns wahr sein, Fräulein; alle Beschränkungen der Alltagswelt lasst uns vergessen, und in freiem schönen Lebensgefühl zu einander reden.

Adelheid.

Ich glaube Euch zu verstehn, Graf. Aber scheint Euch nicht manches heilsame Lebensgesetz

unnütze Schranke? Edle Sitte verschönt das Leben, indem sie seinen Ungestüm zähmt.

Graf.

Verzeiht mir, wenn ich, der lange vergebens sein verlornes Glück suchte, endlich, da ich es erblickte, Alles vergaß, um es in meine Arme zu schließen.

Adelheid.

Ihr habt Ueberfluß an schönen Worten. Aber wenn ich es bin, die Ihr jetzt hoch rühmt, wer war ich Euch sonst?

Graf.

Ich sah Euch nie. Auch seid Ihr nicht, was ich suchte — ach! ich ahnde, es ist verloren — Ihr seid sein Bild.

Adelheid.

Ihr liebt mich.

Graf.

Ich verehr' Euch, wie eine Göttin, die all' meine Freuden, meine Hoffnungen, wieder erweckt. Meine goldene Zeit umschwebt Euch.

Adelheid.

Ihr habt geliebt. Man liebt nur Ein Mal, hörte ich sonst, und edle Seelen lassen sich die Gabe des Schicksals genügen.

Graf.

Ach! meine Schuld, meine Thorheit, raubte

mir, was das Schickſal gegeben hatte. Glücklicheren erſcheint, wie ein glänzendes Geſtirn die Liebe, und beſtrahlt auch ihre ſpäteſten Tage noch. Mir ſchwand furchtbar des Lebens Glanz; ich trauerte, ich büßte lange Zeit, ich verzweifelte, als Ihr plötzlich' erſchient. Da glaubte ich das Schickſal verſöhnt. Es zerriß den ſchönen Faden, dacht' ich; es knüpft ihn wieder an, ſtrahlend und gleich, daß dein entzücktes Auge betrogen wird. Das Leben lächelte mir wieder.

Adelheid.

Ihr nahmt Euren Traum für einen Beſchluß des Schickſals.

Graf.

Ich erblicke ſeine mächtige Hand überall.

Adelheid.

Ihr betrügt Euch, Graf. Nicht dem Schickſale folgt Ihr; Euer Wille iſt Euch ein Gott. Aber habt Ihr allein ein Herz, das frei haſſet und liebt?

Graf.

Haſſt Ihr mich, Fräulein?

Adelheid.

Ich haſſ' Euch nicht.....

Graf.

O ſchönes Wort!

Adelheid.

Ehren möcht' ich Euch; denn Ihr dünkt mich ein Mann großer Entſchließungen.

Graf.

Ich war es einſt. Meine Kraft iſt gelähmt. In der Einſamkeit ſtärke ich ſie.

Adelheid.

Hier verwildert ſie ungenützt. Verachtet die Welt nicht; ſie iſt die Laufbahn großer und kleiner Thaten. Ihr ſeid ein Ritter.

Graf.

Ich liebe den Ruhm. Der Kranz der Ehre reizt auch mich. Aber der Weg zu ihm iſt ſchroff und mühſelig. Es bedarf einer feſten Bruſt, eines ruhigen Herzens. Ich bin mir ſelbſt geraubt. Nur Eine wohlthätige Hand kann mich mir wieder geben. Nur Ihr könnt es, Fräulein.... (ihre Hand faſſend.)

Adelheid.

Was begehrt Ihr, Graf? — Entlaſſt mich, daß ich frei wählen könne, was mein würdig iſt!

Graf.

O beſchließt! Sprechet das ſchickſalvolle Wort!

Adelheid (bitter.)

Ich bin Eure Gefangene.

Graf.

Mein Herz bebt, Adelheid. Ich kann, ich kann Euch nicht laſſen! (unruhig herumgehend.)

Fünfter Auftritt.

Ein Knappe tritt herein. Die Vorigen.

Knappe.

Herr, ein fremder Knappe verlangt Euch zu sprechen. Er sucht Euch überall.

Adelheid (beiseite.)

Gott! —

Graf.

Führ' ihn herein.

Sechster Auftritt.

Ein Knappe, der Graf, Adelheid, Lore.

Knappe (zum Grafen.)

Graf Tirstein entbietet Euch seinen Gruß. Er befahl mir, nicht heimzukehren, bevor ich Euch selbst gesehen, und dies Schreiben in Eure eigene Hand gegeben hätte. (er überreicht den Brief.)

Graf.

Wohlan! (er eröffnet den Brief und liest) „Graf Thurn, „Ihr habt eine freie und edle Jungfrau beleidigt"... Nimmer hab' ich's, nimmer! (fortlesend) „und die Rache ihrer Freunde gereizt. Doch Lei„denschaft raubte Euch die Besinnung, und Ihr

„bereuet vielleicht ſchon Eure unedle Thorheit" — Ha! Das mir? (auf den Knappen zugehend) Elender — doch ich bezähme meinen Zorn. Was hat der übermüthige mir noch zu ſagen? — (er lieſt weiter) „Wenn Ihr ein Ritter ſeid, und von dem berühm„ten Geſchlecht abſtammt, deſſen Namen Ihr „tragt".... Albert! Albert! ſei ſtandhaft! (fortleſend) „ſo handelt nach Ritterart, Eurer Ahnen werth, „und befreiet die Geraubte. Unſere Rache wird „dann ſchlafen"... O ich fürchte ſie nicht! — (fortleſend) „Aber beharret Ihr zu freveln" — (den Brief zur Erde werfend) Genug! — ha! dieſen Schimpf mir? Dieſen Trotz mir? Nahet' ich ihm nicht bittend? Verſtieß er mich nicht ſchnöde? Errang ich nicht, was er mir ungerecht vorent„hielt? — O, daß er vor mir ſtände, wie du vor mir ſtehſt (zu dem Knappen), dieſer hochmüthige Graf, der kein Ziel kennt! — Sag' ihm, Knappe —

Adelheid (die bisher in heftigem Kampf ihn beobachtet hat.)

O Ritter, Ritter, zügelt das raſche Wort! Verderbt mich nicht! Schont meines Wohlthäters, meines Vaters!.... (ſie ergreift ſeine Hand bittend.)

Graf (bald unwillig und heftig bewegt.)

Fräulein! —

Adelheid (zum Knappen.)

Hinweg! hinweg! Unsinig war deine Bothschaft.

(Der Knappe geht. Man hört draußen Lärm und Stimmen, zuletzt die Worte: „Zurück! zurück! Ihr sollt mir nicht wehren!")

Siebenter Auftritt.

Guido dringt herein. Der Graf, Adelheid, Lore.

Guido.

Ihr säumt lange, Graf Thurn. — (Adelheid erblickend) Ha, Fräulein....!

Adelheid.

O Geschick, hilf mir in dieser Stunde!

Graf.

Wer seid Ihr, kühner Jüngling?

Guido.

Ein Freund des Tapfern, den Ihr kränkt, ein Beschützer der Jungfrau, die Ihr für einen Raub achtet.

Adelheid (zwischen beiden bittend.)

Guido del Mare ist unser Freund, Graf. — Gebietet Euerem Zorn, Guido!

Graf.

Als Euer Freund (zu Adelheid) sei er willkommen. — Was begehrt Ihr, Ritter?

Guido.

Gerechtigkeit. Gebt dieſes Fräulein ihren Freunden zurück.

Graf.

Auch ich rühme mich ihren Freund.

Guido.

Ihr habt keine Anſprüche an ſie.

Graf.

Ich bin ihrer werth.

Guido.

Graf Tirſtein behauptet Rechte, die das Fräulein willig erkennt.

Graf.

Iſt ſie des Grafen Tochter?

Guido.

Sie liebt ihn töchterlich.

Graf.

Er iſt nicht ihr Vater?

Guido.

Seine Liebe hat ſie der Eltern vergeſſen gemacht.

Graf.

Ich lobe ſeinen Edelmuth.

Guido.

Eifert ihm nach!

Graf.

Bedarf ich eines Vorbildes zum Guten?

Dem eignen Geiſt folg' ich, der Wahrheit und Tugend verehrt.

Guido.

O bewährt Eure Worte durch That!

Graf.

Nicht ziemt es mir, eitelem Trotze mich zu demüthigen. Habt Ihr mehr zu ſagen?

Guido.

Nicht mehr.

Graf.

So fahrt wohl! (er will gehn.)

Guido (heftig.)

Bleibt, Graf!

Graf.

Was begehrt Ihr von mir?

Guido (tritt drohend vor ihn.)

Ihr überantwortet mir nicht das Fräulein?

Adelheid (zwiſchen ſie eilend.)

O Guido! Guido! — Verzeiht ihm, Graf! Seine Freundſchaft verleitet ihn.

Graf.

Kamt Ihr, Dies zu erlangen, Ritter?

Guido.

Dies einzig.

Graf.

Ihr kamt umſonſt.

Guido.

Nach unvergönnten Gütern ſtreckt Ihr die Hand..?

Graf.

Mein Verlangen iſt edel.

Guido.

Kerkert ein freies Mädchen ein?

Graf.

Iſt ſie freier, wenn ihr Wille von Euch beherrſcht wird? War der Graf, den Ihr nennt, ihr Wohlthäter; doch begehr' er nicht unmäßigen Lohn. Ihre Liebe bleib' ihm ſtets, aber ihr Herz erwähle frei, was ihm wohlgefällt.

Guido.

So ſei es! Was gefällt Euch beſſer, Adelheid, der Edlen Huld, oder (mit ſchneidendem Accent) dieſes Ritters Verlangen?

Adelheid.

O Guido! er iſt nicht unedel.

Guido.

Himmel! Ihr vertheidigt ihn?

Adelheid.

Ich bin gerecht.

Guido.

Ihr haſſt ihn nicht?

Adelheid.

Nimmer.

Guido.

Ha, Ihr ſiegt, Graf Thurn! Welches ſind Euere Zaubertränke, Euere Beſchwörungen....?

Graf.

Raſender —

Guido.

Glück zu, ſchönes Fräulein!.....

Adelheid.

O Guido!

Guido.

Ihr habt würdig gewählt. O wunderbare Bethörung! — Doch triumphirt noch nicht, Graf Thurn! Entartete dieſe Jungfrau von ihrem Edelſinn; doch ziemt es uns nicht, zu vergeſſen, was ſie einſt war. Nein! ſie trägt nicht unrühmliche Feſſeln! Auch aus der Knechtſchaft, die ſie liebt, befreiet dieſer Arm ſie!....

Adelheid.

O hört mich! hört mich, Guido! ich beſchwöre Euch!

Guido.

Schweigt, Adelheid, und häuft nicht Euere Schuld! — Graf, bedenkt, was Ihr thut! Trotzt Ihr unſerem Zorn fürder?

Graf.

Ich veracht' ihn.

Guido.

In Euren Mauern raſtet dies Schwert. — (ſein Schwert berührend.) Überlegt, und ehe die Sonne untergeht, gebt uns Antwort.

Graf.

Ihr habt ſie.

Guido.

Ihr begehrt Krieg?

Graf.

Nie Schande.

Adelheid (die Hände ringend)

Barmherziger Himmel! O ich Unglückliche! (ſie ſinkt in Lorens Arme.)

Guido.

Ade, edles Fräulein! (er eilt fort.)

Adelheid.

Ach!

Graf.

Lauft, was Ihr könnt! Ihr werdet der Reue nicht entlaufen. (er geht heftig umher.)

Adelheid.

Führe mich hinweg, Mädchen! (ſie geht ab mit Loren.)

Achter Auftritt.

Der Graf allein.

Unsinnige, was wähnt Ihr? Mein Arm ist stark; mein Sinn erhaben, wie dieses Felsenschloß. Trotzet nicht, daß der Trotz nicht auf Euere Häupter falle. (rasch ab.)

Neunter Auftritt.

Die Scene verändert sich in eine waldige Berggruppe, wo man eine Höhle bemerkt. Claudio tritt auf. Er hat Mönchstracht, einen falschen Bart, einen breiträndigen runden Hut, eine Cilicie um den Leib, einen großen Stock in der Hand, ein Bündel unter dem Arme. Er geht über das Theater, und bleibt in der Gegend der Höhle stehn.

Claudio.

Gottlob! hier bin ich wieder. Sei gegrüßt, liebe Waldheimath! liebe Höhle! Das war ein schweres Tagewerk. Wir waren lange getrennt. Nun ruht es sich desto süßer. (er geht in die Höhle, um das Bündel abzulegen. Wieder heraustretend) O wie lieblich wallt hier die Luft! Wie leicht athmet man! Wie öffnet sich die Brust der Freude! (er setzt sich auf eine Bretbank am Felsen.) Hier will ich ruhen. —

Arme geschäftige Welt, wie mühsam suchst du

das Glück! Siehe! es ist leicht zu finden. Diese Waldberge, diese Quellenthale, diese Bäume sind mein Glück. Hier in rauschenden Schatten vergisst man alles Leid. Lebendig waltet rings die Natur, und haucht uns ihren reichen, ihren erhabenen Geist ein. — O Claudio, könntest du mehr wünschen? —

Zehnter Auftritt.

Ein Landmädchen zu Claudio.

Das Mädchen. (mit bestürzter Miene.)

Gott grüß Euch, Bruder Claudio!

Claudio.

Dank, gutes Mädchen.

Das Mädchen.

Kennt Ihr mich?

Claudio.

Seid Ihr es, Therese? Was ist Euch? Was macht Euer Vater?

Therese.

Ach! (in Thränen ausbrechend.)

Claudio.

Habt Muth, Therese! Er wird nicht sterben.

Therese (weinend.)

Er ist todt.

Claudio.

Todt?

Thereſe.

Euere Gaben frommten ihm nicht. Er ſtreckte die Hand nach den Feigen aus. Er koſtete davon. Als ich mit Euerem Kräutertranke wieder hereintrat, war er nicht mehr. Ach! (weinend.)

Claudio.

(ſteht auf, und geht gerührt vor ſich hin. Dann wendet er ſich zu dem Mädchen:)

Tröſtet Euch, Thereſe. Euer Vater iſt nicht geſtorben. Er lebt noch; ſeine Seele lebt, und wird nicht ſterben (er faſſt ihre Hand.) Ruhet ein wenig! Ihr ſeid einen weiten Weg gekommen. (ſie folgt ihm ſtillſchweigend zu der Raſenbank, und ſetzt ſich.)

Thereſe.

Ich war ſchon zweimal hier, Euch zu ſuchen.

Claudio.

Bedurft' es mein?

Thereſe.

Heute früh, als Ihr von uns gegangen wart — Ach! ich werd' es nie vergeſſen — (ſie trocknet ihre Thränen.) Der Vater hatte von den Feigen gekoſtet; er lächelte; ſein Geſicht verklärte ſich, wie das Bild des Heiligen in unſerer Kirche; er faltete die Hände und betete: O Gott, ſegne ihn! Dann rief er mich zu ſich. Thereſe, ſprach er, danke

Claudio! bring' ihm meinen Segen! Er hat meine letzten Stunden erquickt. —

Claudio.

Guter Mann!

Thereſe.

Ach! er war gut, ſo gut, wie Ihr, Claudio.

Claudio.

Er iſt leicht hinübergegangen, wie die guten Menſchen hinübergehn. Preiſet Gott, Thereſe, der ihn ſanft geführt hat bis ans Ziel!

Thereſe.

Ich preiſ' ihn. — Ach! mein Vater! —

Claudio.

Euere Augen werden Euern Vater nicht mehr ſehn. Aber er wird Euch nahe ſein, unſichtbar. Die ſeligen Geiſter vergeſſen ihre Lieben nicht.

Thereſe.

Schöne Hoffnung! Wird er auch zu mir reden? wird er mir rathen, mich tröſten?

Claudio.

In Träumen wird er Euch erſcheinen, und zu Euch reden.

Thereſe.

Aber Ihr, Claudio — ?

Claudio.

Ich werde Euch nicht verlaſſen. Meine Freundſchaft erbt von Euerem Vater auf Euch.

Thereſe.

O ein glücklich Erbtheil! — Alſo wollt Ihr auch in die verödete Hütte kommen? Wollt mir, wenn ich am Webſtuhl ſitze, ein freundliches Troſtwort ſagen?

Claudio.

Mit Rede und That werd' ich den Segen Eueres Vaters vergelten.

Thereſe.

Claudio, mein Herz wird leichter.

Claudio.

Der Herr ſendet ſeine Hülfe herab.

Thereſe.

Hier iſt es ſchön und lieblich. O, daß ich immer hier ſein könnte bei Euch!

Claudio.

Des Himmels Huld wird Euch überallhin begleiten. (Er geht in die Höhle. Wieder hervortretend:) Nehmt dieſes Brodt und dieſe Früchte! Sie ſind friſch gebrochen.

Thereſe.

O Claudio! (Sie nimmt das Dargebotene.)

Claudio.

Macht Euch nun auf, Thereſe! Der Abend dunkelt; kehrt in Eure Hütte zurück!

Thereſe.

Getröſtet geh' ich heim.

Claudio.

Gott sei mit Euch.

Therese.

Lebt wohl, Bruder Claudio! Gott segne Euch.

(Sie geht.)

Claudio.

Lebt wohl.

Elfter Auftritt.

Claudio allein.

(Ihr nachsehend.) Gute Therese, wenn du wüsstest, wer hier zu dir sprach, du würdest deinen Tröster trösten wollen —

Himmel! Was sagt mir der Anblick? Mit fliegenden Haaren eilt ein Mädchen zu mir her, eine Hirtin dieser Thäler.

Zwölfter Auftritt.

Claudio, die Hirtin.

Hirtin.

O helft, helft mir, Einsiedler!

Claudio.

Wer bedrängt Euch?

Hirtin.

Ritter Gwelfo verfolgt mich.

Claudio.

Ein Ritter!?

Hirtin.

Ich trauet' ihm einſt, ich Unglückliche. Er verrieth meine Treue.

Claudio.

Er verrieth Eure Treue? — Ich glaub' Euch. Die Männer ſind treulos. Ihr habt ein gewöhnlich Schickſal erfahren.

Hirtin.

O rettet mich! Seid ihr nicht der Eremit vom Berge?

Claudio.

Ich bins.

Hirtin.

Der Ritter entdeckte mich vom Thal her, da ich Kräuter las. Ich flohe den Berg herauf. Er folgt. Er eilt. Rettet mich! Schützt mich!

Claudio.

Verbergt Euch in die Höhle.

(Die Hirtin eilt hinein.)

Dreizehnter Auftritt.

Claudie allein.

O Albert, warum floh ich nicht einſt, wie dieſe Hirtin? Raſtlos, athemlos, flichen muſſt' ich, ohne zurück zu ſchauen. — Hinweg, Erinnerung! trübe das gegenwärtige Glück mir nicht! —

Vierzehnter Auftritt.

Der Ritter in Jagdkleidung. Claudie.

Ritter.

Saht Ihr nicht eine Hirtin, Einſiedler?

Claudie.

Was fragt Ihr?

Ritter.

Ich ſuche ſie. Geſchwind! Gebt Antwort!

Claudie.

Sie floh in jenes Thal.

Ritter.

Ihr betrügt mich. Vor wenig Augenblicken ſchimmerte mir noch ihr weißes Gewand. Sie iſt nahe. Sie iſt hier. Ihr verbergt ſie. — (Der Edle erblickend.) Ha! dort iſt die Zuflucht! (er eilt dahin.)

Claudio (ihm den Weg verstellend.)

Haltet ein, Ritter! Ehrt mein kleines Eigenthum!

Ritter.

Lasst mich das Meine nehmen. Das Mädchen ist meine Sklavin.

Claudio.

Sie trägt freien Sinn.

Ritter.

Spart Eu're Worte. Hinweg! hinweg!

Claudio.

Über meinen Leichnam sollt Ihr hineindringen. (mit ausgebreiteten Armen vor die Hütte tretend.)

Ritter.

Trotzt Ihr, Ohnmächtiger? (Claudio fassend.)

Claudio.

O Herr über den Wolken, Schützer der Unschuld, mache mich stark! (man hört lebhafte Harfentöne.)

Er naht, er naht im Harfengesange seiner Engel!

Ritter.

Was ist das? (sich umsehend.)

Claudio.

O hört mich! Noch ist es Zeit. (stärkere Harfentöne, der Ritter entflieht bestürzt. Claudio nach einer kurzen Pause.)

O wunderbare Hülfe! Ist es deine Hand, Gott, der du Schwache stärkest und Stolze demü-

thigest? (Pauk.) Horch! Näher schallen die Töne. — (Pauk.) Näher. — Ha, es ist Theodor, mein greiser Freund. — Kommt hervor, Jungfrau! Euer Feind ist entflohen.

Funfzehnter Auftritt.

Die Hirtin tritt schüchtern aus der Höhle. Theodor mit seinem Knaben erscheint. Claudio.

Claudio.

O willkommen, dreimal willkommen, Theodor!

Theodor.

Sei gegrüßt, Claudio. — Führe mich zu dem Rasensitze, Knabe, daß ich ruhe.

Claudio.

Du wirst sanft ruhen, Theodor; denn Du hast ein gutes Werk vollbracht.

Theodor.

Welch ein Werk?

Claudio.

Du hast die Unschuld gerettet, den Feind abgewehrt.

Theodor.

O ich Schwacher, wie vermocht' ichs?

Claudio.

Durch die Macht deiner Töne. Wie Engelgesang tönten ſie dem Böſewicht ins Ohr, und er floh erſchrocken.

Theodor. (freudig.)

Sprichſt du wahr, Claudio?

Claudio.

O daß du ſie ſehen könnteſt, deine Gerettete! Freudig zitternd ſteht ſie, ihr Auge weint. — Dankt Euerm Retter, Jungfrau!

Die Hirtin (eilt zu Theodor, küßt ſeine Otern, und ſpricht:)

Dank, edler Greis!

Theodor. (ihre Hand faſſend.)

So iſt es kein Traum? Iſt die Macht meiner Töne noch groß, wie in Jugendjahren? Verſammeln ſie noch freudig die Guten, und ſcheuchen die Verräther hinweg?

Claudio.

Sie ſind mächtig, wie einſt, Alter. Zweifle nicht.

Theodor.

O wie beſeligt mich Das! Ein neues Leben durchdringt meine Gebeine. Ich verzweifelte, Claudio, an dieſer Kunſt des Himmels.

Claudio.

Du verzweifelteſt?

Theodor.

Das Leben wurde mir eine Laſt, da ich jüngſt

die Herzen der Gewalt des Klanges verſchloſſen fand.

Claudio.

O! wer widerſtand ihnen?

Theodor.

Mein Schüler einſt, Albert von Thurn.

Claudio.

Himmel! Wen haſt du genannt, Greis!

Theodor.

Kennſt du Albert? — Auch mein Auge ſah ihn einſt, den ſchönen, beherzten Jüngling. Groß und ſchlank von Geſtalt war er, wie ein Held ſchritt er dahin, und dem Flammenblick ſeiner Augen widerſtand keine Jungfrau.

Claudio.

Ach! du ſprichſt wahr, Theodor. Schön wie der Morgen war er, aber treulos.

Theodor.

Du irrſt, Einſiedler. Er huldigte der Harmonie. Sein Geiſt ſchwebte auf den Flügeln der Töne.

Claudio.

Doch verrieth er —

Theodor.

O dann zertrümmere, trügliches Inſtrument!

(Er will die Harfe zu Boden werfen, Claudio ſpringt hinzu, und verhindert ihn.)

Theodor.

Laß mich! Er verrieth, sagst du? Wen verrieth er?

Claudio.

Ein Mädchen, das ich kannte, eine Freundin, meine theuerste Freundin —

Theodor.

Eine edle Jungfrau?

Claudio.

Edel und hold und ohne Falsch.

Theodor.

O es ist nicht. Es kann nicht sein. Eine edle, holde Jungfrau, eine Liederfreundin?! — Wann geschah die That, Claudio?

Claudio.

Sei ruhig, Greis! forsche nicht!

Theodor.

Nein. Dies lässt mich nicht ruhen. Den Schlummer würd' es von meinen Augliedern bannen. Geschah es nicht jetzt, da sein Herz den Tönen verschlossen war?

Claudio.

Vor langen Jahren geschah es. Hoffnungslos flohe das Mädchen, und verbarg sich in diesen Bergen. Eine Hirtin nahm die Verlassene in ihre Hütte auf.

Theodor.

Du erinnerst mich an eine alte Begebenheit. Vor langen Jahren erbarmte sich so mein Weib einer edlen Jungfrau —

(Claudio steht bewegt auf, und betrachtet ihn halbabgewandt.)

Ich hatte noch das Licht meiner Augen. Eine liebliche Gestalt war's, und holdredend. Ihre Stimme glich deiner, Claudio.

Claudio. (unruhig herumgehend.)

Laß Das, Theodor! Du erweckst mir den Schmerz um meine Freundin.

Theodor.

Laß uns zusammen klagen. Lebt deine Freundin?

Claudio.

Sie lebt — Ach! wer weiß? — Vielleicht ist sie todt, oder birgt sich in einer Einöde.

Theodor.

So zweifle ich auch, was meiner Schützlingin geschah. Wir liebten sie herzlich; wie eine Tochter und theure Enkelin hielt mein Weib sie und das Kind, das sie gebar, ein Mägdlein mit einem Engelgesicht —

Claudio. (in Selbstvergessenheit ihn schnell umfassend.)

O, sie liebte auch Euch, wie geliebte Eltern.

Theodor.

Ich glaub' es. Kanntest du auch sie?

Claudio. (zu sich kommend, betäubt.)

Ich sie, Greis? Was fragst du? — Ich sah — ich meine —

Theodor.

Du meinst, es musste so sein. Eines Morgens war sie gleichwohl entflohen.

Claudio.

Die Undankbare!

Theodor.

Schilt sie nicht. Das Schicksal riß sie fort. Daß es sie glücklich geführt hätte! Ich hörte nie mehr von ihr.... (er weint.)

Claudio.

O weint nicht, Theodor! Schont meiner! — (Pauſe.) Kommt in die Höhle, und esst von meinem Brodt! Zur Nacht ist Euch mein Binsenlager bereitet. — Folgt ihr uns, Hirtin? O zittert nicht mehr! Blickt nicht so schüchtern umher! Euer Verfolger ist fern.

Die Hirtin.

Lebt wohl. Den steilen Feldpfad am Berge will ich hinabklimmen. (sie eilt ab. Claudio und Theodor mit dem Knaben gehen in die Höhle.

Sechszehnter Auftritt.

Ein Knappe tritt auf.

Der Knappe.

Hier iſt die Gegend. Auch eine Höhle hier. — Bruder Claudio.

Claudio. (hervortretend.)

Wer ruft?

Knappe.

Kommt herab, und hört Botſchaft! (Claudio ſteigt herab.) Die Gräfin Tirſtein ſendet mich, Euch zu bitten, daß Ihr gen Thurn gehet —

Claudio.

Gen Thurn!!

Knappe.

Zu dem Grafen Albert.

Claudio.

O Himmel!

Knappe.

Habt Ihr nicht ſeine That vernommen? Er hat Adelheid, das Fräulein, geraubt, Euern Liebling.

Claudio.

Ewiger Gott! Werd' ich vor dieſem Albert nie Ruhe finden?

Knappe.

Vergebens ſandte der Graf Botſchaft zu ihm. Auch Ritter Guido del Mare —

Claudio.

Wen nennt Ihr? Hört' ich recht?

Knappe.

Kennt Ihr Guido del Mare, den Hauptmann, des Grafen Freund, der ihm in Welschland das Leben rettete? Auch er sprach vergeblich zu dem Jungfrauenräuber. „Nehmt Ihr Euch unserer an," so bittet die Gräfin. Ihr seid ein frommer, heiliger Mann. Wer möcht' Eueren Worten widerstehn? „Rettet dies Kind," spricht sie, „das Ihr einst im Walde fandet, und den Raubthieren entrisst! Zeigt Euch den Freund Euerer Freunde!"

Claudio. (bei Seite.)

Gott! welch ein Werk! — (Pause, in der er gedankenvoll umhergeht. Dann zu dem Knappen:) Kehrt heim, Ich werde thun nach den Worten Euerer Gebieterin.

Dritte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Eine Gallerie im Schloſſe Thurn. Kaſtellan, gerüſtet mit einem Haufen Bewaffneter, über das Theater gehend, alle mit offenen Helmen oder Bickelhauben. Man hört auch hinter der Scene häufig Getümmel von Gehenden, Stimmen und Trompetenſtöße, bald näher, bald entfernter, und ſo bis zur zwölften Scene.

Kaſtellan.

Nach Süden zu, Leute! Folgt mir! Bei dem alten Thurm. Es iſt die gefährlichſte Stelle.

Ein Bewaffneter.

Das Volk ſtürmt wie blind und toll.

Ein Anderer.

Der ganze Graben wimmelt.

Kaſtellan.

Fort! fort!

(Sie ſchlagen mit den Lanzen auf die Schilde, und ziehen durch.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Haufen Bewaffneter.

Der Anführer.

'S iſt ein Teufel, der Hauptmann. Den ganzen Morgen geht das ſchon ſo.

Ein Bewaffneter.

Faſt alle Stellen hat er probirt.

Ein Anderer.

Endlich bricht er durch.

Anführer.

Soll's wohl laſſen, wenn wir nur recht dürften, wie wir wollten.

Max.

Ja! Ihr würdet ihm viel thun!

Anführer.

Warum nicht? Iſt er nicht von Fleiſch und Bein?

Max.

'S iſt ein Held, Kameraden. Ich kenn' ihn. Er war mein Hauptmann in Italien. Und ich kann's auch nicht, hebe nicht länger mein Schwert wider ihn auf.

Anführer.

Memme!

Max.

Was? reizt Ihr mich? (die Hand' ans Schwert legend, als der Graf hereintritt. Er läßt ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. (in der Thür nach draußen rufend:)

Und wenn er ſich auf den Kopf ſtellt, Ihr ſollt nicht ſchießen, bis ichs Euch heiße. Wohin Leute?

Anführer.

Gen Südoſten, wo der weiße Ritter ſtürmt.

Graf.

Zieht! Aber nicht eher ſchießt, als bis ſie zur Mauer emporſteigen! Dann habt Ihr ſie gewiß. Schont des Bluts!

Mar.

Entlaſſt mich aus dieſer Schaar, Herr. Unter dem weißen Ritter focht' ich einſt.

Graf.

Ich gewähre dir's.

Mar.

Laſſt mich anderswo ſtehen.

Graf.

Geh, Mar, wohin es dir ſelbſt gefällt. Du wirſt nirgend einen Beſſern verdrängen.

Mar. (abgehend.)

Das mag ſich der merken, der mich eine Memme hieß.

Graf. (zu den Uebrigen.)

Auf! tummelt Euch! Aber gedenkt meines Befehls, Männer! (Die Bewaffneten ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf allein. (herumgehend.)

Der Kampf wird hartnäckig. Fast gereuet mich meine Hitze. Aber schwer reizten sie mich auch. Sie tragen die Schuld. Edel und edler Ihnen Sohn, acht' ich Schande schlimmer, denn Tod. —

Hold und lieblich ist die Jungfrau, ihr Anblick labt mein erstarrtes Herz; denn dein Bild ruft sie zurück, grausam Entrissene, die mich liebte, die ich — O Clara, schläfst du schon den langen Schlaf? Wandelst du noch unter den Menschen, eine traurende Einsame? O Clara, schwer Beleidigte, fluche mir nicht! hart' büß' ich, dein Andenken folgt mir, wie ein Rachegeist, über Land und Meer, und Ruhe find' ich nur einst, wo du sie fandest.

Fünfter Auftritt.

Ein Paar Offiziere, eilig hereintretend.

Ein alter Offizier.

Was säumt Ihr, Herr? Überall dringt der Feind an.

Graf.

Wird es Ernſt, Graubart? Bedarf es mein?

Offizier.

Graf Tirſtein iſt faſt den Felſen herauf.

Der andere Offizier.

Fürchterlicher droht der Hauptmann. Laſſt uns darein ſchießen.

Graf.

Folgt mir. Wir wollen dem Italiäner deutſch lehren. (ſchnell ab mit den Offizieren.)

Sechster Auftritt.

Adelheid und Lore, Beide in voller Rüſtung. Lore furchtſam auftretend.

Adelheid.

Was fürchteſt du? Wer möcht' uns erkennen?

Lore.

Bedenkt Euch, Fräulein. (furchtſam umblickend.) Hört Ihr das Getümmel? Überall ziehn Haufen Bewaffneter. — Die Tirſteiner ſtürmen gewaltig an.

Adelheid.

Ihnen entgegen will ich mich ſtürzen.

Lore.

O Gott, in die Lanzen, in die Schwerter!

Adelheid.

Ich dring' hindurch! Zu den Füßen des Grafen flieg' ich. Umfasse seine Kniee —

Lore.

Ihr unterliegt, Ihr kommt um.

Adelheid.

Ich wehre den Greueln! Folg' mir.

(Sie gehn über das Theater.)

Siebenter Auftritt.

Claudio, von Johann geführt.

Johann.

Hier soll er sein. — Bleibt ein wenig. — (herumsuchend.) Nein, er ist nicht hier. Aber bleibt! Hier ist es am sichersten.

Claudio.

Ich fürchte mich nicht.

Johann.

Ihr seid doch das Kriegsgetümmel nicht gewohnt!

Claudio.

Durch die Schaaren der Belagerer und durch Euere Reihen ging ich ruhig hindurch, und Niemand krümmte mir ein Haar.

Johann.

Ihr seid ein heiliger Mann. Ich wagt' es nicht.

Claudio.

Führt mich zu dem Grafen.

Johann.

Geduldet Euch. Wer weiß, wo er herumschweift an den Thürmen und Bruſtwehren? Die Burg iſt groß. Hier kommt er oft durch, wenn er die Haufen muſtert. — Holla! Was iſt das?

Achter Auftritt.

Der Kaſtellan, die Stirn mit einem Tuch umwunden, von zwei Soldaten geführt. Die Vorigen.

Kaſtellan.

Hier laſſt mich ruhen. (Die Soldaten führen ihn zu einem Stuhl.)

Ein Soldat.

Hättet Ihr Euch doch nicht ſo gewagt!

Kaſtellan.

Der Kampf für meinen Herrn reuet mich nicht.

Claudio. (hinzutretend.)

Laſſt mich die Wunde ſehn.

Ein Soldat.

He, ſeid Ihr's, Bruder Claudio? Ihr im

Waffengetümmel? — (Claudio hat einen Verband hervorgezogen.) Recht so! Pflegt den Greis, er hat gestritten, wie ein Jüngling. (die Soldaten gehn ab.)

Claudio. (ihn verbindend.)

Ihr könnt ruhig sein, Herr.

Kastellan.

Ich bin's.

Claudio.

Die Wunde ist leicht.

Kastellan.

So kann ich wieder an die Mauer.

Claudio.

Mit nichten. Ihr bedürft Ruhe. Gebt mir euern Arm! Habt Ihr weit zu Euerer Wohnung?

Johann.

Nicht weit. Diesen Gang hinunter.

Claudio.

So kommt. (Sie führen den Verwundeten ab.)

Neunter Auftritt.

Adelheid und Lore, von Max und einigen Soldaten geführt.

Max.

Seid still, schönes Fräulein, was Ihr wolltet, das ging einmal nicht.

Adelheid.

Ich wollte Gutes.

Max.

Ihr dachtet, Euch fortzustehlen.

Adelheid.

Frieden zu stiften dacht' ich, Soldat.

Max.

Wir werden ihn stiften. — Hier kommt Graf Thurn.

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.

Wo ist Walther? Saht Ihr den Kastellan?

Ein Soldat.

Sie führten ihn zu Haus. Ich sah es.

Graf.

Forsche nach dem Tapfern, und bring' mir Antwort! (Der Soldat ab, den Gang hinunter. Der Graf zu den Andern:) Was treibt Ihr? Warum verlasst Ihr Euern Posten? Bist du es, Max?

Max.

Ich bring' Euch ein Paar Ausreißer zurück, Herr.

Graf.

Wer ſind ſie?

Max. (zu Adelheid.)

O ſchiebt doch den Helm auf, mein ſchönes Fräulein!

Adelheid.

(die bisher abgewandt in nachdenkender Stellung geſtanden hat, tritt hervor, öffnet das Viſier, und ſpricht:)

Ich bins, Graf Thurn.

Graf.

Himmel! Ihr, Adelheid!

Adelheid.

Wundert Euch deß nicht!

Graf.

So ſüß war Euch die Flucht vom Schloſſe Thurn, daß Ihr Lanzen und Schwerter verachtetet? So haſſtet Ihr mich?

Adelheid.

Dieſe Zwietracht zerriß mein Herz. Ihr wollt' ich wehren, ich Unglückliche, der die ſchöne That nicht beſchieden war. O gebt mir den Tod!

(ſie ſinkt zu ſeinen Füßen.)

Graf.

Ha! tauſend Leben gäb' ich, das Eure zu erkaufen! (ſich bemühend, ſie aufzuheben.) O Adelheid, wer kann dieſen Thränen widerſtehen? Bittet, was mein Geiſt faſſen, meine Hand ausführen mag! Ich vollbring' es.

Adelheid.

Gebt uns Frieden!

Graf.

Ich geb' ihn. (er hebt sie auf.) Stecke die weiße Fahne auf, Max! Laß Trompeter zu den Feinden reiten! Eile selbst hinab, und verkündige, daß die Fehde ein End' hat, daß der Oelzweig wieder hier grünen soll.

(Max mit den Soldaten ab. Bald darauf entfernte Trompetenstöße.)

Elfter Auftritt.

Der Graf, Adelheid, Lore.

Graf.

O Adelheid! bald wird die Stunde der Entscheidung schlagen. Die Wage meines Schicksals ist in Eurer Hand.

Adelheid.

Ihr thut ein großmüthig Werk, Graf Thurn.

Graf.

Ein verderbliches dem Thäter, ich ahn' es ....

Adelheid.

Was fürchtet Ihr?

Graf.

Man wird kommen — ich werd' es nicht weh-

ren dürfen — mein Glück, mein Alles, die letzte Hoffnung wird man mir rauben.

Adelheid.

Das Bewusstsein des Edlen wird Euch aufrichten. Der Himmel wird die Tugend belohnen!

Graf.

Er hört mich nicht, er erbarmt sich nicht. Dieses Herzens Sehnen stillt kein Flehn, kein Opfer. Auf Moria betet' ich zu Gott, dem heiligen Grabe des Erlösers bracht' ich meine Thränen dar, baarfuß, mit entblößtem Haupt, kämpft' ich durch Jericho's brennende Sandwüste, rächte, geißelnd, hungernd, durstend, an dem unglücklichen Leibe der Seele Schuld — Umsonst! Umsonst! Der Gequälte findet nicht Ruhe — O ich Elender! O Schicksal!

Adelheid.

Ermannt Euch, Graf, ich beschwör' Euch! habt Muth! Hofft! Nur der Verbrecher mag verzweifeln.

Graf.

O Ihr sagt es. Ich bins, ein unseliger. Verbrecher bin ich, ich betrog die Liebe, mordete die Unschuld —

Adelheid.

Unglücklicher!

Graf.

Ach! sie war gut. Holdselig war sie. O Clara! Clara! nahst du mir nicht mehr, du Liebliche? Erreicht dich kein Ruf? Büßt der Verbrecher unerlösbar? — Ach! du bist glücklich! die Nattern der Schuld fliehn dich, über sterbliches Weh erhaben, schwebst du in Himmelslüften, seliger Geist! o vergieb, vergieb mir! Denke des Treubruchs nicht! Fluche mir nicht, dem Fluchbeladenen! (in der Stellung eines Betenden.)

Adelheid. (zu ihm tretend.)

O was sorgt Ihr, Verblendeter? Tragt nicht sterblichen Haß und Zorn in den Himmel! — Betritt Clara's Fuß die Erde nicht mehr, o dann blickt ruhiger zur Freud' empor; denn Euch segnet die Edle, am Thron Gottes fleht sie für Euch, und erlangt, was Euch versagt war. —

Zwölfter Auftritt.

Max. Die Vorigen.

Max.

Euer Beschluß ist vollbracht, Herr. Der Feind zieht in hellen Haufen zurück. Zwar murrend ließ der Tirsteiner ab. Auch Guido zürnte.

Er wähnte sich schon auf den Mauern. O ich kenn' ihn, den Tollkopf.

Graf.

Es sei Friede. Ich ändere nicht. Laß sie trotzen.

Max.

Sie mögen sich nichts rühmen, Herr. Hätten wir dürfen die Armbrüste spielen lassen, sie wären nicht so heiler Haut von dem Felsen hinabgekommen.

Graf.

Kommt wer zum Gespräch?

Max.

Ich hörte nichts.

Graf.

Führt ihn sogleich zu mir.

Max. (Isidor erblickend.)

Er erspart uns die Mühe.

Dreizehnter Auftritt.

Isidor, von einigen Knappen begleitet. Die Vorigen.

Ein Knappe.

Hier ist der Graf.

Isidor.

Gott grüß' Euch, Graf Thurn!

Graf. (ſchnell.)

Was begehrt Ihr?

Iſidor.

Ho! noch ſo wild und heftig? Ich meinte, Ihr wärt ein Lamm geworden.

Graf.

Redet kurz, Mönch!

Iſidor.

Bedarf es neuer Gebete?

Graf.

Der Euren nicht.

Iſidor.

Trotziger Sünder! Meine Gebete wandten dein Herz. Gott hörte ſie, Gott ſchreckte dich in Furcht, daß du die Hände zum Frieden reichteſt!

Graf.

Beſchwerlicher Schwätzer.

Iſidor.

Die Wahrheit iſt Euch eine Laſt. Geht in Euch! bereu't!

Graf.

Ha, muſſt du mich Das heißen.

Adelheid.

Zürnt ihm nicht, Graf! — Sprecht glimpflicher, Iſidor!

Iſidor.

Glimpflicher? O ich weiß es: auch Euer Herz umſtrickt der Vater des Übels.

Graf.

Ha, Mönch, wer bist du?

Isidor.

Ein Lehrer des Herrn, ein Verkündiger göttlicher Gerechtigkeit.

Graf.

Wer sendet dich?

Isidor.

Mein eigener Geist, Gottes Diener. Ich wollt' es schauen, das Werk, das ich gestiftet, vollenden wollt' ichs.

Graf.

Zerstört es nicht.

Isidor.

Unzerstörbar ist, was der Herr beginnt, durch seine Gerechten. Graf Tirstein, mein geistlicher Jünger, ließ mich ziehn; denn meine Pflicht rief mich, die Unwissenden zu lehren, dem Verstockten Donnerworte zuzurufen, niederzubeugen die befleckte Seele unter die heilige Macht, die der Ewige in meine Hand gab.

Graf.

Euere Donner hallen unlehrreich, und Ihr vermögt nichts.

Isidor.

Ha! verachtest du Gott?

Graf.

Den ſinnloſen Eifrer veracht' ich, der ſich ſeinen Geſandten lügt.

Iſidor.

Ich bins. Läſtert nicht! Trotzet dem Himmel nicht.

Graf. (zu den Knappen.)

Hinweg den Raſenden!

Iſidor. (zu den Knappen.)

Weicht von mir, Sünder! — Erkennt Euch, Graf! Erkennt Gott! Laſſt dies mein verirrtes Schaf mich retten! In meine Hand gebt ſie! (auf Adelheid zeigend.)

Graf.

Nimmer! — Hinweg! Hinweg! (Max und die andern Soldaten führen Iſidor ab. Claudio tritt auf.

Vierzehnter Auftritt.

Claudio. Der Graf. Adelheid, Lore.

Graf. (Claudio erblickend.)

Ha! noch ein Mönch!

Adelheid. (Claudio entgegen.)

O Claudio, in glücklicher Stunde kommt Ihr.

Claudio.

Längſt wollt' ich es.

Adelheid.

Was hielt Euch zurück?

Claudio.

Menſchlich heilige Pflicht. Der verwundete Greis —

Graf. (ihn unterbrechend.)

Wen meint Ihr? den tapfern Walther?

Claudio.

So nennt man ihn. Seine Wunde war ſchlimmer, als ich Anfangs gedachte. Auch andere bedurften meiner Hülfe. Dies ſäumte mich.

Graf.

Edler Prieſter, wer ſeid Ihr?

Adelheid.

Kennt Ihr Claudio nicht, den Einſiedler vom Berge?

Graf.

Ich ſah ihn nie.

Adelheid.

Redet zum Grafen, theurer Claudio! Beſänftigt ihn! Tröſtet ihn! Ihr vermögt viel; denn Gottes Geiſt ruhet auf Euch. — Lebt wohl, Graf Thurn. Hört ihn! Er iſt kein Iſidor. Bald kehr' ich zurück. (ab mit Loren.)

Funfzehnter Auftritt.

Claudio. Der Graf.

Claudio. (für sich.)

Himmel, steh mir bei!

Graf.

Redet frei, Eremit, was begehrt Ihr?

Claudio.

Die Gräfin Tirstein sendet mich zu Euch, Frieden zu stiften. Gottlob! Ihr habt das schöne Werk schon vollbracht.

Graf.

Nur begonnen, Claudio. Sie beleidigen mich, da ich, unbesiegt, Frieden biete.

Claudio.

Verzeiht den Verblendeten! Liebt eure Feinde, lehrt der Gottmensch. Lasset nicht ab vom Guten!

Graf.

Ich vollbring' es nie. Ein schwarzes Verhängniß lastet auf mir, und verkehrt meine Weisheit in Thorheit.

Claudio.

Verliert den Muth nicht! Der Wille sei untadlich, wenn auch die Kräfte weichen.

Graf.

Ihr sprecht gut, Waldbruder. Aber solltet Ihr fühlen, was mich quält —

Claudio.

Ich war auch unglücklich.

Graf.

Ihr verdammt mich nicht?

Claudio.

Ich fehlte auch. Das iſt des Menſchen Loos.

Graf.

O wie anders ſeid Ihr, als der Wütherich, der jüngſt die Donner Gottes wider mich aufrief! Er war auch ein Prieſter.

Claudio.

Er irrte, Graf. Verzeiht ihm. Was begehrt' er.

Graf.

Das Fräulein.

Claudio.

Ihr verſagtet ſie ihm?

Graf.

Ich verſagt' ihm — Ach, Claudio —

Claudio.

Ich verſteh' Euch. Sie iſt ein Kleinod, ein edles Mädchen.....

Graf.

Claudio, Ihr rührt mein Herz. Ein unbekanntes Etwas zieht mich zu Euch. Ja, ich will zu Euch reden, will Euch mich offenbaren. Ihr werdet mein Leid fühlen.

Claudio.

Ich werde mit Euch klagen.

Graf.

Ihr werdet auch Troſt finden, ich' ahn' es. Dies offne Auge ſpricht himmliſche Ruh, dieſer freundliche Mund iſt der Dollmetſcher des reinſten Herzens. Wiſſt! Ich hab' einſt geliebt.....

(kurze Pauſe.)

Claudio.

Ihr ſagt mein Schickſal.

Graf.

Ein Licht ging meinem Leben auf, ein glänzender Strahl zeigte mir die Bahn, auf der ich wallte, die Bahn der Thorheit. Ich entriß mich ihr. Doch hört von Anfang!

Claudio (für ſich.)

Gott, welche Stunde.

Graf.

Mein Vater hinterließ dem Jünglinge dies Erbe, das er mit ſeinem Schwert erkämpft hatte. Jung, unerfahren, ſah ich mich im Beſitz reicher Güter. Ich verſchleuderte ſie mit Scheinfreunden, mit gefühlloſen Weibern. Ich verſank faſt im Strudel der Welt.

Claudio.

Ihr erfuhrt nichts Außerordentliches.

Graf.

Ein Zufall rettete mich. O jener Nacht, jener verhängnißvollen Nacht, werd' ich gedenken, so lange dieses Herz schlägt.

Von einem bacchantischen Gelage fuhr ich einst heim. Der Abend nahete schon, schwärzer lagen die Schatten zwischen den Bergen, und kein Stern war zu sehn. Weintrunken späht' ich mit halbem Aug' aus dem Wagen, als er itzt durch die Hohlwege in eine Ebene hinabdonnerte. Plötzlich strahlt von der sich windenden Heerstraße ein lichter Fakkelschein mir entgegen. Ich eile drauf zu. In einem Wagen entdeck' ich beim Fackellicht eine Mädchengestalt....

Claudio.

Himmel! wie ist mir? haltet mich!

Graf. (ihn unterstützend.)

Ahnt Ihr die Leiden schon? O freundliches Wesen, spare dein Mitleid, und geneuß erst meines Glücks! (er führt ihn zu einem Stuhl.)

Claudio.

Ihr waret glücklich?

Graf.

Ich ward es durch diesen Engel. Ach! ich verdient' ihn nicht. Doch hört weiter. Im Taumel des Weins war ich bei diesem Anblick herausgesprungen, ich ließ den fremden Kutscher halten,

er widerſetzte ſich, ich nahm den Degen in die Fauſt, er hielt; meine Bedienten, alle maskirt gleich mir, trieben das ſchwache Geleit in die Flucht; das Mädchen war mein. Ich trug ſie ohnmächtig in meinen Wagen. Wir eilten nach Schloß Thurn.

Claudio.

Schreckliche That!

Graf.

Wohl! Aber ein Segen wäre ſie mir geworden, wenn mein Verhängniß mir nicht zürnte. Doch was klag' ich das Schickſal an? Ich, ich ſelbſt, meine Thorheit, mein Frevel, bereitete mir alles Leid.

Claudio.

Wer war die Jungfrau?

Graf.

Ich kannte ſie nicht. Auch die Tracht ihrer Diener war uns fremd. Doch ihr Weſen ſprach ihren Stand. Sie war eines edlen Hauſes.

Claudio.

Entdeckte ſie's Euch?

Graf.

Nimmer.

Claudio. (lebhaft, ſich vergeſſend.)

Sie wollt' es durch ihren Unfall nicht ſchänden.

Graf.

Ihr errathet die Gute. O welch ein Weib

war sie, welcher Schatz! Wie ergriff ihre Hoheit mein ganzes Wesen! Wie zog sie mich empor aus der Tiefe, empor zu sich, der himmlisch Reinen, himmlisch Liebenden!

Claudio.

Ihr erwarbt ihre Liebe?

Graf.

Sie ward mir, wie die schönsten der Himmelsgaben, unverdient, wenn meine Liebe nicht das Verdienst war .....

Claudio (aufstehend.)

Ihr liebtet sie? .....

Graf.

Zuerst und einzig liebt' ich, da ich sie liebte.

Claudio (sich vergessend.)

Und doch ..... O Albert!

Graf.

Was wollt Ihr sagen? Ihr erschreckt mich.

Claudio.

Achtet nicht auf mich! in düstern Erinnerungen schweb' ich oft so, und vergesse mich.

Graf.

Hört meine Geschichte aus. Liebend und geliebt lebten wir so manchen seligen Mond, uns selbst eine Welt, nichts achtend, nichts wünschend, als nur uns. Doch sie änderte allgemach; nicht, daß sie mein vergaß; ach! nur zärtlicher neigte sich

ihr Herz mir. Aber ein ſtiller Harm nagte an ihrer Heiterkeit. Ich ahnete die Urſach nicht.

Claudio (ſich vergeſſend.)

Ihr hattet vergeſſen —

Graf.

Ja, ich hatt' es vergeſſen, ich Elender, was ich ihr einſt in der ſeligſten Stunde ſchwur .....

Claudio (leidenſchaftlich einfallend.)

Entſündigung ihres Fehltritts vor den Augen der Welt.

Graf.

Ihr ſagt es. O ſchickſalvolle Sorgloſigkeit! Einſt in der Nacht war die Geliebte entflohen.

Claudio.

Sie handelte raſch.

Graf.

Gerecht, Claudio. Ich erkannt' es nur zu bald.

Claudio.

Und Ihr ſaht ſie nie wieder?

Graf.

Ich ſuchte ſie überall; aber nirgend war eine Spur von ihr. Da fiel meine Schuld mir ſchwer aufs Herz. Ich war der Verzweiflung nahe. Drauf wollt' ich ihn abbüßen, den ſchnöden Treubruch; die härteſten Peinigungen legt' ich mir auf. Umſonſt. Meine Schuld ſchwieg nicht, und über dieſe Liebe hatte die Zeit keine Gewalt.

Claudio.

Ihr liebt die Entflohene noch, wie einst?

Graf.

Ob ich sie liebe? Mein einziger Gedanke ist sie. Überall such' ich ihr theures Bild, und die fernste Ähnlichkeit erfreut meine Seele. Ob der Zufall sie mir vielleicht wiederschenkt, wenn sie noch lebt, bescheid' ich die Reisenden auf meine Burg, und forsche und spähe. Eitle Bemühung! Ich werde sie nicht wiedersehn.

Claudio.

Verzweifelt nicht. Ewig zürnt nicht der Himmel.

Graf.

Was hoffet Ihr, Claudio? Mir lächelt kein Glück. Auch diese Jungfrau —

Claudio.

Wohl! was ist es mit ihr?

Graf.

Ich, Thor, weidete mich an ihrem Anblick, der Clara mir zurückruft. Nicht Lieb' ist es, aber ihr Antlitz, ihr Blick, ihr Gang sind mir theuere Bilder der Unvergeßlichen. Aug' und Seele hängt an ihr. Stets möcht' ich sie sehn, stets die gleiche Stimme vernehmen; denn das holde Urbild ist bei den Todten.

Claudio (lebhaft, sich vergessend.)

Sie lebt.

Graf (lebhaft)

Sie lebt?!

Claudie.

Ich hoff' es.

Graf.

Ihr hofft vergebens. — Wer kommt?

Sechzehnter Auftritt

Graf Tirstein, Guido, von Bedienten begleitet. Die Vorigen.

Graf.

Ha, meine Belagerer!

Tirstein.

Wir kommen ſelbſt, Graf Thurn, da Ihr unſere Boten verſchmäht.

Graf.

Nur die unwürdigen. Dieſen edeln Mann hab' ich geehrt.

Guido.

Ihr habt Friedenszeichen aufgeſteckt. War's eine Liſt?

Graf.

Die Thurn ſind keine Verräther.

Guido.

Was beſchließt Ihr?

Siebzehnter Auftritt.

Adelheid tritt herein, in weiblicher Kleidung. Die Vorigen.

Guido.

(dem Jesuiten mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

O Adelheid, Adelheid, verzeihst Du —!

Graf.

(dazwischen springend, heftig zu Guido.)

Hinweg!

Guido.

Ha! meinst Du es so? (zurückspringend, und das Schwert ziehend.) So verfechte Deinen Raub! (Er dringt auf Albert ein, dieser legt die Hand an den Degen, als Claudio, die Mönchstracht von sich geworfen, zwischen sie springt.)

Claudio.

Halt ein, Albert! —

Graf (zurücktaumelnd.)

Gott! Clara!

Clara.

Er ist Dein Sohn. — (zu Guido) Verbirg den Stahl, Rasender! Er ist Dein Vater.

Guido.

Mein Vater!?

Graf.

Ist es kein Traum? Seh' ich Dich, Clara, Verlorne, Ewiggeliebte?

Clara.

Ich bins. O Albert, verzeihst Du mir?. (Sie fliegt in seine Arme.)

Graf.

Büß' ich doch endlich meine Schuld ab? — O Tag der Freude!

Clara.

Tritt her, Adelheid! Umarme deine Eltern! (zu dem Grafen) Sie ist unser Kind, Albert. Dieser Edele (auf Tirstein zeigend) erzog sie.

Tirstein.

Was ist Das?

Guido.

Ist's Wahrheit?

Graf.

O Tochter, welch Geschick! (ihre Hand fassend.)

Achtzehnter Auftritt.

Theodor, von seinen Knaben geführt, tritt herein. Die Vorigen.

Theodor.

Das Schlachtgetümmel ist verhallt. Ich berchr' ihm traurig vom Berge, jenseits des Bachs. Froh stieg ich nun herab. Kehrt Wohllaut und Freude wieder ins Schloß Thurn?

Clara.

Sie kehren, wackerer Greis!

Theodor.

Hör' ich deine Stimme, mein Claudio?

Clara.

Nicht Claudio mehr, Clara iſt es, die glückliche Clara, die du einſt aufnahmeſt im Elend, du und dein edles Weib.

Graf.

O Theodor, wie ſoll ich Euch danken?

Theodor.

Wie, Claudio? du? die holde Flüchtlingin warſt du?

Clara.

Ich ſelbſt. (Sie küßt ſeine Wange.)

Theodor.

O daß ich dich nicht ſehe, Holdſelige! Daß mein Aug' erblindete, ehe dieſer Tag mir erſchien! Doch hör' ich deine liebliche Stimme. — Aber warum flehſt du?

Clara.

Des Herzens Quaal trieb mich fort. In der Einöde wollt' ich der Welt vergeſſen und mein.

Tirſtein.

O wunderbare Schickung! Ihr Claudio! Sie Euer Kind?

Clara.

Mein Kind, das Ihr rettetet!

Tirstein. (Adelheid umarmend.)

Adelheid, nun haſt du zwei Väter!

Guido. (zu Clara.)

Nur mein Schickſal bedarf noch deiner glücklichen Hand, du Zauberin. Wie? dieſer Mann iſt mein Vater?

Graf.

Ach, Guido, ich ahn' es. Deine Mutter —

Clara.

Ihr entließet ſie einſt mit reichen Schätzen, und ſie wohnte mit dieſem Sohn in Saturn. Die Schande fürchtend, nannte ſie nie Euren Namen. Er aber, des trägen Lebens ſatt, flohe, verachtend die Mutter, und ſuchte im Schlachtfelde ſein Heil. Immer gedachte ſie ſein, und forſchte nach ſeinem Schickſal, das in fremdem Land' einen Vater ihn finden ließ. In ihrer letzten Stunde rief die Verlaſſene mich zu ſich, und überantwortet' in meine Hände ihr Geheimniß und ihre Schätze. Sie liegen Euch bereit, Guido!

Guido.

Vater! was wollt' ich thun?

Graf.

An Doppelabgründen ſchwebt' ich, dachte der Tochter Liebe zu finden durch des Sohnes Tod.

Guido.

Verzeiht, Vater!

Graf.

Du bist mein Blut. Mein Geist lebt in dir, kühn und großmüthig. Ich erkenne dich.

(Er umarmt ihn.)

Neunzehnter Auftritt.

Baron und Baronin Bender. Die Vorigen.

Baron.

Erstaunt nicht, Graf Thurn, daß Ihr uns wiedersehet! Ich verlor mein Kleinod — Ihr saht es — das Goldgefäß, das die Geschlechtstafeln meines Hauses verschloß. In Eurer Burg blieb es, mein' ich.

Graf.

Seid willkommen, und mehrt unsere Freude! Seht! mein Weib, die ich todt glaubte! Ich fand sie wieder!

Baron.

O Himmel! welche Züge!

Baronin.

Wen erblick' ich?

Clara.

O meine Mutter! — Mein Vater — (zu ihren Füßen sinkend.)

Baron.

Ja, ſie iſt es! Es iſt unſere Clara! O Tochter! längſt Verlorene! ſieht mein Auge dich wieder? Und du vergiebſt mir?

Clara.

O Vater! lieber Vater!

Baron.

Ich verſtieß dich, der Schweſter Gut zu mehren, ich Ungerechter; in ein Kloſter bannt' ich dich. Der Himmel beſtrafte mich. Er nahm mir die reichbegabte Tochter, ließ mich die Schmerzen der Kinderloſigkeit fühlen. Aber nur auf kurze Zeit; du wirſt mir wieder!

Clara.

Und werd' Euch nimmer geraubt!

Baron.

Traun, ein ſchöneres Kleinod fand' ich, als ich geſucht!

Clara.

Dieſer war mein glücklicher Räuber! (auf Albert zeigend.)

Graf.

O! doppelt freundlich gegrüßt ſeid mir nun! (den Baron und die Baronin umarmend.) Seht hier Euere Enkelin! Seht meinen Sohn! Kommt her, Kinder, empfangt den zwiefachen Segen der Eltern und Großeltern!

Tirſtein.

Nehmt auch meinen dazu, Kinder, (zu Guido) Du, mein Retter in Kriegsgefahr, (zu Adelheid) Du, meine Freude!

Theodor.

O ſchöne Harmonie des Schickſals, wie hold tönſt du zuſammen!

Der Vorhang fällt.

Die Luftschlösser,

oder:

Welcher ist es?

Lustspiel in fünf Abtheilungen,

nach Colin d'Harleville.

Personen:

Herr von Valcour.

Henriette, seine Tochter.

Florville.

Miranda.

Viktor, dessen Bedienter.

Justine, Kammermädchen des Fräuleins.

Franz und David, Bediente des Herrn von Valcour.

Scene: Schloß des Herrn von Valcour, einige Meilen von Moulins in Bourbonnois.

Erſte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Fräulein von Balcour, Juſtine.

Fräulein.

Mein Vater noch nicht da!

Juſtine.

Bald muß er kommen. Sachen,
Wie er zu ſchaffen hat, ſind nicht ſchnell abzumachen.

Fräulein.

Ich fürchte .....

Juſtine.

Was, Fräulein?

Fräulein.

Ich weiß nicht — doch der Wald —
Die Nacht —

Juſtine.

Franz iſt ja mit. Gewiß ſie kommen bald.

Fräulein.

Zwei Leute, waffenlos, die würden trefflich fahren!
Mein Vater könnte wohl mir solche Angst ersparen,
Und früher heim sein.

Justine.

Wohl; besonders, wenn man denkt,
Er bringt den Faden mit, der unser Schicksal lenkt.
Gelt, liebes Fräulein, gelt? Frei unter uns gesprochen,
Hat hinter diese Furcht sich Ungeduld verkrochen.
Sie hoffen auf den Herrn, wenn nicht mein Köpfchen irrt,
Weil er — vom Bräutigam ein Wörtchen sprechen wird,
Weil Brief' er bringen soll vom lieben Abbeville,
Und drin den Tag bestimmt, an dem —

Fräulein.

Nun? Was?

Justine.

Florville —

Fräulein.

Wahrhaftig, es sieht aus, als denk' ich nur an Den.

Justine.

Ist er es doch, um den sich unsre Reden drehn.
Ein unerschöpfter Stoff, und seit den sieben Wochen
Noch neu!

Fräulein.

Nur du hast nie von Florville gesprochen.

Juſtine.

Ei, Ihrer Zunge nur laſſ' ich ja freien Lauf.
Ein Wörtchen ſag' ich kaum, ſo faſſen Sie es auf —

Fräulein.

Nun, liebes Mädchen, ja! was ſollt' ichs nicht geſtehen?
Den mir beſtimmten Mann, wohl möcht' ich gern ihn ſehen.

Juſtine.

Nichts iſt natürlicher. Ich ſelbſt, ein ſtarker Geiſt,
Bekenne, daß hierbei faſt die Geduld mir reißt.

Fräulein.

Sein Bild, ich denk' es mir im Glanz der Schönheit ſchwimmen.

Juſtine.

Muß dieſe Hoffnung nur ſich nicht herunterſtimmen!

Fräulein.

Gewiß! jung muß er ſein und hübſch ....

Juſtine.

Da ſtimm' ich ein.

Fräulein.

Von edlem Anſtand.

Juſtine.

Ja, Das kann, Das muß ſo ſein.

Fräulein.

Schon seh' ich ihn im Geist, wie er sich naht,
Justine,
Mit ehrerbietiger, und doch zwangloser Miene;
Denn mit den Grazien verschwistert er den Muth,
Und — was den Ausschlag giebt — sein Herz,
wie gut, wie gut!
Nicht frei stürmt er herein und sicher, zu gefallen,
Läßt nicht des Vaters Wort mir in die Ohren
schallen,
Eilt nicht, unangefragt bei mir, gleich zum Kon-
trakt.
Liebhaber comme il faut, hat er weit feinern
Takt;
Liest in den Augen mir das lauschende Verlangen,
Will, zärtlichfühlend, mich nur von mir selbst
empfangen.

Justine.

Viel Geist hat er gewiß auch.

Fräulein.

Das ist ausgemacht;
Nicht bloß ein fein Geschwätz und bunte Wörter-
pracht
Von Scherzen und bon-mots, wie uns so Manche
spenden.
Geschickt, Dummköpfe und Koketten zu verblen-
den .....

Juſtine.

Herr Florville iſt gewiß ſo ein Romanenheld.
O ja, ſolch Kerlchen iſt ganz artig, es gefällt;
Nur leider! ward die Art nie unterm Mond geſehen;
Und ſo wird's, glaub' ich, wohl auch Ihrem Ritter gehen.
Romane ſind wie Eis: geht man zu weit, ſo brichts,
Und unſer Gott im Traum iſt in der That — ein Nichts.
Ich ſteige nicht ſo hoch, um nicht ſo tief zu fallen.
Florville's Bedienter wird, ich hoff' es, mir gefallen.
Jung wird er ſein und raſch, nicht übel von Perſon,
Verliebt, geliebt, mein Mann — Das Alles ſeh' ich ſchon.
Doch ſtill! ich höre Geräuſch! — Der Herr iſts!

Fräulein.

Ach, Juſtine!

Juſtine.

Das Herzchen ſchlägt. Nicht wahr?

Fräulein.

Ein wenig.

Juſtine.

Gute Miene
Für jetzt! Es iſt ja nicht Florville, 's iſt nur Papa.

Fräulein.

Wie lang' er unten bleibt! O Gott!

Juſtine.

Er iſt ſchon da.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour.

Da bin ich wieder! Küſſ' mich, Tochter! — Welch Vergnügen,
Zu ſeinem Feld und Schloß und Heerd zurückzufliegen!

Fräulein.

Sie flogen eben nicht.

Herr von Valcour.

Blieb ich zu lange, Kind?

Fräulein.

Wohl lange.

Herr von Valcour.

Und ich meint' ich käme recht geſchwind?

Juſtine.

Wenn man ſo hofft und harrt auf theu're Anverwandte
Und Freunde, ſeufzend und .....

Fräulein.

Was macht denn meine Tante?

Herr von Valcour.

'S geht gut. Sie grüßt. — Auch iſt mein Hauptgeſchäft nun klar,
Alles verklauſulirt vor Zeugen und Notar.
Mein halb Vermögen iſt von heut' an dir verſchrieben.

Fräulein.

O beſter Vater, wenn Sie Ihre Tochter lieben,
Nichts mehr hievon!

Herr von Valcour.

Nichts mehr? Nun, wovon denn? Ich weiß
Nichts andres. Weißt du was?

Juſtine.

O! das macht uns nicht heiß.

Fräulein.

Mein Vater, haben Sie —

Herr von Valcour.

Nun, was denn?

Fräulein.

Sonſt nichts neues?

Herr von Valcour.

Neues? O ja.

Fräulein.

Gewiß? Und was? O hurtig!

Herr von Valcour.

Sei es.
Der Großſultan .....

Fräulein.

Nun ja, der fehlt noch!

Herr von Valcour.

Dann aus Wien

Kommt eben ein Kurier ....

Fräulein.

Ach! —

Juſtine.

Laſſen wir auch ihn.

Uns gleich, ob er noch heut' zurückreit', oder warte.

Wir kennen Beide nur Ein Ländchen auf der Karte.

Und das heißt Abbeville.

Herr von Valcour.

Seht doch den Ungeſtüm!

Nun gut! Auch daher kommt ..... (zieht einen Brief hervor.)

Juſtine.

Ein Brief!

Fräulein.

Ein Brief?! Von ihm?!

Herr von Valcour.

Vom Oheim. Morgen ſchon — das darf ich dir geſtehen —

Ja! morgen kannſt du ſchon Florvillen bei dir ſehen.

Fräulein.

Das ſagen Sie nicht gleich! Sie ſind recht ſchlimm.

Herr von Valcour.

O, das
Ist noch nicht Alles. Wiss — ein lustig Stückchen!

Fräulein.

Was
Ist Das noch?

Herr von Valcour.

Aber nein! die Klugheit heißt mich schweigen.

Fräulein.

Wie so?

Herr von Valcour.

Ihr plaudert nur.

Justine. (halblaut)

Wir? O, das wird sich zeigen.

Fräulein.

Ich bin verschwiegen, und Justine — geht hinaus.

Justine.

Mit Nichten! Ich lieb' auch so einen Ohrenschmaus,
Bin auch verschwiegen, bin die Klugheit selbst,
und treibe
Mich jetzt nicht vor der Thür herum. Nein, nein!
ich bleibe.

Fräulein.

Fürwahr! die Vorsicht geht bei Ihnen allzuweit.

Herr von Valcour.

Versprecht ihr beide mir gewiß Verschwiegenheit?

Fräulein.

Ich für mein Theil gewiß.

Juſtine.

Und ich vor allen Dingen.

Herr von Valcour.

Sehr wichtig iſt die Sach' und müſſte ſonſt mißlingen.

Hört nur. (lieſt) „Mein alter Freund." — Wie wohl der Titel thut!

Dein „alter Freund!" Ja wohl, du wackres treues Blut!

Vor dreißig Jahren ſchon ſind Freunde wir geweſen,

Und....

Juſtine (ungeduldig.)

O!.....

Fräulein.

Was ſchreibt er mehr?

Herr von Valcour.

Gut! ich will weiter leſen. (lieſt) „Geſtern Mittag kam unſer Freiersmann „von ſeinen Reiſen zurück, und heute ſchon folgt „er meinem Briefe auf dem Fuß. Reiſten Sie eine „Stunde ſpäter von mir ab, ſo hatte er das Ver„gnügen, Sie perſönlich kennen zu lernen. Aber „ich muß Ihnen doch den närriſchen Einfall ſa„gen, der ihm in den Kopf gefahren iſt. Nicht

„zufrieden damit, unsere interessanten Verhand-
„lungen durch bloßen Briefwechsel soweit geführt
„zu sehn, will er Charakter und Art seiner künf-
„tigen Braut so recht bequem selber beobachten.
„In dieser Absicht wird er bei ihnen, als unbe-
„kannter Reisender auftreten, nicht als Bräu-
„tigam."

Justine.

O, die Idee ist hübsch!

Fräulein.

Sehr hübsch. Er scheint ein Wesen
Von nicht gemeiner.....

Herr von Valcour (variirend.)

Ei, laß mich doch weiter lesen.
(liest) „Ich bin weit entfernt, diesen Plan ganz
„zu billigen. Indeß hat er doch auch sein Gutes.
„Besonders können Sie den unbekannten Rei-
„senden, wo nicht gleich weiter reisen lassen,
„doch über die Achsel ansehen und tüchtig foppen.
„Ich umarme im Geist Ihre schöne Tochter. Be-
„fänd' ich mich wohl, so hätt' ich meinen Neffen
„nicht allein fortgelassen. Leben sie wohl und be-
„wahren sie mein Geheimniß besser, als ich das
„seinige.

Derval."

Da siehst du! Solchen Streich will dir Florville spielen.

Fräulein.

O, der beleidigt nicht.

Justine.

Er mag sein Müthchen kühlen.
Wer seine Braut so prüft, will sicherlich ihr Glück.

Herr von Valcour.

Auch ich verzeih' ihm gern den wunderlichen Tick.
Du brauchst kein Späheraug' aus Ursach zu entfernen;
Gewinnst nur, wenn man dich kann näher kennen lernen.

Justine.

Doch ist es immer gut, darauf gefasst zu sein.

Herr von Valcour.

Benutzen muß man es; darin stimm' ich mit ein.
Wir müssen wohl uns zur Verstellung auch bequemen,
Und thun, als ob wir ihn für einen andern nehmen.
Da er heut' Abend schon vielleicht ankommen kann,
So gab ich jetzt Befehl im Hauf' an Jedermann,
Ihn höflich, aber ganz als Fremden, zu empfangen.

Justine.

Pferdetrab, horch! Er ists! So treibt ihn das Verlangen.

Dritter Auftritt.

Dieselben. Franz.

Franz. (außer Athem.)

Der Bräut'gam, gnäd'ger Herr!

Herr von Valcour.

Still, Tölpel! Hab' ich nicht
Den Titel untersagt?

Franz.

Bei meiner Ehr' und Pflicht,
Ich hatt's vergessen! Kurz, Herr Florville ist gekommen.

Herr von Valcour.

Schon wieder! Wann wirst du den rechten Styl bekommen?

Franz.

Verräth er sich doch selbst: tritt auf, und zu mir her
Mit Worten, als ob ich sein eigner Diener wär'.....

Justine.

Und — sage mir —

Franz.

Was Ihr?

Justine.

Sein Diener — ?

Franz.

Alles wissen
Will doch das Teufelszeug!

Juſtine.

Sprich! iſt er nicht zum Küſſen?

Franz.

Denkt doch!

Herr von Valcour.

Genug geſchwatzt! Was ſtehſt du lang' hier?

Lauf!

Gewiß kommt Florville ſchon.

Franz. (ſpöttiſch für ſich.)

Florville!

Herr von Valcour.

Führ' ihn herauf!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen außer Franz.

Herr von Valcour.

Nun, Liebe, du biſt ſtumm?

Fräulein.

Dieß unverhoffte Kommen

Von Florville —

Herr von Valcour.

Nun?

Fräulein.

Es hat mir Muth und Wort benommen.

Ich bin im Negligé.

Herr von Valcour.

Was thut das?

Fräulein.

Ei, gar viel.

Man ajüſtirt ſich doch vorher.

Herr von Valcour.

Dein Herzgeſpiel,

Ich wette, findet dich nach ſtundenlangem Putzen
Nur — einmal minder ſchön.

Fräulein.

Und ſollt' es gar nichts nutzen!
Die Mode will es ſo. Ihr widerſtreb' ich nie.
Doch bald bin ich zurück hier. Darauf rechnen
Sie. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Valcour.

Ich hab' auch drinnen 'was zu thun. Doch du
muſſt bleiben,
Juſtine, muſſt indeß ihm hier die Zeit vertreiben,
Bis ich zurück bin. (ab.)

Juſtine.

Gut! Sehr gut! Ich will nicht ruhn!
Denn, wie ich ſehe, giebts für mich hier was zu thun.

Sie kommen. Traun! mir fängt das Herz auch
an zu ſchlagen.
Zwei über Einen! Nein, das iſt nicht zu ertragen.

Sechster Auftritt.

Juſtine. Miranda. Viktor.

Juſtine.

Mein Herr, der gnäd'ge Herr ging dieſen Augenblick.
Befehlen Sie's vielleicht, ſo ruft man ihn zurück.

Miranda.

Zurück? Bewahre Gott! Umſtänd' und Zwang verbiet' ich.
Ich warte.

Juſtine.

Aber doch .....

Viktor.

O Sie ſind allzugütig.
Ich wartet' hier ein Jahr, verweilten Sie bei mir.

Juſtine.

Gar zu galant, Monſieur. Gleich bin ich wieder hier. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda (triumphirend.)

Nun??

Viktor.

Reizender Empfang! erwünschtes Abenteuer!

Miranda.

Gelt, Viktor? Athmet hier die Bruſt nicht plötzlich freier?
Dies alte Wunderſchloß und rings der ſtille Hain,
Der in den Himmel ragt — verblendet müſſt ich ſein,
Erkennt' ich hierin nicht den Anmarſch großer Dinge.

Viktor.

Und ſchöſſen wir auch nicht ſogleich durch alle Ringe:
Es iſt ja ſchon genug für jetzt: die Wirklichkeit
That wirklich, gnäd'ger Herr, für uns nicht wenig heut.
Man öffnet. Zitternd ſteh' ich da wie Espenblätter,
Verſtummt. Man lächelt, winkt, grüßt mich wie einen Vetter;
Ein Burſche fliegt herbei, führt fort die Pferd' im Trab;
Man nennt mich „Herr;" man treibt, wünſcht, bittet, läſſt nicht ab,
Bis ich hineintret', und nun regnet's Reverenze.

Miranda.

Des Gutsherrn Höflichkeit kennt wahrlich keine Gränze.

Viktor.

Sie sahen ihn?

Miranda.

Nein. Doch die Leute zeigens ja.
Wär' er ein Türk, so gings bei ihnen Bu und Ba.
Wie der Knecht, so der Herr.

Viktor.

Ja, das kann ich bekunden.
Auch hat Sie jeder stets sehr liebenswerth gefunden.

Miranda.

Und Viktor hat ja auch Kredit bei aller Welt.

Viktor.

Wie der Herr, so der Knecht. Nein, was man hier gefällt!
Ich wiederhol' es: kaum — kaum kann ich es begreifen.

Miranda.

Gehts so nicht überall, so weit wir immer schweifen?
Zeig' ich mich .....

Viktor.

Ei ja, jetzt ists eine Herrlichkeit;
Doch gestern ....

Miranda.

Leb' ich doch nicht gestern, sondern heut.

Viktor.

Meintwegen. Heute gehts. Doch morgen ist er theuer,
Der gute Rath. Was dann?

Miranda.

Ein andres Abenteuer.

Viktor.

Guter Empfang, Nachtschmaus, und sorgenlose Ruh',
Schön ists; nur alles Dies am Ende doch, wozu?
Laufen Sie immerfort die Welt so in die Runde,
Und bleib' auch ich, will's Gott, Zeitlebens Vagabunde?
Seit sieben Jahren schon folg' ich geschlagener Christ
Ihnen landaus, landein.

Miranda.

O was das herrlich ist!

Viktor.

Jedoch was haben Sie zuletzt von allen Reisen?

Miranda.

Erinnerung.

Viktor.

Darum zehn Bräute von sich weisen?
Zehn schöne Dienste? Drum giebt Ihr Romanensinn,
Fürs Ungewisse stets Gewisses freudig hin?
Und ich, der Sancho eines neuen Don Quixotte,
Wohin Sie irren, irr' ich nach in scharfem Trotte,
Bald fluchend, gehts einmal etwa gar zu verkehrt,
Bald hoffend, wann zurück die Hoffnung Ihnen kehrt:

Denn wahrlich lieb' ich Sie, Das kann ich wohl beschwören;
Lach' über Ihre Plän', und dürfte sie zu hören;
In gut- und böser Zeit — bei Ihnen bin ich gern,
Und weich' und wanke nie von meinem — närr'schen Herrn.

Miranda.

Ach, treuen Dieners Werth weiß ich auch zu empfinden.
Glaub', deinen Lohn sollst du gewiß noch bei mir finden.

Viktor.

Ja, goldne Berg' im Mond. Sie haben keinen Deut.

Miranda.

Güter hab' ich!

Viktor.

Kann sein; nur glaub' ich, etwas weit.

Miranda.

Mein Oheim .....

Viktor.

O gewiß, das war ein Mann von Ehre.
Monatlich schickt' er uns etwas. (mit dem Gest des Geldzählens) Wenns noch so wäre!
Doch seit sechs Monden nun kein winzig Blättchen mehr.
Und seine Blättchen, ach! ich liebte sie so sehr!
Vielleicht ist er gar todt.

Miranda.

Grillen! Verreiſt nur iſt er.
Und dann auf jeden Fall bleibt mir ja der Miniſter.
Im Zeitungsblatt hab' ich den Namen aufgeſpürt:
Er iſts! Mein Vater hat mit ihm in Genf ſtudirt,
Und ſolche Freundſchaft erbt. Er kanns nicht von ſich ſchieben.
Auch hab' ich ja den Brief .....

Viktor.

Den er bloß unterſchrieben,
Ohn' ihn zu .....

Miranda.

Und wie ſchnell kam dieſe Antwort nicht!

Viktor.

Zwei Worte nur.

Miranda.

Das wohl; doch Worte von Gewicht.
Auch hat er ja ſich der Bekanntſchaft nicht zu ſchämen;
An Namen, Stand, kann ich es auf mit Jedem nehmen.
Nicht ohne Nutzen bin ich ſo herumgereiſt,
Verſtehe noch mein Jus, und habe Welt und Geiſt.
Morgendes Tages will ich nach Verſailles fliegen,
Als brächt' ich Botſchaft von ſechs neuerfochtnen Siegen.

Wie ein Kurier, reit' ich bei dem Miniſter vor,
Kitzle mit fadem Lob nicht ſein verwöhntes Ohr;
Fange gleich an: „Ich kanns in Ihren Augen leſen,
„Mein Eintritt dünkt Sie raſch, mein Herr. So iſt mein Weſen.
„Raſch flog Miranda jetzt zu ſeinem Gönner her;
„So raſch und raſcher noch flög' er durch Land und Meer,
„Könnt' er dem König und dem Vaterlande dienen."
Die zutrauliche Art und meine dreiſten Mienen
Wirken; wir plaudern eins, mein Witz beſchwingt die Zeit.
Er raunt: „Der junge Mann bringts ſicher einſt noch weit."
Und ſieh'! am ſelben Tag wird eine Stelle offen,
Auf die ſeit Jahr und Tag ſchon hundert Räthe hoffen.
Vom Ritte noch beſtäubt, raub' ich ſie. So beginnt
Miranda, und nun fort zum Ziele pfeilgeſchwind.
Der König kennt mich bald, hebt mich von Stuf' auf Stufe,
Ich tauſch' ein glänzend Amt mit ehrenvoll'rem Rufe,
Kann bald Ambaſſadeur, wohl gar — Miniſter ſein.
Und Andern wiederum dann meinen Schutz verleih'n.

Viktor (allmählig überredet.)

Dann werden Sie doch wohl den Treuen nicht vergessen,
Mein guter Herr, der .....

Miranda.

Nie! Versichre du dich dessen,
Viktor! Du kennst mich ja. Miranda's treuer Freund,
Mit dem Minister auch bleibt traulich er vereint.

Viktor.

Wär's möglich?

Miranda.

Aber sei auch stets klug', stets bescheiden,
Und such' von deiner Macht den Mißbrauch zu vermeiden.
Viktor, von meiner Gunst bist du nur der Kanal
Zum Guten. Merke Das dir ein für alle Mal.

Viktor.

Glauben Sie, ich bin gut. Wenn ich auch manchmal irrte,
Es war gewiß .....

Miranda.

Schon gut! Zurück zu unserm Wirthe.
Er nimmt mich bei der Hand, führt selbst mich in den Saal,
Stellt mich den Damen vor .....

Viktor.

Ja, ja! zuletzt einmal

Wird jeder Wunsch noch wahr, der unerfüllt geblieben.
Die Damen hier — nicht wahr? — sind sicher zum Verlieben?

Miranda.

Ja wohl. Das Fräulein ist, wenn mich nicht Alles trügt,
Reizend. Ich werde stracks vom ersten Blick besiegt;
Doch bald erhol' ich mich denn doch.

Viktor.

Darauf parir' ich.

Miranda.

Die Mutter fragt mich aus, die Tochter horcht begierig.
Man hat gereist, Viktor, man schwatzt, man amüsirt.
Bei Tische werd' ich dir fein zwischen sie plaçirt,
Und ess' — und trinke gut. Das Fräulein nach dem Essen
Singt, o wie schön, wie schön! Nie werd' ich Das vergessen!
Ins schönste Schlafgemach führt mich darauf der Graf,
Und müde schlaf' ich dir den wonniglichsten Schlaf.
Nicht ganz so fest vielleicht schlief diese Nacht das Fräulein.
Man frühstückt. Viktor tritt zu seinem Herrn in Eil' ein.

Ich flieh' auf. Man erſchrickt, frägt, bittet, weint ſogar.
Umſonſt: ich reiſ', und komm' erſt wieder über's Jahr.

Viktor (außer ſich.)

O laſſen Sie uns doch nur dieſen Tag noch bleiben!

Miranda.

Geduld bis über's Jahr! Sie können mir ja ſchreiben.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour.

Erſt eben komm' ich heim. Verzeihen Sie, mein Herr!

Miranda.

Nicht doch! Vielleicht bin ich ein Überläſtiger.

Herr von Valcour.

Sie? —
(Zu Viktor.) Guter Freund, man will euch jetzt das Zimmer zeigen
Für euren Herrn. — (für ſich) So ſind wir beid' hier ohne Zeugen.
(Zu Viktor.) Glaubt, daß es hier im Schloß an nichts euch fehlen wird.

Viktor.

O lieber gnäd'ger Herr, Sie ſind der beſte Wirth,

Und Alles iſt hier nur zu höflich gegen Gäſte.
So gleicht, bei meiner Treu'! das Reiſen einem Feſte. (ab.)

Neunter Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Herr von Valcour.

Sein Sie willkommen hier, mein Herr, in meinem Schloß!
Wenn Ihres Umgangs ich nur länger erſt genoß .....

Miranda.

Mir iſt, als wären wir bekannt ſeit vielen Jahren,
Und darum darf ich auch vielleicht den Dank erſparen .....

Herr von Valcour.

Dank mir? O davon darf hier nicht die Rede ſein.
Verirrt' ich auch einmal mich in Ihr Schloß hinein,
So thäten Sie gewiß daſſelbe.

Miranda.

Ohne Frage.

Herr von Valcour.

Doch wie verirrten Sie ſich bei ſo hellem Tage?
(beiſeite) Was er doch ſagen wird!

Miranda.

Zwei Wege traf ich an,
Wovon der eine wohl nach Moulins gehen kann,
Der andre aber mich zum schönsten Walde führte.
Wälder nun liebt' ich stets, und also resolvierte
Ihr Reisender sich kurz.

Herr von Valcour.

Ich danke meinem Stern;
Denn sonst bewirthet' ich nicht solchen feinen Herrn.

Miranda.

Welch seltnes Glück! Es macht mir Alles lieb
und theuer,
Was mir heut widerfuhr, so gar mein Abenteuer
Mit Räubern, das ich doch erzählen muß.

Herr von Valcour.

O schön!
(beiseite) Die Räuber fehlten noch!

Miranda.

Ich schau' um — kann nichts sehn —
Doch hör' ich nahebei .....

Herr von Valcour.

Die Räuber.

Miranda.

Ihre Augen
Blitzen. Mein Diener flieht.

Herr von Valcour.

Die Memme!

Miranda.

Sie umringen

Mich.

Herr von Valcour.

Und was thaten Sie?

Miranda.

Ich Einz'ger gegen Zehn

Nahm mich zusammen, blieb still auf dem Flecke

stehn,

Und sprach: „Wie, meine Herrn? Mein Geld?

Das kann ich geben.

„Doch blut'ge Köpfe setzt es wahrlich, gilts mein

Leben!"

So zieh' ich meine Börs' und werfe sie in die

Luft;

Dann Degen blank.

Herr von Valcour.

Gut!

Miranda.

Da war Keiner solch ein Schuft

Dies Schauspiel kalt zu sehn. Sie schwiegen.

Dann zerstreute

Schnell Einer alle Furcht. „Wir lieben brave

Leute,"

Sagt' er. „Geld brauchen wir, und nehmens

dankbar an;

„Doch sicher unter uns ist solch ein Ehrenmann.

„Wir wollen Ihnen gern jetzt als Eskorte dienen.“
Und so geleiteten sie mich bis her zu Ihnen
Mit aller Höflichkeit. Ist das nicht wunderbar?

Herr von Valcour.

Ein allerliebster Zug! (beiseite) Es klingt, als wär' es wahr.
(laut) Mein Herr, Sie sind ein Mann, den es verlohnt zu kennen.
Darf ich erfahren .....

Miranda.

Was, mein Herr?

Herr von Valcour.

Wie Sie sich nennen?

Miranda.

Miranda.

Herr von Valcour.

Schön, mein Herr Miranda. Kommen Sie.
Willkommnern Gast führt' ich zu meiner Tochter nie.

Miranda.

Verzeihung, gnäd'ger Herr: Sie haben nur die eine?

Herr von Valcour.

Nur sie.

Miranda.

Doch Söhne wohl?

Herr von Valcour.

Nein, anders hab ich keine Familie. Drum hängt mein ganzes Herz an ihr.

Miranda.

Und sie vergilt die Lieb' in vollem Maaß. Dafür
Steh' ich.

Herr von Valcour.

Ei wohl. Sie ist das beste Kind auf Erden,
Und wird, hoff' ich, einmal ein wacker Weibchen
werden.
Obwohl ihr Lob sich nicht in meinem Munde schickt,
Doch sag' ichs: Keiner hasst sie, wer sie nur erblickt.

Miranda.

Ach! dann wird sicherlich Ihr Vaterherz zerrissen,
Wenn sie am Ende doch sich von ihr trennen müssen.

Herr von Valcour.

Gern freilich säh' ich es, mein Eidam wohnte hier;
Doch solls geschieden sein: — gut denn! so schei-
den wir,
Mit blut'gem Herzen zwar; doch Zeit heilt alle
Wunden,
Hat meine Tochter nur in ihm den Mann gefunden,
Der sie liebt und beglückt.

Miranda.

Wie? zweifeln Sie daran?
Er liebt .....

Herr von Valcour.

Gewiß?

Miranda.

Gewiß, mein Herr.

Herr von Valcour.

Sind Sie mir Mann
Dafür?

Miranda.

Ich bins.

Herr von Valcour.

Sie sollen Henrietten sehen.
Kommen Sie.

Miranda.

So würd' ich beschämt ja vor ihr stehen.
Ich kleide mich nur um, und bin gleich wieder
hier.

Herr von Valcour.

Wohlan! so folgen Sie zu ihrem Zimmer mir,
Und sein Sie wie zu Haus'.

Miranda.

Ich bins. Die guten Alten,
Von denen die Geschicht' uns viel erzählt, sie halten
So nicht auf Gastfreundschaft als Sie, mein wer-
ther Herr.
Nie sah ich einen Mann noch menschenfreundlicher.

Herr von Valcour.

O, Gastfreundschaft ist mir nie sauer angekommen.
Ein jeder Reisender wird gern hier aufgenommen,
Und eh' man sichs versieht, kommt 'mal der rechte an,
Der Alles gut macht, was man Andern je gethan.
Hinein denn!

Miranda.

Gut. (beiseite) So hat kein Mensch mir noch gefallen.

Herr von Valcour. (gegen die Zuschauer)

Das ist ein Schwiegersohn — so wünsch' ich ihn uns allen!

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Viktor, Justine.

Viktor.

Ich kann gar nicht zurück von dem Erstaunen kommen.

Wie? werden alle Fremd' hier so gut aufgenommen,

Mamsell?

Justine.

O nein. Nicht all' auch lohnen so der Müh,

Monsieur; nicht alle sind so liebenswerth wie Sie.

Viktor.

Ich bitte .....

Juſtine.

Ja, gewiß!

Viktor.

Man ehrt uns hier — ich wette,
Nicht beſſer hätt' es wer, den man erwartet hätte.

Juſtine. (beiſeite, ſpöttiſch:)

Ei ſeht doch!

Viktor.

Und ſo ſchnell nun wieder fort von hier!

Juſtine.

Wie?

Viktor.

Wir begehrten nur Nachteſſen und Quartier;
Wir finden beides, und ſo herrlich! Huld und Liebe
Kommt uns entgegen rings. O daß es ſtets ſo bliebe!

Juſtine.

Wer weiß.

Viktor.

Wir fanden's nie ſo gut. Und doch .....

Juſtine.

Und doch — ?

Viktor.

Gehts morgen nach Paris zurück.

Juſtine.

Wer weiß auch noch?
Vielleicht wird's abbeſtellt.

Viktor.

Wie ſo?

Juſtine.

Man kann nicht wiſſen.
Man reiſt ja doch nicht gern bei Wind, Schnee,
Regengüſſen .....

Viktor.

Ach! meinen Herrn hält nichts, und nie verweilt
er ſich
Zwei Tage wo. Fort geht er morgen ſicherlich.
Sie kennen meinen Herrn noch nicht, Mamſell Juſtine.

Juſtine.

Ei wohl! Man lieſt ja leicht in ſeiner Art und Miene.
Ein Reiſender. Nicht wahr?

Viktor.

Der ew'ge Jude.

Juſtine.

Was?

Viktor.

Rund um die Welt will er, und ich hab' auch
zum Spaß
Freund', Eltern, Vaterland, Alles um ihn verlaſſen.

Juſtine.

Wie?

Viktor.

Ich, von der Natur bestimmt zum stillen Sassen
Der Flur, weil er gern reist, schlag' ich auch aus der Art.
Von Kindesbeinen an fast währt schon unsre Fahrt.
Anstatt mit Weib und Kind — das schönste Loos auf Erden! —

Justine. (lerbaft)

Sie sind vermählt?

Viktor.

Ach nein! Es ist zum Rasendwerden!

Justine. (für sich)

Mir war wahrhaftig bang'.

Viktor.

Ich meinte nur, ich wär'
Ein rechter Ehefreund. Und noch — bei meiner Ehr',
Ich setz' es durch!

Justine.

Doch bald?

Viktor.

Mit Gottes Hülf'. Ich rüste
Mich täglich.

Justine.

Hat Ihr Herr 'ne Frau?

Viktor.

Nicht, daß ich wüſſte;
Auch beugt er ſchwerlich wohl ſich unters Ehgeſetz.

Juſtine.

Sie werden ſehn: er fällt am End' in unſer Netz.

Viktor.

Sollt' er?

Juſtine.

Auf Wiederſehn. Da kommt ſchon Henriette.

Viktor.

Wohl! ſo vollend' ich auch ſchnell meines Herrn Toilette.

Juſtine.

Sagen Sie, ſchmählich ſei's, daß er ſo lang' verzieht,
Und ihn, der morgen reiſt, man nicht 'mal heute ſieht.

Viktor.

Beſſer vielleicht, er könnt' euch aus dem Wege gehen.
Ich habe wenigſtens, fürcht' ich, zuviel geſehen.
(ab.)

Juſtine. (ihm nachſehend.)

Kein übler Menſch!

Zweiter Auftritt.

Fräulein von Valcour, Juſtine.

Fräulein.

Wer war's, der eben mit dir ſprach?

Juſtine.

Mein Bräutigam.

Fräulein.

Aha, der Diener .....

Juſtine.

Dieſem nach

Zu ſchließen, werden Sie den Herrn vermuthlich lieben.

Fräulein.

In Wahrheit, dieſer Herr bleibt etwas lange drüben.

Juſtine.

Er kleidet ſich nur um.

Fräulein.

Er war ja, comme il faut.

Putz' er ſich weniger, und zaudre nur nicht ſo.

Juſtine.

Er könnte bald einmal das Ihnen wiederholen.

Fräulein.

Hör' doch — du ſaheſt ihn —

Juſtine.

Nun ja.

Fräulein.

Sprich unverholen:
Wie findeſt du ihn ſo? wie Weſen, Blick, Figur.

Juſtine.

Das nenn' ich mir gefragt! Ich ſah ihn flüchtig nur.
Doch wahr iſt's: er iſt jung und .....

Fräulein.

Nun? und —

Juſtine.

Liebenswürdig.

Fräulein.

Da würd' ich wohl ſo ſchlimm mit ihm nicht fahren. Würd' ich,
Juſtine?

Juſtine.

Nimmermehr, ſo viel man ſchließen kann.
Beim erſten Anblick ſchon gefällt der junge Mann.
Der offne muntre Blick, die höflichen Manieren .....

Fräulein.

Ha! meine Hoffnung wird ſich doch realiſiren!

Juſtine.

Still, ſtill! Was iſt Das mehr, als erſter flücht'ger Schein?
Mit eignen Augen muß man hierin Richter ſein.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Miranda

Miranda.

Fräulein, das kann man wohl ein glücklich Unglück nennen,
Nacht, Zufall, werd' ich je es euch verdanken können?
Abweg auf Abweg, und zuletzt der beste Wirth!
Das heißt den Weg gewusst, wenn man sich so verirrt.

Juſtine.

Zuweilen muß man ja im Leben sich verirren.

Miranda.

Ein solches Ungefähr kann mich auch nie verwirren.
Oft, ich gesteh' es, ist mir so 'was arrivirt,
Und jedes Mal beinah' hats mich sehr amüsirt.

Juſtine.

Sie thun es wohl mit Fleiß.

Miranda.

Gefallen mir mit Freuden
Lass' ich's. Geographie war immer mir ein Leiden.
Ich reis' auf gut Glück fort. Bricht wo die Nacht herein,
Und ich verirre mich, stets darf ich ruhig sein:
Spät oder früh erblick' ich eines Lichtes Schimmer,
Hütt' oder Schloß, gleichviel! ein guter Ruhort immer.
Wohin ich jemals kam, stets war ich gern gesehn.

Fräulein.

Natürlich müssen Sie da gern auf Reisen gehn.

Miranda.

Gewiß. Und kann's auch wohl 'was Angenehm'res geben,
Als frei so auf und ab die Lebenswellen schweben?

Fräulein.

Allein am Ende doch fixirt sich Klein und Groß.

Miranda.

Sich hier fixiren wär' ein neidenswerthes Loos.
Und reiste man die Welt umher nach allen Winden,
Wo wär' ein Ort so schön, (bedeutend) so angenehm zu finden?
Und doch — ich fessle mich niemals an einen Ort.

Fräulein.

Kaum angelangt, denkt wohl Ihr Sinn schon wieder fort?

Miranda.

Sprechen wir davon nicht heut Abend; aber morgen,
Sobald die Sonn' —

Justine.

Oho, wer wird so weithin sorgen?
Sie müssen Einmal doch wo bleiben. Irren Sie
Nur immer so herum, heirathen Sie ja nie.

Miranda.

Nun freilich, ewig reist man nicht.

Justine.

Das sollt' ich meinen.
An einem schönen Tag' urplötzlich trifft man einen

So — schönen Gegenstand, daß man sich schnell — fixirt,
Und alle Reiselust mit Einem Mal verliert.

Miranda.

Vielleicht nimmt's auch einmal mit mir ein solches Ende.
Doch glaubt' ich fast bisher, in meinen Sternen stände:
„Miranda taugt dazu nicht, Ehemann zu sein."

Fräulein.

Warum, mein Herr?

Miranda.

Warum? Ja seh'n Sie, Fräulein, mein Geschmack beleidigt leicht. Ich bin Feind alles Zwanges,
Und Eh' ist — Kette stets vom Tajo bis zum Ganges.

Fräulein.

Doch eine leichte Kett', und gar nicht fürchterlich.

Miranda.

Die Freiheit lieb' ich.

Fräulein.

Gut! Verheirathen Sie sich:
Sie bleiben dennoch frei. Was ist da so zu bangen?

Miranda.

Ach, Frau'n, und schöne Frau'n, wie viel sie oft verlangen!

Stets soll man ihre Blick' erlauschen, um sie sein,
Verdruß, Laun', Überdruß durch Huldigung zer-
streu'n.
Die Anstrengung ist mir zu stark, versichr' ich
Ihnen,
Und Strafe — sicherlich oft würd' ich sie verdienen.

Fräulein.

Oft wäre dann die Lieb' auch willig zum Verzeihn.

Miranda.

Monate lang vielleicht, könnt' ich auf Reisen sein.

Fräulein (bedeutend.)

Auch Das zu tragen, würd ich selber mich ge-
trauen.
Gefälligkeit ist ja die erste Pflicht der Frauen.
Wüsst' ich es nur vorher.

Miranda.

O, wissen sollten Sie's:
Denn will man freien, ist das Beste doch wohl
Dies:
Gekannt sein von der Frau, und sie ein wenig
kennen.

Justine.

Bravo!

Miranda.

Ich spräche so: „Mein Fräulein" — doch
Sie können
Das doch nicht brauchen.

Fräulein.

O geſchwind, mein Herr, geſchwind!
Sie glauben nicht, wie lieb mir Ihre Reden ſind.

Juſtine. (beiſeite.)

Mir auch: man naſcht ja gern einmal verbot'ne Trauben.

Miranda.

„Ich liebe Sie allein, Das werden Sie wohl glauben,"
Spräch' ich zu meiner Braut.

Fräulein.

O ich verſteh'.

Miranda.

„Allein,
„Mein Weſen iſt galant, ich kann kein Marmor ſein.
„Den Wildfang," nannten mich ſchon oft die böſen Zungen.
„Was ſchön iſt, hat ein Recht auf meine Huldigungen.
„Ich opfre Alles auf für eine holde Frau,
„Und Augen hab' ich doch beſtimmt auch nach der Frau.
„Vorwürfe dürfen nicht mir in die Ohren ſchallen,
„Wünſch' ich der Einen Gunſt, und — Keiner zu mißfallen.

Juſtine.

Das iſt ſehr klar, mein Herr. Erlauben Sie dann auch
Von unſ'rer Seite nur den nämlichen Gebrauch;

Sehn Sie, auch wann Sie sich das Jawort einst gegeben,
Gern hundert süße Herren um ihre Gattin schweben.
Sie lächelt Diesem, schenkt Dem einen Feuerblick,
Stößt Niemand, selber nicht Zudringliche, zurück,
Besucht ohn' ihren Mann Park, Schauspiel, Maskenbälle,
Landgüter, Bäder .....

Miranda. (erstaunt.)

Ei .....

Justine.

Ungern auf einer Stelle,
Wie Pflanzen, bleibt sie. Nein! als Weltfrau, ungenirt,
Ruft sie mit ihrem Mann: „Leb' hoch, was amüsirt!"
Vorwürfe dürfen nicht ihr in die Ohren schallen,
Sucht sie des Einen Gunst, und — Keinem zu mißfallen.

Miranda.

Ei, aber .....

Justine.

Malt' ich nicht das treue Gegenbild
Von Ihrem Ehemann?

Miranda.

In Wahrheit .....

Juſtine.

Sicher ſchilt

Der nicht.

Miranda.

Wie?

Juſtine.

Dazu muß ſich ſchon der Herr bequemen.

Miranda.

Das würd' ich doch vielleicht etwas genauer nehmen.
Sie malen da ein Bild, das — eben nicht verführt.

Fräulein.

Laſſen Sie ſie, mein Herr. Sie hat ſie ſchikanirt.
Nicht ihre Braut war das, es war — 'ne Erz-
kokette.

Juſtine.

Sie quält gewiß etwas die Eiferſucht, ich wette.

Miranda.

Vielleicht.

Fräulein.

Da rieth ich doch.....

Miranda.

Nun? Reden Sie nur frei.

Fräulein.

Entweder, lieber Herr, phlegmatiſch oder — treu.

Miranda.

Fräulein, Sie haben Recht, ich fühl' es, und
geſtehe:
Liebe, das iſt mein Fach, und eben nicht die Ehe.

Juſtine (für ſich.)

Er beichtet wenigſtens mit Offenherzigkeit.

Fräulein.

Sie ſo geſinnt zu ſehn, thut mir ein wenig leid.

Miranda.

Hinweg denn Hymen, und ein Wort von andern Sachen.

Was ſollen wir uns hier unnützen Kummer machen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour, (noch im Hintergrund des Theaters für ſich.)

Oho, mein Eidam ſcheint nicht in Verlegenheit.

(laut zu Miranda.) Nun? iſt die Räubernoth vergeſſen, Lieber?

Miranda.

Seit

Ich hier das Fräulein ſah, iſt alles ſonſt vergeſſen.

Herr von Valcour.

Verzeihung nur, daß ich ſo lange drin geſeſſen.

Geſchäfte.....

Miranda.

Dank vielmehr für dieſen Augenblick

Des holdeſten Geſprächs! Wer ſchätzte nicht dies Glück?

So viel Verſtand und Witz, das anmuthreichſte
Weſen .....

Herr von Valcour.

Sie ſchmeicheln. Freilich viel, mein Herr, hat ſie
geleſen.

(zum Fräulein) Der Herr erzählte? Nicht?
Das lieb' ich, ſo wie du.
Gern hört' ich Reiſenden wohl ganze Tage zu,
Und ſollt' ich Alles auch für ſchöne Fabeln nehmen.
Der Dichtung iſt's ja leicht, die Wahrheit zu be-
ſchämen.
Sind Sie ein Reiſender in vollem Sinn?

Miranda.

O nein!
Ein Stück davon nur.

Juſtine. (für ſich.)

Ei, wie klüglich lenkt er ein!

Herr von Valcour.

So geben Sie doch ein Geſchichtchen, Weſter!
Schrauben
Sie's tüchtig hoch.

Miranda.

Wozu? Sie würden's doch nicht glauben.

Herr von Valcour.

'S iſt wahr, bei Manchem wird mir das ein we-
nig ſchwer;
Doch Sie behandl' ich ſchon wie keinen Fremden mehr,

Glaub' Ihnen Alles. Nun? wo ſind Sie denn geboren?

Miranda.

In der Provence.

Herr von Valcour.

In der Provence?! Den eignen Ohren
Traut' ich nicht, ſagte Das ein And'rer: denn Ihr Ton
Iſt gar nicht Provençal.

Miranda.

O, den verlor ich ſchon.
Im Reiſen mindert ſich der Landeston, und ſchwindet
Zuletzt.

Juſtine. (leiſe zum Fräulein.)

Wie ſauber er ſich aus der Schlinge windet!

Herr von Valcour.

Sie ſahen alſo wohl manch Land?

Miranda.

Ich darf's geſtehn,
Lieber Herr Spötter, ja! So wie Sie mich hier ſehn,
Hab' ich beinahe ganz Europa ſchon durchflogen.

Herr von Valcour.

Europa?!

Juſtine (beiſeite.)

Haha, nicht zehn Meilen! Brav gelogen!

Herr von Valcour.

Wie reiſen Sie, mein Herr?

Miranda.

Ich? O auf alle Art,
Wie Zeit und Ort es selbst ergeben auf der Fahrt.
Zu Wasser, wie zu Land', im Wagen und zu Pferde;
Zu Fuß auch: besser so studirt man Mutter Erde.

Herr von Valcour.

Das ist wohl ausgemacht. Nun denn, mein Herr bei Tisch!

Miranda.

Da ist der Hungrige gewiß stumm, wie ein Fisch Heut. Aber beim Dessert.

Herr von Valcour.

Gut. Und wir werden beide
Auch bald uns wiedersehn.

Miranda.

Wie groß wär' meine Freude!
Sehr launisch zeigte sich in Wahrheit mein Geschick,
Führt' es nicht bald einmal zu Ihnen mich zurück.

Herr von Valcour.

Ich rechne drauf. Auch geht — glauben Sie nicht, ich spaße —
Gewiß, durch mein Revier geht die Provencerstraße.

Miranda.

Und ginge sie von hier auch hundert Meilen ab,
Was thuts? Ich komme doch. Ja, ja! Dann aber hab'

Ich eine Bitt' an Sie. Sie müssen sich bequemen,
Und lassen mich einmal bei mir Revange nehmen.
Für so viel Höflichkeit.

Herr von Valcour.

Ei nun .....

Miranda.

Versprechen Sie .....

Herr von Valcour.

In angenehmerer Gesellschaft war ich nie:
Ich komme. Eine Reis' ist hübsch zu hübschen Leuten.

Miranda.

Vielleicht auch würde dann das Fräulein Sie begleiten .....

Herr von Valcour.

O ja. Gewiß.

Miranda.

Denn nichts ist wohl nach meinem Sinn,
Was Reisen so verschönt, als die Begleiterin.
Dann zeigt sich Alles rings in holderen Gestalten,
Die Luft umhaucht uns mild, und gute Geister walten.
Oft hält man lächelnd still, sagt sich, wie die Natur
So schön ist, freut sich, schaut entzückter Wald und Flur.
Ist man ermüdet, steigt man ab bei einer Quelle,
Und leicht vergäße man an dieser Zauberstelle

Die Reis' am Ende selbst. Des Abends kommt man so
In ein scharmantes Schloß, und stets inkognito:
Denn das ist meine Art: ich hass es vor den Leuten
Viel eiteln Flitterstaat und Hochmuth auszubreiten.
Europen und die Welt durcheilt man so im Nu,
Wie auf der Promenad', und sitzt man einst in Ruh'
Am heimischen Kamin des Abends, welch Vergnügen
Dann, all die schöne Zeit erzählend zu durchfliegen.

Herr von Valcour.

Mit Ihnen möcht' ich traun! auf weite Reisen gehn;
Doch bleiben wir für jetzt bei der Provence stehn.
Nicht wahr? Sie haben da ein Gütchen zum Entzücken?

Miranda.

Das schönste, was man nur mit Augen kann erblicken,
Hab' ich gehört.

Herr von Valcour.

Gehört?

Miranda.

Ja: ich verließ es früh.

Fräulein.

Es heißt?

Miranda.

Es heißt — Hm, Hm! Verdammt!

Fräulein.

O quälen Sie
Sich um den Namen nicht!

Herr von Valcour.

Das Meer iſt da zu ſehen.
Nicht?

Miranda.

Ei ſehr gut, wenn Sie auf der Terraſſe ſtehen.
Das iſt ein Anblick. Ah!

Fräulein.

So werd' ich denn das Meer
Doch endlich einmal ſehn!

Miranda.

Ich hoff' es, und noch mehr:
Spazieren fahren wir darauf.

Fräulein.

Gott ſoll bewahren!

Miranda (ſich vergeſſend.)

Bei einem, den man liebt, wer denkt da an Gefahren?
(gefaßt) Bei einem Vater?

Herr von Valcour.

Nun, mein Herr, nur hier herein!
Ein ländlich Abendbrodt wird jetzo fertig ſein.
Kommen Sie, lieber Herr — wie war's doch? —
Herr Miranda!

Juſtine. (beiſeite.)

So wäre Dies denn der Amandus der Amanda?

Miranda. (der etwas zerſtreut geſtanden.)

Sogleich.

Herr von Valcour.

Komm, Tochter! komm, Juſtin'!

Fräulein.

Ich will nur noch

Etwas beſtellen.

Herr von Valcour.

Gut. (leiſe zum Fräulein.) Nun? er

gefällt dir doch?

(führt Miranda hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein von Valcour. Juſtine.

(Sie ſehen ſich ein Weilchen ſtillſchweigend an.)

Juſtine.

Nun, Fräulein? Nicht ein Wort? Was iſt Das?

Fräulein.

Ach, Juſtine!

Juſtine.

Ein Seufzer?!

Fräulein.

Du verſtehſt.

Juſtine.

Ich leſ' in Ihrer Miene,

Fräulein.

Wer hätte Das gedacht? Der iſt es? Der?

Juſtine.

Ja, Der!
Was wundern Sie ſich ſo? Ich ſagt' es ja vorher.
Von ſchönen Helden, wie ſie im Roman gebehrden,
Muß jeder Mann von Fleiſch und Bein verdunkelt werden.
Und bei dem allen iſt doch dieſer liebenswerth.

Fräulein.

O ja, er ſieht gut aus, ſchwatzt artig, iſt gelehrt
In tauſend glänzenden, nichtswerthen, Zeitvertreiben.
Und müſſte Florville nur mir ſtets ein Fremder bleiben,
Er unterhielte mich gewiß noch manches Mal;
Allein ich ſoll ihn ja betrachten als Gemahl,
Und im Gemahle darf ein Herz, dem Guten offen,
Und einen feſten Geiſt, doch wohl die Gattin hoffen.
Von Beidem ſeh' ich nichts an Dieſem.

Juſtine.

Wie Sie nun
Gleich ſchließen! Ihr Beweis?

Fräulein.

Den giebt ſein ganzes Thun,
Leichtſinnig.....

Juſtine.

Ei, er muß den Reiſenden doch ſpielen!

Fräulein.

Herzlos, gehaltlos — Ach, du muſſt, du muſſt
es fühlen!

Juſtine.

Ein ſolches Halbgefühl führt uns zum öftern irr;
Der ruhige Verſtand entwirrt aus dem Gewirr
Nur diesmal ſehen Sie ihn noch!

Fräulein.

Was ſoll es frommen?

Juſtine.

Sie überzeugen ſich. Jetzt ſind Sie eingenommen.

Fräulein.

Es geht nicht gut.

Juſtine.

Mein Gott, Wer wird ſo ängſtlich ſein?
Doch ſtill! da ſtürmt ja wer ſehr tölpelhaft herein.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz.

Fräulein .....

Fräulein.

Was giebt es?

Juſtine.

Nun?

Franz.

Das ſollen Sie mir rathen!
Ein zweiter Reiſender iſt jetzt hieher gerathen.

Juſtine.

Wie?

Franz.

Und in allem Ernſt hat Dieſer ſich verirrt.

Fräulein.

Und Er erfuhr nicht, wer es etwa iſt?

Franz.

Man wird
Nicht klug aus ihm: er iſt ſtumm, wie ein Fiſch.

Juſtine.

Wahrhaftig!
Den Zufall nenn' ich mir doch neu und mährchenhaftig.

Fräulein.

Kommt er herauf?

Franz.

Er ist schon auf dem Korridor.

Fräulein.

Weiß es mein Vater?

Franz.

Ich lief erst bei Ihnen vor.
David nahm's über sich, den Herrn heraufzuführen.

Fräulein.

Hört nur. Ihr müsst ihn hier ein Weilchen amüsiren.
Ich meld' es. Mag alsdann mein Vater zu ihm gehn;
Ich bin nicht aufgelegt, Gesellschaft heut zu sehn. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Franz. Justine.

Justine.

Da kommt er ja wohl schon? Ich muß ihn doch betrachten.

Franz.

Neugierig ist Sie!

Justine.

Hm, er ist nicht zu verachten;
Doch besser, ungefragt, gefällt der Andre mir. (ab.)

Franz.

Er ist so gut, wie Der, mein Schatz, versichr' ich Ihr.
Wie doch das Weibervolk gleich urtheilt! Kaum gesehen,
Wollen sie einen Mann stracks durch und durch verstehen.

Achter Auftritt.

Florville. Franz. David, der Florvillen einführet und dann abgeht.

Franz.

Haben Sie doch die Güt', und warten hier im Saal
Nur einen Augenblick.

Florville.

Gern. Sag' Er mir einmal,
Mein Freund — Er sieht so treu, so ehrlich aus —

Franz.

Zu dienen.
Treu bin ich, und Das ist hier auch, versichr' ich Ihnen,
Ein Jeder. Unser Herr ist gut.

Florville.

Wer ist Sein Herr.

Franz.

Herr von Valcour.

Florville.

Schon alt?

Franz.

Etwa ein Funfziger.

Florville.

Hat er Familie?

Franz.

Eine Tochter.

Florville.

Liebenswürdig?

Franz.

Schön preist sie Jedermann. Jedoch nicht enden würd' ich,
Erzählt ich Ihnen auch, wie mild sie ist, wie gut!
Bald wird sie uns geraubt. Das nimmt mir allen Muth.

Florville.

Heirathet Sie etwa?

Franz.

Soviel ich heut vernommen,
Ist deshalb von Moulins der Herr zurückgekommen.

Florville.

Kennt Er den Bräutigam?

Franz.

Ei ja. Fein, das iſt wahr,
Und ſehr galant, doch auch ein wenig ſonderbar.

Florville.

Liebt ihn das Fräulein?

Franz.

Hm, 's iſt keine böſe Sieben,
Und alſo wird ſie auch den ihr Beſtimmten lieben.
Verzeihung! (ab.)

Neunter Auftritt.

Florville allein.

Dies Geſpräch, ſo kurz es war, behagt
Mir ſehr. Des Guten viel hat mir der Menſch geſagt
Von meiner jungen Braut. Und wie könnt' er mich kennen?
Verbergen wir uns denn jetzt noch, ſoviel wir können.
Bei dieſem Plan fahr' ich nicht übel ſicherlich.
Gefällt das Mädchen mir: gut, ſo erklär' ich mich;
Wo nicht, ſo wird die Maske hier gar nicht abgenommen,
Und Florville geht ganz ſtill zurück, wie er gekommen.

Zehnter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda, (von fern für sich.)

Wo ist er denn? Ich bin neugierig ihn zu seh'n.
(laut) Willkommen hier, mein Herr!

Florville.

Mein Herr, ich danke. Wen
Hab' ich das Glück zu sehn? den Hausherrn?

Miranda.

Der ist eben
Nicht sichtbar.

Florville.

Will sein Sohn mir dann die Ehre geben....?

Miranda.

Ich bin hier nicht verwandt.

Florville.

Ein Freund vom Hause?

Miranda.

Nein,
Auch Das nicht; aber bald hoff' ich es wohl
zu sein.
Ich bin ein Reisender, der sich, wie Sie, verirrte
Zu dem gefälligsten, humansten aller Wirthe.
Ich wünsche Glück dazu.

Florville.

Mein Herr, was sagt der Wirth,
Wenn jeden Augenblick sich wer zu ihm verirrt?

Miranda.

Sie kennen diesen Mann noch nicht.

Florville.

Wie sollt' ichs können?

Sie aber scheinen ihn vollkommen schon zu kennen.

Miranda.

Ich? Gott bewahr'! Ich komm auch erst so eben an;

Allein so gut empfängt dies Haus hier Jedermann.

Florville.

Der süßen Hoffnung will ich gern mich überlassen.

Miranda.

Ein Mädchen werden Sie hier sehn — ins Auge fassen —

Die Tochter —

Florville.

Ah!

Miranda.

Schermant! Und ihre Schönheit ist,

Was man am ersten noch in ihrer Nähe vergisst;

Ihr Wesen, ihre Art, die Anmuth ihrer Reden,

Die Unbefangenheit, bezaubert plötzlich Jeden.

So ging es mir auch gleich.

Florville.

Das seh' ich in der That.

Miranda.

Auf Ehr', ich weiß nicht, wie es sich entsponnen hat;

Allein beim erſten Blick, gleich ſchien ſie mir gewogen:
Ich hoffte, ſpähte aus, und — fand mich nicht betrogen:
Sie hat viel Geiſt, mein Herr, viel zärtliches Gefühl;
Ich liebe Freude, Scherz, und freien Witzes Spiel.
Merkt man, daß man gefällt, wird man noch angenehmer.
Schon Freier, wär' ich ſo bald ein willkommner — Nehmer,
Wenn mich nicht Alles trügt.

Florville.

Das glaub' ich auch beinah'.
Und heute war's zuerſt, daß Sie das Fräulein ſah?

Miranda. (ungeduldig.)

Mein Gott, ja!

Florville. (Seufzt.)

Sonderbar, ſind es nicht Alles Lügen!
(laut.) Und brächen Sie denn wohl die Frucht von Ihren Siegen?

Miranda.

Ich möchte wohl; allein ich kann nicht: morgen ſehen
Muß ich in wichtigem Geſchäft auf und davon .....

Florville.

Schon morgen?

Miranda.

Nach Paris.

Florville.

Ich auch.

Miranda.

O schöne Reise!
Langweile naht gewiß nicht unsrem kleinen Kreise:
Denn Henriette giebt die Unterhaltung her.
So heißt die Kleine drin.

Florville.

Schön, schön, mein Lieber! (Für sich.) Der Monsieur lehrt mich zuletzt noch meines Mädchens Namen!

Miranda.

Wahrlich, 's ist eine Lust, daß wir zusammen kamen!
Nie reißt dies Freundschaftsband!

Florville. (kalt.)

Zu gütig, lieber Herr!

Miranda.

Sie wünschen mich vielleicht etwas umständlicher;
Allein die Reisenden sind immer bald Bekannte.
Und wenn auch diese Flamm' itzt eben erst entbrannte,
Sie löscht nicht wieder aus.

Florville.

Mein Herr .....

Miranda.

Ja, es geht weit!

Florville.

Wie weit?

Miranda.

Die Liebe ſelbſt erregt' uns keinen Streit.

Florville. (bedeutend.)

Gewiß nicht?

Miranda.

Nimmermehr! Es wäre zu bedauern;
Allein ſollt' Eine Schön' uns Beid' einmal belauern,
Und es entſchied' ihr Wort: ſo zög' im Augenblick,
Zwar traurig, aber feſt, der Andre ſich zurück.

Florville.

Grauſam!

Miranda.

Die Freundſchaft muß auch ſchwere
Pflichten üben.
Auch können wir ja wohl einmal zwei Schweſtern lieben.

Florville.

Seufz' aber ich einmal wo für ein einzig Kind .....

Miranda.

Welch paniſch Schrecken!

Florville.

Nun, mein Herr? Wie dann? Geſchwind!

Miranda.

Dann ſei die Abred' hier gleich unter uns genommen,
Dann weicht der Andre Dem, der ihm zuvorgekommen.

Florville.

Allein .....

Miranda.

Zum Beispiel, ich wollt' Henrietten frei'n,
So würden Sie, mein Herr, dann mein Vertrauter sein,
Und ich würd' anderwärts nicht minder Ihnen dienen.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Der Herr ist nun zurück, mein' Herrn. Beliebt es Ihnen,
Zum Abendessen .....?

Miranda.

Gleich. — Mein Herr, ich stelle Sie Drin vor.

Florville.

Verbunden!

Miranda.

Nein! so 'was erlebt' ich nie!
Hätt' ich in Eines Abends schnell verflognen Stunden
So holden Zufluchtsort und einen Freund gefunden?

Florville (beiseite.)

Ich weiß nicht, wie der Kopf mir bei Dem allen
steht!
Kam ich um Eine Stund' hier nur vielleicht zu
spät?

(ab mit Miranda. David folgt.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Florville allein.

Kein Auge schloß ich. Ja, ich darf es wohl ge-
steh'n,
Der junge Mensch macht mir ein wenig Herzens-
weh'n.
Liebt er das Fräulein? — „Ei, wie wär' er kalt
geblieben?
Wer kann die Holde sehn, sie hören, und nicht
lieben?
Geist, Anmuth, Alles, was das Herz nur wün-
schen kann,
Beglückt in ihr dereinst den auserkor'nen Mann'.

Beim erſten Blick war ich beſiegt, und wenig fehlte,
Daß ich die Maske nicht abwarf. Dann aber quälte
Mich wieder der Gedank', ob nicht der Fremde ſie
Vielleicht gewonnen hat. Dann, Florville, Armer, flieh!

Zweiter Auftritt.

Fräulein von Balcour, Florville.

Fräulein.

Mein Herr, Sie gingen ſchon, hör' ich, ſo früh ſpazieren?

Florville.

Ich irre gern herum in ſolchen Luſtrevieren.
Sehr reizend iſt es hier.

Fräulein.

Ach, reizend?! Ländlich nur
Iſt Alles hier umher.

Florville.

Die freundlichſte Natur.
All' ihre Schlöſſer, all' ihr Prunken, ihre Mühe
Um eitle Zauberei'n der Kunſt, wie ich ſie fliehe!

Fräulein.

So wohnten Sie, mein Herr, wohl gern geruhig hier?

Florville.

Mit tausend Freuden gäb' ich Stadt und Hof dafür!
Ich liebe Wiesen, Wald und Einsamkeit vor allen.
Da, da, ohn' alle Sucht, der Menge zu gefallen,
In zauberischer Still' und ungestörter Ruh
Des Herzens, schaut' ich froh dem Weltgetümmel zu.
Könnt' ich ein holdes Weib noch zur Gefährtin finden,
Wie würde leicht die Zeit im kleinen Dorf entschwinden!

Fräulein.

In Ihren sprechen Sie da meine Wünsche aus:
Auch ich lieb' Einsamkeit.

Florville.

Heißt das ein ländlich Haus,
Wo selten auch sogar ein Freund sich hinverirret,
Und nicht die Nachbarschaft uns Tag für Tag umschwirret?

Fräulein.

Nicht anders mein' ich es, mein Herr. So leben wir.
Nur äußerst wenige Gesellschaft seyn wir hier.

Florville.

Nur äußerſt wenige, mein Fräulein?

Fräulein.

Wie ich ſage.

Florville.

Und dennoch zwei Beſuch' an Einem Nachmittage?!

Fräulein.

Sie überraſchten beid' uns heut ſehr angenehm!
Doch wuſſten wir kein Wort von Dieſem, noch von Dem.

Florville.

Auch von dem erſten nicht? Wie? Dieſer Unbekannte,
Mein Fräulein, den man mir ſogleich entgegenſandte,
Iſt nur ein Reiſender, der ſich verirrte?

Fräulein.

Den
Hat geſtern unſer Haus zum erſten Mal geſehn.

Florville.

Fürwahr! der junge Mann — hat ſchimmernde Talente.

Fräulein.

Die man wohl hier und da ſehr hoch anſchlagen könnte.
Sein erſter Anblick iſt in Wahrheit ganz für ihn.

Florville.

Beglückt, wem das Geſchick ſolch einen Paß verliehn!

Fräulein.

Für Land und Einsamkeit ist er gar nicht geboren,
Reist immer, hasst die Ruh der Heimath.

Florville.

O, des Thoren!

Fräulein.

Und mich beglückt so die Zurückgezogenheit!

Florville.

Die Geist und schönes Herz mit Blumen überstreu't.

Fräulein.

Mein Vater ist bei mir.

Florville.

Ein wack'rer Greis, wie einer,
Der ganz in Ihnen lebt!

Fräulein.

So zärtlich liebt ihn Keiner.
Wie glücklich, wenn ich Das, was er für mich gethan,
Durch meine treue Lieb' ihm nun vergelten kann.
Wenn ich den Überdruß, den Trübsinn, kann verscheuchen,
Die stets den Greis, und oft den Mann schon, überschleichen!
Er liebt sehr die Musik; da geb' ich zum Dessert
Mittags und Abends ihm tagtäglich ein Konzert.

Florville.

Schön!

Fräulein.

Auch Vorleserin bin ich: denn mir vor allen
Gelingt es, seinem Ohr' und Herzen zu gefallen.
Wie schnell, wie süß, verfliegt uns da die Abendzeit!

Florville. (leztoft.)

Darf ich nicht helfen? O erlauben Sie es — heut!
Ermüden müssen Sie doch wahrlich.

Fräulein.

Sehr verbunden!
Lächelt mein Vater, ist die Müdigkeit verschwunden.

Florville.

So bracht' ich auch bei meiner Ältermutter gern
Jüngsthin vier Winter zu, von allen Menschen fern.
Ein Weltmann wird es nicht, Sie werden's glauben, fassen:
Nicht Einen Abend hab' ich sie allein gelassen.
Bald spielten wir Piket, bald las ich oder sang;
Hörte dann ihr zu. Kurz, die Zeit ward uns nicht lang;
Und welche Lust für mich, zufrieden sie zu sehen!
Ach, keinen Abend werd' ich nun mehr zu ihr gehen!

Fräulein.

Sie ist nicht mehr?

Florville (wehmüthig.)

Ach nein! Sie fühlen meinen Schmerz,
Fräulein. Sie ehren ihn. Sie haben ja ein Herz.
Theuer bleibt mir der Tag, an dem ich Sie ge-
funden!
Warum entfliehn so schnell die angenehmsten Stun-
den?
Nur Augenblicke noch vielleicht .....

Fräulein.

Schon wieder fort
Wollen Sie?

Florville.

O, wie gern blieb ich an diesem Ort
Zeitlebens! Wird wohl Herr Miranda lang' hier
weilen?

Fräulein.

Ich zweifle fast. Doch Sie, mein Herr — war-
um so eilen?
Sie wollten ja wohl heut der Hausvorleser sein? —
(Miranda erscheint im Hintergrunde.)
Der Fremd'! (beiseite.) O Gott!

Florville (beiseite.)

Sie schien bewegt, schien sich zu freu'n!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Miranda.

Miranda.

Darf ich ein angenehm Gespräch ein wenig stören?

Fräulein.

Wir werden doch etwas noch Angenehm'res hören.

Miranda.

Nur einen Traum. Was man bei Tag' entzückt gesehn,
Das pflegt auch vor der Seel' im Schlafe noch zu stehn.
So sah ich Sie im Traum, mein Fräulein; doch o Schrecken!
Sah Flammen auch zugleich durch diese Fenster lecken.
Da säumt Miranda nicht, er eilt, er läuft, er springt
Zu Ihrem Schlafgemach.

Florville.

Ein glücklicher Instinkt!

Miranda.

Gewiß, ich hatte so den rechten Weg genommen:
Denn bei Justinen war das Feuer ausgekommen.

Fräulein.

Mein Gott! bei ihr? ganz dicht an meinem Schlafgemach!

Miranda.

Nun stand ich schon davor, rief, pochte, stieß, erbrach

Im Nu die Thür. Verzeihn Sie; zu gewissen Zeiten
Ist nichts unhöflicher gewiß, als Höflichkeiten.
Sie waren schon erwacht. Ein Nachtgewand umgab
Die schönen Glieder. So flog ich die Treppe hinab,
Mein Fräulein, Sie im Arm. O Gott! da muß ich sehen
Den ganzen Hausflur schon in hellen Flammen stehen!

Florville.

Wie nun?

Miranda.

Mein Mantel deckt dem Fräulein das Gesicht;
Mag es mein eignes auch entgelten. Und so bricht
Miranda sporenstreichs durch Trümmer, Rauch und Flammen
Hin in den Hof. Da treff' ich mit dem Herrn (auf Florvillen deutend) zusammen.
Zum Herrn von Valcour war er eben so geeilt.
Wir hatten unbewusst das schöne Glück getheilt,
Für dieses theure Haus mit Freuden uns zu wagen:
Den Vater sollt' er, ich die holde Tochter tragen.

Florville.

Auch hier hatt' Ihr Instinkt, zwar träumend, nicht gefehlt.
Die leicht're, süß're Last — Sie hatten sie gewählt.

Fräulein.

Wollt' es der Himmel so, dann wird, versichr' ich Ihnen,
Wer meinem Vater dient, auch mir am besten dienen.

Miranda.

O beide rettet' ich gewiß. Noch war es Zeit. —
Nun schlagen Sie ihn auf, den Blick voll Freundlichkeit;
Sie leben, lächeln mir. Hoch spring' ich vor Vergnügen,
Und — seh' im Augenblick den schönsten Traum verfliegen.

Fräulein.

Den schönsten? Ach, mein Herr, schön war sie, Ihre That;
Doch immer besser, wenn man sie nicht nöthig hat.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Valcour.

Herr von Valcour. (von fern.)

Nun, meine Herrn, es scheint, daß Sie sich gut verstehen.
Ja, Reisende sind gleich bekannt, wo Sie sich sehen.

Miranda.

Das hab' ich auch gesagt.

Florville.

Besonders mit dem Herrn
Hier (auf Miranda deutend) wird man gleich bekannt.

Herr von Valcour.

O ja, man plaudert gern
Mit ihm. (zu Miranda) Sie sind mein Mann!

Miranda.

Mein Herr .....

Herr von Valcour.

Nicht wahr? wir ziehen
Noch 'mal nach der Provence. Ja, es giebt Sympathien.
Meinst du nicht, Tochter?

Fräulein. (mit einem Seitenblick auf Florville.)

O gewiß! Das fühl' ich nur
Zu gut .....

Herr von Valcour.

Und magst es auch: es liegt in der Natur.

Florville. (für sich.)

Ich spiel' hier eine Roll' — es ist nicht auszustehen.

Herr von Valcour.

Haben Sie beide denn mein Gütchen schon besehen?

Florville.

Ich wandert' heute früh schon ringsum.

Herr von Valcour.

Sahen Sie
Schon meine Vogelheck' und die Fasanerie?
Die müssen Sie doch sehn, eh' wir das Frühstück nehmen.

Miranda.

Ja, die Fasanerie kann fürstliche beschämen.

Herr von Valcour.

Sie sahen sie?

Miranda.

Ich komm' ist eben her.

Herr von Valcour. (beiseite.)

Wie fein
Dreht er's, mit seiner Braut einmal allein zu sein!
(laut zu Miranda.) So mögen Sie denn hier bei meiner Tochter bleiben.
(zu Florville.) Sie sehn mein kleines Volk.

Miranda.

Ja, ja, denn zu beschreiben
Ist's nicht!

Fräulein. (zu Miranda.)

So gingen Sie wohl gern noch einmal hin?

Miranda.

Ich bin nicht gern, wo ich einmal gewesen bin.

Fräulein.

Zwingen Sie sich nur nicht, da Sie den Zwang so hassen.

Miranda.

Seit einer Stunde ja spaziert' ich schon.

Herr von Valcour (zu Florville.)

Wir lassen

Den Herrn hier. Er ist müd', und bald sind wir zurück.

Miranda.

Nur Alles ordentlich besehen, Stück für Stück!

Florville.

Allein — man könnte ja den Gang wohl noch verschieben.

Herr von Valcour.

Jetzt ist der Augenblick, mein Herr, wenn Sie belieben.

Sie werden sicherlich etwas recht Schönes sehn.

Florville (das Fräulein zum Abschied begrüßend.)

O darum braucht' ich nicht aus dem Gemach zu gehn.

(ab mit dem Herrn von Valcour.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein von Valcour, Miranda.

Miranda.

In Wahrheit, nichts hab' ich von allem Dem gesehen!

Fräulein.

Und gaben's dennoch vor? Wie soll ich Das verstehen?

Miranda.

So selten kommt mir ja Ein süßer Augenblick,
Wo ich Sie sprechen kann — da hasch' ich dann
mein Glück.

Fräulein.

Die Fiktion, mein Herr, scheint so recht Ihre
Sphäre.

Miranda.

Verzeihen Sie mir nicht, wenn Dies die letzte wäre!
Manch allerliebstes Schloß hab' ich schon sonst er-
blickt;
Doch nirgend etwas, das so Aug' und Herz ent-
zückt.

(das Fräulein flüsternd.)

Fräulein.

Sie liebten ja, mein Herr, glaubt' ich, die Pro-
menade.

Miranda.

Gewiß; allein sehr oft wird ein Vergnügen fade,
Wenn uns ein größ'res winkt. Ich schlendre gern;
jedoch
Ein angenehm Gespräch schätz' ich weit höher noch;
Nicht eins, wie gestern. O vergessen Sie's, ich
bitte,
Wie einen Morgentraum! Fürwahr! ganz andre
Sitte.
Ist bei mir eingekehrt seit gestern.

Fräulein.

So geschwind?

Das hätt' ich kaum geglaubt.

Miranda.

Ei, ganz verändert sind
In einem Augenblick wir öfters ja. Ein Funken
Verursacht großen Brand. Von Schwärmereien trunken,
Unstät, zerstreut, ein Feind von aller Häuslichkeit,
Das war ich gestern nur, mein Fräulein; aber heut,
Heut morgen .....

Fräulein.

Nun?

Miranda.

Wie soll, wie kann ichs Ihnen sagen?
Ich bin ein and'rer Mensch, bin — nein! ich darf's nicht wagen,
Zu sagen, was ich bin. Errathen Sie's?

Fräulein.

O nein!
Im Rathen pflegt' ich stets sehr ungeschickt zu sein.

Miranda.

So hören Sie .... (er kniet vor ihr, und will ihre Hand ergreifen; sie entschlüpft.)

Fräulein.

Wenn Sie sich denn erklären müssen,
So thun Sie's anderswo. Ich darf es noch nicht wissen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Miranda allein.

Nun, übel wurde mein Geſtändniß nicht genommen;
Denn ohn' ein böſes Wort bin ich davongekommen;
Und wenn mich nicht etwa die hohe Röthe trog,
Die, da ich redete, ſchnell ihre Stirn bezog,
Und die Melancholie, die ihre Blicke ſprechen,
So will Gott Amor mich vermuthlich an ihr rächen.
Mich wundert in der That mein unverhofftes Glück.
Wie ſchmeichelhaft! Und doch, Miranda, ſchau zurück!
Flügelt dich dein Geſchick nicht zu noch höhern Dingen?
Lähmt dieſes Band ihm nicht die ſtolzen Adlerſchwingen?
Traun! nach dem Gange, den bisher mein Schickſal nimmt,
Glaub' ich mit allem Recht zum Höchſten mich beſtimmt.
Ich kann ein Mann von Ruf, kann gar Miniſter werden;
Ich ſchaffe Frieden, Ruh, Glückſeligkeit auf Erden.
Manch ander glänzend Amt kann mir auch nicht entſtehn,
Und wieder muß ich dann vielleicht auf Reiſen gehn.

Wohin ich kommen mag, ich werde nirgend feiern;
Jedoch Seereisen sind stets voll von Abenteuern.
Ich las, ich weiß nicht wo, doch es frappirte mich,
Daß einst ein Reisender dem Schiffbruch wunderlich
Mit Zwölfen noch entging, und von des Abgrunds Rande
Sich glücklich rettete zu wüstem Inselstrande.
So groß war die Gewalt des Sternes, der ihm schien:
Vortheil aus seiner Noth verstand er bald zu zieh'n,
Orientirte sich, baut' Hütten, und sein Degen
Wusst' eine neue Welt zu Füßen ihm zu legen.

(Hier tritt Viktor unbemerkt ein, und hört zu.)

Siebenter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda (fortfahrend, ohne Viktor zu sehn.)
Feldherr der Seinigen, ward er ihr König drauf.
Vielleicht nimmt mein Geschick mit mir denselben Lauf.
Warum nicht? Robinson ward ja ein Inselkönig.
Als König üb' ich in der Baukunst mich ein wenig:

Bau' eine Stadt. Und ist sie Anfangs auch
nur klein:
Ein jeder Unterthan von mir soll glücklich sein.
Den bravsten Mann erwähl' ich zum Premierminister.
Der Volksruf nennt ihn mir, nicht feiles Hofgeflüster.
Gepriesen und geliebt rings werden ich und er.
„Leb' hoch der gute Fürst!" schallt's immer um
mich her.
Nun ist es endlich Zeit, ans Eheband zu denken;
Allein des Staates Wohl muß meine Blicke lenken.
Laß sehn! Mir offen steht das weite Erdenrund;
Jedoch die Könige rings begehren meinen Bund,
Um nicht in steter Furcht vor meiner Macht zu
schweben.
Ich muß wohl Audienz den Abgesandten geben.

Viktor (mit einer Reverenz vor ihn tretend.)

Sire.....

Miranda (mit Königsanstand.)

Was giebt es da?

Viktor.

Die Haussozietät
Erwartet zu dem Thee nur Ihre Majestät.

Miranda.

Wie?? — Ha, Unglücklicher, du bist es, der mich
weckte?

Viktor.

Verzeihen Sie, daß mich Ihr Fürstenzorn nicht
schreckte.

Ein Hochverräther bin ich, habe Sie entthront. —
Iſts möglich, daß die Grill' ein Menſchenhirn bewohnt,
König zu ſein?

Miranda.

Wie ſo? Luftſchlöſſer bau'n wir alle,
Der Herr im Spiegelſaal, ſo wie der Knecht im Stalle.
Schlafend und wachend baut mit Luſt ein Jeder ſie.
Der arme Bauersmann erleichtert ſeine Müh,
Kann er ſich auch einmal den Herrn des Dorfes träumen.
Vergeſſend, wie ſo ſchlecht ſich Greis und Liebe reimen,
Macht dort der Siebziger dem Jüngferlein die Kur.
Sein Enkel unterdeß denkt den Gedanken nur:
„Den guten Mann werd' ich ſchon eines Tags beerben!“
Ein Bandverkäufer will der Fugger Schätz' erwerben.
Der Sekretär iſt ſchon Staatsrath, der Mönch Prälat,
Und Dieſer — Hofft nicht ſelbſt der ſchlechteſte Soldat,
Am Ende doch vielleicht Feldmarſchall noch zu werden?
Hoffnung iſt ja der Schatz der Dürftigen auf Erden.

Viktor.

Nur speist sie leider! uns mit bloßem Dampf und Schaum.

Miranda.

So war denn Jeder doch einmal beglückt im Traum.
Glückselʼger Wahnsinn, der in unsern Adern wallet,
Und Paradiese schafft, wo unser Schmerz verhallet,
Wer zählt die Glücklichen, die du von je gemacht?
Die Hoffnung und der Schlaf selbst üben klein're Macht.
Du wandelst Ernst in Scherz, und Finsterniß in Klarheit.
Wir träumen uns beglückt, und sind es dann in Wahrheit.

Viktor.

Wenn man Sie reden hört, meint man, Sie haben Recht;
Indeß gedeiht man doch bei bloßem Träumen schlecht.
Den Magen wiegt kein Mensch in träumendes Vergessen,
Und meinen, daß man isst, ist lange noch nicht essen.
Drum auf zum Frühstück!

Miranda.

Hm, der Narr spricht klug genug.

(ab.)

Achter Auftritt.

Viktor allein.

Sich König träumen! Ist mein armer Herr wohl klug?
Ein wenig Träumerei — ei, Das kann wohl 'mal kommen.
Ein Lotterieloos hab' ich gestern selbst genommen,
Und möglich ist es doch, es kann ein Treffer sein.
Freilich gewiß ists nicht; Das sag' ich nicht, o nein!
Allein doch möglich. Nun, mehr will ich nicht verlangen.
Da ichs gekauft, hat auch der Kaufmann angefangen:
„Nehmen Sie dies, mein Herr: es ist das beste.“ Ha,
Gewänn' ich's große Loos, wie glücklich wär' ich da!
Ich kauft' ein Rittergut und eins der schönsten Schlösser —
Nicht doch! 'ne Meierei, die wäre noch viel besser;
Ein groß und schön Gehöft, so hier herum; denn hier
Gefällt mir's, und dann folgt' auch gern Justine mir.
So werd' ich also auch einmal Gesinde halten;
O! und wie meisterlich werd' ich im Hause schalten!

Nicht grob zwar werd' ich sein, nicht herrisch, kein Barbar:
Ich denke stets daran, was ich noch gestern war.
O schöne Meierei, wie wirst du mich ergötzen,
Mich großen Pachter! Wie wird mich der Anblick letzen,
Wenn rings mein großer Hof von Viehe quakt und kräht,
Und fütternd Morgens früh Viktor darunter steht!
Das ist 'ne Augenweid', und (Aktion des Geldzählens) ist auch zu 'was nütze!
Wie herrlich, wann ich spät vor meiner Hausthür sitze,
Und aus der Fern', indeß das Abendroth verglüht,
Langsam und blökend heim die Lämmerheerde zieht,
Und meine starken Ross' und meine fetten Kühe!
Staubwolkend defilirt der Schwarm hinein, und siehe!
Mein kleiner Viktor, der den Zug schließt, wie er itzt
Mit breiter Würde schon auf seinem Esel sitzt!
Ich werde glücklich sein, mehr wie mein Herr als König;
Reich, reich, Das werd' ich sein, und Dürftigen nicht wenig
Gut's thun. Dann flüstert man: „Ha! seht den braven Mann!
„Den guten Herrn Viktor!" Wie Das mich rühren kann!
(trocknet sich die Thränen ab.)

Mein ganzer Plan — vielleicht, daß er wie
Rauch verſchwindet;
Allein auf Etwas iſt er wenigſtens gegründet,
(er ſucht in den Taſchen.)
Auf dies mein Loos — Ich muß es noch einmal
— Jedoch
Wo iſt es? Ha, wo iſt's? So eben hatt' ich's
noch!
Iſt es verſchwunden? Iſt's — o Jammer! —
iſt's verloren?
Dann Wehe dir, Viktor, zum Unglück auserkoren!
Es iſt gewiß! ja, ja! (ſchluchzend) Es liſcht in Nacht
und Graus
Der Hoffnung ſüßes Licht mir jetzt auf ewig aus!

Neunter Auftritt.

Juſtine, Viktor.

Juſtine.

Was fällt in Nacht und Graus?

Viktor.

Was? meine Meierei!

Juſtine.

Wie? Ihre .....

Viktor.

Ach, mein Kind, verzeih, bitt ich, und sei
So gut: hilf meine Fonds mir hurtig wiederfinden!

Justine.

Fonds??

Viktor.

Freilich Fonds!! Du wirst dich selber sehr verbinden;
Denn sonst — verhüt' es Gott! — sonst sind wir beide hin,
Ich der Herr Pachter, und du die Frau Pachterin!

(beide ab.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Miranda.

(indem er den Herrn von Valcour geheimnisvoll hereinführt.)
Schön, Herr von Valcour! hier sind wir ja beid' allein.
Nun öffn' ich Ihnen ganz mein Herz.

Herr von Valcour (lächelnd.)

Was kann Das sein?
Wohl ein Geheimniß gar?

Miranda.

Ach, darf ich es auch wagen,
Mich ganz .....

Herr von Valcour.

Sie haben mir 'was Wichtiges zu ſagen:
So reden Sie doch frei!

Miranda.

Was hält mich auch zurück?
Ja, ja, es ſei bekannt! Dieß iſt der Augenblick!

Herr von Valcour.

Dem Freunde glauben Sie's, mein Herr: was Sie begehren,
Er iſt im Voraus ſchon bereit, es zu gewähren.

Miranda.

So hören Sie, was mich zum Supplikanten macht!

Herr von Valcour.

Nun?

Miranda.

Ihre Tochter hat mich um mein Herz gebracht.

Herr von Valcour.

Wirklich?

Miranda.

Sie liebenswerth, mein Blick der Schönheit offen —
Kurz ich verehre ſie, mein Herr, und dürft' ich hoffen,
So machte dieſes Band mein Glück auf Lebenslang.

Herr von Valcour.

Sehr gütig, in der That, mein Herr. Ich ſage Dank.

Miranda.

Finden Sie meine Bitt' etwas unvorbereitet,
O ſo verzeihen Sie: die Lieb' hat mich verleitet.
Mein Nam' ....

Herr von Valcour.

Iſt mir bekannt.

Miranda.

Mein Oheim .....

Herr von Valcour.

Still davon!
Das Alles, Wort für Wort, mein Lieber, weiß ich ſchon.

Miranda.

Allein .....

Herr von Valcour.

So finden Sie mein Jettchen liebenswürdig?

Miranda.

Anbetenswerth, mein Herr, und o! wie glücklich würd' ich
Mich ſchätzen, wenn .....

Herr von Valcour.

Genug! Hier! (ihm die Hand reichend.) mein Wort haben Sie!
Allein liebt ſie auch Sie?

Miranda.

Ein wenig Sympathie
Schmeichelt' ich mir ſchon oft in ihrem Blick zu ſehen.

Herr von Valcour.

Hören Sie: ich will gleich zu Henrietten gehen:
Bald, hoff' ich, sind wir eins: denn willigt sie nur ein,
Kann mir kein Anderer leicht angenehmer sein.

Miranda.

O sehr verbunden! (Herr von Valcour ab.)

Zweiter Auftritt.

Miranda allein.

Nein! wie Alles sich muß fügen!
Ich komme, seh' und sieg! O himmlisches Vergnügen!
Wer dacht' es wohl, da ich mich gestern hervorirrt,
Daß heut mich „Schwiegersohn" der Hausherr grüßen wird?
Daß hier in diesem Schloß — ein wenig gothisch freilich
Ists; aber bald, sehr bald, es zu verjüngen eil' ich.
Der Vater ist so gut: er wird Räson verstehn.
Als Herr im Hause bin ich ja fast anzusehn.
Die großen Zimmer sind in Wahrheit unausstehlich.
Der edlen Ahnenschaft — Gott habe sie mir selig! —

Ward, allem Anſehn nach, die Eintheilung ſehr ſchwer.
Der Eine Saal hier giebt wohl zehn Gemächer her.
Und dann der Garten — Ha! das iſt erſt meine Sphäre!
Zu allererſt fort mit dem traur'gen Belvedere!
Fort mit dem ganzen Kram! An Lande fehlt's ja nicht;
Das Andre findet ſich, wenn man die Bahn nur bricht.
Wohl zwanzig Gärten ſind in meinem Portefeuille.
Durch tauſend Gäng', umlaubt von duftigem Chevrefeuille
Schlingt ſich ein Schattengang. Da ſieht man nichts, gar nichts,
Und iſt erſtaunt, zuletzt, beim erſten Schein des Lichts
Zu ſehn — nicht ein Kioſk, nicht einen alten Tempel,
Nichts Wunderbarliches; nein! etwa, zum Exempel,
So einen Pavillon, klein, außen ganz uni,
Drinnen beſcheid'ner noch. Den Luxus liebt' ich nie:
Denn ſtets vergeblich will er die Natur beſchämen.
Den Pavillon zu bau'n werd' ich ſelbſt übernehmen.

Auch Gärtner werd' ich sein; ich pflanze Baum und Strauch
Und Blumen, und mit Lust bewäss'r' ich Alles auch:
Denn dicht daneben soll die schönste Quelle springen,
Von Nachtigallen soll der nahe Hain erklingen,
Und keines Fremden Fuß soll diesen Ort entweih'n;
Wir Drei nur haben stets den Schlüssel ganz allein.
Da träum' ich, lese, seh' aus dämmernden Gesträuchen
Die scheue Henriett' oft trippelnd mich beschleichen,
Sie hält den Odem an, mäandrisch naht sie sich;
Ich thu', als les' ich fort: da schnell umarmt sie mich.

Aha, sie selbst!

Dritter Auftritt.

Miranda, das Fräulein, Justine.

Miranda.

Fräulein, der Himmel krönt mein Glück.
Mit Herrn von Valcour sprach ich diesen Augenblick.

Fräulein.

Und er mit mir, mein Herr.

Miranda.

Schein' ich zu ungeduldig?
Sie gaben selbst mir die Erlaubniß. Bin ich schuldig?

Juſtine.

O nein! Sie eilten nur. Aufſchub — den haſſen Sie.

Miranda.

Ja wohl. Die Hochzeit — ah! ſo 'was vernahm man nie.
Schon ſeh' ich unſer Feſt im Geiſte vor ſich gehen.
Die ſchönſte Unordnung wird ſeinen Reiz erhöhen.
Ländlicher, luſt'ger Schmaus, Rundtänze, Chorgeſang,
Jubel von Alt und Jung den ganzen Abend lang,
Daß Wald und Felſen rings einſtimmend wiederhalle.
Dann Schauſpiel, auch Konzert und Feuerwerk; kurz! alle
Vergnügen biet' ich auf, die nur zu haben ſind.

Juſtine.

Gott, ſoviel auf einmal! Da ſieht man ſich ja blind.
Fräulein, geſchwind, geſchwind! Die prächt'ge Hochzeit.

Fräulein.

Freilich.
Nur däucht mir Alles Dies ein wenig gar zu eilig.
Der Tag iſt wohl noch fern, mein Herr?

Miranda.

Ich glaube, nein.

(Er ſieht Florville kommen.)

Auch lüd' ich meinen Freund gern zu der Feier ein.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Florville.

Florville.

Sehr gütig.

Fräulein.

Erſt will ich doch meinen Vater fragen.
Gehorchen werd' ich, ja; doch mehr kann ich nicht ſagen. (ab mit Juſtinen.)

Miranda.

Das iſt genug geſagt.

Fünfter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda.

Nicht wahr, mein Theuerer?
So 'was verſteht ſich ja.

Florville.

Ja, Das ist klar, mein Herr.
Doch etwas gar zu schnell scheint man das Ding
zu treiben.

Miranda.

Sie werden wenigstens zu meiner Hochzeit bleiben?

Florville.

Viel Dank, mein Herr; allein Geschäfte rufen
mich.

Miranda.

Wie! was? Sie reisen? Schlimm, Freund! Auf
Sie rechnet' ich.

Florville. (bedeutend.)

In Ihre Freundschaft denk' ich sicherlich zeitlebens.

Miranda.

Machen Sie mir die Freud'!

Florville.

Ihr Bitten ist vergebens.

Miranda.

So wünschen Sie mir Glück nur.

Florville.

Gern. Ich sahe nie
Ein glücklicheres Band. Allein was meinen Sie,
Wenn Henriette nun bereits versprochen wäre,
Wie dann?

Miranda.

Der Einfall ist Gold werth, bei meiner Ehre!

Das wäre mir ein Streich für eine Meiſterhand,
So im Vorbeigehn gleich und faſt ganz unbekannt,
Dem alten Bräutigam ſein Bräutchen wegzurauben!
In Lieb' und Krieg darf man ſich jede Liſt erlauben.

Florville.

Doch in des Andern Recht' eingreifen .....

Miranda.

Lieber Herr,
Kann ich dafür, daß ich ihr mehr gefiel, als er?

Florville.

Wenn nun von ohngefähr der Bräutigam erſchiene?

Miranda.

O käm' er doch! Darum verzieh' ich keine Miene.

Florville.

Wenn er ..... (Greift des Degengriffes und Rechtens.)

Miranda.

Ah, ich verſteh'. Ich ſchlage mich ganz gut,
Schone dann ſicherlich des Nebenbuhlers Blut:
Ich tödt' ihn nicht, ich nicht.

Florville.

Sie ſind ein Mann von Ehre.
Tödtet' er aber Sie?

Miranda.

Wenn es mein Schickſal wäre,
So ſchön zu ſterben, gut! ich fände mich darein,
Vom ſchönſten Augenpaar, mein Herr, beweint
zu ſein.

Jedoch, Das heißt ſich wohl unnützen Kummer machen.
Liefern Sie mich denn nicht gleich in des Todes Rachen!
Mag ein Paar Wunden ſchon genug ſein! Kleinen Schmerz
Brächte mir Das, und viel Vergnügen für mein Herz.
Noch könnt' ich mich vielleicht zurück zum Schloſſe ſchleppen;
Vielleicht auch trüge mich Viktor hinauf die Treppen.
Wenn man verwundet iſt, iſt man intereſſant.
Vielleicht — mitleidig ſind die Damen, wie bekannt. —
Würd' ihre Hand .... Um Die, die ſich für ſie geſchlagen,
Pflegten ja Sorge ſonſt die Ritterfrau'n zu tragen.
Zärtlich iſt Henriett': o wahrlich, ſpät und früh
An ihres Kranken Bett gezaubert ſäße ſie.
Brächt' ihr Piano 'rauf, ſäng oder läſ', und fände,
Ein Blick ſag' öfters mehr, als ganze dicke Bände,
Weinte mit mir — Gewiß, ſie wär' nicht minder krank,
Und für die Wunden wüſſt' ich meinem Sterne Dank.

Doch möge lieber nicht ich bluten und sie weinen.
Der alte Bräutigam wird schwerlich jetzt erschei-
nen.
Nur Ihre Reise geht mir wahrlich! sehr ans Herz:
So theuer sind Sie mir.

Florville.

Ich theile Freundesschmerz;
Doch Abschied nehm' ich jetzt.

Miranda.

Von meinem Schwiegervater?

Florville.

Ja.

Miranda.

Dann Adieu, mein Herr. Groß ist das Welt-
theater:
Wir treffen uns gewiß noch irgend wieder an.

Florville.

Wer weiß.

Miranda.

Und wenn ich einst wo Ihnen dienen kann —
Halten Sie sich nur nah': man braucht oft wackre
Leute.
Auf Wiedersehn! (ab.)

Sechster Auftritt.

Florville allein.

Gott, Gott! wach' oder träum' ich? Heute
Noch freit er sie, und ab zieh' ich, der Bräutigam? —
Gewiß, weil man für mich den Unbekannten nahm.
Zwar könnt' ein einzig Wort von mir den Wahn zerstieben;
Allein wer bürgt mir denn dafür? Sie kann ihn lieben.
Wohl! findet jedermann hier, außer mir, sein Glück,
So stör' ich Niemand; nein! ich reis' im Augenblick!

Siebenter Auftritt.

Florville, Herr von Valcour.

Florville.

Empfangen Sie, mein Herr, den Abschiedsgruß.

Herr von Valcour.

Was hör' ich?
Sie reisen?

Florville.

Ja, ich muß.

Herr von Valcour.

Sehr unverhofft, Das ſchwör' ich.
Beim Frühſtück ſagten Sie kein Wort davon.

Florville.

Nachher
Erſt überlegt' ich's mir, daß es doch beſſer wär',
Ohne Verzug noch heut den Weg zurückzumeſſen.

Herr von Valcour.

Sie werden wenigſtens zu Mittag bei uns eſſen.

Florville.

Ich ſage tauſend Dank: ſo eilig war ich nie.

Herr von Valcour.

Sehr wohl, mein Herr: ſo dring' ich weiter nicht in Sie.
In ein Paar Tagen ſäh'n Sie hier in meinem Hauſe
Was Schönes.

Florville.

Schon zu lang, mein Herr, iſt dieſe Pauſe.
Zu bloßem Zeitvertreib' hab' ich ſehr ſelten Zeit,
Und ſtörte nur vielleicht der Andern Fröhlichkeit.

Herr von Valcour.

Sie ſind ein böſer Mann.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, das Fräulein.

Herr von Valcour.

Denk' einmal, meine Liebe,
Der Herr will plötzlich fort.

Fräulein (Florville ſtreng.)

Ich bin gewiß, er bliebe,
Wenn ihn nicht dringende Urſachen.....

Florville.

Mit Gewalt
Treibt Eine nur mich fort.

Herr von Valcour.

Ein Tag vergeht ja bald.
Wenn Sie nur dieſen Tag noch wollen bei uns bleiben,
Werden wir uns ſo ſchön, wir vier, die Zeit vertreiben.
In Wieſen, Wäldern und auf meinen großen See'n.

Florville.

Ich ſah ja Alles ſchon.

Herr von Valcour.

Sie haben nichts geſehen.

Florville (ſeufzend.)

Daß, was ich hier erblickt, mein Herz nur kann es fühlen.

Herr von Valcour.

Sie ſahen ja noch nicht die Einſiedlei, die Mühlen.

Florville.

Ich sah Das, was mir mehr! als alles Andre war.

Fräulein.

Des Herrn Entschluß ist nun einmal unwandelbar.

Florville (beiseite)

Ha, welche Kält'!

Fräulein (beiseite.)

Er ist so hart, wie Stahl und Eisen.

Herr von Valcour.

Doch wann Sie wieder hier vorbei nach Hause reisen,

Sprechen Sie ein.

Florville.

Mein Herr; ich reise wenig nur:
Ich nehm' auf ewig jetzt Abschied von dieser Flur.

Fräulein.

Noch diesen Morgen schien sie Ihnen zu gefallen.

Florville.

Fräulein, sie ist für mich die reizendste von allen.
O, daß ich länger nicht, als nur den Einen Tag
In diesem ländlichen Ruhort verweilen mag!
Allein Glückseligkeit — mir ward sie nicht beschieden!

Fräulein (beiseite.)

Auch mir nicht! Ach er floh, floh, meines Herzens Frieden!

Florville (beiseite.)

Die Kraft verläſſt mich! Fort, Florville, was
quälſt du dich?
(laut:) Verzeihung: gar zu tief rührt dieſer Abſchied
mich.

Herr von Valcour.

Ich geh' ...

Florville.

Ich bitte ſehr ...

Herr von Valcour.

Doch bis zu Ihrem Wagen ...

Florville.

Nicht einen Schritt, mein Herr!

Herr von Valcour.

Was ſoll man dazu ſagen?

Florville.

Den wärmſten Dank, mein Herr, für Ihren Edel-
muth;
Und Sie, mein Fräulein, Sie, ſo gut, ſo her-
zensgut,
Ließe Sie doch das Band, das bald Sie nun wird
binden,
Glückſeligkeit, die ach! ſo oft verfehlte, finden!
Niemand verdient ſie mehr, als Sie.

Herr von Valcour.

Wir hoffen ja,
Daß Sich Das finden wird. Der Hochzeittag iſt nah:
Und traun! mein Schwiegerſohn .....

Florville (beiseite.)

O Kummer, Kummer, tödte
Mich nicht; (zum Fräulein, sehr markirt.) Sie lieben
ihn?

Herr von Valcour.

Sehn Sie, wie diese Röthe
Schnell alle Lilien von ihren Wangen stahl!

Florville.

Ich seh'. Adieu, mein Herr! Adieu zum letzten
Mal! (ab.)

Neunter Auftritt.

Herr und Fräulein von Valcour.

Herr von Valcour.

Ein braver junger Mann, Das muß man einge-
stehen;
Allein was hilft ihm nun das ew'ge Sauersehen?

Fräulein.

Verdrüßlichkeit gewiß hat er.

Herr von Valcour.

Verberg' er sie.
Wir Beide, glaub' ich doch, beleidigten ihn nie.

Fräulein.

Er ist gewiß sehr gut, obwohl er etwas trüber,
Als Andre, Alles sieht.

Herr von Valcour.

Mein Eidam iſt mir lieber.
Welch freier offner Blick ſtets! welche Luſtigkeit!
Welch artiges Geſpräch!

Fräulein.

O, Das iſt außer Streit.
Ein fröhliches Gemüth, ein unmaskirtes Weſen!
Allein Das kann man auch auf ſeiner Stirne leſen,
Daß er viel Eigenlieb' und Leichtſinn in ſich trägt,
Daß kein feinfühlend Herz in ſeinem Buſen ſchlägt.
Ich wünſchte nur .....

Herr von Valcour.

Was denn, mein Kind? bei meiner Ehre,
Du wünſchteſt, daß er nur gleich ein ganz and'rer wäre.
So ſeid ihr Weiber nun: ſtets wollt ihr, was euch fehlt.
Allein ich habe mir nun Dieſen ausgewählt.
Er kommt.

Fräulein.

Verzeihen Sie ..... (gehend.)

Herr von Valcour.

Nun? was ſoll Das bedeuten? Bleib!

Fräulein.

Ei, ich ſpreche nur ein Wort mit unſern Leuten. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Herr von Valcour.

Nicht wahr, Herr Schwiegerſohn? Jetzt werden Sie's verzeihen,
Daß Sie Ihr Ohm verrieth.

Miranda.

Was für Verräthereien
Sind das?

Herr von Valcour.

Ei nun, ſein Brief. Allein die Abſicht war
Ganz ſicher nur Ihr Wohl.

Miranda.

Wie? — Das iſt mir nicht klar.
Was meinen Sie, mein Herr? Mein Oheim hat geſchrieben?

Herr von Valcour.

Nun ja.

Miranda.

An Sie?

Herr von Valcour.

So iſt's.

Miranda.

Unmöglich. Sie belieben
Zu ſcherzen.

Herr von Valcour.

Scherz beiſeit'!

Miranda.

O Himmel, könnt' es sein?

Herr von Valcour.

Drum kannt' ich Sie sogleich. Ich hol' ihn. (ab.)

Miranda.

Komm herein, Viktor!

Elfter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda.

Was kann Das sein? Mein Oheim hat geschrieben,
Sagt Herr von Valcour.

Viktor.

Nun?

Miranda.

Hat er nur Scherz getrieben?

Viktor.

Ich glaube nicht.

Miranda.

Wie so? Wie wüßte man, daß ich Hier bin?

Viktor.

Von einem Ohm ist gestern sichertich,

Nur nicht von Ihrem Ohm, ein Brief hier angekommen.
Für einen Andern, hat man Sie, mein Herr, genommen.

Miranda.

Für Wen denn? He, für Wen?

Viktor.

Für einen Bräutigam;
Für Den, der gestern kaum ein Stündchen nach uns kam.
Und Ihnen seinen Platz nun ganz hat überlassen.

Miranda.

Der eben abreist? Wie? Wie wars? Ich kann's nicht fassen.

Viktor.

Ja, einen Herrn Florville — so sagt ein Diener mir —
Ich glaub' aus Abbeville erwartete man hier.
Als bloßer Reisender wollt' er zuerst erscheinen.
Sie kamen, und da musst' hier jedermann wohl meinen,
Sie wären er. Daher der freundliche Empfang,
Die Herzenseinigkeit, der Liebe Sturm und Drang,
Und nun die Hochzeit. Ja, man nimmt Sie für Florville,
Und glaubt, Sie kommen grad' itzt her von Abbeville.

Miranda.

Nun hab' ich endlich Licht. — Wie fiel mir's auch nicht ein,
Zu forſchen? — Nun, Florville kann noch ſo weit nicht ſein
Folg' mir.

Viktor.

Was wollen Sie? Wenn Sie ſo thörigt wären .....

Miranda.

Schweig! Großes hab' ich vor.

Viktor.

Schimären auf Schimären!

Fünfte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Miranda allein.

So iſt denn Viktor fort. Er trifft ihn wohl noch an;
Und trifft er ihn, dann kommt gewiß der wackre Mann?

So drängt ihn mein Billet. Ein grauſam Opfer freilich!
Doch es nicht bringen, wär' unedel, wär' abſcheulich,
Und auf ein Quiproquo mein ganzes Glück gebau't.
Er iſt der Bräutigam: ſo nehm' er denn die Braut.
Er ſoll ſie haben! Ja! So will ich's! er vor allen!
Hab' ich dem Mädchen nur nicht allzuſehr gefallen.
Doch Florville iſt ſehr hübſch, hat Rechte, und ich bin
Bald unverſehends fort, komm' ihr ſo aus dem Sinn
Allmählig, hoff' ich — als Liebhaber: denn zu hören,
Wie's geht, werd' ich, als Freund, wohl manchmal wiederkehren.
Man ſieht ja gern das Glück, das man geſtiftet hat.
Ihr Jubel lohnt mir dann für Alles, was ich that.
Freudengeſchrei ertönt, ſobald ſie mich erblicken;
Das iſt ein Laufen, ein Umdrängen, ein Entzücken,
Des Vaters, Eidams und der Kinder! Lächelnd ſpricht
Die Mutter ſelbſt — o dies, dies Wort vergeſſ' ich nicht —

„Der Mütter Glücklichste dankt Ihnen, was Sie gaben,
„Ihr Glück, hier den Gemahl, die Mädchen und die Knaben!"
Könnt' ich wohl seliger noch sein, als ihr Gemahl?
Man kommt. Der Vater ists. Verstellung, komm einmal
Mir hier zu Hülfe!

Zweiter Auftritt.

Herr von Valcour. Miranda.

Herr von Valcour.

Nun, Herr Schwiegersohn? Sie bleiben Sehr lange.

Miranda.

Ja, ich denk .....

Herr von Valcour.

An Ihres Onkels Schreiben Wohl noch?

Miranda.

Sie trafen es. Derval verrieth an Sie Mich, seinen Neffen. Nein! den Streich vergess' ich nie.

Herr von Valcour.

Mein Alter hatte nicht ganz Unrecht, sollt' ich meinen:
Denn warum wollten Sie verlarvt bei uns erscheinen?

Miranda.

Ich hatte meine Gründ'.

Herr von Valcour.

Er hatte sicherlich
Die seinen ebenfalls. Dafür verbürg' ich mich.
Wie Manche weiß man nicht, die unter fremden Namen,
Die sie gewählt, um Gut und Ehr' und Alles kamen?

Miranda.

Freilich, die Sache ging vielleicht sonst in die Queer;
Allein Sie täuschen, ist denn doch ein wenig schwer.

Herr von Valcour.

Genug davon! Wie stets mit unsern Heirathssachen?
He?

Miranda.

Ich lass' eben jetzt noch manche Anstalt machen.

Herr von Valcour.

Gut.

Miranda.

Viktor ist darum nach Abbeville gereist.
Er bringt das Wichtigste erst mit, mein Herr.

Herr von Valcour.

Was heißt

Das? Ich verſteh Sie nicht.

Miranda.

Nun, ich will nichts verhehlen:
Der Fremde würd' uns ſehr bei unſerm Feſte fehlen.
Mir war es wirklich leid, daß er ſo eilig ſchied.

Herr von Valcour.

Wenn aber Jemand ſo aus allen Kräften flieht.....

Miranda.

Der Mann gewinnt gewiß, wenn Sie ihn näher kennen.

Herr von Valcour.

Wie kann ich Das?

Miranda.

Vielleicht, daß Sie's bald wieder können:
Er kommt zurück.

Herr von Valcour.

Wohl nicht: mir hat er's abgeſagt.

Miranda.

Doch mir gewährt er es.

Herr von Valcour.

Und käm' er auch, wer fragt
Nach ihm? wen kann ſo ſehr der Fremd' intereſſiren?

Miranda.

Er wird gewinnen, und ich werde nichts verlieren.

Herr von Valcour.

Gewiß nicht. Ach, da kommt auch meine Tochter!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, das Fräulein.

Herr von Valcour.

Sieh!
Der Herr iſt Florville ſelbſt! Vivat die Sympathie!

Fräulein.

Gewiß?

Herr von Valcour.

Gewiß. Nun haſt du doch wohl deinen Willen?

Fräulein.

Mein Vater!

Miranda.

Wird mein Wunſch ſich, wie ich hoff', erfüllen,
Fräulein, ſo ſollen Sie gewiß zufrieden ſein.

Herr von Valcour.

Gut; ſo beſtell' ich denn die Hochzeit.

Fräulein.

Aber, mein Vater, Sie eilen ſo!

Herr von Valcour.

Still, ſtill!

Fräulein.

In ein'gen Tagen,
Dacht' ich.

Herr von Valcour.

Heut! — Und ihr bleibt: habt euch doch viel zu ſagen. (ab.)

Miranda.

Ja wohl.

Vierter Auftritt.

Miranda, das Fräulein.

Miranda. (für ſich.)

So will ich denn Florville's Anwald ſein.

Fräulein. (für ſich.)

Es iſt geſchehn! Nun ſchweig', unnütze Herzenspein!

Miranda.

Mein Fräulein, wenn ich nun Ihr Bräutigam nicht wäre?

Fräulein.

Sie ſind es ja, mein Herr. Wozu nun die Schimäre?

Miranda.

Mich quält nur .....

Fräulein.

Wie? was quält Sie?

Miranda.

Unter uns geſagt,
Ich fürchte, meine Lieb' hat ſich zu hoch gewagt.

Fräulein.

Allzubescheiden!

Miranda.

Nein, gerecht nur. Soll ich sprechen,
Wie ich es fühle, so bekenn' ich der Gebrechen
Unzählige, bei Gott — für einen Ehemann.
So bin ich flüchtig, hab' ungleiche Launen, kann
Selbst eigensinnig sein. Wie wird sich das geziemen?

Fräulein.

Die Offenherzigkeit ist wenigstens zu rühmen.

Miranda.

Indem ich mit dem andern Fremden mich verglich,
Fand ich mich eitel, leer, leichtsinnig, wunderlich.
Der junge Mann hat viel, sehr viel, Annehmlichkeiten.
Meinen Sie nicht, Fräulein?

Fräulein.

Das ist nicht zu bestreiten.
(für sich.) Stellt er mich auf die Prob'?

Miranda.

In Wahrheit, er besitzt
Alles, was in der Eh' uns irgend freut und nützt.
Was er nur immer spricht, hat Sinn, Geist und Verbindung;
Aus seinem Herzen strömt die zarteste Empfindung.
Kurz, er ist besser weit, als ich.

Fräulein.

Das ist Ihr Scherz.

Miranda.

Mein Scherz? Wahrhaftig nicht! So ist es mir um's Herz.
Dann sah ich auch, wie er für Ihre Reize glühte —
Gewiß Sie sahen's auch. Wohl, wenn ihm Ihre Güte
Verzieh, wenn unerhört nicht bat sein Feuerblick.
Sagen Sie's! Ich bin Mann: ich ruf' ihn noch zurück.
Noch mehr, wenn ich ein Recht mir hier erwarb, so biet' ich
Es ihm mit Freuden an.

Fräulein.

Gewiß sehr edelmüthig!
Allein von Mummerei ist nicht die Rede mehr:
Sie sind Florville, und sind mein Bräutigam, nicht er;
Und daß Sie mir so sehr den Unbekannten rühmen,
Setzt Argwohn nur voraus, der mir nie wird geziemen.
Beleidigen sie nicht, mein Herr, auf Ein Mal Drei.

Miranda.

Fräulein, ich rede wahr, bei Gott! und rathe treu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Viktor, der geheimnißvoll hereintritt, und Miranda beobachtet.

Fräulein.

Viktor hat Ihnen 'was zu melden, wie ich sehe.

Miranda.

Komm, Viktor! (will ab mit Viktor.)

Fräulein.

Bleiben Sie mit ihm, mein Herr! Ich gehe. (ab.)

Sechster Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda.

Nun? Was.....

Viktor.

Er kommt, ist nur zweihundert Schritt von hier.
Schnell war er resolvirt.

Miranda.

Gut, gut! Das dacht' ich mir:
Mein Brief .....

Viktor.

Ja, à propos, was mag darin nur stehen?
Wie er auf ihn gewirkt, o hätten Sie's gesehen!

Miranda.

Nun?

Viktor.

Als er ihn zuerſt aufmachte, ward er bleich;
Dann nahm er eine Mien' an — o ich weiß nicht gleich,
Wie ich ſie nennen ſoll. „Ja, ja, ich werde kommen,"
Sagt' er. „Den Weg nach Haus hätt' ich zwar gern genommen;
„Doch Dies hält mich zurück." Dann zu dem Knecht: „Geſchwind
„Zurück zum Schloß, woher wir jetzt gefahren ſind!"
Da iſt er ſchon!

Miranda.

So geh: wir haben hier zu reden.

Siebenter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda.

Da ſind Sie ja, mein Herr! Vortrefflich!

Florville.

Einen Jeden
Brächt' ein Bewegungsgrund, wie dieſer, wohl zurück.

Miranda.

Ich kannte Sie: drum hofft' ich feſt auf dieſes Glück.

Florville.

Sagen Sie mir, mein Herr: hier in dem Schloſſe geben
Sie mir das Rendezvous? O ſchlechte Wahl!

Miranda.

Hier eben,
Hier iſt der rechte Ort.

Florville.

Sind wir denn hier allein?

Miranda.

Auf dieſer Stelle muß die Sach' entſchieden ſein.

Florville.

Im Wald', im Walde, da nur ſollt' es vor ſich gehen!

Miranda.

Im Walde?

Florville.

Ja.

Miranda.

Warum? Das kann ich nicht verſtehen,
Mein Herr.

Florville.

Ihr Brief erklärt's.

Miranda.

Mein Brief?

Florville.

Ja. Lesen Sie.

Miranda. (lieſt.)

„Kommen Sie gleich zurück — es lohnt gewiß der Müh' —
„Und fragen nur nach mir: von ganz besondern Sachen
„Sprechen wir ein Paar Wort'" — Ah! — (er lacht.)

Florville.

Nun, mein Herr? Sie lachen?

Miranda.

Ja wohl. Ich ahne nun den ganzen Mißverstand.
Er ist recht lustig. Nun, Sie warten vor der Hand:
Gleich bin ich wieder hier. (ab.)

Achter Auftritt.

Florville allein.

Soll ich noch lang' hier stehen?
Erst ruft er mich zurück; ich komm', und ihm vergehen
Die Mordgedanken jetzt, so scheint es. Träfe nun
Mich Herr von Valcour hier, was sollt' ich da wohl thun?
Er liebt den Fremden, hasst mich innerlich, ich wette.
Und käme — großer Gott! — käm' erst gar Henriette!

Was sagt' ich dieser wohl. O, ich bestände schlecht!
Ich Unglückseliger hatt' auf ihre Hand ein Recht;
Ich komm', und — seh' ihr Herz schon in Besitz genommen.
Ich schweig' und kehre heim. Nun muß ich wiederkommen.
Wer naht? Sie ist es. Gott!

Neunter Auftritt.

Florville, das Fräulein.

Fräulein. (von fern, ohne Florville zu sehn.)
Miranda sagt, daß hier
Mich Jemand sprechen will ..... (sie bemerkt Florville.)
Mein Gott, Sie sehen wir
Hier wieder?

Florville.
Schein' ich nicht recht toll herumzuschweifen,
Mein Fräulein.

Fräulein.
In der That, das kann ich nicht begreifen.

Florville.
Mir selber wird es schwer, die Sache zu verstehn.
Ich schmeichelte mir nicht, Sie noch einmal zu sehn.

Fräulein.

So darf man nicht den Grund von Ihrer Rückkehr wiſſen?

Florville.

Den Grund? — Verzeihen Sie — wir werden warten müſſen,
Bis der Herr wiederkommt — der Fremd' — Ihr Bräutigam.
Er giebt mir Rendezvous hier. Seinetwegen kam
Ich ſo geſchwind zurück.

Fräulein.

Mein Vater wird ſich freuen,
Die ehrenvolleſte Bekanntſchaft zu erneuen.

Florville.

Dem Herrn von Valcour ſagt' ich ſchon mein Lebewohl.

Fräulein.

Sie ſagten es auch mir ſchon. Beſſer iſt es wohl,
Sie kommen mit zu ihm.

Florville.

Ich bleibe nur Minuten,
Stör' oder ſchreck' ihn gar. Wie kann er mich vermuthen?
Beſchäftigt iſt er mit der Hochzeit überdies,
Die vor ſich gehen ſoll.

Fräulein.

O, Das iſt nicht gewiß.

Florville.

Er ſprach ja doch davon, als wär es ganz entſchieden.

Fräulein.

Ja freilich ſtand ich im Begriff ſchon, meinen Frieden
Dem Bund zu opfern, den ich ach! ſo oft beweint.
Mein Vater iſt zum Glück zugleich mein beſter Freund.
Ich öffnete mein Herz dem edelſten der Väter;
Kurz! ich vermähle mich nun gar nicht, oder ſpäter.

Florville.

So liebten Sie ihn nicht, den Unbekannten?

Fräulein.

Nie.

Florville.

Nichts hätt' ich ſicherer geglaubt.

Fräulein.

Da irrten Sie.

Florville.

Ein Glücklicherer war ihm wohl zuvorgekommen?

Fräulein.

O nein, mein Herr. Dies Herz war noch uneingenommen,
Als er erſchien.

Florville (beiſeite.)

Noch frei? Gott! hab' ich recht gehört?
Iſt's möglich, daß mir noch die Hoffnung wiederkehrt?
(laut) Fräulein, wär' in der That Ihr Herz noch unvergeben?

Fräulein.

Ach!

Florville.

Diese Nachricht ruft mich in ein neues Leben!

Glücklicher Florville!

Fräulein.

Sie beneiden ihn??

Florville.

O, wir

Verstehn uns nicht.

Fräulein.

Wie Das, mein Herr?

Florville. (lebhaft.)

Ich sprach von mir.

Fräulein.

Von sich?

Florville.

Ja wohl. Hinweg, hinweg ist, Trug und Hülle!

Sie sind noch frei, und ich .... (ihre Hand küssend.)

Fräulein.

Nun? Sie? Sie sind...?

Florville.

Florville.

Fräulein.

Florville Sie?

Florville.

Ich selbst. Entschuld'gen Sie den Trug,
Der Ihnen mich verbarg! Ach, ich büßt' ihn genug,
Wähnte Sie mir geraubt, Ihr Herz mir ganz verloren;
Allein zum schönsten Glück war ich doch auserkoren!

Fräulein.

Was hör' ich? Also Sie bestimmt mir das Geschick?
(für sich.) Ist's möglich? Ach, mein Herz ahnt' es beim ersten Blick!
(laut.) So werd' ich endlich — o, wie stralt mich durch die Trübe
Das Glück so freundlich an! — Deß, den ich schätz' und liebe?

Florville.

Sie lieben mich? O Glück! Und mich zurückgebracht
Hat dieser Fremde. Gott, wer hätte Das gedacht?

Fräulein.

Er schickt auch mich. Wieviel verdanken wir ihm Beide!

Florville.

Sein Loos vergiftet jetzt allein nur meine Freude.
Aus der Verzweiflung winkt mir hohes Lebensglück;
Er stürzt aus schönem Wahn ins leere Nichts zurück.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Valcour, Miranda, Viktor.

Miranda.

Nun, Lieber? war sie denn so schlecht gewählt, die Stelle?
Braucht's einen Wald noch?

Florville.

In den Himmel aus der Hölle
Zaubern Sie mich, mein Herr! Wie sag' ich Ihnen Dank?

Fräulein.

Ihr Zartgefühl vergess' auch ich nicht lebenslang.
Sie hatten kaum ein Recht auf meine Hand; Sie haben
Auf meine Achtung eins, das nichts kann untergraben.
Sie sind doch auch enttäuscht, mein Vater?

Herr von Valcour.

Ja. Mit Müh
Kennt man zuletzt doch Herrn Florville.

Florville.

Verzeihen Sie.

Herr von Valcour.

Traun! wenn etwa hier die empfindſame Amanda
(auf das Fräulein zeigend.)
Sich mehr und mehr gefiel bei unſerm Herrn Miranda,
— Und etwas, ſag' ich noch, war ſie ihm immer hold —
(zu Florville.) Ihr Fehler war's allein, Sie hätten's ſo gewollt.

Florville.

Auch reiſt' ich ohne Klag' heim, — ewig zu bereuen.
Verzeihn Sie, Fräulein?

Fräulein.

Ja, dies Mal will ich verzeihen;
Doch Das beding' ich aus: nie in der Folge mehr
Verſtellt ſich Florville!

Florville.

Die Bedingung iſt nicht ſchwer.
(zu Miranda.) Und Sie, mein edler Freund, was kann ich thun, was ſagen,
Um meine große Schuld bei Ihnen abzutragen?

Miranda.

Ich that nur meine Pflicht. Ha, wie erfriſcht das Blut
So eine gute That! wie macht ſie frohen Muth!

Und dieſes Glück — es wird, ſo lang' ich lebe,
währen:
Denn ich entſage nun auf ewig den Schimären.
Glauben Sie, daß ich nun durchaus gebeſſert bin.
Ein niedliches Projekt kommt mir da in den
Sinn.
Es mögen andre Leut' ihr Blut dem Fürſten
geben;
Ich will, wo auf dem Land' in aller Stille leben.
Giebt es ein Gütchen nicht zu kaufen hier?

Herr von Valcour.

O ja,
Ein niedlich Rittergut, und noch dazu ganz nah.

Miranda.

Ich kauf' es, nehme dann, kann ich es mir er-
bitten,
Ein wacker Weibchen mir, von liebenswürd'gen
Sitten,
Sanft, — eine Henriett', iſt Eine noch, wie ſie.
Bald ſchaukelt manches Kind ſich auf des Vaters
Knie.
Des Himmels Segen krönt die zahlreichen Ge-
ſchlechter.
Mein Weib, wie ſich's gehört, erzieht die roſ'gen
Töchter:

Doch meine Buben führ' ich selbst zu Allem an:
Die schönste Lust, die nur ein Ehmann haben kann!
Bald kenn' ich ihre Trieb', Anlagen, Charaktere.
Der Kriegsmann, Der Jurist, ein Jeder macht mir Ehre.
Der allerglücklichste Hausvater werd' ich sein!
(zum Herrn von Valcour.) Bei meinem Ältsten lad' ich Sie, als Pathen ein,
Herr Nachbar. Bald denkt er daran, sich zu vermählen.
Die Tochter von Madam (auf das Fräulein deutend.) wird, hoff' ich, ihn sich wählen.
(zum Herrn von Valcour.) Dann steh'n wir alle so, als Kinder um Sie her;
Sie lächeln, segnen uns, und wünschen sich nichts mehr,
Als daß die Seligkeit kein Sturm des Schicksals trübe.
Daß all Ihr Leben so verfließ' in Freud' und Liebe.
Ein silberlock'ger Greis, ruft unser Vater aus:
„Von Einer Tochter kam mir solch ein großes Haus!"
Können Sie wohl noch mehr von einem Plan verlangen?

Viktor.

Mein Herr, Sie endigen so, wie sie angefangen.
(versetzt.) Spricht wie die Weisheit selbst und bleibt
der alte Thor;
Verredet keck und baut Luftschlösser nach, wie vor.

Der Ausmarsch.

Lustspiel mit Gesang in Einem Akt.

Personen.

Der Fürst.
Die Fürstin. } Anfangs unerkannt.
Deren Kinder.

Zwei Offiziere.

Der Dorfrichter zu Wiesenthal.

Der Pfarrer.

Michel, Schenkwirth zur Traube.

Grete, seine Frau.

Peter, Balthasar, Bastian, Heinrich, junge Bauern.

Hannchen, Peters Geliebte.

Soldaten, Bauern, Bäuerinnen, Bauer-Knaben und Mädchen, Aufwärter, Bediente.

Das Stück spielt in einem deutschen Dorfe am Rhein.

Erſter Auftritt.

Scene: Freier Platz vor dem Wirthshauſe.

Michel, Grete, Bauern, Bäuerinnen und ihre Kinder tanzend. Als der Tanz aufgehört hat, ſagt

Ein Greis.

So recht, Kinder! Des Sonntags Nachmittags, wann die Predigt aus iſt, da muß man halt luſtig ſein. Das lieb' ich, und ſo war's auch hier von alter Zeit her.

Getanzt habt Ihr nun ſchon einmal herum, und es macht euch alle Ehre, das muß ich ſagen. Aber jetzt ſingt auch Eins!

1. Einige Burſchen und Männer.

Luſtig! Im Maien
Soll man ſich freuen;
Ein Mal iſt Mai.
Er kommt, ihr Brüder,
Dies Jahr nicht wieder;
Spiel, Tanz und Lieder
Sind bald vorbei.

Chor der Männer.

Spiel, Tanz ꝛc. (Tanz.)

Einige Mädchen und Frauen.

Luſtig! Im Maien
Soll man ſich freuen!
Ein Mal iſt Mai.
Die friſchen Kränze,
Die Reihentänze,
Sind nur im Lenze
So ſchön, ſo frei.

Chor der Frauen.

Sind nur ꝛc. (Tanz.)

Mehrere Männer und Frauen.

Luſtig! Im Maien
Soll man ſich freuen!
Eilt all' herbei!
Muſik erſchalle!
Singt fröhlich alle!
Gleich einem Balle
Entfliegt der Mai.

Chor der Männer und Frauen.

Gleich ꝛc. (Tanz.)

2. Ein Mädchen.

Ach, wie traurig iſt der Winter!
Keine Blumen, keine Luſt!
Ofen glüh'n, man ſitzt dahinter,
Und beklemmt iſt jede Bruſt.

Schnurr, ſchnurr, ſchnurr!
Singt das Spinnrad nur,
Und verſucht man mitzuſingen,
Will es gar nicht klingen.

Chor der Mädchen.

Ja, verſucht man ꝛc.

Ein Jüngling.

Winterhimmel iſt ſo trübe,
Blätterlos ſteht Reb' und Baum;
Keine Freude, keine Liebe
Athmet in dem öden Raum.
Tag für Tag,
Was man ſchaffen mag,
Ohne Sang und Tanz im Freien,
Ach! wer kann ſich freuen?

Chor der Jünglinge.

Ohne ꝛc.

3. Michel.

O ſchweigt, ihr Thoren!
Hat's brav gefroren,
Dann ſchmeckt der Wein.
Wann draußen der Schnee untern Füßen knirrt,
Dann wird mit den Gläſern zuſammengeklirrt,
:,: Und Michel — ſteckt Händevoll ein. :,:

Was hilft das Singen?
Was hilft es, ſpringen,
Wie Bock und Geis?
Getrunken! getrunken! Das iſt mein Wort.
Getrunken von nun an bis in Ewigkeit fort,
Wenn Keiner 'was Beſſeres weiß!

Die ältern Männer und Frauen im Chor.
(anſtoßend.)

Getrunken! getrunken! Das iſt unſer Wort,
Weil Keiner 'was Beſſeres weiß.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Peter und Balthaſar, herzueilend.

Peter.

Hört, Nachbarn und Nachbarinnen, wiſſt ihr's ſchon?

Alle.

Nu, was denn? Was Neues?

Balthaſar.

Habt ihr nichts gehört?

Michel.

Daß Du ein Narr biſt. O ja, ſchon lange.

Balthaſar.

Still, Michel!

Peter.

Keine Possen!

(Michel stellt sich mit langgezogenem Gesicht und beide vorwärts hin, die weitgeöffneten Augen auf Peter und Balthasar gehestet.)

Alle.

So sprecht doch! Was giebts?

Peter.

Ja, was giebts? Feinde giebts.

Alle.

Feinde?!

Balthasar.

Ja Feinde, an der Grenze.

Die Frauen.

Schon an der Grenze?

Balthasar.

Oder doch nicht weit davon. Wer weiß? Ich war in der Stadt, des Herrn Hofraths seine Sachen 'rauszufahren, weil er doch diesen Sommer wieder bei mir wohnen will. Da hört' ichs.

Peter.

Ja, und ich trug Zins 'nein. Da hört' ichs auch. Die Leute standen auf den Straßen und lasen sich die Zeitungen vor. Der Teufel soll wieder los sein.

Balthasar.

Das ganze Feindesland in Aufruhr.

Michel.

Ei, da muß das Wetter dreinſchlagen! Da kann ich wieder 'mal umſonſt Wein ſchenken.

Einige Burſchen.

O, ſie ſind noch nicht hier.

Andre.

Sollen auch nicht!

Michel.

Freilich, ihr werdet's ihnen wehren....

Die Burſchen.

Ja, Das werden wir auch!

Michel.

Werdet mit Dreſchflegeln dreinſchlagen.

Peter.

Recht, Michel, mit Dreſchflegeln, Heugabeln, Rechen, Stangen, mit Allem, was uns in die Hand kommt.

Balthaſar.

Und ich hab' auch eine Flinte.

Ein anderer Burſch.

Und ich eine Windbüchſe.

Ein Dritter.

Und ich ein Blaſerohr.

Michel.

Ja, Spatzen wegzuſchießen. O, du biſt mir ein wackerer Schütz!

Der Burſch.

Still, Michel, oder mein Blaſerohr ſieht 'mal deine Naſe für einen Spatzen an.

Michel.

Ei gehorſamer Diener! Meine Naſe dankt für die Ehre.

Peter.

Ja, ja, Burſchen, da werden wir wieder fort müſſen.

Die Burſchen.

In Gottes Namen.

Michel.

Bleibt hier, Leute, und bewacht mir meine Weinfäſſer! Die Kugeln ſind grob.

Mehrere Burſchen.

Was? wir ſollten hier ſitzen, wann's gilt? ſollten zuſehn, wie unſere Brüder ſich für uns wagen?

Michel.

Wenn ihr nicht wollt, ſo will ich. Ich ſehe zu, und — (trinkt) trinke für euch mit.

Balthaſar.

Nicht doch! Wir wollen lieber ſelbſt vorausstrinken, wenn wir etwa eine Weile nichts kriegen ſollten.

Die Burſchen.

Ja, Das wollen wir. Eingeſchenkt, Michel!

Balthasar (singt.)

In allen andern Sachen
Laß' ich gern für mich machen,
Nur nicht in Zwei'n.

Einige Burschen.

Worin? Was mag das sein.

Balthasar.

Bei Mädchen und beim Wein.

Die Burschen.

Bei Mädchen und beim Wein.
:,: Da stimmen wir mit ein. :,:

Balthasar.

Bei Mädchen und beim Weine
Nimmt Niemand hier am Rheine
Gehülfen an .....

Die Burschen.

Das sagt ein kluger Mann.

Balthasar.

Weil selbst er helfen kann.

Die Burschen.

Wer selber helfen kann,
:,: Frägt anderswo nicht an. :,:

Peter.

Recht. Und so wollen wir's auch hier machen bei diesem neuen Bärentanz mit dem Feinde.

Ein Greis.

Wenn Gott will, Peter.

Peter.

Gott? O um den iſt keine Sorge. Er ſteht der gerechten Sache bei. Unſer Thun war ja ſtets offen, wir haben Wort gehalten nach deutſcher Art. Sollte das Gott nicht wohlgefallen? (Er winkt dem Balthaſar, und ſingt mit ihm:)

Brüder, auf zum edlen Kampfe,
Der das Vaterland befreit!
Männerſchritt und Roßgeſtampfe
Dröhn' im Lande weit und breit!

Chor der Jünglinge.

Ja, es dröhne weit und breit.

Peter und Balthaſar.

Und das Donnern der Kanonen,
Wo ſein Ton die Schläfer traf,
Die in Nachbarländern wohnen,
Weck' er ſie aus Todesſchlaf.

Chor der Jünglinge.

Wachet auf aus Todesſchlaf!

Peter und Balthaſar.

Denn des Weltverwüſters Horden
Ziehen aufs neue drohend her.
Frauenſchmach und Männermorden
Iſt ihr teufliſches Begehr.

Chor der Jünglinge.

Ha, welch teufliſches Begehr!

Peter und Balthaſar.

Und was Ahn und Vater ſparte,
Was mit Sorgen jedes Haus
Als ſein letztes Pfand verwahrte,
Bot er ſeinen Knechten aus.

Chor der Jünglinge.

Seinen Knechten bot er's aus.

Peter und Balthaſar.

Ha, ihr Deutſchen, feile Knechte,
Die geſchlag'nen, ſchlügen euch?
Stießen euch von eurem Rechte?
Stürmten euer heil'ges Reich?

Chor der Jünglinge.

Knechte ſtürmten unſer Reich?

Peter und Balthaſar.

Pfui der Schand'! O Gott der Väter,
Unſer Hort zu Hermanns Zeit,
Wandl' in Spott die Frevelthäter!
Üb' auch heut' Gerechtigkeit!

Chor der Jünglinge.

Üb' ꝛc.

Peter und Balthaſar.

Laß uns wiſſen, daß du ſeieſt,
Daß du noch auf Wolken thronſt,
Donnernd den Verräthern dräueſt,
Und die Redlichen belohnſt!

Chor der Jünglinge.

Zeig', daß du der Tugend lohnst!

Peter und Balthasar.

Doch wozu der Zweifel, Brüder?
Streckt' in Nordland Gottes Hand
Hunderttausend nicht darnieder?
Tausend nicht im Abendland?

Chor der Jünglinge.

Schwer schon traf sie Gottes Hand.

Peter und Balthasar.

Schmettert, Hörner und Trompeten!
Deutsche Männer, drauf und drau!
Lasst die Übrigen uns tödten,
Wie sie unsern Eisen nah'n!

Chor der Jünglinge.

Schont nicht, wann sie wieder nah'n!

Peter und Balthasar.

Alles, was den deutschen Armen
Todeswaff' entgegenträgt,
Feind und Halbfeind, ohn' Erbarmen
Werd' es in den Staub gelegt!

Chor der Jünglinge.

In den Staub werd' es gelegt!

Peter und Balthasar.

Nur die Greis' und Kinder schonet,
Und der Frauen zart Geschlecht,
Und was still die Flur bewohnet!
So gebeut der Menschen Recht.

Chor der Jünglinge.

So gebeut der Menschen Recht.

Peter und Balthasar.

Trommeln rollt! Trompeten, Hörner,
Schmettert durch den Pulverdampf!
Gott, der half, er hilft auch ferner.
Auf, wohlauf zum heil'gen Kampf!

Chor der Jünglinge.

Auf, ꝛc.

Heinrich.

Ja, Brüder, auf! rüstet euch! Nicht gezaudert!

Einige Jünglinge.

Auf! wir folgen dir! (Sie wollen fort.)

Peter.

O nicht allzuraſch, Brüder! Laſſt uns heute noch forttanzen, ſingen und trinken!

Heinrich.

Wie? wann der Freund herandroht?

6. Peter (ſingt.)

Einen Deutſchen rührt es nicht,
Macht der Feind ein ſchief Geſicht.
Ha ha ha! hört man ihn lachen,
Ha ha! kannſt nur immer machen;
:,: Ich bin da! :,:
Komm dem Deutſchen nicht zu nah.

Chor der Jünglinge und Mädchen.

Komm ꝛc.

Peter.

Ruhig ſtößt ſein Gläschen an,
Lacht und ſcherzt der deutſche Mann;
Aber für gerechte Sache,
Wird er Löwe, nimmt er Rache
:,: Mit dem Schwert, :,:
Das des Feindes Herz durchfährt.

Chor.

Das ꝛc.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Dorfrichter.

Dorfrichter.

Nachbarn und Freunde, ſo eben erhalt' ich Befehl von unſerm gnädigſten Herrn Fürſten, euch anzukündigen, daß ſich zu morgen früh alle wehrhafte junge Mannſchaft bereit halten ſoll. Hört ſelbſt, was er ſchreibt!

(lieſt:) „Meiner guten Gemeine" ....

Einige Bauern und Bäuerinnen.

Hört! „Meiner guten Gemeine," ſchreibt er.

Dorfrichter.

Ei, er kennt uns ja.

Einige.

Ja, und wir ihn. Er iſt auch gut.

Einige Frauen.

Ein gnädiger, lieber Herr muß er sein.

Andre Frauen.

Wenn wir ihn doch einmal zu sehn bekämen!

Dorfrichter.

Das kann wohl kommen, wann er 'mal hier durchfährt nach der Hauptstadt. Zwei Meilen von hier liegt ja sein Lustschloß Friedheim, wo er, glaub' ich, jetzt ist, und der Weg von da nach der Stadt geht ziemlich hier durch. Aber lasst mich weiter lesen. (lies)

„Meiner guten Gemeine zu Wiesenthal muß „ich leider! bekannt machen, daß ich ihrer tapfern „Arme" — hört, Leute! — „daß ich ihrer tapfern „Arme wieder bedarf. Der Feind bedroht aufs „neue das Vaterland, und soll sich schon mit star„ken Schritten der Grenze nähern. Darum befehl' „ich meinem getreuen Dorfrichter daselbst" — Hört ihr's? „Meinem getreuen Herrn Dorf„richter daselbst," schreibt er.

Alle (verwundert)

O, wir hören. Les' Er nur aus, Herr Richter!

Dorfrichter.

(Mit vielem Accent auf den ersten Worten.)

„Darum befehl' ich meinem getreuen — „Dorfrichter daselbst, alle junge ledige Mannschaft „bereit zu halten, und sie morgen früh nach der

„Hauptſtadt aufbrechen zu laſſen. Wer noch keine „Waffen hat, wird ſie dort erhalten. Wir wollen „uns vor unſerem ſchönen Lande hinlagern, und „den Feind lehren, daß es Niemand wider unſern „Willen betreten darf.“

Peter.

Ja, die Lehre wollen wir ihm mit rother Schrift auf den Rücken ſchreiben.

Dorfrichter (wichtig.)

Still, Peter, bis ich ausgeleſen habe!

Peter.

Steht noch 'was da?

Dorfrichter.

Das wollt' ich meinen! Hört nur! (lieſt:) „Ich bleibe euch in Gnaden gewogen.“ Hört ihr's? „Ich bleibe euch“ —

Einige.

Ja, gewogen bleibt er uns, und zwar in Gnaden.

Andre.

Ach wie ſchön! wie gnädig!

Alle.

Es leb' unſer guter Fürſt!

Michel.

Darauf muß angeſtoßen werden. Komm, Gretel! (er zieht Gretchen an den Tiſch und giebt ihr ein Glas in die Hand.)

Grete.

Ei, nur Geduld! (küßt mit Michel an.)

Michel.

Hoch lebe der edle Landesfürſt!

Alle (anſtimmend.)

Hoch, hoch leb' er!

Dorfrichter.

Ja, Kinder, nun habt ihr's gehört. Bis morgen muß alles junge Mannsvolk reiſefertig ſein.

Heinrich.

O wir ſind's jetzt ſchon!

Viele Jünglinge.

Ja, wir ſind's, wir ſind's, Herr Richter!

Heinrich.

Wir könnten auf der Stelle fort.

Peter.

Kannſt du wieder einmal nicht warten, Heinrich? Alles zu ſeiner Zeit!

Heinrich.

Ha, du wirſt michs lehren!

Michel.

Peter hat Recht. Heut ſoll hier getanzt werden, und (ſchmunzelnd) getrunken.

7.

(ſingt) Heute lebt man, heute ſchenkt
Uns das Schickſal ſeine Gaben.
Wer zuviel an morgen denkt,
Iſt ſo gut, wie ſchon begraben:

Denn wie Holz und kalter Stein,
Liebt er weder Kuß noch Wein.

Chor.

Ja, wie todt ꝛc.

Peter (Hannchen umfaſſend.)

Heut iſt noch ſchön Hannchen mein,
Heute ſind wir froh beiſammen.
Morgen fließt vielleicht kein Wein,
Lodern keine Liebesflammen.
Aber nein! was fällt mir ein?
Ewig muß die Liebe ſein.

Chor.

Ewig Liebe? Das kann ſein.
Währt' auch ewig nur der Wein!
(Sie trinken.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Baſtian, herzulaufend.

Baſtian.

He! Holla! Aufgemerkt, Nachbarn!
Ah! (Keuchend vor Athemloſigkeit.)

Mehrere.

Nu, was haſt, Baſtian?

Baſtian (noch immer keuchend.)

Ah, ah! (er greift ſich mit beiden Händen in die Haare, und zieht den Kopf hin und her, um anzudeuten, daß Leute ſich bei den Haaren ziehen.)

Michel.

Der Burſch iſt närriſch worden.

Andre.

So rede doch, Baſtian!

Baſtian.

Ei, ſo eben — wie ich heimkomme — ſprengt mich ein Kurier faſt übern Haufen, — hier dicht vor — dem Dorf, und ſchreit mir zu — daß ſie ſich gefaſſt haben.

Peter.

Gefaſſt? wer denn?

Baſtian.

Wer? Wir und die Feinde! Und es geht gut bis jetzt, rief er.

Die Frauen und Greiſe.

Es geht gut. Ach, Gott ſei Dank!

Baſtian.

„Aber der Spaß iſt noch nicht vorbei," rief er, und damit war er euch um den Buſch herum, und ich ſtand ſo da (das Maul aufſperrend.) Hätte gern mehr gewuſſt.

Peter.

Bliebſt du lange ſo ſtehn? (macht dem Baſtian das Maulaufſperren nach.)

Baſtian (caracteriſch.)

So lang', als man braucht, dir ſo eine zu geben. (er will ihm eine Ohrfeige geben, aber Peter ſpringt beiſeite.)

Peter.

Da wirſt du lang' haben ſo ſtehn müſſen. (ſperret wieder das Maul auf. Baſtian verfolgt ihn.)

Dorfrichter.

Still, Burſchen! kein Streit! Rauft euch mit den Feinden! Vielleicht kanns bald Noth thun.

Die Frauen und Alten (jammernd.)

Gott ſteh' uns bei!

8. Duett.

Wenn ſie nun kämen
Hauf' bei Hauf'?

Die Burſchen.

Ruhig! Wir nehmen
:,: Mit Allen es auf! :,:

Die Frauen und Alten.

Doch wenn ſie euch jagten?

Die Burſchen.

O ſchweigt, ihr Betagten!
:,: Noch ſind wir da! :,:

Die Frauen und Alten.

Wenn ſie verbrennten
Hof und Haus?

Die Burſchen.

Ja, wenn ſie könnten!
:,: Doch Das iſt nun aus! :,:

Die Frauen und Alten.

Mag Gott uns bewahren!

Die Burſchen.

Man treibt ſie zu Paaren!
:,: Trallalalah! :,:

Alle.

Horch! was kommt da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Trupp Soldaten, von ihrem Offizier angeführt, marſchiren mit Janitſcharenmuſik herein, und ein Paar Mal auf dem Theater herum.

Offizier. (nachdem die Soldaten ſich geſtellt haben.)

Guten Tag, ihr Leut'! Hier iſt gut ſein, ſeh' ich. Können wir auch noch mit ankommen?

Viele Stimmen.

O gern!

Offizier.

Wir bleiben heut bei euch.

Michel.

Topp! Ich nehme den Herrn Offizier auf mich. (ſchenkt ihm Wein ein.)

Viel Stimmen.

Und wir die andern. (Man bringt den Soldaten, welche ihre Gewehre u. s. w. ablegen, Kuchen und Wein.)

Offizier.

Morgen geht's weiter nach der Grenze. — Aber lasst euch nicht stören, Kinder! Musik und Tanz lieben auch wir. (Zu seinen Leuten.) Spielt auf! Wir tanzen mit.

(Die Janitscharenmusik spielt Tänze. Die Soldaten bewerben sich um Tänzerinnen, und werden nirgend abgewiesen; selbst Hannchen reicht dem Offizier ihre Hand. Die Bauerburschen gehn beiseit ohne Mädchen.)

9. Quartett.

Die Bauerburschen.

Wann sie einen Schnurrbart sehn,
Bleiben gleich die Mädel stehn
Und gaffen.

Die Soldaten.

Wie die Bauern seitwärts gehn,
Thun wir mit den Mädeln schön,
Die Laffen!

Die Mädchen.

Der Soldaten Liebesspiel,
Unsern Burschen macht es viel
Zu schaffen.

Die Frauen und Alten.

Giebt es nur nicht Händel hier!
Auch bei Freunden zittern wir
Vor Waffen.

Die Bauerburſchen.

Wartet! wir bezahlen euch,
Laſſt ihr nicht die Mädel gleich!
Wir gehen.

Die Soldaten.

Ha, wie glühn vor Zorn die Herrn,
Weil die klugen Mädel gern
Uns ſehen!

Die Mädchen.

Schön ſind Krieger, aber ſchier
Allzukühn. Bald laſſen wir
Sie ſtehen.

Die Frauen und Alten.

Welcher Zorn! Wie zittern wir!
Himmel, laß kein Unheil hier
Geſchehen!

(Die Bauerburſchen ſchnell ab, um ſich zu bewaffnen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne die Bauerburschen. Die Soldaten fangen Tänze an, worunter auch einige kriegerische mit Degen und dergleichen sind. In der ersten Pause, während der die Soldaten mit den Mädchen tändeln, singt Hannchen:

10. Duett.

Hannchen.

Ander Städtchen,
Ander Mädchen!
Nein! wir trau'n nicht solchen Herrn.
Heute hier, dort seid ihr morgen.
Ohne Haus und ohne Sorgen,
:,: Neckt ihr nur die Mädchen gern. :,:

Offizier.

Öfters wanken
Die Gedanken;
Aber hier — das ist kein Scherz:
Dies Paar Augen, dies Paar Wangen
Nahmen mich sogleich gefangen:
:,: Krikkrak! schoß es mir durchs Herz. :,:

Hannchen.

Schmeicheln schenk' ich.

Offizier.

Glaub', so denk' ich.

Hannchen.

Meinem Peter bleib' ich treu.

Offizier.

Schönſte, laß dich doch erflehen! (er umfaßt ſie, und will ſie küſſen.)

Hannchen. (den Offizier abwehrend.)

Nein! O ruhig! Ich muß gehen.

Offizier. (ſie zurückhaltend.)

:,: Mädchen, laß die Ziererei! :,:

(Die Mädchen ziehen ſich hier ſchnell an die eine Seite des Theaters zurück.)

Der Offizier und die Soldaten.

Ha, wir müſſen
Eins auch küſſen!
Mädchen, ſträubt euch nicht ſo ſehr!
Eure Burſchen ſind gegangen:
Sanft wie Tauben, klug wie Schlangen,
:,: Haltet fein die Mündchen her! :,:

Hannchen und die andern Mädchen.

Ei, mit nichten!
Nur Geſchichten
Gäbe Das! Lebt wohl, ihr Herrn!
Wer wird gleich ſoviel verlangen?
Unſre Liebſten ſind gegangen,
:,: Und auch wir entwiſchten gern. :,:

(Die Soldaten wollen mit Gewalt die Mädchen küſſen. Sie ſträuben ſich. Indem treten die Bauerburſchen wieder auf, mit Aexten, Stangen u. ſ. w. Die Mädchen reißen ſich von den Soldaten los, und fliegen ihren Liebhabern in die Arme.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Bauerburſchen.

11.

Die Bauerburſchen. (die Mädchen von ſich abhaltend)
Ha, ihr Falſchen!

Die Mädchen.
Still, ihr Lieben!
Felſenfeſt ſind wir geblieben.

Die Burſchen.
Glatte Zungen!

Die Mädchen.
Treue Herzen,
Doch geneigt zu Tanz und Scherzen!

Die Burſchen.
Sagt nur, ob mans glauben kann!

Die Mädchen.
Ei, ſo ſeht uns doch nur an!
(ſie blicken die Burſchen zärtlich an. Umarmung.)

Duett.

Die Burſchen.
Auch mit euch, ihr Herrn Soldaten,
Schließen wir nun gern Traktaten:
(ſie reichen den Soldaten die Hände.)

Die Soldaten. (einſchlagend.)
Recht ſo! Hier wird eingeſchlagen,
Und nichts weiter nachgetragen:

Beide.

:,: Weil ein wackrer deutſcher Mann,
Niemals lange zürnen kann. :,:

Burſchen und Soldaten.

So vereint auch vor dem Feinde,
Bleiben wir geſchworne Freunde!
Ob Kanonen uns umblitzen,
Einer ſoll den Andern ſchützen!
:,: Fuß an Fuß, und Hand in Hand
Stürmen wir in Feindesland. :,:

12.

Michel. (Wein bringend.)

Darauf muß getrunken werden!
(trinkt ſelbſt.)
Wahrlich! es geht nichts auf Erden
Über edlen deutſchen Wein.
Nüchtern ja! bedeut' ich wenig;
Doch bezecht bin ich ein König,
Und zwar hier am lieben Rhein!

13.

Zwei Offiziere.

Wir glauben, wir glauben
An rheiniſche Trauben,
Verſauert auch oft ein Filiſter die Luſt.
Zur Hölle die ſchlechten!
Wir kennen die ächten,
Wir ſind uns der Holden mit Freuden bewuſſt.

Chor.

Wir ſind uns der Holden mit Freuden bewuſſt.

Zwei Offiziere.

Wir lieben, wir lieben
Die Trauben von drüben,
Champagnergewächs und die Wonne Burgunds.
Da pflanzen die Männer
Für nordiſche Kenner,
Und keltern die göttlichen Beeren für uns.

Chor.

Sie keltern u. ſ. w.

Zwei Offiziere.

Wir preiſen, wir preiſen
In ſchallenden Weiſen
Auch Ungerlands Berge, die traubigen, hoch.
Schafft Deutſcher und Franken
Nicht Muth den Gedanken,
Dann flügelt und flammt dir der Unger ſie noch.

Chor.

Dann flügelt u. ſ. w.

Zwei Offiziere.

Wir ſingen, wir ſingen
Zu fröhlichem Klingen
Die heiligen wonnedurchdrungenen Vier.
Hoch ſollen ſie leben!
Der Saft ihrer Reben
Ström' ihnen, ein würdiges Opfer, allhier.

Chor.

Ström' ihnen ein würdiges Opfer allhier.

Zwei Offiziere.

Sie leben, sie leben,
Und wir auch daneben,
Wohl Eins bei dem Andern in Lust und Gefahr!
Zum Takte der Becher
Sangluſtiger Zecher
Dahintanzt in Freuden das flüchtige Jahr.

Chor.

Dahintanzt u. ſ. w. *)

14.

Michel.

Champagner und Burgunder
Und Unger? Nein! geſunder
Iſt Teutſchen teutſcher Wein,
Wird leicht zu teutſchem Blute,
Erfüllt mit Heldenmuthe
Am Rhein und Main.

15.

Hannchen.

Könnt' ich nur Waffen tragen,
Ich wollte kühn mich wagen,

*) Dieſes Trinklied wurde einſt in Gegenwart des Verfaſſers, nach einer ſchönen Weiſe des Herrn Dr. Rietſchl, an der Liedertafel zu Berlin geſungen.

Stürmt' auch ins fremde Land!
Wie herrlich, ficht im Streite
An des Geliebten Seite
Mit tapfrer Hand!

10.

Offizier.

Daß du mitwillst, holdes Mädchen,
Iſt gar ſehr nach meinem Sinn;
Aber laß die Waffen ruhen:
Werde Marketenderin!

Hannchen.

Topp! Auf einem ſchönen Wagen
Sitz' ich dann mit großem Hut;
Speiſ' und Trank vom Beſten führ' ich,
Und ein Jeder iſt mir gut.

Immer voll in meinem Zelte
Sitzt es, und kommt Peter hin,
Iſt das Beſt' ihm aufgehoben
Von — der Marketenderin.

Ein verheiratheter Mann (zu den Uebrigen.)

Nun wahrlich! wollen ſogar die Mädel mit in den Krieg, ſo dürfen wir nicht zurückbleiben. Ich bin Hausvater, und ein glücklicher Hausvater; aber wann's ſein ſoll (zu ſeiner Frau und ſeinen Kindern:)

17.

Leb' wohl, mein Weib! leb' wohl, mein Kind!
Lebt wohl auf kurze Zeit!
Weil wir ſo frech verrathen ſind,
So zieh' ich in den Streit.

Chor der ältern Männer.

Auf! ziehn wir in den Streit!

Der Eine.

Mit deutſchen Brüdern zieh' ich aus,
Geſchlagen Hand in Hand,
Zum Schutz dem Vaterheerd' und Haus,
Zum Heil dem Vaterland.

Chor.

Zum ꝛc.

Der Eine.

Der Höllendrache, wild und groß,
Den jüngſt wir fingen ein,
Biß ſeines Käfigs Stangen los,
Und will der alte ſein.

Chor.

Der alte will er ſein.

Der Eine.

Aufs neue trotzt er ſchon heran
Mit ſeinem Sklavenheer,
Zu feſſeln auch den deutſchen Mann,
Als ob's ein Welſcher wär'.

Chor.

O nimmer, nimmermehr!

Der Eine.

Drum ſchaaren wir, nach alter Art,
Uns um das Feldpanier,
Drum wird nicht Gut, noch Blut geſpart,
Und drum frohlocken wir:

Chor.

Ja, drum frohlocken wir:

Der Eine.

Denn wo das Maaß ſich überfüllt,
Da ſänftigt Gottes Hand,
Leiht der Gerechtigkeit ſein Schild,
Und ſtürzt den Unverſtand.

Chor.

Er ſtürzt den Unverſtand.

Der Eine.

Schallt, Hörner, ſchallt! Trompeten, ſchallt!
Ihr Trommeln, rollt darein!
Bald ſinkt der Menſchenmörder, bald
Ins Ufergras am Rhein.

Chor.

Ins ꝛc. (Tusch von Hörnern, Trompeten und Pauken.)

Der Eine.

Der Nord, der Süden jauchzt ihm Schmach,
Der Abend ſah ihn fliehn:
Auf, deutſche Brüder, laſſt nicht nach!
Auf, tödtet, tödtet ihn!

Chor.

Auf! auf! wir tödten ihn!

Der Eine.

Laſſt nicht entrinnen dieſen Leu,
Deß Zahn rings Alles friſſt!
Zum Himmel wachſe deutſche Treu',
Es ſterbe Trug und Liſt!

Chor.

Es ꝛc.

Der Eine.

Am Rhein, am Rhein, da ſcharrt ihn ein,
Von Raben wild umkreiſt,
Und ſchreibt auf ſeinen Leichenſtein:
„Hier ruht der böſe Geiſt.“

Chor.

Ruh' bald, du böſer Geiſt!

Der Eine.

Dann ziehen wir lautjubelnd heim!
Dann, liebes Weib und Kind,
Treibt überall des Segens Keim,
Und neue Zeit beginnt.

Chor.

Ja, neue Zeit beginnt.

Der Eine.

Dann drückſt du, Weib, den tapfern Mann
Froh an die treue Bruſt;
Der Jüngling ſchaut uns neidiſch an;
Der Knabe weint vor Luſt.

Chor.

Ihr Knaben weint vor Luſt.

Der Eine.

Und ſpäte Enkel preiſen laut
Die edle Rächerſchaar.
Drum auf, ihr Brüder! Gott vertraut!
Wo Glück iſt, iſt Gefahr.

Chor.

Wo Glück iſt, iſt Gefahr.

(Lusch von Hornern, Trompeten und Pauken.)

Dorfrichter.

So iſts recht, ihr braven Männer! Aber für jetzt halten euch nur ſchlafferig. Unſer gnädiger Landesvater verlangt euch noch nicht.

Michel.

Es würd' auch ſchlimm ſtehn um unſere Gärten, Felder und Weinberge, wenn wir Großpapa's und Großmama's und die Püppchen da (auf die Mädchen zeigend) wieder einmal alles beſorgen ſollten.

Einige Kinder.

O, wir hülfen euch auch.

Michel.

Ihr? Ja, beſonders beim Obſtbrechen.

(Ahmen das in den Mund Stecken und Essen.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein modisch gekleideter Fremder mit Frau und Kindern und Bedienten, ist während des vorhergehenden Gesangs, wenig bemerkt, eingetreten, und hat mit Wohlgefallen zugehört.

Michel (wird den Fremden gewahr und grüßt ihn.)

Willkommen, gnädiger Herr! Treten Sie näher, und wenn Ihnen Michel, der Wirth zur Traube — ohne Ruhm zu melden — worin dienen kann, so befehlen Sie. Die gnädige Frau und Kinder?

(Der Fremde nickt und Michel verneigt sich auch gegen sie.)

Der Fremde.

Wir lassen hier etwas an unserm Wagen ausbessern. Wollt ihr uns unterdessen Quartier und Wein geben, lieber Michel?

Michel.

Quartier, wo Sie befehlen, gnädiger Herr, hier oder drunnen.

Die Frau des Fremden.

Wir bleiben gern hier, wenn wir euch nicht stören.

Viele Stimmen.

O ganz und gar nicht.

Michel.

Wein sollen Sie vom besten haben, den mein Keller aufweisen kann.

Der Fremde.

So sollt ihr auch unsern besten Dank dafür haben. (Michel ist ins Haus, mit Gesten, daß darauf dringen sie den Fremden Wein und Essen.) Ihr seid so fröhlich hier beisammen, ihr guten Leute. Wisst ihr auch, was man spricht? Der Feind soll heranrücken.

Peter.

Wir wissens wohl, gnädiger Herr, aber des Sonntags um diese Zeit muß hier immer Eins getanzt und gesungen werden.

Balthasar.

Ja, und heut' besonders, da es morgen fort geht.

Der Fremde.

Ihr müsst fort?

Dorfrichter (verlegen.)

Unser gnädigster Fürst hat die „tapfern" Arme dieser „guten" Gemeine durch mich seinen „getreuen" Dorfrichter anbieten lassen.

Der Fremde.

Und das schon zu Morgen?

Dorfrichter.

Ja, zu morgen früh. Die Sache muß Eil' haben: denn sonst läßt uns der gute Landesvater gern in Ruh.

Peter.

Nun — da es sein muß — wir gehn gern. Schützt uns der gnädige Fürst im Frieden, so wollen wir ihm auch im Kriege beistehn.

Mehrere.

Ja, mit Gut und Blut.

Der Fremde.

Das ist brav. Aber den Eltern und den jungen Mädchen und Frauen wirds Thränen kosten.

Einige Männer und Frauen.

Ja freilich wohl.

Peter.

Wer kann da helfen? Was doch sein muß!

(Michel will mit einigen Männern und Frauen anstoßen. Sie schlagen es aus.)

Balthasar.

Unsere Sache ist gerecht und der Fürst beschützt: Da ist in Wiesenthal kein Säumen.

Michel. (zu den Andern.)

Kommt, Kinder! Ihr tanzt halt hübsch. Macht unsern gnädigen Gästen ein Vergnügen. Vielleicht erheitert ihr auch hier herum manch' trübes Gesicht. Ach, meine gnädigen Herrschaften, 's ist gar nichts, wann der Wein nicht zu Munde will, und Das ist leider! jetzt hier so. Der Michel trinkt gern zu, aber die Leute thun ihm nicht mehr Bescheid. Da muß er halt allein trinken, und

es schmeckt ihm auch nicht. Hurtig daran, Kinder! Macht die Kirchfenstergesichter etwas kürzer!

(Tanz von Kindern. Während derselben setzen oder stellen sich die Tanzenden zu einander. Die Aeltern treten auch zusammen, und mit den Fremden. Als der Tanz geendigt ist, sagt)

Michel.

Nun singt auch! Singt einmal das Lied von der Jugend.

18.

Einige größere Kinder (singen.)

Die Jugend siegt,
Sie kämpfet, sie siegt,
Dringt fort und fort in die Ferne.
Kein Meer, sie beschwimmts;
Kein Gebirg, sie erklimmts,
Und lacht, und grüßet die Sterne.

Was ist ihre Freud'?
Ist Wald und Heid',
Und Leben, im Freien getrunken;
Ein Freund, rein wie Gold,
Und ein Mädchen hold,
Gesiegt dann, oder gesunken!

Und was ist ihr Leid?
Ist die Dienstbarkeit,
Und Trug und mattes Verweilen
Und Nußschalenraum,
Und der weichliche Pflaum;
Zum Tod' auch siehst du sie eilen.

Und ist sie klät?
Ach nein! sie vergeht,
Wann ihr Kind, die That, sie geboren.
Dann sitzt sie gebeugt
Und die Welle steigt:
Bald ist sie im Strome verloren.

Der Fremde.

„Bald ist sie im Strome verloren.“ Ach! leider nur allzuwahr! Der Strom dieser Zeit hat viel Jugend schon hinweggerafft, und er ist noch nicht ruhig.

Dorfrichter.

Sollt' es wohl noch einmal wieder so schlimm werden, als es war?

Der Fremde.

O gewiß nicht, lieber Freund. Die Kraft des Bösen ist gebrochen. Aber wachsam müssen wir sein.

Peter.

Hannchen höre: es wird mir doch endlich etwas weich ums Herz. Oder willst du wirklich mitziehn?

Hannchen (verschämt.)

Ich weiß nicht, Peter. Wenn die Eltern wollen.

Peter.

Weißt du was, Hannchen? Wir sind bald

wieder hier; aber was ich jetzt vorschlagen will, kann doch nicht schaden.

Mehrere Burschen und Mädchen.

Was wär' denn Das?

Peter.

Alle junge Burschen sollen sich heut noch hier mit ihren Liebsten verloben.

Burschen und Mädchen (freudig.)

Ja, Das wollen wir!

Die Eltern.

Das kann geschehen.

Peter.

Dann sind wir ruhig, und die Mädel auch: denn sonst, wenn man von einander weg ist, da denkt man immer: „Wer weiß, was er, oder „was sie jetzt macht? Ist mir das Mädel auch „noch treu? Hat der Bursche seinen Schwur nicht vergessen?" Aber, was Priesterhand zusammengefügt hat, das kann ja nichts trennen. Da bleibt dann gar kein Zweifel mehr, und wir marschieren lustig hinein in den Kugelregen.

Balthasar.

Wohlgesprochen, Peter! Ich hole den Herrn Pfarrer (ab.)

Die Eltern.

Und wir die Ringe. (ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Eltern und Balthasar.

Michel.

Was tausend, Leute! Das wird ja heut hier ein ordentliches allgemeines Landesfest! Nun gut, ich wills mitfeiern helfen. Ihr lasst euch hernach alle wohl sein beim Michel, und Michel — hat keine Kreide.

Der Fremde. (Michels Hand drückend.)

Braver Mann!

Michel.

Ach, gnädiger Herr, ich wollt', ich könnte mehr thun! Es sind alles gute Leute. Schade, wenn ich sie nicht wieder sehen sollte! (wischt sich die Augen.)

Der Fremde.

O befürchtet Das nicht, lieber Mann! Die Gefahr ist jetzt so groß nicht.

Michel.

Wenn Das Gott wollte!

Der Fremde.

Zweifelt nicht: ich habe Nachrichten, die mich ziemlich beruhigen.

(Alle ziehen unter feierlicher Musik langsam ab.)

Zehnter Auftritt.

Scene: Das Innere der Dorfkirche.

(Der Zug kommt langsam mit Musik an. Der Pfarrer erscheint. Die Eltern händigen ihm die Verlobungsringe ein. Die zu Verlobenden, jedes seine Eltern hinter sich, knien einander gegenüber, so daß der Pfarrer zwischen ihnen stehen kann. Er spricht unter fortwährender feierlicher, aber gedämpfter Musik in ihrer Mitte Folgendes:)

Der Pfarrer.

Segne, o Gott, der du Alles auf Erden und über der Erden lenkst, diese jungen Paare, die jetzt für Zeit und Ewigkeit die Ringe der Treue mit einander wechseln wollen! Laß mein Gebet für sie erhört sein, und vereinige bald sie wieder unzertrennbar! Amen.

(Die Musik wird hier verstärkt. Der Pfarrer steckt den jungen Paaren unter Sprechung der Formel, die man aber vor der Musik nicht hört, die Ringe an. Junge Mädchen (oder den Bräuten Kranze auf. Die Verlobten stehen dann auf, reichen sich die Hände, umarmen sich, und sprechen:)

Auf ewig!

(Alles hat einen Augenblick in Andacht gekniet. Dann singt es einer feierlichen Kirchenweise:)

19.

Das Chor.

Heil euch, ihr verbundnen Paare,
Die ihrs treu und redlich meint!
Seid in Eintracht viele Jahre,
Gleich dem ersten Paar, vereint!

Nie mag eure Freude welken!
Bald zerreiße ſie den Flor,
Und es ſtrahl' aus Kriegsgewölken
Eures Glückes Sonn' hervor!

Die ſchon euren Weg betraten,
Die bereit ſind, ihn zu gehn,
Was wir all' euch fromm erbaten,
Läſſt ein guter Gott geſchehn.

(Hierauf entfernt ſich Alles unter Anfangs ſanfter, dann ſtärkerer Muſik, und begiebt ſich, außer dem Pfarrer, nach dem Wirthshauſe zurück.)

Elfter Auftritt.

Scene: Der freie Platz vor dem Wirthshause.

(Die Vorigen, außer dem Pfarrer, kommen unter Musik zurück. Ein Offizier tritt eilig zu dem Fremden.)

Offizier.

Ihro Durchlaucht verzeihen, wenn ich störe! Mein General befahl mir, sie überall aufzusuchen, und Ihnen den Sieg zu melden, den so eben die edlen Verbundenen über den Feind davon getragen, und woran zwei von Höchstdero Regimentern den ehrenvollsten Antheil genommen haben. Die frechen Angreifer ziehen sich auf allen Seiten zurück.

Der Fürst.

Dank, Herr Major, für die gute Botschaft! Nehmen Sie Dies zum Andenken an den glücklichen Tag! (reicht ihm sein Miniaturbild, oder eine goldene Dose.)

(Während der Offizier spricht, wiederholen Michel und Andere halblaut die Worte Ihre Durchlaucht! Höchstdero! Nachdem der Fürst geantwortet, und der Offizier sich dankend verneigt und wieder weggegangen hat, tritt der Dorfrichter hervor und sagt:)

Dorfrichter.

Ihre Durchlaucht, trügt mich die Ahnung meines Herzens nicht? Haben wir das Glück, unsern gnädigen Landesvater zu sehen?

Alle freudig.

O gewiß! Sie sind es!

Der Fürſt (indem er ſeinen Ueberrock zurückſchlägt und den Stern zeigt.)

Was ſollt' ich's leugnen, ihr guten Leute? Ja, ich bin euer Fürſt, und dieſe deutſche Frau hier iſt meine Gemalin, dies meine Kinder!

(Alle Dorfleute fallen nieder, und die Nächſten kuſſen dem Fürſten und der Fürſtin das Kleid. Der Offizier läßt die Soldaten unters Gewehr treten. Dann ſagt:)

Der Fürſt.

Steht auf, Kinder und empfangt meinen Dank für die guten Geſinnungen gegen das Vaterland und gegen uns, die ihr in unſerm Beiſein, ohne uns zu kennen, geäußert habt! Wie glücklich ſind wir, von ſo guten Menſchen geliebt zu werden! Steht auf!

Die Fürſtin.

Steht auf, liebe Kinder! Beugt eure Knice vor Gott am Altare, wann ihr ihm dankt für den Sieg, den er uns verliehen hat!

Alle.

O der gnädige Herr! O die liebe gute Fürſtin!

20.

Chorgeſang.

Heil Dir, edles Herrſcherpaar!
Lebe glücklich, uns zur Freude!
Dieſen Tag feiert jedes Jahr:
Denn wir ſahn an ihm euch Beide.

Freundlich lächeln sahn wir Euch
Auf ein treues Volk hernieder.
Edles Paar, nun sind wir reich.
Kehrt zu uns nur öfters wieder.

(Der Fürst hat unterdeß einem Bedienten etwas zugeflüstert. Jetzt antwortet er.)

Der Fürst.

Dank, herzlichen Dank, ihr Lieben! Lasst auch mich an diesem Feste Theil nehmen, das mein Herz innig bewegt hat! Herr Dorfrichter!

Dorfrichter.

Was befehlen Ihre Durchlaucht Höchstdero getreuem Dorfrichter?

Der Fürst.

(indem er den Dorfrichter an einen Tisch führt, auf welchem der Bediente einen großen Geldbeutel hingestellt hat.)

Hier nehmt aus meiner Hand den Beutel, und bestreitet damit für diese jungen Paare die Hochzeitkosten! Und Ihr, braver Michel, erlaubt, daß ich euch in Stand setze, öfter so freigebig zu sein, als heute! (er drückt ihm eine volle Börse in die Hand, und eilt mit der Fürstin und den Kindern fort. Der Officier und die Soldaten folgen mit Musik.)

Alle.

Hoch lebe der gnädige Fürst! Hoch lebe die liebe Fürstin und die Kinder!

(ab bis auf Michel und Grete.)

Zwölfter Auftritt.

Michel, Grete.

Michel.

Gretel, welch schöner Tag!

Grete.

Froh und traurig, Michel.

Michel.

Wohl wahr; aber der Freude ist doch mehr: wir haben unsre guten Fürsten gesehn.

Letzter Auftritt.

Alle Vorige, außer der fürstlichen Familie kommen mit gedämpfter trauriger Musik wieder zurück.

Einige. (betreut)

Sie sind fort!

Michel.

Nicht wahr, Kinder? Ihr freuet euch auch, daß ihr sie gesehn habt?

Viele Stimmen.

O wer ſollte ſich darüber nicht freuen?

Dorfrichter.

Der gute Fürſt hat ſeinen getreuen Dorfrichter huldreich angeblickt.

Alle.

Und uns alle auch!

Einige Burſchen und Mädchen.

Und uns hat er ſo herrlich beſchenkt!

Michel.

Da könnt ihr Verlobung und Hochzeit auf Einen Tag feiern. Luſtig, Kinder! Jetzt tanzt mir einmal rechte Freudentänze!

Peter.

Ja, das wollen wir, Michel. Heute noch zuſammen froh, wie die Könige, und morgen fort ohn' eine Thräne! Nicht wahr, Burſchen?

Die Burſchen.

Ja freilich, Peter.

Peter.

Alſo friſch ans Werk!

Ein Alter.

Ihr werdet den Feind schwerlich mehr finden. Es lebe der Friede!

Alle (anstoßend.)

Der Friede!

(Ländliche und kriegerische Rundtänze, mit Einzeltänzen abwechselnd, wozu die Pfuhl der Soldaten spielt, beschließen das Stück.)

Der Schicksalsspruch.

Festspiel am Geburtstage der Frau von Eichstädt, gebornen Gräfin von Lottum, in Schwedt.

August 1809

Der Schickſalsſpruch.

Scene: ein Hain. Vorn ein Raſenaltar. Im Hintergrunde die Bildſäule der Schickſalsgöttin, verſchleiert, auf einem Fußgeſtell. Männer, Frauen und Kinder, nahe dem Altar im Kreiſe ſtehend. Ein Prieſter der Göttin.

Der Prieſter.

Was will die laute Menge,
Die zum Altare ſtrömt?
Werden tauſendfarb'ne Wünſche
Wieder heut', wie alle Tage,
Von des Menſchen Lipp' entfliegen?
Reichthum, Ehre, Ruhm, Gefallen,
Königreich' und Kaiſerthümer,
Flehn ſie, und gewährt die Göttin,
Oder weigert ſie den Thoren,
Immer, immer ſind ſie elend.

Ein Mann (am Altar knieend.)

O ſtets verhüllte,
Furchtbare Göttin,
Wenn je dein Winken
Gebet erhörte:
Dann wink' an dieſem
Tag mir Gewährung
Der frömmſten Bitte!
Die treu'ſte Gattin,
Die liebevollſte,
Die anmuthreichſte
Jugendgefährtin,
O laß ſie wallen,
(Am Tage flieh' ich's
Der einſt der Erde
Aus ſel'gen Lichthöh'n
Bracht' ihre Seele;)
Laß, laß ſie wallen,
Umkränzt von Roſen,
Auf Blumenpfaden,
In Buchenhaine
Verſchwieg'ner Liebe,
In Eichenhaine
Getreuer Freundſchaft,
Zum Thal der Ruhe,
Zum Ziel des Lohnes,
Unabſehbare

Beglückte Wege,
Und nimm die Scheer' aus
Der Parzen Hand!

Der Priester.

Großes flehest du. Wird sie's verdienen?
Ernst auf leiser Wage wägt die Göttin,
Und Weß Tugend ward zu leicht erfunden,
Solchem fällt die Bitt' um Wohlergehen
Auf das schnöde Haupt zurück, als Fluch.

Der Mann.

O, sie verdient es!
Soweit die Sonne
Soweit der Mondstrahl
Die Erd' umkreiset;
Schaut Keine schuldlos,
Wie sie, und edler zum Himmel auf.

(Er erhebt sich und streut Weihrauch, der schnell emporflammt, auf den Altar.)

Kinder (Kränze in den Händen, am Altare knieend.)

Hör' hohe Göttin,
Hör' unser Flehen,
Das Flehn der Kinder,
Die sie geboren,
Und führe weiter
An sanfter Hand sie,
Der Mütter Beste,
So heiß geliebt!

(Sie legen die Kränze auf den Altar.)

Chor der Freunde und Freundinnen, (mit Fruchtkörben, Bändern und andern Geſchenken in den Händen.)

Hör' auch der Freund' und
Freundinnen Anruf
Ums ſchönſte Glück!
Du, deren Antlitz
Noch nie geſehn ward,
Stillernſte Göttin,
Erhör' ihn hold:
Denn nicht getreuer
Dem Schwur der Freundſchaft,
Uns einſt in heil'ger
Mondnacht geſchworen,
Nicht froher theilend
Das Glück des Lebens,
Rings lächelnd Liebe,
Rings Wonne ſtrahlend
Aus Engelaugen,
Wird Ein' erfunden,
Soweit das Weltmeer
Die Ufer ſchlägt.

(Sie ſtehn auf und ſtellen oder legen ihre Weihgabe am Fuß des Altars.)

Der Prieſter.

Flehet ihr alſo für Viele?
Flehet ihr für Eine nur?

Alle.

Für Eine, Eine, flehen,
Für Eine opfern wir.
Laß, Göttin, es geſchehen!
Wir alle flehen dir.

(Alle flehen in bittender Gebehrde um den Altar gruppirt.)

Der Prieſter.

O Harmonie der Seelen,
Wie labſt du meinen Sinn!
Nach Morgen und nach Abend,
Und zu den beiden Polen,
Schweiften (ſo wähnt' ich) dieſes
Zahlreichen Haufens Wünſche;
Und Alle flehn ſie Eines
Für Eine! Edle Freunde
Der Edelſten auf Erden,
Schon ahn' ich, Wem ihr flehet:
Denn Eine nur, vermein' ich,
Trägt all' die holden Zeichen,
Die euer Wort verkündigt.
Doch ſagt: Wer iſt ſie! Nennet
Den Erdennamen mir!

Alle.

Die Göttin weiß den Namen;
Die Herzen kann ſie ſehn;
Sie weiß, warum wir kamen,
Und läſſt uns freudig gehn.

Die Bildsäule der Schicksalsgöttin belebt sich; ihr entfällt der Schleier, sie lächelt und spricht:

Wohl, wackre Sterbliche, weiß ich den Namen
Der Frau, die eure Erdgefilde ziert.
Gerührt von eurer Liebe, lass' ich euch,
Wie Keinem noch, den heiligen Schleier fallen,
Und die nie lächelte, sie lächelt heut.
Gewährt sind euch die rosenfarbnen Wünsche;
Der Hoffnung Sonnenflug verflog sich nicht.
Ja, ihr gebührt der schönste Erdenlohn,
Um den ihr fleht, und dieser Lohn seid ihr,
Ihr selbst, die sympathetisch zu mir rieft
Für sie, die euer Huldgefühl versteht!
Euch schenk' ich ihr, und sie sei euch geschenkt!
All meines Reichthums Blüthe weih' ich euch.
Komm, schönes Drei, das alles Glück umfasst,
Des Lebens Grazien, Gott Amor, und
Du, holde Freundschaft, und du, Überfluß!

Die drei Genien erscheinen:

Die Göttin zu Amor.

Nimm, holdes Kind, die neuentflammte Fackel!

(Sie reicht sie ihm.)

Zur Göttin des Ueberflusses,

(ihr ein Füllhorn gebend.)

Das neugefüllte Horn empfange du!

Zur Freundschaft,

(die einen Verschwiegenheitsamor in der Hand trägt.)

Und gieb der Jugendfreundschaft rosige Morgen
Du statt der Mittagsgluten ihr zurück,

Daß ſpät des Morgens in des Abends Strahlen
Ihr ohne Sonderung hinüberſchimmern!
Leitet, ihr Genien, freundlich die Guten
Heim, und verkündigt das Schickſalsgebot,
Das ſie beſchützt in den ſtürmenden Fluten,
Und ihr umkettet den gierigen Tod!
Einer dem Anderen heute gegeben
Durch unermeſſene ſelige Zeit,
Walket, die Hände verſchlungen, durchs Leben,
Das ſich in holderen Farben erneu't!

(Sie verſchleiert ſich wieder.)

Chor.

Heil uns; wir ſind erhört!
Heil ihr, der Frauen Beſter,
Der Charitinnen Schweſter!
Heil dir, erhab'ne Göttin,
Die Menſchenhoheit ehrt!

(Ein fröhlicher Tanz um den Altar drückt das Gefühl der Verſammlung aus. Dann verlaſſen ſie, unter Aufforderung Amors, der Freundſchaft und des Ueberfluſſes den Schauplatz, und ſingt:

Wir eilen, wir wallen
Auf Blumenwegen
Der Holden entgegen,
Und bringen die Segen
Das goldene Loos,
Das aus dem Schooß

Des Himmels von Allen
Der Beſten gefallen.
Heil uns, Heil ihr!
Wie glücklich ſind wir!

Ende des erſten Bandes.

Halberſtadt,
gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.

Inhalt.

Seite

Albert von Thurn. Schauspiel 1

Die Luftschlösser, oder Welcher ist es? Lustspiel . . 107

Der Ausmarsch. Singspiel 243

Der Schicksalsspruch. Festspiel 295

Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

IV

Zweiter Band.

Halberstadt,

bei H. Vogler.

1824.

Des Himmels von Allen
Der Beſten gefallen.
Heil uns, Heil ihr!
Wie glücklich ſind wir!

Ende des erſten Bandes.

Halberſtadt,
gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.

Inhalt.

Seite

Albert von Thurn. Schauſpiel 1

Die Luſtſchlöſſer, oder Welcher iſt es? Luſtſpiel . . 107

Der Ausmarſch. Singſpiel 243

Der Schickſalsſpruch. Feſtſpiel 295

Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

IV

Zweiter Band.

Halberstadt,

bei H. Vogler.

1824.

List über List,

oder:

Das Chamäleon.

Schauspiel in vier Abtheilungen, nach Congreve.

Personen.

Graf Windheim.
Die Gräfin.
Graf Trauenstein, des Grafen Neffe.
Herr und Frau } von Schaumberg.
Baron Thoren.
Die Baronin, Schwester der Gräfin.
Luise, des Barons Tochter.
Karl von Dillinger, Moll, } Trauensteins Freunde.
Triller, Hausfreund.
Bücker, Kapellan.
Bediente.

Die Handlung geht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einer großen Stadt Deutschlands vor. Die Scene ist eine Gallerie in des Grafen Windheim Hause; im dritten Akt ein Gemach der Gräfin.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

v. Dillingen kommt aus einer Mittelthür, hinter ihm der Graf Frauenstein.

Frauenstein.

Karl! Karl! Wohin so geschwind? Du wirst uns doch nicht im Stich lassen wollen?

Dillinger.

Ach, ich bin des Trinkens satt! will in den Garten zu dem Weibervolke...

Frauenstein.

Und zu ihrem Schnickschnack....

Dillinger.

Drinnen wird auch geschnickschnackt. Wenn man einmal Unsinn hören soll, so haben die Weiber doch wenigstens musikalischere Stimmen, und kleiden den Unsinn besser, als die Graubärte drinnen.

Trauenstein.

Nun so thu, was Du willst. Aber einen Augenblick warte noch, ich muß die Gelegenheit nutzen, ein Wort mit Dir allein zu sprechen. Wer weiß, ob sie diesen Abend wiederkommt.

Dillinger. (Geht Lachend.)

Ja, ja! Wer weiß einmal, ob sie jetzt da ist. Da plagt uns der Hasenfuß dazwischen...

Zweiter Auftritt.

Triller kommt aus der Mittelthür hereingehüpft.
Die Vorigen.

Triller.

Jungens, Jungens, wo seid Ihr? Was beginnt Ihr? Wie? Was? der letzten Flasche Quartier geben? — Ha, Dillinger, das ist wieder ein Streich von Ihnen. Keinen größern Tort können Sie der Gesellschaft thun, als wenn Sie sie verlassen....

Dillinger.

Und Sie keinen größern, als wenn Sie dazu kommen.

Triller.

Ha! ha! ha! Purer Neid! Bei Gott, purer giftiger Neid! Nicht wahr, mein süßer, scharmanter, goldner Trauenstein? Richtig! Er nickt. O Du Unvergleichlicher, ich will an dem ersten Glase Wein ersticken, wenn Du nicht die Seele der Gesellschaft bist, die wahre Quintessenz des Witzes.... Hol mich der Teufel! nicht drei vernünftige Worte sind aufgebracht, seit Du uns entwischt bist. Alles saß, wie ein Körper ohne Geist, wie im Schlaf, wie todt, wie begraben ...

Trauenstein.

Ho ho!

Triller.

Gelt, das war doch wohl hübsch gesagt, und wahrhaftig metaphorisch genug? Außer Deiner Gesellschaft hätt' ich auch den Einfall schwerlich. Nun, Dillinger ..?

Dillinger.

Was gibts wieder? —

Triller.

Oh, oh, Schatz, „Was gibts! Was gibts!" — Ich dacht's wohl! Kein Wort davon gehört. Aber wart', ich bestrafe Sie der Teufel hole mich, wenn ichs noch einmal sage!...

Frauenstein.

Recht so! Er hat keinen Geschmack. — Aber lieber, bester Triller, verzeihen Sie mir: ich hab' ein Paar Worte mit ihm allein zu reden.

Dillinger.

Immer wieder hinein, Triller, ohne Umstände! Sie sehn, wir sind ernsthaft.....

Frauenstein.

In der Minute kommen wir nach. Gehn Sie nur voran, und erhalten indeß den Witz und die gute Laune. Wahrhaftig, die Leutchen schlafen sonst ein, und nicht bloß metaphorisch, wie vorhin.

Triller.

Bei Gott, ich glaub' es selbst. — Gut! gut! Ich will, ich will. Sie könnten mich vom Zenith zum Nadir kommandiren: ich ginge. — Aber (Anspielung auf die Schulter beißend), kleiner Schelm, ich bitte Dich, komm ja bald, recht bald! Ich plage sonst vor Verdruß. Und Alles vermißt Sie auch drinnen. Der Graf flucht, und droht, Sie zu enterben; die Gräfin bekam Vapeurs, und schlich in ihr Zimmer; Baron Theren will Ihnen Luisen nicht geben; Schaumburg will morgen nicht tanzen auf Ihrer Hochzeit; und ich selbst — hol' mich der Teufel! wo ich Ihnen ein Hochzeitkarmen mache! — Nun sehn Sie, Graf, was Ihnen bevorsteht, wenn Sie nicht bald nachkommen.

Trauenstein.

Wie gesagt, nur drei Worte, so sind wir wieder da.

Triller.

Gut, gut! — Dillinger, bringen Sie Ihre Aufmerksamkeit mit. (Trillert hinaus.)

Dritter Auftritt.

Trauenstein, v. Dillinger.

Dillinger. (Trillern nachsingend.)

Plaudertasche!

Trauenstein.

Eine gute Art von Gecken. Du musst nicht so barbarisch mit ihm umgehn, besonders heut' nicht. Sieh, Dillinger, ich wünschte, daß heut' grade das Vergnügen der Gesellschaft auf keine Art gestört würde. Und wenn Dein geduldiges Ohr auch nicht für einen Heller Sinn zu hören bekommt: laß es gut sein. Es kann Zeiten geben, wo Sinn und Wahrheit unwillkommene Gäste sind. Ich bitte Dich um Alles, schaffe sie Dir heut' vom Halse! gestieb Trillern Witz zu, spiele den Narren —

Dillinger.

Aber wozu das, Trauenstein?

Trauenstein.

Ja, ja, Freund! Kein ernsthaftes Gespräch, kein Sinn und Verstand darf heut' aufkommen. Lärm und Unsinn muß die Gräfin vom Operiren abhalten. Die Hölle hat nicht so viel Teufel, als sie Ränke....

Dillinger.

Wieder die Gräfin, und immer sie. Ich dachte, Du wärst nun außer Sorge ihretwegen. Ist denn nicht morgen Deine Hochzeit mit Luisen? Ist der alte Thoren nicht heut hergekommen, um den Kontrakt zu unterzeichnen?

Trauenstein.

Alles wahr! Und doch, guter Dillinger, urtheile selbst! urtheile und rathe mir: denn Du und Moll, ihr seid ja die Einzigen, die das Geheimniß wissen... Meine Laune liebt mich nach wie vor. Du weißt, wie listig sie ist; wie leicht sie die Oberhand gewinnt über meinen Oheim. Beständig hab' ich zwischen der Furcht, ihm zu mißfallen, oder ihr wieder Muth zu machen, wie zwischen Tod und Leben geschwebt. Seit ich zu allererst ihre Liebe mit Entsetzen verwarf, hat sie unter der Maske der Freundschaft Alles aufgeboten, mir beim Grafen Schaden zu thun. Dadurch wollte sie mich zwingen. Es mißlang ihr. Die Alternative war allerdings schrecklich; aber ihr Haß schien

mir doch das kleinste Übel. Ich trotzte ihr; ich vermied sie; ich beantwortete ihre Briefchen gar nicht, oder gleichgültig. Meinst Du, daß sie das witzigte? Weit gefehlt! Heut' früh — stelle Dir vor — wie ich eben aufgestanden bin, springt die Thür auf, und siehe da! meine Tante.

Dillinger.

Eine wahre Furie! — Nun, und was geschah?

Trauenstein.

Was mich Anfangs in Erstaunen setzte. Ich erwartete alle Ausbrüche eines rachsüchtigen, verachteten, aufs Äußerste gebrachten, Weibes. Flüche auf mich, auf meine nahe Hochzeit, die all' ihre List nicht hat hindern können, Verwünschungen ihrer selbst, aller Männer, der ganzen Welt. — Anstatt dieses Ungewitters: Seufzer — Thränen. Lange sprach Keiner von uns; ihr band Leidenschaft die Zunge, mir Erstaunen. Endlich brach sie los. Die innigste Liebe kann sich nicht zärtlicher ausdrücken; sie war so beredt, so dringend, daß vielleicht jeder Andere beschwatzt wäre. Aber, wie sie nun sah, daß nichts auf mich wirkte, daß ich immer meine und ihre Ruhe, Blutsfreundschaft, Ehrfurcht vor meinem Oheim, dann gar Liebe zu Luisen, vorschützte: da kam endlich der Sturm. Wie rasend ergriff sie meinen Degen, und mit

Mühe verhindert' ich sie, mich oder sich selbst Ihrer Wuth zu opfern. Kaum hatt' ich sie entwaffnet, fort sprang sie, fast schäumend vor Zorn, mit tausend Flüchen, tausend Drohungen, nicht eher die Augen zu schließen, bis sie mich ins Verderben gestürzt habe.

Dillinger.

Aber ums Himmels willen, ist sie denn verrückt, daß sie will, Du sollst ihrem Vergnügen Dein ganzes Glück aufopfern? Denn nur unter der Bedingung wirst Du ja des Grafen Erbe, daß er selbst.....

Trauenstein.

Freilich ist es so. Aber räsonnirt Leidenschaft? — Nun, Dillinger, höre, was Du mir diesen Abend für einen Dienst leisten sollst. Er wird Dir, hoff' ich, Vergnügen machen. Du mußt der Baronin den ganzen Abend hindurch zu thun geben, damit meine fromme Tante sie nicht auf ihre Seite ziehen kann. — Beiher, wenn Du für Dich genug gethan hast, denk' auch ein wenig an mich. Sie ist immer noch hübsch genug, und glaubt sich weit hübscher, als sie wirklich ist; dabei will sie Verstand haben: es kann Dir nicht fehlen.

Dillinger.

Nur zu, liebe Weisheit.

Trauenſtein.

Was den Schaumberg betrifft und ſeine Frau, wie gewöhnlich werden Die ſich ſelbſt bewundern, und nebenher Tillers Galanterie, wie ſie's nennen. Meinen Oheim will ich beobachten, und Moll verſprach mir, auf meine Tante ein Auge zu haben. Meinen weiſen künftigen Schwiegervater, den wird Luiſe ſchon beſchäftigen. Er liebt ſie, wie ſeinen Augapfel, und würde wohl um die ganze Welt nichts thun, was ihr mißfiele.

Dillinger.

Die Feſtungswerke ſind beſetzt. Aber, aber — iſt da nicht die Beſatzung am ſchwächſten, wo der Feind am dickſten ſteht?

Trauenſtein.

Du meinſt Moll. Ums Himmels willen, was beargwöhnſt Du ihn?

Dillinger.

Ich kann mir nicht helfen. Niemals hab' ich den Menſchen leiden können. Du weißt, wie viel ich auf Phyſiognomie halte.

Trauenſtein.

Aber er verdankt mir ja Alles; ich brachte ihn aus Göttingen mit, führt' ihn hier ein, erwarb ihm meines Oheims Freundſchaft —

Dillinger.

Deiner Tante, willſt Du ſagen —

Trauenstein.

Meiner Tante!?

Dillinger.

Ich irre mich sehr, wenn nicht zwischen ihr und ihm eine Vertraulichkeit herrscht, wovon Du nichts ahnest.

Trauenstein.

Ho ho! Bei Gott, nichts weiter, als Diensteifer. Ich selbst hab' ihn gebeten, sich bei ihr einzuschmeicheln, um mir behülflich zu sein.

Dillinger.

Gut! Möcht' ich doch geirrt haben! Aber sie ist hübsch, wollüstig, verschlagen, Moll wenigstens Fleisch und Blut; sie kommen häufig zusammen; seine Anhänglichkeit an Dich gründet sich auf Eigennutz, wie Du selber sagst. Wie, wenn er bei der Tante mehr gewönne, als er bei dem Neffen verliert?

Trauenstein.

Schlimm, wenn's so wäre! — Aber komm! Die Gesellschaft bricht auf.

(Man hört drinnen Stuhlschaaren und Fußtritte.)

Laß uns hineingehn.

Vierter Auftritt.

Graf Windheim, Baron Thoren, von Schaumberg, Triller, kommen den Vorigen entgegen.

Windheim.

Was heißt das, Neffe, mich und Ihren Schwiegervater im Stich zu laſſen! Wir armen Vier gegen ſo viel Flaſchen allein! Und Dillinger deſertirt auch bei jeder Gelegenheit.

Trauenſtein.

Verzeihn Sie, beſter Oheim. Wir kamen eben zurück.

Thoren. (etwas ſtammelnd.)

Kamt ihr? Nun das iſt ein Wort, Sohn Trauenſtein! Aber hören Sie, — ja hören Sie — zum Henker, was wollt' ich ſagen? — Ja, recht, daß mirs ein wenig ſchwindelt — ſo ein wenig. — Die nächſte Flaſche hätte mich übermeiſtert, ſo wahr ich hier vor Ihnen ſtehe. (taumelt ein wenig.) Drum, allons zum Sukkurs, — Aber, Herr Triller! — Wo iſt Herr Triller?

Triller. (ſpringt zu ihm.)

Nicht weit, Herr Baron! Was befehlen Sie?

Thoren. (klopft ihm auf die Schulter.)

Das iſt mir noch ein Mann! der hält aus, ſo wahr ich lebe; der verläſſt ſeine alten Freunde nicht; — und ſo aufgeräumt, ſo witzig —

Triller.

Herr Baron! (verneigt sich.)

Thoren.

Und der Herr von Schaumberg ist auch so ein — so ein lustiger Mann, ha! ha!

Schaumberg.

Was, Baron? Was meinen Sie? Lustig? O barbarisch! Lieber wollt' ich, Sie hätten mich einen Narren gescholten!

Thoren.

Und ich behaupt' es, auf Ehre und Reputation behaupt' ichs, Sie sind's, ja Sie sind's. Wenn Herr Triller einen Einfall hat, so kleidet Ihnen Ihr Lachen so gut, he! he!

Schaumberg.

Lächerlich, Herr Baron! Der Champagner wirkt, merk' ich. Ich verführe Sie, Baron, ich lache über keiner lebendigen Seele Witz, als über meinen eignen, oder wenn einmal eine Dame welchen hat — und daher.....

Triller.

Wie? Was? Herr von Schaumberg, Das heißt mich angreifen. Sag' ich denn niemals etwas Lächerliches?

(Während des folgenden Gespräch setzt sich Baron Thoren in seinen Lehnstuhl, und nickt. Der Graf Windheim setzt sich auf die andre Seite zwischen beiden stehenden Tischen, stützt den Arm auf, und mischt auch.)

Schaumberg.

Ei, ei, miſsverſtehn Sie mich nicht! Wer behauptet denn Das? Ich lächle öfters über Ihre Einfälle. Aber zu lachen! Bei Gott, zu lachen, was man Lachen nennt — Nichts in der Welt ſteht einem Mann von Stande ſo übel, als Das! — Zu lachen!! Welch ein gemeiner Ausdruck der Leidenſchaft! Jedermann kann lachen! Und dann beſonders über den Witz eines Geringeren zu lachen, und wenn Keiner von unſerem Stande mitlacht! Lächerlich! Sich gefallen zu laſſen, was dem Pöbel gefällt! Nein, wenn ich lache, ſo lach' ich allein.

Triller.

Auch, wenn Sie über Ihre eignen Einfälle lachen?

Schaumberg.

Ziemlich hübſch geſagt, bei meiner Ehre! Ich muß lächeln. Aber zum Lachen bringen Sie mich nicht, Herr Triller.

Trauenſtein.

Sagen Sie mir, beſter Herr von Schaumberg, gehn Sie nie ins Schauſpiel?

Schaumberg.

Zuweilen. Aber ich lache nie.

Trauenſtein.

Iſts möglich?

Schaumberg.

Nie, Graf; ich verſichre Sie.

Dillinger.

Aber warum gehn Sie denn hinein?

Schaumberg.

Warum? Welche Frage! Um mich von dem Pöbel zu unterſcheiden, um die Dichter zu demüthigen. Die Burſchen blähen ſich auf, wenn einmal einer von ihren närriſchen Einfällen, die Logen zum Lachen bringt. Bei Gott, ich habe mich oft gezwungen, ha ha! Ja, wahrhaftig! gezwungen hab' ich mich, um ihnen nur nicht Aufmunterung zu geben.

Trauenſtein.

Sie peinigen ſich ſelbſt, lieber Schaumberg.

Schaumberg.

O nun bin ich, Gott lob! über den Zwang weg. Das war nur Anfangs.

Triller.

Wahrhaftig, Ihr' Gnaden, ein ganz beſonderer Humor! Der gute Witz möchte darüber verzweifeln. Aber es lebe die Malice! — Und wahrhaftig, es iſt auch Witz in dem Humor!

Schaumberg.

Nicht wahr, lieber Triller?

Dillinger. (zu Triller.)

Witz? Was für Witz? Wie, zum Teufel, iſt

das witzig, nicht zu lachen, wenn man Lust dazu hat?

Schaumberg. (halb für sich.)

Ich Lust? hm!

Trauenstein. (leise zu Dillinger.)

Laß es doch gut sein, Dillinger!

Triller.

Was? Worin da der Witz steckt? O Himmel, das nicht zu finden! Worin? Zum Henker, darin, daß man nicht lacht. Verstehn Sie mich, Dillinger? — (leise zu Schaumberg.) Lieber Herr von Schaumberg, der Dillinger ist sonst ein braver Mann; aber so ein wenig schwerfällig. — Sie verstehn mich. — Nun, Dillinger, begreifen Sie?

Dillinger.

Kann nicht dienen.

Triller.

O ihr Götter und Göttinnen, noch nicht! Nun so hören Sie! sehn Sie! Aber aufgemerkt, Dillinger! Mir ins Gesicht!

Dillinger.

Gelacht? oder was?

Triller.

Mich nicht aus dem Konzept gebracht, denn ich demonstrire. — Nun also stellen Sie sich vor, Dillinger, Sie kommen auf mich zu. — Acht gegeben, Dillinger!

Dillinger.

Nun ja doch; nur weiter!

Triller.

Also, wie ich sage, Sie kommen auf mich zu, halten sich die Seiten, und lachen, als ob sie bersten wollten. Gut! Was thu' ich? Ich stehe dabei, ganz ernsthaft, und frage, warum Sie so außer sich sind. Sie lachen immerfort, und sind nicht im Stande, mir zu sagen, warum. Ich verziehe keine Miene. Nicht ein Lächeln —

Dillinger.

Zum Teufel, warum auch lächeln, über, ich weiß nicht was?

Triller.

Bst! Bst! keine Unterbrechung! Also, wie ich sage: Sie erzählen mir — zuletzt — Aber es soll eine gute Weile gedauert haben —

Dillinger.

Ja, ich wollt', es hätt' noch nicht so lange gedauert!

Triller.

Gesetzt also, Sie sagen mir einen guten Einfall, und lachen dazu, als ob sie bersten wollten. Ich höre es an, und stehe so! (ganz ernsthaft.) Verstehen Sie, so! — Würde sie das nicht befremden?

Dillinger.

Nein, gar nicht. Denn nur Witz fasst Witz.

Schaumberg.

O Herr Dillinger, Das ist zu arg! Alle Welt gesteht Herrn Triller Witz zu. Meine Frau sagt, er sei ein Meister in Witz; und ich denk' doch, sie ist Kennerin.

Triller.

Ach, Ihr' Gnaden, seine Stimme gilt ja für nichts. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich's ihm soll begreiflich machen. Nun noch Einmal, auf eine andre Manier. Setzen Sie, Dillinger, ich theilte Ihnen einen witzigen Einfall mit....

Dillinger.

Ja, Das würde mich in der That befremden.

Trauenstein.

Lassen Sie ihn, Triller; er will schlechterdings nicht begreifen.

Triller.

Er dauert mich, der arme Schelm.

Trauenstein.

Herr von Schaumberg, wollen wir die Damen aufsuchen?

Schaumberg.

Von Herzen gern. Wir sind auch, bei Gott, eine wahre Einöde ohne Sie.

Trauenstein.

Oder stechen wir noch eine Flasche an?

Schaumberg.

Um des Universums willen, Graf, keinen Tropfen mehr! Ich brenne schon, wie Feuer. (Zieht einen Taschenspiegel hervor und besieht sich.) Himmel, wie roth bin ich!

Triller.

O bitte, bitte, Ihr' Gnaden, ich zerbrach heut' den Spiegel in meiner Dose, den schönen Spiegel; Sie kennen ihn. (Besieht sich.) Bei Allem, was schön ist, wie seh' ich aus!

Trauenstein.

Sieh! sieh! Da kommen die Damen schon.

(Frau von Schaumberg hinter der Scene zu hören: Wie ich Ihnen sage, mein Kind —)

Schaumberg.

Mein Suschen führt doch immer das Wort! (zu Thoren und Windheim) he, ihr Herren! Munter! Die Damen kommen! Mein Suschen kommt!

(Thoren und Windheim ermuntern sich, und stehen auf.)

Thoren.

Ach, so ein Schläfchen erquickt!

Fünfter Auftritt.

Frau von Schaumberg mit Luisen im Gespräch begriffen. Baronin. Die Vorigen.

Schaumberg.

Nun, ihr Herren, aufgemerkt und Platz gemacht! Zur Seite! Zur Seite!

Frau von Schaumberg (die immer Schnupftaback nimmt, kostbar, zu Schaumberg.)

Ists nicht wahr, mein Schatz, als Sie um mich warben, schrieben wir uns da nicht, ob wir uns gleich jeden Augenblick sprechen konnten?

Schaumberg.

Auf meine Ehre, wir thaten sonst nichts. Tag und Nacht ward geschrieben.

Frau von Schaumberg.

Luise will's nicht glauben. Freilich, wie sie's macht! Noch kein Billetchen hat sie mit Trauenstein gewechselt. — Ach, so ein Billetchen! Mir lacht das Herz, wenn ich daran denke. Und wir ließen's nicht dabei bewenden: Lieder, Elegien, Satyren, Lobgedichte, Komödien, Tragödien und heroische Stücke schrieben wir uns.

Schaumberg.

Manches davon ist in Tlantlaquatlapatli's Wochenblatt eingerückt worden. Ich habe noch ganze Stöße davon.

Frau von Schaumberg.

Noch, sagen Sie? Sie werden doch, hoff' ich, unsre Papiere nie untergehn lassen?

Schaumberg.

Nie, Schatz, so lang' es noch andre Makulatur giebt. —

Triller.

Das wär' auch ein unersetzlicher Verlust für die Literatur!

(Während Herr und Frau von Schaumberg und Triller so ganz mit sich beschäftigt sind, gruppirt sich die übrige Gesellschaft im Mittel- und Hintergrunde. Luise spricht mit Trauenstein. Dillinger macht der Baronin den Hof, die sehr kokettirt, und mit ihm, ohngefähr um die Mitte des Auftritts, wieder in den Garten hinuntergeht. Thoren und Windheim bemächtigen sich aufs neue ihrer Armsthle. Alle sprechen von Zeit zu Zeit jenen Dreien halblaut dazwischen.)

Frau von Schaumberg. (zu Schaumberg.)

Ach, mein Schatz, wenn ich noch an die Zeiten zurückdenke! Aber Sie sind mir auch noch ein Mann! Wie artig! wie galant! Keine Miene, kein Wort, das gemein wäre! — Graf Trauenstein! (Trauenstein hört nicht. Lauter.) He da, Graf!

Trauenstein.

Zu Befehl, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

Ich wollte Ihnen eben meinen Jaques hier (auf Schaumberg deutend) zum Muster vorstellen. Nach ihm müssen Sie sich bilden.

Trauenſtein.

Ich werde mir alle Mühe geben.

Frau von Schaumberg.

Denn — nicht wahr, lieber Herr Triller? was fehlt ihm noch, als ein gelbes Band und ein Stern, ſo wär' er (mit erhöhter Stimme) der wahre Phosphorus unſerer Hämiſphäre. — (ſich nach Luiſen umſehend, und etwas empfindlich, daß dieſe ſo eifrig mit Trauenſtein ſpricht, ohne auf ſie zu achten.) He, Baronin! Baronin, verſtehn Sie dieſe beiden ſchweren Wörter?

Luiſe (unwillig.)

O ja, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

So verzeihen Sie; aber (mit erhöhter Stimme) da ſie aus dem Griechiſchen herkommen, ſo glaubt' ich, die Etymologie derſelben wär' Ihnen entgangen. (Zu Triller und Schaumberg leiſe) Glauben Sie, daß ſie's wirklich wuſſte?

Triller.

Vielleicht.

Frau von Schaumberg.

So erſtaun' ich deſto mehr, daß ſie nicht ſchreibt. Une femme de lettres, und nicht zu ſchreiben! Und der Trauenſtein ſchreibt auch nicht.

Schaumberg.

Aber, Suschen, ſind wir denn ſo gemeine Karaktere, daß Du überall Unſeres gleichen ſuchſt?

Frau von Schaumberg.

Sie haben Recht, Schatz! Ach, was iſt doch eine gewiſſe Manier, eine gewiſſe Tournüre, ein gewiſſer Karakter, für ein herrliches Ding!

Triller.

Ja wohl, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

Wie zum Beiſpiel Ihr brillantes Air, lieber Triller (Triller verneigt ſich, und küßt ihr die Hand), oder die feierliche Gefälligkeit (mit ernſthafter Miene), die Sie auszeichnet, mein Sch ch (Schaumberg blickt ſäuerſauer nach ihr hin, und verneigt ſich auch); kurz, ein gewiſſes Je ne sais quoi, was man mit keinem Anderen gemein hat!

Triller.

Ein gewiſſes vergleichungsweiſe Unvergleichliches, was ſich nur hier findet! (mit Reverenz und Geſt gegen Frau von Schaumberg.)

Frau von Schaumberg.

Gar zu galant, beſter Herr Triller! Aber in der That, mein Schatz (zu Schaumberg), glauben Sie, daß ich Sie ohne einen ſolchen auszeichnenden Karakterzug hätte lieben können?

Schaumberg.

Gewiß nicht. (Küßt ihr ernſthaft-zärtlich die Hand.)

Frau von Schaumberg (zu Triller.)

Wie charmant er ſich verneigt! (ſieht Schaumberg

liebäugelnd an) Akkurat, wie da er das erſte Mal zu uns kam!

Schaumberg (ſie anſehend.)

Und das, das iſt der nämliche Blick, der mich ohne Umſtände in Ketten und Banden legte. Wer hätte widerſtehn können?

Frau von Schaumberg.

O der ſüßen, verführeriſchen Worte! (affektirt) Welche Sanftheit in Ihrer Miene! in Ihrem Ausdruck! — Wiſſen Sie noch, mein Engel, wie ich Ihnen mein Porträt ſchenkte? — Bilden Sie ſich einmal ein, dies wär' es! (Sie führt ihn vor einen Spiegel.) Bei den Grazien, wie reizend er hineinſtarrt! (Schaumberg ſieht in den Spiegel, verneigt ſich und küſſt ihn mehrmals.) Wie er verloren iſt! Aber ſo oft dürfen Sie das Glas nicht küſſen, mein Engel, ſonſt werd' ich eiferſüchtig. — (ſich umſehend) He, Trauenſtein, halten Sie uns nicht für ein glückliches Paar? — Nun? — Gelt?

Trauenſtein (unwillig.)

Unſtreitig; denn ſie ſind nicht nur Eins in dem Anderen, ſie ſind in ſich ſelbſt auch ſo glücklich.

Schaumberg.

Ja wahrhaftig! — Glauben Sie wohl, Graf, daß Sie und Luiſe ſich ſo lieben werden, als wir uns?

Luiſe.

O ich denke, beſſer.

(Frau von Schaumberg ſpricht mit Triller leiſe fort.)

Schaumberg.

Wie das? Wie beſſer? Wie wäre Das möglich?

Luiſe (ſpöttiſch.)

Weil wir nicht ſo viel Urſach haben, uns ſelbſt zu lieben.

Schaumberg (verneigt ſich.)

Sehr verbunden! Nun, ich wünſche, daß Sie eben ſo glücklich ſein mögen, als wir.

Trauenſtein.

Wir werden den nämlichen Grund dazu haben, als Sie; wir werden uns für glücklich halten.

Schaumberg.

Ja, darauf möcht's wohl hinauslaufen.

Frau von Schaumberg (zu Schaumberg.)

Mein Schatz, ich erzähle Herrn Triller eben von dem Heldengedicht, das ich neulich anfing. (Sie müſſen nicht eiferſüchtig werden; ich vertrau' ihm Alles.

Schaumberg.

Ganz und gar nicht, mein Kind. Haben Sie denn nichts bei ſich davon?

Frau von Schaumberg.

Ei, freilich!!

Triller.

O wie ſchmacht' ich darnach!

(Trauenheim und Luiſe, der vielen Störungen ihres Geſpräches ſatt, ſchlüpfen jetzt durch die Mittelthür in das Beſuchzimmer zurück. Windheim folgt bald. Thoren ſchläft wieder.)

Frau von Schaumberg.

Rathen Sie, wie ich meinen Gemahl darin nenne.

Triller.

Vielleicht Adonis? Oder Seladon!

(Schaumberg verneigt ſich gegen Triller.)

Frau von Schaumberg.

Ha ha! Nein, Spumoſo! Bedenken Sie die ſchöne Anſpielung! Spumoſo!! Und ich ſelbſt, wie meinen Sie, daß ich heiße?

Triller.

Laktilla vielleicht, oder Amathuſia.

Frau von Schaumberg.

Ha ha ha ha! Suschen, wie ich wirklich heiße.

Triller.

Suschen! Wahrhaftig, gnädige Frau, Sie können einen auf die allernatürlichſte Art von der Welt überraſchen. O Sie müſſen mir das Gedicht mittheilen.

Schaumberg.

Das ſoll ſie, das wird ſie. Nicht wahr, Suschen? Herr Triller hat Witz, Gelehrſamkeit.

(Triller verneigt ſich vergnügt.)

Frau von Schaumberg.

Sie müssen mein Vertrauter sein, mein Sekretär!

Triller.

Ich werde mich glücklich schätzen. (wichtig) Ihr' Gnaden haben gewiß Bossu gelesen.

Frau von Schaumberg. (noch wichtiger.)

Ei; freilich und Rapin und Dacier über Aristoteles und Horaz, und Batteux auch. — Aber Wer schnarcht denn so? (Wie sie beim Umsehen bemerkt, daß Alles fort ist, außer Thoren, der laut schnarcht:) O Himmel, Alle fort! Das ist Geschmack! Das ist Galanterie! Kommen Sie, bester Triller, und auch Sie, mein Schatz, kommen Sie in jenes Zimmer! Ich lese Ihnen etwas von meiner Eppopeh vor.

Schaumberg.

Ich will erst im Garten ein wenig frische Luft schöpfen.

Frau von Schaumberg.

So gehn wir allein. (Reicht Triller die Hand, und geht mit ihm in ein Seitenzimmer.)

Schaumberg. (schüttelt Thoren.)

He, Thoren! Munter! Hatt' ichs nicht gleich weg, daß der Champagner wirkt? Sonst hätten Sie gewiß nicht gesagt, ich sei ein lustiger Mann und lache. — Kommen Sie. Eine kleine Promenade wird Ihnen auch wohlthun. (führt ihn ab.)

Sechster Auftritt.

Die Gräfin und Moll
(kommen rasch aus der Gräfin Zimmer.)

Gräfin.

Kein Wort mehr! Falscher, undankbarer Böse-wicht!

Moll.

Ich war schwach, Gräfin, aber bloß Ihnen zu Gefallen.

Gräfin.

Daß ich einem Mann trauete, der seinen Freund verräth.

Moll.

Meinen Freund? Was für einen Freund? Und an Wen?

Gräfin.

Verriethen Sie nicht Ihren Busenfreund Trauenstein an mich, Können Sie's leugnen?

Moll. (schweigt.)

Gräfin.

Haben Sie nicht auch meinen Gemahl, Ihren Wohlthäter, der Sie so väterlich aufnahm, beleidigt, auf's empfindlichste beleidigt!

Moll.

Freilich. Aber (sie hitzend.) — nicht allein. (Kalt.) Haben Sie noch mehr auf dem Herzen?

Gräfin.

Noch mehr? Schamloſer Unhold! Was wird die Welt ſagen?

Moll.

So lange die Welt nichts weiß, wird ſie nichts ſagen. Alſo weiter!

Gräfin.

„Weiter! Weiter! Und immer weiter!" Ungeheuer! — Wie kalt, wie unbefangen er daſteht, nachdem er Undank und Verrätherei bekannt hat! O, ich habe Entſchuldigungen, tauſend Entſchuldigungen. Liebe, Verzweiflung, ſtürmten auf mich ein. Aber ſo einen ruhigen, überlegenden Verbrecher, was kann den rechtfertigen.

(Sie geht leidenſchaftlich umher, und ſo auch in der Folge.)

Moll.

Werden Sie ſich nun bald abgekühlt haben, Madam? — Gräfin, ich möchte nicht gern laut werden, damit man uns nicht hört. Aber bei Gott, wenn ich ein Schurke war, für Wen war ich's, als für Sie? Und Sie machen mir Vorwürfe!? — Ihnen zu Liebe will ich ferner ein Schurke ſein, und Sie kommen mir da mit Ehre, mit Gewiſſen!? Was — ſagen Sie ſelbſt! — Was ſoll ich thun? Was ſoll ich ſein!? Sie wiſſen, mein Leben, mein Alles, ſteht in Ihren Händen. Ihr Zorn iſt mein Verderben. Geſetzt, ich wollte

Sie aufopfern, so werd' ich wenigstens an mir selbst nicht zum Verräther werden. Ich mache keinen Anspruch auf Redlichkeit — Sie kennen mich — aber Das begreifen Sie, daß ich Ihnen treu sein muß.

Gräfin.

Treu sein muß! — Unverschämter! Also Dankbarkeit und Liebe hat keine Macht über Sie? Bin ich nicht eben so ganz in Ihrer Gewalt? Und sind Sie nicht durch mich hier das Faktotum, der Beherrscher meines Gemahls? Aber wo ist jetzt das demüthige Bitten, das Schmachten? wo sind die Schwüre ewiger Liebe, womit Sie mich sonst amüsirten?

Moll.

Hören Sie mich, Madam! Wir sind allein. Ich bitte Sie, sein Sie ruhig, und hören Sie mich! Sie wissen, als ich zuerst für Sie seufzte, liebten Sie Ihren Neffen; ich entdeckt' es; nur ein eifersüchtiges Auge konnt' es entdecken. Dies gab mir Muth; ich hoffte Alles; Ihres Neffen Verachtung machte mich zuversichtlich! ich lauerte die Gelegenheit ab, und überraschte sie, glühend vor Liebe und Wuth. Diese Stimmung, meine Gründe — O, wie hab' ich Sie geliebt!

Gräfin.

Nun gut! Und war ich undankbar?

Moll.

Sie waren sehr anhänglich, sehr gütig, aber — Rache war der Bewegungsgrund. Ein Erbe sollte Trauensteins Hoffnung vereitein, sollt, ihn zwingen, sich Ihnen in die Arme zu werfen. Das war Ihr Plan!

Gräfin.

Neue Beleidigungen! Sie spielen mit mir nach ihrem Gutdünken. — O Gott, Gott, musst' es dahin kommen? (geht wild umher.)

Moll.

Um Alles in der Welt, Gräfin, kein Rückfall! Was soll das? Alles, was ich Ihnen sagte, haben Sie mir ja selbst öfters bekannt. O, gewiß, es war so. Und auch jetzt — lieben Sie ihn nicht noch immer? Rührt nicht all Ihr Zorn daher, daß ich seine Verbindung mit Luisen noch nicht vereitelte? — Und hätten Sie nur Geduld, morgen wär' Alles gethan.

Gräfin.

Was soll Das wieder, Moll?

Moll.

Beim Himmel, Gräfin, ich bin Ihr Sklav, der Sklav aller Ihrer Launen, und will nicht ruhen, bis Sie Ihren Willen haben. Aber stören Sie mich nicht!

Gräfin.

O, Moll, umsonst verberg' ich mich vor Dir! Du kennst mich, kennst die geheimsten Falten und Windungen meines Herzens. Morgen soll er mir auf immer entrissen werden!? — (geht leidenschaftlich umher, plötzlich stillstehend:) Und doch, bei meiner Liebe! ich haff' ihn auch. Nur einmal soll er mein sein, dann mag er verderben!

Moll.

Er soll Beides. Beruhigen Sie sich nur. Er soll's ja!

Gräfin.

Aber wie? wie, du theurer, du unvergleichlicher Böswicht? wie?

Moll.

Sie haben schon, denk' ich, die Baronin gestimmt.

Gräfin.

Das hab' ich. Sie ist jedem Eindruck offen.

Moll.

Sie muß völlig überzeugt sein, daß Trauenstein sie liebt.

Gräfin.

Nun so etwas glaubt sie überhaupt leicht, und ihm ist sie gut; sie wird gleich Feuer fangen. Aber wie lange reicht das armselige Plänchen aus? Das erste Gespräch mit dem Grafen hilft ihr aus dem Traum.

Moll.

Ich fürcht' es; auch verlaſſ' ich mich nicht darauf allein. Aber dies wird einen größern Plan vorbereiten, über dem ich jetzt brüte.

Gräfin. (etwas mißtrauiſch.)

Und der wäre?

Moll. (wie nachſinnend, leiſe.)

Ein Augenblick glücklicher Erfindung vollendet oft, was Jahrhunderte nicht zerſtören.

Gräfin.

Kommen Sie, kommen Sie, das muß ich wiſſen.

(ſie führt ihn ſchnell in ihr Zimmer.)

Zweite Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Baron und Baronin Thoren, aus dem Garten kommend. Luiſe und Frauenſtein tauſchen Anfangs in der Saalthür; dann miſchen ſie ſich ins Geſpräch.

Thoren.

Bei Gott, ich bin ganz Wuth, wie die Frau von Schaumberg ſagt. Las oder hörte man je dergleichen?

Baronin.

Ruhig Baron! ich will ihn schon züchtigen. Verlassen Sie sich auf mich!

Thoren.

Nein, nein, mein Schatz! Ich will nun ärgerlich sein. Ich will ihn selbst abführen.

Baronin.

Sie ihn abführen! Ha ha!

Thoren.

Schatz, bringen Sie mich nicht noch mehr auf! Der Zorn hat mich überrascht, wie ein Regenschauer. Ich kann mir nicht helfen.

(Luise, leise zu Trauenstein. Mein Gott! Was ist Das? Trauenstein. Ich begreife nicht.)

Baronin.

Baron, werden Sie bald belieben, hineinzugehn?

Thoren.

Nein, wahrhaftig nicht! Es beliebt mir jetzt, zu toben. Das beliebt mir!

(Trauenstein. Ums Himmels willen!!)

Baronin.

Wahrhaftig, der Mann rast. Wie? Was? Wer sind Sie? Wer bin ich? Wer ist Herr im Hause? Wer kann thun, was er will? Hab' ich Sie darum geheirathet, um mir widersprechen zu lassen? Das wäre fein für eine Frau von meinem

Range, von meinem Verstande, wenn sie sich dreinreden ließe, und in Sachen der Art!

Thoren.

Der Art? Diese Sache betrifft mich, mich allein. Und hören Sie, Madam, ich will mich nicht immer hofmeistern lassen. Wenn ich ruhig bin, dann soll die Baronin Thoren ihrem Peter befehlen! aber bin ich in Wuth, dann kann ich mich nicht mit Geduld und Mäßigung vertragen. Eher mögen sich Tiger mit Lämmern, Lämmer mit Tigern, eher kann sich jede Kreatur mit ihrem Feinde gatten, wie der Poet sagt.

Baronin.

Nun, Herr Baron, freuen Sie sich auf heut' Abend!

(Trauenstein und Luise kommen näher.)

Thoren.

Nein, Schatz, dies Mal muß und will ich mich ärgern. (Sieht Trauenstein.) Sieh da, da ist ja der Schänder meiner Ehre!

Baronin.

Ihrer Ehre?! Meine, meine allein steht auf dem Spiel. Ihrer Ehre! ha ha! (heftiger) Reizen Sie mich nicht!!

Thoren (überlaut für sich.)

Hm hm! Sie mag doch wohl Recht haben. — Gut, Schatz, so führen Sie nur an; ich will un-

ter Ihnen fechten. Ich will mich fügen, soviel meine Leidenschaft erlaubt.

Baronin (zu Trauenstein.)

Pfui, Sie Ungeheuer! Sie Verräther!

Thoren.

Du Schlange! Du erster Verführer des Weibes!

Trauenstein (ist stumm vor Erstaunen.)

Luise.

Mein Gott, lieber Vater, beste Mutter, was meinen Sie?

Thoren.

Lieschen, gieb mir Deinen Arm! hierher, Mädchen! Komm' ihm nicht zu nahe! (Komisch feierlich) Betrug ist um und an ihm. Seine Haare sind Schlangen! Ein Krokodil weint aus ihm. Er will Dich verschlingen, lebendig verschlingen!

Baronin.

Schändlicher, unverschämter Verführer!

Trauenstein.

Ums Himmels willen, Madam, mit Wem reden Sie?

Baronin.

Hab' ich mich darum jederzeit mit dem Anstand, mit all' der Delikatesse betragen, die der Gemahlin des Barons Thoren geziemt?

Thoren (halb weinerlich.)

Ja, wahrhaftig, ich selbst habe mich niemals an sie getraut.

Baronin.

Und jetzt solche Beleidigung! Und von Ihnen!

Trauenstein.

Mein Gott, Madam, ich verstehe Sie nicht. Ich bin, wie aus den Wolken gefallen.

Thoren.

Nun, wenn Sie's denn nicht verstehn, Sohn Trauenstein — oder nicht mehr Sohn Trauenstein — Trauenstein schlechtweg.....

Baronin.

Ach so schweigen Sie doch.

Thoren.

Jetzt muß ich reden: Der Zorn übernimmt mich. Weil Sie's denn noch nicht verstehn — denken Sie, meine Tochter — mein Liesschen — O wahrhaftig, sie könnt' einen König glücklich machen — denken Sie, Graf, Sie wollen sie blos zum Deckmantel haben, um mit meiner Frau zu liebeln? Bei Allem, was heilig ist, ich war noch nie ärgerlich in meinem Leben; aber nun soll mich auch keiner besänftigen.

Trauenstein. (Verlegen.)

Tod und Verderben! Das ist meine Tante! Solche Bosheit kann nur sie ausbrüten.

Baronin.

Baron, bringen Sie Luisen fort. Überlassen Sie ihn mir; ich will ihn schon in die Presse nehmen.

Luise.

O, bester Vater, nur noch einen Augenblick! Gewiß, er ist unschuldig.

Thoren.

Er? unschuldig? Höre, Lieschen, kein Wort mehr davon! Ich hab' es von seiner Tante, der Gräfin Windheim. Bei Gott, er giebt nicht einen Strohhalm um Dich; Dein Vermögen nur sucht er. Er liebt meine Frau, Deine Mutter, die liebt er — hat den armen guten Vater wollen — Und wahrhaftig, das wäre mein Tod gewesen — denn ich schwöre Dirs, Lieschen, (lächerlich-wehmüthig) hätt' ich so 'was (mit dem Gest des Hörnermachens) bekommen, ich wäre dran gestorben, wie die Kinder am Zahnen. Wahr und wahrhaftig, mein Leben hätt's gekostet! Aber die Vorsehung hat gewacht! Also komm! komm, wenn ichs Dir sage!

Luise.

Ich gehorche. (Thoren führt sie ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Baronin, Trauenstein.

Baronin (die diese Scene hindurch besonders schnell spricht.)

O solche Bosheit! Ich schaudere, wenn ich daran denke! So ein liebes, gutes Mädchen, und das Sie zärtlich liebt! Die so zu beleidigen! 'S ist die Grausamkeit selbst! Kein Mensch —

Trauenstein.

Sie haben Recht, gnädige Frau, nur ein Teufel hätte so etwas thun können. Und wahrhaftig, auch nur ein Teufel hat es erdacht. Ums Himmels willen, Baronin, wie, wie soll ich Sie beleidigt haben? Noch begreif' ichs nicht.

Baronin.

Jetzt sein Sie nur ruhig, Cousin Trauenstein, nun wir unter vier Augen sind! Können Sie's leugnen?

Trauenstein.

Bei Gott und bei Allem, was heilig ist, ich liebe sie mehr, als mein Leben....

Baronin (halb und halbverstanden.)

Wen? mich?

Trauenstein. (unwillig.)

Luisen — Luisen —

Baronin.

Wisch Wasch! Alles Andre will ich glauben,

nur damit kommen Sie mir nicht! Mathimatiſche, ja mathimatiſche Demonſtration will ich haben — keine Umſchweife! Die Geduld reißt mir aus! O über ſolche Gottloſigkeit! Barmherziger Gott, wie konnten Sie ſo die Natur umkehren wollen? O Jemine!

Trauenſtein.

Die Natur umkehren?

Baronin.

Ja wohl, ja wohl; denn bin ich auch nicht Luiſens rechte Mutter, ſo bin ich doch ihres Vaters Frau.

Trauenſtein. (Verſteht.)

O du Teufel von Tante!

Baronin.

Denken Sie ſelbſt dem Greuel nach! Und dann — Jedermann ſo zu hintergehn. — Und dann — mich verführen zu wollen, mich von der Bahn der Tugend abzulocken, worauf ich ſo lange gegangen bin, ohne einen faux pas! O bedenken Sie's, Couſin, überlegen Sie's, was könnten Sie antworten, wenn Sie mich zu einer Schwachheit verleiteten? Ach, der Menſch iſt ſchwach, dem Himmel ſei's geklagt! ſehr ſchwach —

Trauenſtein.

Gott! Gott! wo bin ich? Iſt das Alles ein Traum? Gnädige Frau?

Baronin.

Ja, ja! kein Mensch weiß, wie die Umstände kommen können. Jetzt bild' ich mir wohl ein, könnt' ich der stärksten Versuchung widerstehn. Und doch, ich kann nicht dafür gut sagen. Nichts ist unterm Monde gewiß.

Trauenstein.

Gnädige Frau, erlauben Sie mir Eine Frage.

Baronin.

O Gott im Himmel, nur keine Frage! Ich kenn' Eure Schlingen. Nein, nein, Sie sollen mich nicht fragen; ich will mich nicht fragen lassen; ich schwör' es Ihnen, ich will nicht. O Jemine, wie mir das Blut ins Gesicht steigt! (bedeckt ihr Gesicht) Pfui, pfui, Cousin Trauenstein —

Trauenstein.

Aber um Gottes willen, Madam, so hören Sie mich doch nur....

Baronin.

Was? Ich Sie hören? — Nein, jetzt gewiß nicht! Vielleicht — kann man wissen, wie einem wird, wenn man hört? Das Gehör ist einer von den Sinnen, und alle Sinne sind betrüglich. Nein, wahrhaftig, nein! ich will Sie nicht hören, ich darf Sie nicht hören —

Trauenstein.

Ums Himmels willen!

Baronin.

O ich bitte Sie, nennen Sie den Himmel nicht! Gott bewahre, wie können sie vom Himmel sprechen, und doch so gottlos sein? Aber vielleicht halten Sie's für keine Sünde. Ich weiß wohl, einige von euch Herrn sagen, es sei keine. Vielleicht ists auch keine, für den, der's nicht dafür hält. In der That, wenn ich's für keine Sünde hielte. Und doch — meine Tochter blos zu nehmen, um — Nein, nein, niemals, niemals werd' ich das zugeben: ich breche die Heirath —

Frauenstein (für sich.)

Verwünschte Tante! (laut) Madam, auf meinen Knieen.....

Baronin.

O Graf, Graf, das halt' ich nicht aus! Stehn Sie auf! Sie sollen sehn, daß ich gut bin. Ich weiß, die Liebe ist mächtig, und kein Mensch kann für seine Leidenschaft. Es ist nicht Ihre Schuld, und wahrhaftig, meine auch nicht. Was kann ich dafür, daß ich Reize habe? daß Sie gefesselt wurden? — Traurig, wenn Das ein Verbrechen wäre — Aber wider meine Ehre. — Ja, aber Ihre Ehre steht ja auch auf dem Spiel. — Aber die Sünde! — Ja, wer kann sich aber helfen? —

(Will ergl sich, geht aber noch unbemerkt zurück.)

O Gott, da kommt, glaub' ich, Jemand. Ich darf nicht länger bleiben. Bedenken Sie selber das Verbrechen! Kämpfen Sie dagegen, soviel als möglich! Ja, kämpfen Sie! Aber sein Sie nicht traurig, verzweifeln Sie nicht, lieber Graf! — Aber geben Sie jetzt nur alle Heirathsgedanken auf. Ich weiß zwar, Sie lieben das Mädchen blos meinetwegen; aber es würde mich doch eifersüchtig machen. Gott, was sagt' ich? Eifersüchtig? Nein, nein, nicht eifersüchtig. Das kann ich nicht sein: ich darf Sie ja nicht lieben. Also hoffen Sie nichts! Aber verzweifeln Sie auch nicht — (Roll geht hinter der Scene.) O da kommt doch wer. Ich muß eilen. Adieu, Cousin! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Trauenstein. (nach einer Pause.)

Also doch gefangen; Trotz aller Vorsicht, in meiner Sicherheit, gefangen! Aber welch armseliger Kunstgriff, unwürdig meiner machiavellischen Tante! Dahinter steckt mehr. Dies ist nur das Vorspiel. Ich muß rekognosciren. (will ab.)

Vierter Auftritt.

Moll, ihm entgegen.

Trauenſtein.

Ha, Moll, willkommen! Dein Anblick erquickt mich; die vermaledeite Hexe hat das Unterſte zu oberſt gekehrt! Alles iſt auseinandergeſtoben!

Moll.

Ich weiß es; ich ſah den Baron Luiſen fortſchleppen. Aber ſein Sie ruhig, Graf: vor morgen früh ſollen Sie vereinigt ſein, oder es koſtet mein Leben.

Trauenſtein.

Das heißt geſprochen, wie ein Mann. Aber ach, Moll!....

Moll.

Kein Ach! Keine Beſorgniß! Luſtig, Graf! Aufgeſchaut! Was denken Sie davon, daß mich Ihre Tante für ſich angeworben hat? daß ſie jetzt unter mir gegen Sie agirt?

Trauenſtein.

Wie? Was?

Moll.

Ha, ha, ha! bei Gott, es iſt wahr! Ich nahm's über mich, die Heirath zu vereiteln. Ich nahm's über mich, Ihren Oheim dahin zu bringen, daß er Sie enterbt, Sie aus dem Hauſe

stößt, Sie — ha, ha! — ich kanns vor Lachen kaum sagen — ihr ganzes Herz hat sie mir geöffnet — Allenthalben soll ich Sie ausstechen. Zuletzt — ha, ha, ha — ja, zuletzt soll ich sogar Luisen haben. Ist Das nicht ein Plan?

Trauenstein.

Mir geht ein Licht auf! Durch Wolken bricht es, und strahlt mir sonnenhell. O, mein Moll! mein Freund! Wie soll ich Dir danken? wie Dich loben? Du hast ein Weib überlistet! — Aber sag' mir, wie konntest Du Dich so bei ihr einschmeicheln? Und war es ihr Einfall, mir die Baronin so lächerlich auf den Hals zu hetzen?

Moll.

Ihr eigner Einfall; und, die Wahrheit zu sagen, ich bestärkte sie darin. — Wenn Ihnen der Spaß auch jetzt ein wenig Kopfbrechen macht, in der Folge werden Sie darüber lachen. Anfangs war sie wohl sehr wild?

Trauenstein.

Unglaublich! Zuletzt machte mich ihre Heftigkeit wirklich besorgt. Wären Sie nicht erschienen, ich weiß nicht, was daraus geworden wäre.

Moll.

Ja, ja, ich kenne sie. Aber wieder auf die Gräfin zu kommen. Anfangs half gar nichts; sie

hörte nicht, sie mißverstand, sie persiflirte mich: — endlich bildet' ich ihr ein, ich selber sei schon lang' in Luisen verliebt. Das wirkte, Das überzeugte sie. — Nun sah sie, es war auch mein Vortheil, Ihnen die Heirath zu zernichten. Nun ward sie vertraulich; nun sollt' ich ihr Spießgesell werden, und zuletzt, wie ich schon sagte, wollte sie, wenn Alles gelänge, Luisen mit all' ihrem Vermögen in meine Hände liefern.

Trauenstein.

Sehr großmüthig! Und Sie, bester Moll, was ersannen Sie?

Moll.

Hier ist nicht der Ort, Ihnen Das zu sagen. Wahrscheinlich ist Ihre Tante bald hier. Sein Sie nur in einer Stunde auf der Gallerie. Dann wird unsre Berathschlagung wohl aus sein.

Trauenstein.

Gut denn! Viel Glück bis dahin! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Moll (ihm nachsehend.)

Bis dahin gewiß, denn bis dahin wirst du mir nicht in den Weg kommen, du einziges Hinderniß meines Glücks! O Luise, deine Schönheit muß mich entschuldigen! Dir zu Liebe verübt, wird Schandthat Verdienst. — Und was ist Schandthat? (umhergehend) Was ist Verrätherei? Liebe zerreißt alle Bande und setzt den Menschen in den Naturstand zurück. — Mit ihren Pflichten gegen Könige, Verwandte, Wohlthäter, Freunde! Das Wort „Nebenbuhler" schlägt Alles nieder. Nebenbuhlerei macht uns alle gleich, wie der Tod. Und ist man sich nicht selbst der Nächste? Für wen soll ich zuerst sorgen? — Aber, was sagt die Redlichkeit? — Ha, die gute Dame! wer hört noch auf sie? Was nützt sie? Der sogenannte redliche Mann ist ein Ding, so engbrüstig, so skrupulös, daß es Niemand betrügt, als sich selbst. Und der weise Mann? — ha, ha! Der will klüger sein, als alle Welt, und weiß nur Das allein nicht, daß er nichts weiß. O geht mir doch mit eurer Redlichkeit und Weisheit! List gebt mir und Heuchelei, und dann so ein hübsches Närrchen mir in den Wurf! — Und wie gierig die dumme Leichtgläubigkeit nach dem Kö-

der ſchnappt! Aber was unterſcheidet auch den Aufrichtigen vom Heuchler? Seh' ich nicht eben ſo aus, wenn ich ſage, was ich denke, als wenn ich ſage, was ich nicht denke? Eben ſo, auf ein Haar! Warum trauen die Thoren, die ſich doch Alle nichts Guts bewuſſt ſind? Ich traue keinem. — Still, da kommt meine Dame! Was, zum Henker! mit ihrem Grafen? Beiſeite, Moll!

(er verſteckt ſich.)

Sechster Auftritt.

Graf und Gräfin Windheim.

Gräfin.

Aber, lieber Graf, können Sie's meinem Bruder verdenken, wenn er nach ſolch einem Vorfall ſeine Tochter weigert? Dieſe unerhörte Ruchloſigkeit macht ja den Kontrakt null und nichtig.

Graf.

Ich glaub' es noch gar nicht. Er hat beſſere Grundſätze. 'S iſt Unſinn! Auch kenn' ich die Baronin. — Alles will ſie in ihren Zirkel hineinziehen. Es wäre nicht das erſte Mal, daß ſie Reſpekt für Liebe hielt. Bei Gott, eine bloße armſelige Chikane, um meinem Neffen wehzuthun.

Gräfin.

Möglich, lieber Graf, und ich hoff', es iſt ſo; aber Beweiſe müſſen wir doch haben.

Graf.

Beweiſe? Erſt hätte man Beweiſe vom Gegentheil geben ſollen.

Gräfin.

Man hat es, denk' ich.

Graf.

Was? wodurch?

Gräfin.

Das weiß ich nicht, will's auch nicht behaupten. Ich glaube gern das Beſte von meinem Neffen.

Graf. (beiſeit.)

Zu wünſchen wäre Das.

Gräfin.

Wie, Graf? Was meinen Sie? Will ich ihm etwa nicht wohl?

Graf.

O, Das ſag' ich nicht. Aber wirklich, ſehr kalt vertheidigen Sie ihn.

Gräfin.

Soll ich ein Verbrechen vertheidigen?

Graf.

Sie glauben's alſo?

Gräfin.

Lieber Graf, ich weiß gar nichts von der Sache. Auch iſt Ihnen, ſeh' ich, jede Muthmaßung, die nicht mit Ihren Ideen ſtimmt, verdächtig. Aber doch, weil Sie mich einmal beargwöhnen — ja! ich will mich länger nicht verſtellen — ich will's Ihnen bekennen: ja! ja! ich hab' Urſach, alles Das, und noch viel Ärgeres, von Trauenſtein zu glauben. Forſchen Sie nicht nach meinen Gründen!

Graf. (beiſeite.)

Was iſt Das? Das muß tief liegen! (laut.) Ich ſoll nicht darnach forſchen? Sie wollen etwas verbergen? vor mir verbergen? Madam, Sie können kein Intereſſe haben, was nicht auch das meinige iſt.

Gräfin.

Ach, ich mag Sie nicht kränken! Beſter Graf, dringen Sie nicht in mich!

Graf.

Nöthigen Sie mich nicht dazu.

Gräfin.

Beſſer nicht gewuſſt, was man einmal nicht hindern kann.

Graf.

Ich werde hindern, was ich weiß.

Gräfin.

Sie können nicht.

Graf.

Madam, peinigen Sie mich länger nicht! Ich will's wissen. Alles will ich wissen. Bei unsrer Liebe, bei aller unsrer künftigen Glückseligkeit, bei Ihrer Pflicht.....

Gräfin.

Halten Sie ein, mein Gemahl! so viel bedurft' es nicht, um Ihnen mein ganzes Herz zu öffnen. Aber zürnen Sie nicht, ich beschwöre Sie! Die Sache verdient nicht einen Augenblick Ihrer Ruhe! — O mein Theurer, bei diesem Kuß (küßt ihn), sein Sie gelassen! Ach, daß ich Ihnen nichts zu bekennen hätte! In der That, lieber Graf, Sie haben mich erschreckt. Sehn Sie freundlich aus, ich bitte Sie!

Graf.

Nun ja doch, ja. Reden Sie nur!

Gräfin.

Nicht eher, als bis Sie ruhig sind.

Graf.

Ich bin's.

Gräfin. (verstellt blode.)

Nun, es ist nichts weiter, als —

Graf.

Als was?

Gräfin.

Aber Sie müssen mir versprechen, nicht böse

zu ſein auf Ihren Neffen. Ich wollte ſchwören, es reuet ihn.

Graf.

Es reu't ihn? Was reu't ihn? Höll' und Teufel, Madam, Sie quälen mich zu Tode mit Ihrem Stottern!

Gräfin.

Je nun, es iſt keine große Sache. Bloß — Nun, ich hab' Ihr Verſprechen. Nichts weiter, lieber Graf, nein wirklich! nichts weiter, als daß Ihr Neffe ſich zuweilen — ein wenig — gegen mich erlaubte — Gewiß war's nicht ſein Ernſt; allein es ſtand ihm ſo wunderlich.

Graf.

Tod und Teufel, was hör' ich?

Gräfin.

Vielleicht hatt' er mich auch ſo lieb, daß ihm an unſerer Verwandtſchaft durch Sie nicht genügte — Nun, ſehn Sie, Das iſt Alles. Aber jetzt, lieber Graf, erinnern Sie ſich auch Ihres Verſprechens: laſſen Sie ihn nichts entgelten! —

Graf.

Nein, nein, nein! — (halblaut.) Abſcheulich! abſcheulich!

Gräfin.

Sie müſſen's mir ſchwören! Eine unſchuldige Galanterie; freilich nicht allzuwohl angebracht;

nichts mehr. Und wär' es mehr gewesen, es ist nun vorbei. Ich für mein Theil hab' Alles vergessen, und ich hoffe, er auch. Denn in diesen zwei Tagen hat er sich nichts merken lassen.

Graf.

In diesen zwei Tagen? So neu ist der Vorfall? Unnatürlicher Bösewicht! Nun, so will ich auch meine Hand ganz von ihm abziehen. Diesen Augenblick soll er aus dem Hause, der blutschänderische Bube! (will fort.)

Gräfin. (hält ihn.)

Ums Himmels willen, Graf, kein éclat! Bedenken Sie meine Ehre! Es würd' ein Stadtgespräch werden.

Graf.

Ungeheurer, abscheulicher Bösewicht! Und wie lange dauert Das schon?

Gräfin.

Ach Gott, ich weiß nicht. O, daß meine Zunge erlahmt wäre, als ich's Ihnen sagte! Ohngefähr ein Jahr. Aber nun auch kein Wort mehr, bis Sie wieder Sie selber sind! (Der Graf geht zornig umher.) Ich bitte Sie um Alles, bester Graf, lassen Sie sich nicht so vor der Gesellschaft sehn! — Freilich, tadeln kann ich Sie nicht. Auch ich ward nie so sehr überrascht. Wer hätte denken können, er werde meine verwandtschaftliche Zuneigung so

mißverstehn? Ich beschwöre Sie, liebster Graf, gehn Sie in Ihr Zimmer! Erholen Sie sich. Ich schütze bei der Gesellschaft ein plötzliches Geschäft vor, und bin gleich bei Ihnen. Lieber, bester Graf, thun Sie's, ich bitte. Ich komm' augenblicklich nach, und erzähl' Ihnen Alles. Wollen Sie, Graf?

Graf.

Ich will, ich will. — Unerhört!

Gräfin.

Säumen Sie nicht: hier kommt Jemand.

Graf.

Gut, ich gehe. Aber eilen Sie: ich muß mehr von der Sache wissen.

Gräfin.

Gleich bin ich bei Ihnen. (er geht.) So!

Siebenter Auftritt.

Moll eilt hervor, wirft sich der Gräfin zu Füßen, und umschlingt ihre Knieen.

Moll.

O, Das verdient Anbetung! Ein Meisterstreich, Gräfin! Und Das alles allein ersonnen und ausgeführt! (küßt ihr feurig die Hand.) Auf jeden Fall stand ich bereit zum Sukkurs.

Gräfin.

Haben Sie Trauenstein gesehn?

Moll.

Ich erwart' ihn hier um diese Zeit.

Gräfin.

Nun, wie behagt ihm der Queerstrich?

Moll.

Er lachte über die armselige List, die unmöglich lange ausreichen könne. Doch besorgt' er einen tiefern Plan, und empfahl mir, Sie nicht aus der Acht zu lassen. Schwerlich entdeckt er unsere Maschinen; indeß handeln Sie doch vorsichtig, und vor allen Dingen schnell.

Gräfin.

Schnell, das versteht sich. Diesen Abend, eh' die Gesellschaft auseinandergeht, muß Alles gethan sein. Mein Gemahl darf nicht Zeit haben, sich abzukühlen, und mit ihm allein zu sprechen. Er darf ihn nicht sehn.

Moll.

Behüte Gott! Lieber müssen Sie seinen Zorn überreizen. Was dünkt Ihnen dazu, wenn Sie mich erwähnten?

Gräfin.

Sie?

Moll.

Sie können ja sagen, Trauenstein hätte mir

seine Absichten auf Sie gestanden; ich hätt' ihn vergebens abzuhalten gesucht; Freundschaft und Liebe zu ihm hätten mich zwar verhindert, es zu entdecken, aber das nächste Mal —

Gräfin.

Wozu Das alles?

Moll.

Es wird den Grafen in der Meinung von meiner Redlichkeit bestärken, wird mir sein Vertrauen sichern; und darauf können wir dann, wenn dieser Plan mißlingt, einen andern bauen, der mir jetzt im Kopf herumgeht, (für sich.) und der auch dir den Hals brechen soll.

Gräfin.

Gut, ich will's.

Moll.

Und das gleich, dächt' ich. Ja, theuerste Gräfin, gehn Sie zu ihm! Halten Sie ihn so lang' als möglich auf! Gewiß machen Sie aus ihm, was Sie wollen, und Ihre Gäste sind so ganz verloren in ihre Thorheiten und kleinen Intriguen, daß man Sie nicht vermissen wird.

Gräfin.

Ich eile. Um acht Uhr erwart' ich Sie auf meinem Zimmer. (ab in des Grafen Zimmer.)

Achter Auftritt.

Moll. (ihr nachsehend.)

Lauf nur, lauf in das Netz, du Schlange! — Auch sie bethört!! — — Aber hüte dich, Moll, daß sie nichts von deinem Plan auf Luisen wittert! Sei feurig, wie bisher. —

Bst! Da kommt Trauenstein! — (umhergehend.) Um acht Uhr soll ich sie treffen. — Ha, bei Gott, ein kapitaler Einfall! Wenn ich nur den Grafen erst sprechen kann. Alle, alle, will ich betrügen, ohne doch mich bloß zu stellen. — Er kommt! das Gesicht in Falten.

(Er geht herum, als ob er Trauenstein nicht bemerkte.)

Neunter Auftritt.

Trauenstein bleibt im Mittelgrunde stehn und beobachtet Moll.

Moll. (für sich.)

Barmherziger Himmel, was soll endlich aus der Welt werden, und aus ihrer Bosheit? Wer hätte sich Das vorgestellt?

Trauenstein.

Ho, ho, Freund Moll, so versunken in Betrachtungen?

Moll.

Ah, sieh da! Willkommen! Eben wollt' ich einem Geheimnisse Luft machen, das Sie, und Sie allein, niedertrinken müssen. Ihre Tante verließ mich eben.

Trauenstein.

Wahrscheinlich eröffnete sie Ihnen ihr ganzes Herz, und nun wollen Sie so boshaft sein, Ihrem Busenfreund' Alles zu verrathen.

Moll.

Das ist einmal meine Schwachheit! Aber ich weiß nicht, ob ich mit Ehren Ihnen Alles entdecken kann.

Trauenstein.

Alles, Alles, Mann! Doch nicht etwa ein tragisches Projekt auf mich?

Moll.

Nein, aber ein komisches auf mich.

Trauenstein.

Auf Sie?

Moll.

Hören Sie still zu. Wir handelten um den Preis für Ihr Verderben.

Trauenstein.

Wie zwei Vormünder um ihr Mündel. Nun?

Moll.

Gemeiniglich folgt auf Sonnenschein Un-

wetter. Hier ſollt' es einmal umgekehrt ſein: ein Bubenſtück ſollte durch Vergnügen belohnt werden.

Trauenſtein.

So wie man nach einer bittern Arznei eine Pflaume verſchluckt.

Moll.

Sie ſind aufgeräumt, Graf; aber Geduld! Ich will Ihre Fröhlichkeit auf die Probe ſtellen. Kurz, mein Lohn für Ihre Verbannung war —

Trauenſtein.

War Luiſe und ihr Vermögen. Sie vergeſſen, Moll, Das ſagten Sie mir ſchon vorhin.

Moll.

Das auch! Aber das Handgeld auf den Kauf war der Beſitz — Ihrer Tante.

Trauenſtein.

Pah, Sie ſcherzen!

Moll.

Beim Himmel, ich war nie ernſthafter! Ich dacht' es wohl, daß Sie erſtaunen würden. Dieſen Abend um acht Uhr erwartet ſie mich in ihrem Zimmer.

Trauenſtein.

Höll' und Teufel! hat das Weib gar keine Schaam?

Moll.

Nun hören Sie, Graf! Wollen Sie ſtatt meiner hingehn?

Trauenſtein.

Eher in einen glühenden Ofen.

Moll.

Oder mich wenigſtens da aufſuchen?

Trauenſtein.

Eben ſo wenig.

Moll.

Trauenſtein, Dies iſt der einzige Weg, den mir die Vorſehung zeigt, Ihnen zu dienen. —

Trauenſtein.

Mir zu dienen? Wie Das? wie??

Moll.

Auf die begreiflichſte Art von der Welt. Ich gehe der Verabredung gemäß zu ihr. Sie ſind in der kritiſchen Minute verſteckt, und überraſchen uns. Nach einem Paar Geſichtern, die Sie mir ſchneiden, entwiſch' ich durch eine Hinterthür, die ich wohlbedächtig offen ließ. Ich müſſte mich ſehr irren, wenn Sie da nicht vortheilhaft mit ihr unterhandeln könnten. Dieſe Entdeckung muß ſie auf immer entwaffnen, und in Ihre Hand geben.

Trauenſtein.

O mein Schutzgeiſt, mein Moll, Du haſt Recht! (umarmt ihn.) Bei Gott, nun, glaub' ich, hat das Schickſal keine Gewalt mehr über mich! O, meine Hoffnungen, jetzt werdet ihr Zuverſicht!

Moll.

Wohl! So find' ich Sie alſo hier drei Viertel auf Acht, und führe Sie ein. Jetzt muß ich noch Einiges vorbereiten. Adieu, Graf!

Trauenſtein.

Der Himmel geleite Dich, edler Freund!

Zehnter Auftritt.

Trauenſtein geht einen Augenblick umher. Zu ihm von Dillinger, der aus dem Garten gelaufen kommt.

Dillinger.

Fort, fort, Trauenſtein! Die Baronin kommt, und in Deiner Gegenwart werd' ich nie etwas ausrichten. Gut, daß ich vorauslief. Jetzt ſtreicht ſie ſchon wieder etwas die Segel; aber lange ſchwatzt' ich in den Wind.

Trauenſtein.

Sie glaubt doch nun, daß ich ſie nicht liebe?

Dillinger.

Jetzt eben will Sie Alles wieder gut machen. Nur fort! Fort, ſag' ich!

(Trauenſtein ab.)

Elfter Auftritt.

Die Baronin, von Dillinger.

Baronin.

Wie Sie laufen, Herr von Dillinger! Man kommt ja kaum nach. Aber böſe kann ich Ihnen doch nicht ſein.

Dillinger.

Wie gütig! (küſſt ihre Hand.)

Baronin.

Und Sie, wie fein! wie artig! wie inſinuant!

Dillinger.

Zu viel, zu viel, gnädige Frau!

Baronin.

Und dabei ſo witzig, ſo unterhaltend!

Dillinger.

Ha, gewiß ſpotten Sie; denn wenn Sie mir wirklich wohl wollten —

Baronin.

Ob ich Ihnen wohl will? (reicht ihm die Hand zum Kuß.)

Dillinger.

Ja, beim Himmel, wenn Sie das wollten, Sie hätten mich nicht ſchon ſo lange ſchmachten laſſen.

Baronin.

Ich Sie ſchmachten laſſen? Wie Sie auf einen

eindringen! Sie böser Mann! Sie machen mich ganz weichherzig. Und doch, wie konnt' ich anders? Mein Gemahl..... Oder halten Sie's für keine Sünde — ?

Dillinger.

Sehn Sie, Baronin? Kaum haben Sie mich an sich gezogen, so stoßen Sie mich wieder zurück. Ach, ich Unglücklicher!

Baronin.

Aber, mein Gott, was soll ich denn thun? Ich will ja gern Alles, was Sie wünschen.

Dillinger.

Sie wollen? O dann bin ich glücklich! (Handkus) Darf ich also hoffen, Sie heut' Abend im — Aber Himmel, da kommt Ihr Gemahl. Dies Billet bestimmt den Ort.

(giebt ihr ein Briefchen, das sie einsteckt.)

Zwölfter Auftritt.

Thoren, der aus dem Garten kommt. Die Vorigen.

Thoren.

Sieh da, Schatz! Ihr Sklav, Herr von Dillinger!

Baronin.

Ich erzählte dem Herrn von Dillinger eben von

dem himmelblauen Sopha, den Sie sich haben machen lassen.

Thoren.

Nun, was meinen Sie dazu, Herr von Dillinger? Sie haben Geschmack, ich weiß es. Gelt, das war ein guter Einfall? Hören Sie einmal, bester Herr von Dillinger! (führt ihn beiseite. Die Baronin steht ungewiß u. leise:) Ich merke, Sie vermögen viel bei meiner Frau. Und mein guter Freund sind Sie, Das weiß ich. Sie werden's nicht machen, wie der Trauenstein. Wenn Sie gelegentlich etwas zu meinem Besten bei ihr ausrichten können...

Dillinger. (leise.)

Sein Sie versichert, Herr Baron, ich werd' Alles Mögliche thun, um diesem Auftrag Ehre zu machen.

Thoren. (leise)

Nun, ich verlasse mich auf Sie. (laut.) Ja, mein Kind, Herr von Dillinger ist mein Freund, mein Herzensfreund. Dem können Sie sich anvertrau'n — können ihm in Allem folgen, was er Ihnen räth.

Baronin.

Das will ich gern.

Thoren.

So recht, mein Schatz! (für sich) Wie gefällig sie ist! O es wird gewiß gut gehn!

Dreizehnter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. (zu Thoren.)

Ihr' Gnaden, ein Brief an Sie. (giebt ihn.)

Thoren.

Wie oft ſoll ich's Dir ſagen, Johann? Die Baronin lieſt die Briefe zuerſt. (Bediente ab.)

Baronin.

Nein, leſen Sie nur, Lieber.

Thoren. (für ſich.)

Himmel, ſie iſt ganz verändert! Es iſt, als ob Dillingers Atmosphäre ſchon wohlthätig auf ſie wirkte! (erbricht und überliest den Brief.)

Baronin (für ſich.)

Hätt' ich doch das Billet erſt geleſen! (laut zu Thoren) Schon fertig?

Thoren (giebt ihr den Brief.)

Er iſt von meinem Verwalter, nebſt einer Achthundertthalernote.

Baronin.

Nun, die Hälfte mögen Sie für dies Vierteljahr nehmen.

Thoren (für ſich.)

Wie gütig ſie iſt! (laut, ſich verneigend.) Dank' unterthänigſt.

Baronin.

(die indeß von Dillingers Billet hervorgelegen und gelesen hat, beide Briefe hastig zusammenschlagend.)

Aber wie ist es? nehmen wir jetzt nicht eine Tasse Thee? Frau von Schaumberg wird mich erwarten.

Thoren.

Ich will mit dem Grafen reden.

Baronin.

Nur kein Wort von der Liebelei mit mir! Es war eine Irrung.

Thoren.

Was sagen Sie, Schatz? Nun, ich dacht' es gleich. Aber sind Sie auch völlig überzeugt.

Baronin. (etwas ungeduldig.)

Völlig, völlig; sein Sie versichert! Hier ist der Brief wieder! (giebt ihm aus Versehen das Billet mit.)

Thoren. (küßt ihr die Hand.)

Nun, wie gesagt, ich dacht's gleich.

(geht ab durch die Mittelthür.)

Baronin.

Hören Sie doch, Herr von Dillinger!

(v. Dillinger und die Baronin gehn Hand in Hand in ein Seitenzimmer.)

Dritte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Baronin Theren und v. Dillinger, beſtürzt hereineilend.

Baronin.

Gott, Gott! Wer hätt' auch das gedacht! O ich Unglückſelige!

Dillinger.

Wie war es möglich, daß Sie ſich ſo verſahen?

Baronin. (herumſuchend.)

Ach, lieber Himmel, fragen Sie mich nicht! Es iſt geſchehn, und ſicher weiß er ſchon Alles! Da ſehn Sie, in welche Verlegenheit Sie mich ſtürzen. O ich wollte Ihnen auch nie Gehör geben. Himmel, was ſoll daraus werden? (umhergehend.)

Dillinger.

Beruhigen Sie ſich!

Baronin.

Bſt, das iſt ſein Tritt! Er kommt aus dem Garten. Hurtig, hurtig fort, und auf Rath geſonnen! (Beide ab in das Seitenzimmer.)

Zweiter Auftritt.

Thoren. (das Billet in der Hand.)

O Vorsehung, was für ein Komplott! Laß doch noch einmal sehn! (das Billet aufschlagend.) Hm! (lieſt.) „Nach dem Thee erwart' ich Sie in der „Garderobe, neben der Gallerie. Der Baron wird „Sie, hoff' ich, nicht vermiſſen, und ſollt' ers, „ſo werden wir leicht dem guten Mann eine Naſe „drehen —" Dem guten Mann! Verwünſchter Bube! dem guten Mann! O ich Narr, ich unbegreiflicher Narr! Hätte mir bald ſelbſt — O du Judas! du glattzüngiger, heimtückiſcher Judas! Dem guten Mann! Ja, Burſche, ich war gut; aber nun — (geht umher.) Hm! hm! (lieſt.) „dem guten Mann eine Naſe drehen —" Wer hätt' es gedacht? 'S iſt unbegreiflich, wie ſich der Bube verſtellen konnte. Und die Schlange auch. Denn das beſtändige Händeküſſen, das Anlächeln, und was der Poſſen mehr ſind, ich hielt's für Reſpekt, für Höflichkeit. O Thoren, Thoren! (ſchlägt ſich an die Stirn.) wie weit haſt du's kommen laſſen! —

Dritter Auftritt.

Die Baronin läuft zu ihm.

Baronin.

Nun, Baron? haben Sie den Brief gelesen? Haben Sie? Was denken Sie von Ihrem Dillinger? Oder ist er unschuldig, und haben Sie selbst ihn vermocht, Ihrer Gattin Tugend durch diesen verächtlichen Brief (sie reißt ihn ihm, wie unwillig, aus der Hand.) einen Fallstrick zu legen? (Uebersieht den Brief schnell.) O, wenn ich mir das vorstellen könnte, nicht eine Stunde länger blieb' ich mit Ihnen unter Einem Dache! Undankbarer, abscheulicher Mann, ist es so? Ha, ich seh's Ihnen an: eine Verschwörung gegen mich! Die Gluth Ihrer Wangen verräth Sie. Ha, wo sucht die gekränkte Tugend Schutz? — Diesen Augenblick will ich fort — auf ewig! —

Thoren. (bald für sich.)

Zum Henker, was ist Das wieder?

Baronin.

Niemals in meinem Leben hab' ich mich verstellt. Aber dies Mal wollt' ich Sie ausforschen; ich that, als ob ich das Ungeheuer, den Dillinger, leiden könnte, und benutzte die Gelegenheit, Ihnen diesen Brief in die Hände zu spielen. Nun seh' ichs, Sie haben ihn selbst geschmiedet. O Gott, Gott, welche Abscheulichkeit, welche Gefühllosigkeit!

Thoren.

Unbegreiflich! (bald für ſich.) Ich bin ſo erſtaunt, ſo außer mir vor Freuden; mir iſt ſo wohl, ſo weh — (laut.) Aber im Ernſt, gaben Sie mir den Brief abſichtlich?

Baronin.

Und Sie zweifeln noch? Barbar! Ungeheuer! Ich will auch gleich zu einem Advokaten.

Thoren.

Halt! Bleiben Sie, ich bitte. Ich bin ſo übermannt von Freude. Bleiben Sie; ich will Alles bekennen.

Baronin.

Nun, was werd' ich hören?

Thoren.

Bei meiner Seelen Seligkeit, ich habe nichts von dem Briefe gewuſſt, nicht das Geringſte.

Baronin.

So iſt Ihr Freund Dillinger der abſcheulichſte Menſch, den je die Sonne beſchien. Da lernen Sie Ihre Freunde kennen. Aber kommt er da nicht? Ja, er iſts! Ich kann ſeinen Anblick nicht ertragen. (ab.)

Vierter Auftritt.

v. Dillinger eilt aus einem andern Zimmer herbei. Thoren.

Dillinger.

Ihr Sklav! Herr Baron! — Ich freue mich — O, was haben Sie für eine edle tugendhafte Gattin! — Ich wollte sie auf die Probe stellen, ob sie wirklich Ihnen so treu wäre, als alle Welt glaubt. Vielleicht hat meine Freundschaft für Sie mich ein wenig zu weit geführt —

Thoren.

In der That, mein Herr — (beiseite) Ich will mich etwas verstellen!

Dillinger.

Glauben Sie mir, ich habe manchen braven Mann von seiner Frau hinter's Licht führen sehn; und die Bübinnen thaten so züchtig, so scheu. Darum ließ ich durch all den guten Schein mich nicht abhalten: ich bat, ich flehte, ich brauchte die listigsten Vorspiegelungen: nichts half. Endlich schrieb ich ihr einen Brief; aber, wie meinen Sie, daß sie mich dafür bestrafte? Nicht unter die Augen soll ich ihr mehr kommen.

Thoren (weint.)

O Vorsehung, Versehung, wie viel Entdekkungen auf Einmal! diese noch besser, als die Vorige!

Dillinger.

Was meinen Sie, Herr Baron?

Thoren.

O ich kann Ihnen nicht Alles auf Einmal ſagen. Kommen Sie mit zu der Baronin. Ich kann mich nicht halten. Kommen Sie, theurer Freund!

Dillinger. (für ſich.)

Gottlob, die Angſt war vorbei! (laut) Aber ſie will mich ja nicht mehr ſehn.

Thoren.

Kommen Sie nur, kommen Sie; ich will ihr die Augen öffnen. (führt ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

Trauenſtein und Moll kommen aus verſchiedenen Thüren herein.

Trauenſtein.

Ah, Moll! ich ſuchte Sie ſchon. Es iſt drei Viertel auf Acht.

Moll.

Eben ging die Gräfin in des Grafen Zimmer. Am Beſten, Sie ſchlüpfen jetzt in ihr Gemach, und verſtecken ſich. Wenn wir erſt beiſammen ſind, könnte ſie die Thür verriegeln.

Trauenſtein.

Ich gehe.

Moll.

Eilen Sie. Sobald ſie ihre und des Grafen Abweſenheit bei der Geſellſchaft entſchuldigt hat, kommt ſie ſtehendes Fußes zurück.

Trauenſtein.

Fort denn! Nun trotz' ich dir, Glück.

(geht hinein.)

Sechster Auftritt.

Moll. (ihm nachſehend.)

Ja, nun glaubſt du dich recht ſicher! Der Schein iſt gar ſchön, du guter Narr; aber es kommt ein Nachſpiel, das dir ſchlecht gefallen wird. Solch ein Dummkopf verdient nichts Beſſer's. (ſieht den Grafen kommen:) Aha! der Graf.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Moll.

Graf.

Moll, Sie sind der Mann, den ich suchte.

Moll.

Ich schätze mich glücklich, Ihrer Gnaden Befehle zu empfangen.

Graf.

Sie waren immer ein kluger Mann, und mir und meinem Hause ergeben.

Moll.

Wie könnt' ich anders, Ihr' Gnaden? Pflicht, Dankbarkeit —

Graf.

Nichts davon! Sie sind mein Freund, ich weiß es. Und doch haben Sie etwas gewusst, das mich sehr nahe anging, ohne mir davon zu sagen.

Moll.

Herr Graf!

Graf.

Sein Sie ruhig. Ich weiß, wie weit Freundschaft geht. Mein unnatürlicher Neffe verdiente solch einen Freund nicht. Aber seine verrätherischen Anschläge auf meine Frau — Diesen Abend hat sie mir Alles entdeckt. Nur Schonung für ihn hielt sie so lange zurück. Von ihr erfuhr ich auch,

daß Sie sich alle erſinnliche Mühe gaben, ihn auf beſſere Gedanken zu bringen, daß Sie aber des vergeblichen Zuredens müde ſind, und ſich nun ganz von ihm losreißen.

Moll.

Ihr Gnaden — was ſoll ich ſagen? — Ich — In der That —

Graf.

Sie möchten ihn gern entſchuldigen —

Moll.

Ich hielt es Anfangs für jugendliches Aufwallen, aber —

Graf.

Nun?

Moll.

Ach, ich begreif' es nicht, Herr Graf. Er muß wirklich raſend ſein.

Graf.

So ſcheint es. Und doch, liebſter, beſter Freund, wo iſt der Beweis? Nur einen unzweifelhaften Beweis geben Sie mir! Können wir ihn nicht einmal auf der That ertappen, damit ich nur mein Verfahren gegen ihn vor der Welt rechtfertige?

Moll.

Das iſt nicht ſo leicht, Herr Graf. Überlaſſen Sie's doch der Zeit! Und geſetzt, ich könnte Sie überzeugen. Meine Freundſchaft gegen ihn —

Graf.

Freundschaft? Bin ich nicht auch Ihr Freund? und ein besserer?

Moll.

Was soll ich thun?

Graf.

Sie fragen noch? Mir Alles, Alles entdecken. Fürchten Sie seine Rache nicht. Ich will Sie über ihn und über das Glück selbst erheben. Und weil Sie so skrupulös ehrlich sind, so geb' ich Ihnen mein Ehrenwort: keine Sylbe von dem, was Sie mir entdecken, soll über meine Lippen kommen. Nun, reden Sie, können Sie mich durch den Augenschein überzeugen?

Moll.

Ich wünschte, ich könnt' es nicht! — So wissen Sie denn, Herr Graf: Diesen Abend wollt' ich ihn zum Letztenmal aufs dringendste abrathen, von einem Anschlag, den ich besorge —

Graf.

Von welchem Anschlag?

Moll.

Ganz kürzlich hört' ich nichts mehr davon. Es ist ein bloßer Verdacht. Aber wollen Ihr' Gnaden in einer Viertelstunde mich hier erwarten, so kann ich im Vorgemach vor der Gräfin Schlafzimmer Ihnen vielleicht mehr sagen.

Graf.

Ich komme gewiß.

Moll.

Meine Pflicht gegen Ihr' Gnaden macht mich hier Alles vergessen.

Graf.

Glauben Sie mir, ich weiß das zu schätzen, und habe schweigen gelernt. (ab. Moll folgt ihm.)

Achter Auftritt.

der Gräfin Schlafgemach.

Trauenstein. (hinter einem Schirm hervortretend.)

Gebe der Himmel, daß meine Tante ihr Rendezvouz nicht vergißt! — O, daß ihr Gemahl hier lauerte! Bst, sie kommt. Ihr ahnt nichts von der Mine, die jetzt unter ihr springen soll. Fort an meinen Posten! (verdeckt ab.)

Neunter Auftritt.

Die Gräfin.

Acht Uhr vorbei! Er könnte wohl schon hier sein. Wer hier nicht fliegt, zaudert!

Zehnter Auftritt.

Moll, Gräfin. Trauenstein, Anfangs versteckt.

Gräfin.

Nun, da sind Sie ja! Ich schmähte schon.

Moll.

Sie haben Ursach. Aber von Ihnen in zuvorkommender Güte übertroffen zu werden, bin ich schon gewohnt.

Gräfin.

Ha, Moll, Sie verantworten sich zu fertig! Nur Schuld —

Moll.

Nur Schuld, Gräfin, ist in Verlegenheit; Wahrheit und gutes Gewissen haben immer Worte.

Gräfin.

Nicht so in der Liebe. Nur Gleichgültigkeit ist da beredt.

Moll.

Ich ſchweige. (küßt ſie) O daß meine Lippen ſtets ſo geſchloſſen wären! (küßt ſie wieder.)

Gräfin.

Warten Sie; erſt will ich die Thür verriegeln. (thut es.)

Moll (beiſeite.)

Das vermuthet' ich. Gut, daß ich die Seitenthür offen ließ!

Gräfin (kommt zurück, freudig.)

So! Nun ſind wir ſicher.

Trauenſtein (hervorſpringend.)

Nicht ſo ſicher, als Sie ſich einbilden! O, daß alle Verrätherei ſo entdeckt würde!

Gräfin (fährt auf.)

Trauenſtein (zieht.)

Schurke!

Moll.

Da iſt nur Ein Weg!

(Rennt aus der Seitenthür.)

Elfter Auftritt.

Trauenſtein, die Gräfin.

Trauenſtein (ihm nacheilend.)

Ha, Elender! haſt Du Dir ſo den Rückzug gedeckt? (Die Gräfin will nach, er vertritt ihr den Weg.) Halt, Madam! hier entwiſcht Keiner mehr.

Gräfin.

Daß Dich die Erde verſchlänge, Du Lauerer! O, ich möchte mich ſchlagen! Das Herz aus dem Leibe reißen möcht' ich mir, daß es nicht hoch klopfte, da ich eintrat!

Trauenſtein.

Sein Sie gelaſſen!

Gräfin.

Verwünſchter — (will wieder fort.)

Trauenſtein.

Madam, Sie ſehn, der Paß iſt verrennt. Sie ängſtigen ſich nur ab, und bleiben doch meine Gefangene.

Gräfin.

So halt' ich den Odem an mich und erſticke!

Trauenſtein.

O Madam, bedenken Sie! Solch' ein unverbereiteter Tod! Einige unbereu'te Sünden möchten ſchwer auf Ihrer Seele laſten, wenn Sie ſich emporſchwingen wollte. —

Gräfin.

Ha, was soll ich thun? Wo? sag' ich? Wohin entfliehn? Hat die Hölle keine Rettung? —

Trauenstein.

Keine. Die Hölle überläßt Sie, wie der Himmel, sich selbst.

Gräfin. (für sich.)

O, kühle dich ab, meine Brust! Falle, falle, du schwellendes Herz! Nur Einen Augenblick Verstellung! (Sie weint.)

Trauenstein.

Sie haben gefehlt, Gräfin; sehr gefehlt. Weinen Sie! Diese Thränen gefallen mir; ich glaube, sie sind von der besten Art, Thränen der Reue.

Gräfin.

O ich Verlor'ne! Welche fürchterliche Überraschung! Graf, können Sie sich erbarmen? können Sie mir die Fehler verzeih'n, die ich begeh'n wollte, aber noch niemals beging? O bedenken Sie — ich beschwöre Sie bei diesen Thränen — bedenken Sie, wie unglücklich Sie mich schon gemacht haben! Sie raubten mir meine Ruhe; Liebe zu Ihnen war das erste Irrlicht, das mich ableitete von der Bahn der Tugend in undenkbares, unendliches Elend.

Trauenstein.

So wären denn diese Thränen nicht Kunst? wären sie die Dollmetscher aufrichtiger Reue? —

Gräfin.

O, Sie sind grausam! Aber ich hab' es verdient, dieses Mißtrauen! Künftig — (weinend). o beobachten Sie mich, beobachten Sie Alles, was ich thue! Und könnten Sie doch auch meine Gedanken sehn! Fehl' ich je wieder, dann keine Vergebung! dann verstoßen Sie mich, dann geben Sie mich dem Hohne der Welt Preis! — Ich bin jetzt, bin auf immer in Ihrer Gewalt; Sie können mich zum unglücklichsten Weibe machen —

Trauenstein.

Das werd' ich nie. Aber —

Gräfin.

Der Graf soll heute noch Ihre Wünsche krönen. Heut' Abend ist Luise Ihre Braut. Nur verbergen Sie meinen Fehler, und verzeihen Sie mir!

Trauenstein.

Ich verzeih' Ihnen auf diese Bedingungen. Noch mehr: die vorige Achtung soll wieder in diese Brust zurückkehren.

Zwölfter Auftritt.

Während der letzten Worte Trauensteins führt Moll leise den Grafen zur Seitenthür herein, und indem er hereinsieht, sagt er:

Ich hatte Recht; er ist hier. Aber mich darf er nicht sehn. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Trauenstein.

Graf. (noch unbemerkt.)
Tod und Verderben! Sie ist in Thränen.

Gräfin.
Des Himmels Segen belohne Sie! (Bemerkt den Grafen, kniet nieder, fällt sich.) Ha, der Graf! O Glück, du vergiltst mir überschwenglich!

Trauenstein. (ohne den Grafen zu sehn.)
Madam, stehn Sie auf!

Gräfin.
Nie! Nie! Eh' will ich einwurzeln!

Trauenstein. (erstaunt.)
Ha, was soll Das?

Gräfin.
Grausamer, unerbittlicher Mann, verlassen

Sie mich. Ich vergesse alles Vorgefallene. Aber zwingen Sie mich nicht .....

Trauenstein. (Sieht den Grafen, halblaut.)
Höllische List!

Graf.
Ha, Ungeheuer! Dein Leben soll mir büßen!
(zieht.)

Gräfin. (Anfangs wie erstaunt.)
O Himmel, mein Gemahl! Um Gottes Willen halten Sie ein! (ihm den Weg vertretend.)

Graf.
Nein, er soll büßen!

Gräfin. (ihn zurückhaltend.)
Ich beschwöre Sie, mäßigen Sie sich! Er ist wahnsinnig. Bei Gott, er weiß nicht, was er thut. Sehn Sie, wie fürchterlich seine Augen rollen!

Trauenstein.
O ja, wahnsinnig möchte man werden über solche höllische Büberei!

Gräfin.
Hören Sie, Graf, wie er irr redet!

Graf.
Fort aus meinen Augen, Du Schandfleck meines Namens! Das nächste Mal, daß ich Dein Gesicht wiedersehe, will ich Schurke hineinschreiben —
(Den Degen gegen ihn schwenkend.)

Trauenſtein.

Ich gehe nicht, bis Sie erfahren haben, wie man mir mitſpielt, und Ihnen, Graf. Sie fahren noch übler —

Gräfin.

Wahrhaftig, er raſt! Ums Himmels Willen, Graf, gehen wir fort, eh' ein Unglück geſchieht!

Trauenſtein.

Hören Sie, ich beſchwöre Sie! Hören Sie mich, Oheim! — (Sie gehn fort, die Gräfin ſieht ſich um und lacht.) Ha, wie ſie lacht! wie ſie grinzt!

Graf. (im Hintergrunde ſtehen bleibend.)

Er raſt wirklich, ſcheint es. Ich will Moll zu ihm ſchicken.

Trauenſtein.

Schicken Sie ihn zu ihr.

Gräfin.

Er faſelt, lieber Graf. Kommen Sie, kommen Sie: mir wird ſchwarz vor den Augen! ich fall' in Ohnmacht, wenn wir länger verziehn!

(ab mit dem Grafen.)

Vierzehnter Auftritt.

Trauenſtein. (geht eine Weile ſtillſchweigend umher.)

O Geſchick! o Leben! — Gott! Gott! Die Frucht reifen zu ſehn, (umhergehend.) die Hand danach auszuſtrecken; und plötzlich kommt ein Wirbelwind, und reißt ihn aus, bei der Wurzel aus, den Baum langer Hoffnung! Wer könnte da widerſtehn? Welches Herz bräche nicht? — Er will Moll zu mir ſchicken. Wenn er doch käme! Aber was kann auch er thun? Der ſchönſte, wahrſcheinlichſte Plan geſcheitert! O du Teufel in Weibesgeſtalt, unbeſiegbares Hinderniß meines Glücks, wann läſſeſt du mich einmal frei aufathmen?

(geht ab.)

Vierte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Gräfin und Moll, eintretend.

Gräfin.

War das nicht Glück?

Moll.

Ja wahrlich! Fortuna hat keine Gewalt über Sie, wie über uns andre. Sie trotzen ihr.

Gräfin.

Es konnte mein Unglück sein. — Still! Ich höre den Grafen. Wahrscheinlich will er Sie sprechen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Moll. (nachdem sie fort ist.)

So! — Du schlaue Thörin, du ahnest nichts. O, die Einfalt zu hintergehn, ist süß; aber List und Bosheit ins Garn zu locken, Das ist süßer! Und wahrhaftig, das ist ja auch edel. Blicke frei auf, Moll! hier trittst du einmal in die Reihe der Biedermänner! — Still! Er kommt! Ganz vertieft! Das muß ich auch sein.

Dritter Auftritt.

Der Graf, bleibt im Mittelgrunde zur Seite stehn.

Moll. (halblaut.)

Was hab' ich gethan?

Graf. (für sich.)

Er spricht mit sich selbst.

Moll. (halblaut.)

Freilich handelt' ich recht! Aber gewiß will man mich nun belohnen! Ach, soll die Tugend sich belohnen lassen?

Graf. (für sich.)

Vortrefflicher Charakter!

Moll. (halblaut.)

Dennoch bin ich unglücklich. Ach! Hier (aufs Herz deutend.) brennt ein Geheimniß, das mich noch verzehren wird! — Doch bleib' es ewig da verschlossen! Wenn ich es einst ausathmete, man würde Freundschaft für Arglist ausschreien, Treue für Verrätherei.

Graf. (für sich.)

Hm, was ist Das?

Moll. (halblaut.)

O Liebe, Liebe, Wer widersteht dir? Und Luisen, Wer könnte sie nicht lieben? Still, still! daß kein Ohr es hört, kein Argwohn meine Ehre, meine Tugend, befleckt! O, könnt' ich sie vergessen.

(sieht den Grafen und thut erschrocken.)

Graf.

Erschrick nicht, edler Mann! Feile, schändliche Seelen laß die Entschleierung ihrer Gedanken scheuen: Du sei unerschüttert, wie deine Redlichkeit.

Moll.

O Herr Graf, ich bin außer mir! Sie hörten...?

Graf.

Verzeihen Sie mir's. Oder vielmehr freuen Sie sich! Edler Mann, mein guter Genius führte mich jetzt her. Ihr Edelsinn muß belohnt werden. Ihre Hand! Mein Neffe ist der letzte Zweig meines alten Stammes; er sei verstoßen, vergessen, und Sie — Sie sollen mein Erbe sein.

Moll.

Ums Himmels willen! Herr Graf!

Graf.

Keinen Dank, kein Sträuben! Es ist beschlossen. Das Instrument war geschrieben; nur sein Name fehlte noch; der Ihrige wird die Lücke gleich gut ausfüllen. Künftig soll ihr Rath mich leiten.

Moll.

Herr Graf, nur Eine Bitte —

Graf.

Für Wen? für sich selbst?

(Moll schweigt.)

Graf.

Für keinen Andern, wünsch' ich.

Moll.

Nun, so sei der Himmel mein Zeuge, daß diese Ehre, dieser Reichthum, mein Streben nicht war; daß ich nicht mein Glück auf eines andern Untergang bauen wollte! Ich hatte nur Einen Wunsch —

Graf.

Luiſen? —

(Moll ſchweigt.)

Wenn Einfluß und Vermittelung ſie verſchaffen kann, ſo iſt ſie die Ihrige! Sicher wird der Baron ſich hinneigen, wo das Vermögen iſt. Und an Wen das fällt, ſoll er ſogleich erfahren.

Moll.

Herr Graf, Ihre Güte überwältigt mich. Wie ſoll ich danken? Gott, Gott, der einzige Wunſch meines Herzens der Erfüllung ſo nah'!

Graf.

Es ſchlägt gewiß nicht fehl. Ich eile zu dem Baron. (ab.)

Vierter Auftritt.

Moll.

Glücklich in der That! Wo iſt noch ein Böſewicht, dem ſo Alles einſchlägt? Ein großes Vermögen, ein ſchönes Weib! — Aber vorgeſehn, Moll! vorgeſehn! Wenn du zu früh entlarvt würdeſt! — Jeder Aufſchub iſt hier verderblich. Halt einmal! (er ſinnt) Unterhandelt der Graf offenbar für mich, ſo bekommt Trauenſtein Licht. Nein, das geht nicht. Und erführ' es die Grä-

sin: Himmel, wie würde Die aufrasen! Lieber Alles verriethe sie, als daß sie sich nicht rächte. Nein, Moll, List braucht es hier. Trauenstein muß noch Einmal betrogen werden. — Ha, da kommt er! Frisch! wieder nach meiner alten Weise die nackte Wahrheit entdeckt, das täuscht am Besten.

Fünfter Auftritt.

Trauenstein. Moll.

Trauenstein.

O Moll, was darf ich hoffen? Ich schwebe in einem Labyrinth von Gedanken und Keiner hält Stich. Mein Oheim will mich nicht sehn —

Moll.

Ruhig Graf! Alles ist in meiner Gewalt.

Trauenstein.

Wie?

Moll.

Sie lassen sich's wohl nicht träumen, daß Ihre Tante doch Wort gehalten hat? Durch welche List sie den Grafen kirrte, weiß ich nicht. Aber gewiß ist es, daß er jetzt zum Baron ging, um für mich um Luisen anzuhalten, und daß er mich zu seinem Erben eingesetzt hat.

Trauenſtein.

Zum Teufel! was da thun?

Moll.

Hören Sie! — Aber Alles muß heimlich geſchehn: denn mit dem Grafen iſt kein Unterhandeln. — Ich denke, Dies ſoll uns gelingen. Wo iſt Luiſe?

Trauenſtein.

Im Garten.

Moll.

So wollen wir ſie gleich zu Rath ziehn. Ich laſſe mein Leben, wenn der Graf nicht hinters Licht geführt wird. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Graf und Gräfin Windheim.

Gräfin.

Wie? Moll Ihr Erbe und Luiſens Gemahl?

Graf.

Ich kann nicht zu viel thun, für ſolches Verdienſt. (ſich umſehend.) Wüſſt' ich nur, wo der Baron ſteckt!

Gräfin.

Aber mich dünkt, Graf, die Sache iſt zu

wichtig, um so gleich abgemacht zu werden. Wie kommt Luise hier ins Spiel? Warum muß er heirathen? Iſt es nicht genug, daß Sie ihn zu ſich emporheben? Muß er auch noch mein Blutsfreund werden, meine Nichte frei'n? Wie wiſſen Sie, ob mein Bruder einwilligen wird? ob ſie will? Ja, er ſelber hat ja vielleicht andere Verbindungen.

Graf.

Nein, Gräfin, ich bin überzeugt, daß er ſie liebt.

Gräfin.

Wie? Moll Luiſen? Unmöglich!

Graf.

Er ſelber hat mirs bekannt.

Gräfin. (für ſich.)

Himmel, was iſt Das?

Graf.

Sein niedriger Stand unterdrückte lange Zeit dieſe Leidenſchaft. Aus Liebe zu Trauenſtein hätt' er ſie gern ganz verheimlicht. Aber ich muntert' ihn auf, und entriß ihm das Geheimniß. Wahrlich, nur ſie kann ihn belohnen. Doch ich laſſ' Ihnen Zeit: überlegen Sie die Sache. Bedenken Sie, wie ſehr wir Beide ihm verpflichtet ſind. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin.

Ja wohl Beide! Wenn du nur Alles wüſſteſt! O über den Schurken! Raſend möcht' ich werden! Nein, es kann, es kann nicht ſein! Er Luiſen lieben? Ich bloß ſeine Kupplerin? ſein Spielwerk? Nun ſeh' ich, was ihn Trauenſtein untreu machte. Unerhört! unbegreiflich! (umhergehend.) Aber was beginn' ich? Meine Plane ſcheitern; meine Liebe — meine Rache — Alles, Alles ein Nichts! —

Achter Auftritt.

Thoren. Die Gräfin.

Thoren.

Gräfin, Gräfin Schweſter, haben Sie nicht meine Frau geſehn?

Gräfin.

Ach, laſſen Sie mich!

Thoren.

Ich ſuche ſie im ganzen Hauſe. Wo meinen Sie, daß ſie iſt?

Gräfin.

Was weiß ichs? Ich ſah ſie mit Dillinger.

Thoren.

O wenn Der bei ihr ist, dann bin ich außer Sorgen.

Gräfin.

Hören Sie, Baron, sprach der Graf schon mit Ihnen?

Thoren.

Jetzt nicht, daß ich wüsste.

Gräfin.

Nun so hören Sie! er hat Trauenstein ent-erbt, und nimmt Moll an Kindesstatt auf.

Thoren.

Wie? Was sagen Sie? Ja, so kann aus der Heirath nichts werden. Ich muß wissen, worauf sich meine Tochter verlassen kann.

Gräfin.

Dagegen hab' ich nichts.

Thoren.

Und wenn Moll .....

Gräfin.

Wie? Was, Baron? Hören Sie, wenn Sie irgend eine andere Heirath schließen ohne meine Zustimmung, so heb' ich alle Freundschaft, alle Verwandtschaft auf ewig auf, verfolge Sie, kratze Ihnen die Augen aus —

Thoren.

Hm, was ist Das? Lieber Himmel, was soll ich denken? Hm, das ist wohl Scherz?

Gräfin.

Scherz?!

Thoren.

Kühlen Sie ſich ab, liebe Frau Schweſter! Sie ſind in Hitze. Ich weiß wohl, es iſt unſers Hauſes Art ſo. Alle ſind ſie koleriſch; ich bin der einzige Friedfertige.

Gräfin.

Wo mag der Bube ſein? (läuft in den Garten.)

Neunter Auftritt.

Trauenſtein, Moll, Luiſe, alle drei halblaut ſprechend.

Trauenſtein.

Ich weiß kein anderes Mittel, als das er vorſchlägt. Haben Sie Liebe genug, das Wagſtück zu unternehmen?

Luiſe.

Ich überlaſſe mich Ihnen ganz, lieber Graf. — Gott, wie mein Herz klopft! Wenn man uns überraſchte!

Moll.

Dafür laſſen Sie mich ſorgen. (zu Trauenſtein.) Gut denn, Graf, ſo ſchlüpf' ich geſchwind in des Grafen Zimmer, und ſetze Ihre Namen in den Kontrakt; dann fort!

Luiſe.

Aber, wie können Sie ohne Verdacht eine Kutſche mit ſechs Pferden herbeiſchaffen.

Moll.

Wie beſorgt die Liebe iſt! So leicht, daß der Graf ſelber ſoll vorfahren laſſen.

Trauenſtein.

Moll?!

Moll.

Nun ja! Ich erzähle dem Grafen, wie gewöhnlich, unſere ganze Liſt.

Trauenſtein.

Ich verſtehe Sie nicht.

Moll.

Ich ſag' ihm, daß ich ſelbſt Ihnen dieſen Streich ſpielen will, daß ich gefunden habe, die Baronin (auf Luiſen deutend) ſei nicht anders zu täuſchen, als durch die Hoffnung, Ihnen anzugehören, Ihnen ſo heimlich zugeführt zu werden.

Trauenſtein (etwas ernſthaft.)

So —?

Moll (affektirt ſchreckhaft.)

Ja, ſo! Geſchwind alſo! Ich verſchaff' Ihnen eine Pfarrerkleidung, und ſobald der Wagen vorgefahren iſt, werfen Sie ſich hinein! Ich mit Luiſen folg' Ihnen augenblicklich.

Trauenstein.

Gut ausgedacht!

Moll.

Zu größerer Sicherheit müssen Sie sich nämlich als Pfarrer verkleiden, damit, wenn Sie der Graf etwa in der Kutsche sieht, er nichts entdecken kann, sondern denkt, Alles gehe nach Wunsch —

Trauenstein.

Vortrefflich! Vortrefflich! Moll, Du warst zu einem Staatsmann oder zu einem Jesuiten bestimmt. Aber Du bist zu ehrlich für Beide!

Moll.

Fort nur jetzt! In einer halben Stunde erwart' ich Sie in der Gräfin Ankleidezimmer. Gehn Sie die Hintertreppe hinunter, so bemerkt uns Keiner. Der Kapellan soll gleich den Anzug bringen. Der Mensch ist gewonnen, und wir finden ihn morgen früh in Thalheim. Da wird dann alles richtig gemacht.

Trauenstein.

O mein Freund, mein Schutzgeist! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Moll. Luiſe.

Moll.

Baronin, werden Sie ſich einfinden?

Luiſe.

Auf die Minute! (will fort.)

Moll.

Warten Sie einen Augenblick! Ich hab' einen Zweifel. Wenn ichs recht überlege, ſo iſt es beſſer, wir treffen uns in jenem Eckzimmer, wo ich den Kaplan hinbeſtellt habe. Es führt eine Hinterthür dahin. Sie haben dann nicht nöthig, wieder hierher zu kommen. Ein Paar Stufen, ſo ſind wir in Sicherheit.

Luiſe.

Ich überlaſſe mich Ihnen ganz. Aber wird Trauenſtein uns nicht verfehlen?

Moll.

Ich geb' ihm gleich Nachricht.

Luiſe.

Gut denn! (ab.)

Elfter Auftritt.

Moll.

Sie wollen betrogen ſein! Was kann ich dafür; Ich ſag' ihnen ja Alles mit dürren Worten; ſie ſehn ja, wie leicht es mir iſt, ſie zu hintergehn! Sie wollen der Schlange Ziſchen nicht eher hören, als bis ſie ſticht. Geſchwind nun den Grafen geſtimmt! Doch bald hätt' ich meinen kleinen Schwarzrock vergeſſen. Es gelingt doch einmal keine Schelmerei, wenn nicht einer ſeines Gleichen die Hand darin hat. Er verſprach mir, jetzt hier zu ſein. (Geht und klopft an die Thür eines Seitenzimmers. Halblaut.) He, Herr Bücker! Herr Bücker!

Zwölfter Auftritt.

Bücker. Moll.

Bücker. (Steht heraus, leiſe.)

Wer da? Ah, mein beſter Herr von Moll! Eben las ich in Johann Arndts wahrem Chriſtenthum. Der brave Mann! (verneigt ſich oft.)

Moll.

Jetzt nur den braven Mann aus dem Spiel gelaſſen, lieber Herr Bücker. Wie ſtehts? Iſt Alles beſorgt? (zieht einen Beutel und klimpert.)

Bücker. (danach blinzelnd und greifend.)

Ach, wie Sie einen zwingen können! Ihnen zu Gefallen hielt' ich wohl mitten in der Predigt inne. Ja, meinen Bogazky selbſt würf' ich ins Feuer.

Moll.

Nur keinen Wortkram! Iſt der Rock bei der Hand?

Bücker (ſchmunzelnd, und das Geld noch befühlend.)

Ei freilich, nebſt Mantel und Kragen. (verneigt ſich oft.)

Moll.

Gut! und haben Sie auch den einen Rockärmel ſo zugenäht, wie ich Ihnen ſagte, daß man nicht leicht hineinkommen kann?

Bücker.

Geſchehn. (verneigt ſich.)

Moll.

Nun, ſo bringen Sie Alles in einer halben Stunde in jenes Eckzimmer. Wenn die Baronin kommt, löſchen Sie das Licht aus, ſie wird Sie dann von dem jungen Grafen nicht unterſcheiden können. Ich bereite ſie jetzt darauf vor.

Bücker.

Haben Ihr' Gnaden noch etwas zu befehlen? (verneigt ſich oft.)

Moll.

Nichts mehr. Ihr Text iſt kurz.

Bücker.

Ich will ihn geſchickt ausführen.

Moll.

Doch gewiß nicht Ihr erſter Streich der Art?

Bücker.

Wir ſind allzumal Sünder.

(Geht wieder in ſein Zimmer.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf, Moll.

Graf.

Immer find' ich doch Widerſpruch, wo ich Gehorſam fordern könnte! Bald werden mir meine Bedienten Geſetze vorſchreiben.

Moll.

Ihr' Gnaden ſind ungehalten?

Graf.

Haben Sie kürzlich meine Frau beleidigt?

Moll.

Nichts weniger, gnäd'ger Herr! (beiſeite) Wo will das hinaus?

Graf.

Nun ſo hat Trauenſtein ſie aufgehetzt. Irgend etwas muß ſie von Ihnen gehört haben. Sie iſt außer ſich.

Moll. (Beiſeite.)

Das fürchtet' ich. (laut.) Sagten Ihr' Gnaden ihr vielleicht von der Ehre, die Sie mir beſtimmen.

Graf.

Allerdings.

Moll.

So iſt es Das. Sie wiſſen, die Gräfin hat ein hohes Selbſtgefühl; ſie hält mich dieſer Ehre für unwürdig.

Graf.

Unwürdig? Das wär' ein einfältiger Stolz! Redlichkeit iſt mir ächter Adel. Doch, wie dem ſei, es iſt mein Wille! Bei Gott, ich laſſe mich nicht länger tyranniſiren! Könnt es nur noch dieſen Abend geſchehn!

Moll. (für ſich.)

Er kommt meinen Wünſchen zuvor! (laut) Nichts, Herr Graf, iſt unmöglich, wenn man nur will.

Graf.

Wiſſen Sie ein Mittel?

Moll.

Die Liebe iſt erfinderiſch. Ich hatt' ein Plänchen für morgen, das ich Ihnen mittheilen wollte. Aber wir können es ebenſowohl ſchon heut' ausführen.

Graf.

Hier kommt wer. Laſſen Sie doch hören.

(Sie gehn hinaus.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Dillinger. Luiſe.

Dillinger.

War er das nicht, der da hinausging mit dem Grafen?

Luiſe.

Ja freilich.

Dillinger.

Beim Himmel, hier iſt Verrätherei im Spiel. Den Baron ſah ich jetzt auch ganz beſtürzt, und die Gräfin brauſte, in ſich hineinredend, bei der Laube vorbei. Was ich abgebrochen von ihr hörte, beſtärkt meinen Verdacht. Sie ſucht Moll. Aber wo bleibt Trauenſtein?

Luiſe.

Da iſt er!

Funfzehnter Auftritt.

Trauenſtein. Die Vorigen.

Luiſe.

Lieber Graf, ſagte Ihnen Moll etwas von dem Zimmer, wo der Kapellan ſei?

Trauenſtein.

Kein Wort. Aber ſind Sie fertig, beſtes

Mädchen? In meinem Zimmer liegt Alles bereit. Ich brauche mich bloß noch zu verkleiden.

Dillinger.

Sie sind betrogen. Moll ist der Schurke, wofür ich ihn immer hielt.

Luise.

Als Sie fort waren, sagt' er, er habe sich anders besonnen, und bestellte mich in jenes Eckzimmer, wo er den Kapellan erwarte. Er versprach, Sie augenblicklich zu benachrichtigen.

Trauenstein.

Hm, Hm!

Dillinger.

Aufgeschaut! Da trippelt der Kaplan mit dem Kleiderbündel unter dem Arm gerade nach dem Eckzimmer. Er muß doch wissen, wo Moll ihn treffen will. Folgen wir ihm, Trauenstein, und forschen ihn aus.

Trauenstein.

Lieber Dillinger, es ist Zeitverlust. Er kann mich nicht betrügen.

(Dillinger zieht ihn fort, dem Kapellan nach.)

Sechszehnter Auftritt.

Luiſe, der Graf.

Luiſe (für ſich.)

Ha, der Graf! (ſie tritt etwas beiſeite.)

Graf (für ſich.)

Er hat eine ſchnelle Erfindungskraft. Sollte das auf der Stelle ausgedacht ſein? Und der Kapellan iſt auch ſchon bei der Hand! (Luiſen erblickend) Ha, Sie hier, ſchöne Nichte? Und ſo melancholiſch?

Luiſe.

Ihr' Gnaden waren ſo vertieft.

Graf.

In lauter ernſthafte Dinge, die für ein Mädchenohr nicht taugen.

Luiſe.

Ich, lieber Oheim, dachte eben an eine Verrätherei gegen Sie.

Graf.

Gegen mich? (man hört Geräuſch.) Horch, welch ein Lärm!

Moll. (hinter der Scene.)

Wollen Sie mich nicht anhören?

Die Gräfin. (hinter der Scene.)

Nein, Ungeheuer! Verräther! Nein! Nein!

Luiſe.

Die Gräfin und Moll! Das kann glücklich ausfallen. Herr Graf, ich bitte, treten Sie mit mir hinter dieſen Schirm! (Sie verſtecken ſich.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Gräfin, einen Dolch in der Hand. Moll. Der Graf und Luiſe verſteckt.

Gräfin.

Neuen Betrug will er erſinnen! mich wieder in Schlaf ſingen! Aber ich will die Lüge, die ſich jetzt in ſeinem Herzen bildet, auf dem Wege ertappen! (den Dolch zückend.)

Moll.

So ſtoßen Sie! —

Gräfin.

Ha, wie er ſich gleich bleibt bis ans Ende, der Böſewicht!

Moll.

Stoßen Sie! Was bedenken Sie ſich?

Gräfin.

Dein Starrſinn überraſcht mich, Bube! Und doch weiß ich: Dies Alles iſt Verſtellung, nicht Muth. Ich kenne Dich. Du ſollſt deinen Zweck nicht erreichen.

Moll.

Ho ho!

Gräfin.

Was? Spott? Ha, so sei dies dein Lohn!
(Will stoßen; tritt zurück.)
Nun lächelt er wieder! Und solch ein zweideutiges Lächeln! In jedem Winkel dieses räthselhaften Gesichts ein anderer Gedanke!

Ha, Verräther, du hast, du hast es gefunden, das einzige Mittel, meine Wuth abzukühlen! Du weißt es zu gut, meine eifersüchtige Seele konnte nie Ungewißheit ertragen. Sprich denn! sprich! sag' mir alles! — Sie schweigen noch? O, alle Leidenschaften kämpfen in meiner Brust! So schmilzt meine Wuth! (weint.) — Da ist der Dolch! Meine Lebensgeister verlassen mich. Ich halt' ihn nicht mehr. Sie haben meine Seele entwaffnet! (giebt ihm den Dolch.)

Graf. (für sich.)

Himmel! Wo will das hinaus?

Moll.

So recht! Machen Sie Ihrer Wuth Luft, und wenn Sie ruhig sind, sagen Sie mir —

Gräfin.

Was ruhig! ich bin ruhig! Jetzt, jetzt will ich Alles wissen!

Well. (für sich)

Dank meiner List! Nun ist sie in meiner Gewalt! — (laut) Zuerst also: wozu diese Wuth? — Ihre Leidenschaft sprach so abgerissen und undeutlich, daß ich noch nicht die Ursach weiß.

Gräfin.

Der Graf überraschte mich mit der Neuigkeit, Sie würben um Luise, hätten ihm Ihre Liebe zu ihr bekannt, und er wolle Ihnen zu ihrem Zwecke helfen.

Luise (leise.)

Wie, Herr Graf?

Graf.

Nur ruhig, Bäschen, bis wir ausgehört haben!

Well.

Dem Anschein nach freilich Alles wahr. Ich schien darein zu willigen, ja ich stellte mich entzückt über diesen Antrag des Grafen. Aber konnten Sie denken, daß Einer, der an Ihrem Busen ruhte, jemals fähig sei, einer geringern Schönheit zu huldigen?

Graf. (leise.)

Ha, verdammt!

Well.

Ich, der ich in dem glänzenden Kreise Ihrer Liebe geschwebt habe, ich sollte mich an den Triumphwagen einer jungen Thörin fesseln? — Zwar,

ich gestehʼ es, heirathen wollt' ich das kleine Ding; aber wahrhaftig, bloß um vermittelst dieses Blendwerks Ihnen näher zu sein, um meiner wahren Neigung desto freier folgen zu können.

Gräfin.

Ja, wenn es so wäre! Aber wie kann Das sein? wie? Reden Sie!

Mell.

Ich habʼ Alles so veranstaltet, daß Frauenstein eben jetzt, als ein Pfarrer verkleidet, in Ihrem Ankleidezimmer Luisen erwartet. Aber Die ist anderswo beschäftigt, dafür habʼ ich gesorgt. Treffen Sie selbst ihn dort, mit Ihrem Schleier über den Kopf, und so still, als möglich. Er wird Sie zur Hintertreppe hinunter führen, und da, von keinem Menschen bemerkt, können Sie ihm vorschlagen, ihn wieder in seines Onkels Gunst einzuschmeicheln, wenn er Ihre Wünsche erräth. Seine Lage ist verzweifelt, er geht gewiß alle Bedingungen ein. Wo nicht, da! (nimmt den Dolch zurück.) Lieber damit in sein Herz, als in das Herz Ihres feurigsten Anbeters!

Gräfin.

Ha, du kannst die Klugheit selbst überlisten. Betrogen hast du mich, das ahn' ich. Aber es geht, wie ich wünsche. Du ehrlicher Schurke, niederstallen könnt' ich vor dir!

Moll.

Kein Zeitverlust! Wenige Minuten nur bleiben uns, und die Liebe führt sicher Trauenstein vor der Zeit her.

Gräfin.

Ich geh', ich fliege, unvergleichlicher Moll!

(ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Moll.

Das war wirklich schlau! Hier verließ mich meine Erfindungsgabe. Nun ist auch mein letztes Komplott entdeckt. Aber Luise und mein Kapellan werden ja wohl fertig sein. Zur That, Moll!

(will ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Der Graf und Luise, kommen hervor.

Luise.

Nun, Herr Graf — ?

Graf.

Erstaunen lähmt meine Wuth! Büberei auf Büberei! Kaum find' ich mich aus diesem Labyrinth

unerhörter Verrätherein! Mein Weib — (umherrasend.) O die Teufelin! Oh! —

Luiſe.

Gelaſſen, Herr Graf! Freuen Sie ſich, daß dieſe Entdeckung nicht zu ſpät gemacht wurde!

Graf.

Vielleicht zu ſpät, wenn wir nicht ſchleunig zuvorkommen. — Halt! (nachdenkend.) Ja, ſo! Wo iſt Trauenſtein, mein armer gemißhandelter Neffe? O, wie geb' ich ihm volle Genugthuung?

Luiſe.

Er wird ſich freuen.....

Graf.

Kaum getrau' ich mich, ihn um Vergebung anzuflehn. Er war immer ſo gut, ſo edel! Aber mein Weib — In ihrem Ankleidezimmer erwartet ſie ihn. War's nicht ſo? Und auf Sie lauert Moll in dem Zimmer, wo der Kapellan ſteckt.

Luiſe.

Ja, in jenem Eckzimmer.

Graf.

Gut, Gut! Nun wollen wir auch ein Komplott ſchmieden. — Schleunig muß mein Neffe Dies erfahren, und dann, bitt' ich, bringen Sie die ganze Geſellſchaft hierher auf die Gallerie! Ich will die Bübin und ihren Schurken der verdienten Schande Preis geben! (Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

Zwanzigster Auftritt.

v. Schaumberg, Baron Thoren.

Schaumberg. (sich dehnend.)

Bei Gott, ich hab' ein Weltalter geschlafen! Baron, wie viel Uhr ist es? (sieht nach der Uhr.) Schon Acht vorbei, auf meine Ehre! Ein scharmanter Sopha, der Gräfin ihrer! So ein Schlümmerchen drauf, ist der beste Zeitvertreib nach dem Essen. Aber wo ist die Gesellschaft?

Thoren.

Die Gesellschaft? Wahrhaftig, ich weiß nicht. Aber Das weiß ich, daß hier Alles jetzt drunter und drüber geht.

Schaumberg.

Wie? Was? Wo ist meine Frau?

Thoren.

Alles drunter und drüber, so wahr ich lebe!

Schaumberg.

Was meinen Sie, Baron? Meine Frau? —

Thoren.

Die seltsamste Lage von der Welt! —

Schaumberg.

Zum Teufel, meine Frau? —

Thoren.

Ach, nein, nein! ich meine die Familie hier. Der gnäd'gen Frau mag recht wohl sein; ich sah sie mit Herrn Triller im Garten.

Schaumberg.

Wie? Wo? Wann? Warum ...?

Thoren.

Sie gingen Hand in Hand.

Schaumberg.

Was?

Thoren.

O, in keiner böſen Abſicht. Bloß um zu poetiſiren; etwa ein Couplet zu machen. Aber ſieh, da kommen ſie ja!

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Triller. Frau von Schaumberg. Die Vorigen.

Triller.

Herr von Schaumberg, Ihr Sklav. Herr Baron, der Ihrige! Der ſchönſte Abend von der Welt!

Frau von Schaumberg. (Lobach nehmend.)

Mein Kind, ich und Herr Triller haben nach den Sternen geluckt, ich weiß nicht wie lange.

Thoren.

Fällt es Ihnen nicht beſchwerlich, ſo lange in die Höhe zu ſehn?

Frau von Schaumberg. (wie vorhin.)

O nein, ich liebe Das leidenschaftlich. Mein Schatz, Sie sind so mißmuthig.

Schaumberg.

O nein, Liebe, eben wacht' ich auf.

Frau von Schaumberg.

Aber wirklich, Herr Triller, Sie verstehen ja Astronomie, wie ein alter Ägyptier —

Triller.

Kein Vergleich mit Ihrer Gnaden Kenntniß. Sie sind die wahre Cynthia des Himmels und die Königin der Gestirne.

Frau von Schaumberg.

Vielleicht, weil ich kein anderes Licht habe, als was Sie auf mich strahlen. Sie sind die Sonne.

Triller.

O, gnädige Frau, Sie haben mich, trotz dem, jetzt verdunkelt. Ich weiß nichts zu sagen.

Frau von Schaumberg (Schaumberg sanftlend.)

Hören Sie, bester Triller, wollen wir zusammen einen Almanach herausgeben?

Triller.

O von Herzen gern. Ich will eine Ode dafür schreiben, betitelt: „Die vom Mond verdunkelte Sonne" —

Frau von Schaumberg.

Allerliebſt! Ich ſchwör' Ihnen, Das wiegt meinen Einfall auf! O Parnaß, du haſt einen unendlichen Reichthum an Witz!

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Baronin, von Dillingen, Luiſe. Die Vorigen.

Baronin.

Das iſt ja erſtaunlich! Wer wollte jetzt noch einem Manne trauen! O, wie mir das Herz ſchlägt! Wenn ſie's alle ſo machten! (Geht von Dillingen ab.)

Thoren.

Guten Abend, mein Kind.

Frau von Schaumberg.

Kommen Sie, Schatz. Wir wollen Abſchied nehmen.

Luiſe.

Der Graf wird Ihnen gleich aufwarten.

Frau von Schaumberg.

Herr Triller, wir fahren bei Ihnen vor, und ſetzen Sie ab.

(Ein lauter Schrei hinter der Scene.)

Alle.

Was iſt Das?

Drei und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfin, außer sich vor Schrecken. Hinter ihr der Graf in Pfarrerkleidung. Die Vorigen.

Gräfin.

O, weh mir! Ich bin betrogen! Hülfe! Hülfe!

Graf.

Ha, wohin, Buhlerin?

Gräfin.

Lassen Sie mich, Graf!

Graf.

So flieh denn, Unwürdige, und Deine Schande begleite Dich! — Meine Freunde, ich sehe Sie erstaunt. Ich erstaune nicht mehr. Bald sollen Sie meine und meines Weibes Schand' erfahren.

Letzter Auftritt.

Trauenstein, in Pfarrertracht, schleppt Mell herein. Gefolgte mit Fackeln. Die Vorigen.

Trauenstein.

Nein, beim Himmel, du sollst ans Licht! Hilf mir, Dillinger! Ha, wie er den Kopf hängt! Ja, ich bin dein Kapellan! Blick' ins Gesicht

deinem beleidigten Freunde, du Wunder von Treulosigkeit!

Graf.

Verstummst du, Ungeheuer?

Trauenstein.

Gott im Himmel, wie ich diesem Menschen trau'te! wie ich ihn liebte! — Fort aus meinen Augen!

Graf. (zu den Bedienten.)

Bemächtigt euch dieses tausendfachen Schurken!

(Bediente ergreifen Moll, und führen ihn ab.)

von Dillinger.

O der Undankbarkeit!

Triller.

Das ist Alles sehr überraschend, so wahr ich lebe!

Frau von Schaumberg.

Ich sagt' 's Ihnen wohl, daß Saturn heut wilder als gewöhnlich blickte.

Graf.

Bald wollen wir auf die Strafe des Verbrechers denken. Jetzt widerfahre erst der unterdrückten Tugend Gerechtigkeit. Neffe, Luise, ich hoffe, Sie verzeihen mir.

Trauenstein. } zugleich.
Theurer Oheim! }
Luise. }
Herr Graf! }

Graf.

Sein Sie endlich vereinigt! Nach ſo vielen verweinten Tagen, verwachten Nächten, kann ich nun Ihre Hände zuſammenlegen. Sein Sie glücklich, glücklicher als ich! Und vor allen Dingen, ſein Sie mißtrauiſch! hüten Sie ſich vor Verrätherн! Allenthalben ſchleichen ſie im Finſtern umher und nicht immer entlarvt ſie die Vorſehung ſo glücklich, wie dieſen.

Der schwatzhafte Kuß.

Lustspiel in Einem Akt und in Alexandrinern,

nach F. Laun's Erzählung bearbeitet.

Personen.

Blank, Justizamtmann *)

Caroline, seine Frau. **)

Sturm, Aktuarius. ***)

Eine Magd.

Scene: Blanks Haus in einer Provinzialstadt.

*) Ein Vierziger. Biedermann, gebildet, Humorist. Etwas eifersüchtig.

**) Jung, lebhaft, gut, treu, aber — kein Marmor.

***) Jung, schwärmerisch verliebt, poetischer Kopf, bei Gelegenheit unbedachtsam, aber auch Biedermann.

Erſte Scene.

Ein Zimmer, worin ein Sopha, einige Stühle und ein Schreibtiſch mit Papieren, Büchern und einer brennenden Studierlampe. Ein Alkofen ſtößt an das Zimmer, das anſtändig möblirt iſt.

Blank

(allein, in Schlafrock und Kappe, Taback rauchend. Er ſitzt am Tiſche, und ſchreibt eben etwas zu Ende. Dann ſteht er auf.

Wo Karoline bleibt! Halb Sechs Uhr ſchon vorbei!
Bald wird es mir zuviel mit der Traktirerei
Bei der Frau Hofräthin! Da iſt ja alle Tage
Kaffee, Thee, Aſſemblee, und ſonſt ſo eine Plage
Der Ehemänner. Und man muß dann auch heran,
Weil man, bei Gott! doch nicht dahintenbleiben kann.
Muß bitten Mann und Weib, was nur der Saal kann faſſen,
Und ſich die edle Zeit verhaſeliren laſſen,
Die Koſten unerwähnt. Ach, Junggeſellenſtand,
Welch ſchönes Ding du biſt, lernt man erſt nach der Hand.

Da ist man eigner Herr, man wacht, schläft,
geht spazieren,
Sitzt ein, wie man's verlangt, lässt sich zum
Schmause führen,
Ist froh, macht Freundschaft, nutzt den flücht'gen
Augenblick,
Und zieht sich Abends spät mit Seelenruh zurück.
Ich muß doch einmal sehn. (er tritt an ein Fenster)
Soll sie der Teufel plagen,
Wohl gar noch einen Gang ins Freie vorzuschlagen?
Solcher Maiabend ist ein Leckerbissen traun!
Für die galanten und scharmanten Herrn und
Frau'n.
Ein Stündchen so jetzt noch im Park herumzu-
wandeln,
Und ein interessant Kapitel abzuhandeln
Aus Amors Almanach, vereinzelt, Hand in Hand,
Und den verliebten Blick dem Monde zugewandt,
Der Fünfe grad' sein lässt — Nein, nein! ich bin
ihr Diener,
Liebe Frau Hofräthin!
Nichts freier doch und kühner
Als solche Witwen! Lebt der Mann, bleibts
noch mit Gott
Beim Schritte; stirbt er, gehts des Teufels schar-
fen Trott.
(wieder durchs Fenster sehend)

Aha, da ſchlüpft ſie um die Eck' her, und wahrhaftig!
Herr Sturm führt ſie nach Haus! Ja, ja, er iſts leibhaftig!
Was er's doch herrlich hat, der Aktuarius!
Scharmirt, indeß ich hier die Akten wälzen muß.
Originale ſind die Aktuariuſſe,
Die ich bekomme, ſtets, mir wirklich zum Verdruſſe.
Der vor'ge war ein Narr, der lauter Teufel ſah.
Zur Arbeit taugt' er wohl, ſonſt ging es Bu und Ba,
Und kaum erweicht' Ein Mal im Monat ſeine ſteife Huronenhaftigkeit bei einer Abendpfeife.
Freund Sturm — Gott ſei's geklagt! — iſt ganz das Widerſpiel.
Zwar auch gewiegt im Jus, arbeitet er nicht viel,
Wie Mutterſöhnchen thun, die nicht zu ſorgen haben,
Und glänzt dafür gar gern mit ſchönen Geiſtesgaben,
Die er nicht übrig hat. Doch trägt der gute Tropf
Auf den Schultern dafür den ſchönſten Lockenkopf,
Und Augen in dem Kopf, ſo ſanft wie Taubenaugen.
Da pflegen dann die Verſ' auch immer 'was zu taugen,
Beſonders bei den Frau'n. —
Wo nur das Pärchen bleibt?
Noch reuet es mich nicht, daß ich mich ſpät bewirbt;

Doch wahrlich! führt der Sturm — sie öfters mir nach Hause,
Geb' ich den Handel auf, und zieh in eine Klause.
Still, Blank! was schwatzest du, wohl gar aus Eifersucht?
So lüstern ist dein Weib nicht nach verbot'ner Frucht.
Bist ja ein Ehrenmann, und hast mit ihr zwei Kinder.
Aber was säumt sie nur? Geschwinder und geschwinder
Geht mir der Puls. Welch Loos habt ihr mir zugetheilt,
Ihr Sterne? Sprecht! — Ich muß doch sehn, was sie verweilt. (ab.)

Zweite Scene.

Karoline (zu einer Seitenthür hereintretend.)
Mein Mann nicht hier? Das muß etwas bedeuten: immer
Ist er um diese Zeit doch sonst auf seinem Zimmer. —
Nun, sicher kommt er bald.
Der Sturm, muß ich gestehn,
Besitzt viel Lebensart: gleich mußt' er mit mir gehn;

Die Andern saßen still. 'Was artiges zu sagen
Hat er auch stets, und was mir irgend kann behagen,
Der gute Mensch! er sieht mir's an den Augen an,
Und ist drauf aus. Mein Blank ist ein ganz andrer Mann, (seufzt)
Gut, aber — etwas rauh. Stockstill zu Hause sitzen
Soll ich, und immer nur ihm und den Kindern nützen
Durch allerlei Geschäft. Die Magd hat's gut gemacht,
Daß sie die Kleinen jetzt mir schon zu Bett gebracht. —
Wo er nur bleibt? Das ist doch seine Plauderstunde
Ach, Treue schwur ich ihm wahrhaft mit Herz und Munde;
Gönnt' er mir nur dafür etwas mehr Zeitvertreib.
Auch nennt er höchstens mich sein liebes — altes Weib.
Nein! da giebt mir Herr Sturm denn doch weit schön're Namen
Von Musen, Grazien, und andern solchen Damen! —
Aber wo nur mein Mann so lange jetzt verweilt?
(sie hört ihn kommen.)
Still!

Dritte Scene.

Blank, Karoline.

Blank (schnell heraustretend.)
Sieh, da bist du ja!

Karoline.
O wie hab' ich geeilt!

Blank.
(beiseite) Nun will ich sie etwas mit Geist und Feuer taufen.
(laut.) Ganz außer Athem? Gelt?

Karoline.
Ja Einem hergelaufen.

Blank.
(beiseite.) Und trippelte nur so! (laut, sehr freundlich.)
Bist auch mein altes Weib,
(lustig und Sturm parodirend.) Des alten Knaben Blank
herzliebster Zeitvertreib!

Karoline.
Herzliebster?! Welch ein Wort! In einem Kirchenliede
Stehts, hundert Jahr wohl alt. 'S ist ganz verbraucht.

Blank.
O Friede,
Friede, mein Weibchen! Ich bin alt in Art und Wort:
Brauche du, wie es ist, dein Männchen nur so fort.

Bei keiner jüngern auch wählt' ich das Wort, verſtand ſich;
Bei meinem alten Weib von circa Ein und zwanzig
Iſts eben angewandt. —
Nun ſage mir, mein Kind,
Wie geht Das zu? Du kommſt ſchon wieder (markirt.)
ſo geſchwind?
Um drei Uhr gingſt du —

Karoline. (ſchnell ihn unterbrechend.)

Ei ich trank auch (glaub' mir, Lieber!)
Kaum eine Schal' —

Blank. (ſeine Rede ernſthaft fortſetzend.)

Und jetzt iſts —

Karoline. (ſchnell.)

Fünf.

Blank. (ernſthaft.)

Und etwas drüber.

Karoline.

Ihre Gemälde zeigt' uns die Frau Hofräthin.
Ich bin, wie du wohl weißt, davon Liebhaberin.
Herr Sturm, ein Kenner, ſprach von allen recht vernünftig.
Ich muß doch wieder auch ein wenig zeichnen künftig.
Herr Sturm verſteht es gut.

Blank. (markirt.)

So führt er dich wohl an.
Bitt' ihn drum.

Karoline.

Bitte du ihn.

Blank.

Ich?

Karoline. (ſchmeichelnd.)

Ja, lieber Mann.

Blank. (trocken.)

Hm, wollen ſehn.

Karoline.

Abdrück' auch von geſchnitt'nen Steinen
Zeigte ſie, o wie ſchön, wie ſchön!

Blank. (ſpöttiſch.)

Das wollt' ich meinen!
Frau Hofräthin Pikant!!

Karoline.

Darauf tanzt' Adelheid,
Ihr jüngſtes Töchterchen, mit einer Leichtigkeit —

Blank. (ernſthaft.)

Ja, ja, ſo geht Das jetzt. Sonſt in der Kinder-
ſtube
Muſſt' hocken, was Kind hieß, war's Mädel oder
Bube,
Bei einer Gasterei, und lernen's A B C.
Jetzt paradiren ſie auf Ball und Aſſemblee.

Karoline. (ohne ſich ſtören zu laſſen.)

Erſt einen Hopſer, dann die Favoritgavotte
Tanzte ſie. Beſter Mann, gleich (affectirt.) einem
Liebesgotte

Schwebte das Kind, und zog Augen und Herzen nach,
Daß Alles klatscht' und drauf gar von 'Rausrufen sprach.

Blank. (spottisch)
Ich hört' es hier. War denn die Hofräthin nun fertig?

Karoline.
Nein! auch viel Kupferstich' hat sie. Jetzt aber sperrt' ich
Mich ernstlich, länger noch zu bleiben. (zärtlich)
Jeder Tick
Der Wanduhr, lieber Karl, rief mich zu dir zurück.
Da ward ein Aufstand drum. Gegangen und gelaufen
Kam, was nur Beine hatt'; Alles in dichten Haufen
Bat, flehte, drängte mich zurück. Kam Sturm zuletzt
Mir nicht zu Hülf', ich hätt' es gar nicht durchgesetzt.
'S ist heut Konzert.

Blank. (trocken)
So? Sturm?

Karoline.
Gewiß die treuste Seele!

Blank. (spöttisch.)

Ei, und auch ein Poet!

Karoline. (affektirt.)

So süß wie Philomele.

Blank.

Wie Philomele? Was ist Das für ein Geschmeiß?

Karoline.

Mein Gott! die Nachtigall. Das weißt du nicht?

Blank. (trocken.)

Ich weiß

Die alten Namen nur, mein Kind, von allen Sachen.

Karoline.

Wie würd', hätt' er's gehört, Herr Sturm darüber lachen.

Blank.

Wo ist er denn jetzt hin?

Karoline.

Er hat noch ein Geschäft.

Blank.

Ich hoffe, daß er uns nicht diesen Abend äfft.
Schon gestern lud ich ihn.

Karoline.

O er wird sicher kommen.

Blank. (bedeutend.)

Du hast ihm wohl darauf den Handschlag abgenommen?

Karoline. (betroffen.)

Karl!

Blank. (parodirend.)

Und er hat entzückt das Siegel aufgedrückt
Auf deine Liljenhand?

Karoline. (beleidigt.)

Geh! (Sie wendet sich weg.)

Blank. (ernst.)

Nur nicht weggeblickt!
Wir wissen Alles doch.

Karoline. (leidenschaftlich.)

Du weißt? Was kannst du wissen?

Blank. (ärgerlich.)

Ei all' die Äugelei'n, das Dienern, Hände küssen —.

Karoline.

Du thust ihm Unrecht, Mann!

Blank.

Und die Poeterei .....

Karoline.

Gefällt dir auch nicht?

Blank.

Pah, ein purer heißer Brei!
Den Löffel kann ein Weib kaum mehr zum Munde führen,
Gleich müssen Grazien und Musen sich geniren,

Den Bettel zu beſchrei'n und zu beleiern. Fällt
Ein Nähkorb nur vom Tiſch, ſo bebt der papp'ne Held;
Und kam's dem Mädel ein, den Herrn ſchief anzublicken,
Muß Sonne, Mond und Stern' im Thränenſtrom erſticken.

Karoline. (beſtürzt.)

Mein Gott .....

Blank.

Nein! leſ' Herr Sturm hübſch einer Galathee
Die ſieben Sachen vor bei einer Taſſe Thee;
Nicht uns. Ich ſag's ihm auch —

Karoline. (bittend.)

O lieber Mann, wir thäten
Wohl beſſer ....

Blank. (feſt.)

Darum hab' ich heut' ihn hergebeten.

(es wird geklopft.)

Karoline.

Man klopft.

Blank.

Herein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sturm.

Blank.

Sieh da, Herr Aktuarius! (Verneigung.)

Sturm.

Ihr unterthänigſter! — Den lieblichſten Genuß
Haben Sie heute mir bei ſich bereiten wollen,
Mein Herr Juſtizamtmann! (er küſſt Karolinen die Hand.)

Blank. (ſpöttiſch.)

Ach nein! Sie werden ſchmollen,
Daß ich Sie weggelockt von beſſern Gaſterei'n:
Denn unſre Küche wird (markirt.) etwas profaiſch ſein.

Sturm.

Ich meine nicht Genuß der Küch', iſt er bei Ihnen
Gleich groß.

Blank (trocken.)

Was denn?

Sturm (affektirt.)

Sie ſelbſt, und dann die Amorinen
Und Huldgöttinnen, die hier ſchweben Hand in Hand.

Blank (trocken.)

Bei mir hier? Hm, davon iſt mir doch nichts
bekannt.
Wo ſchweben ſie denn hier?

Sturm (ſchwärmeriſch.)

In Ihrer Gattin Blicken,
Bewegungen, Gang, Sprach', in Allem.....

Blank (ſpöttiſch.)

Nein! Sie ſchicken
Mich nur in den April.

Sturm (pikirt.)

Nun, Das muß ich geſtehn:
Mich wundert, daß Sie ſelbſt nicht auch das alles ſehn.

Blank (Sturms Ton der Stimme und ganze Art ſcherzhaft parodirend.)

O lehren Sie mich's doch! Wie muß man's etwa machen,
Um es zu ſehn? Wie Sie? Nicht wahr? Ernſt, ohne Lachen,
So daſtehn muß man, — nicht? — den Kopf etwas geſenkt,
Und einen Schmachtblick huldvoll empor-gelenkt
Auf die Vergötterte? (Karolinen mit komiſchem Ausdruck anſehend.) Doch gleich darauf zur Erden
Muß er demüthiglich mit Kunſt geſchlagen werden.
Allein er ſing doch Feu'r, ſo kurz er auch nur war,
Und dieſes Feu'r durchdringt uns plötzlich wunderbar,
Schmelzt allen Erdenwuſt hinweg, verengelt, flügelt
Den Sterblichen empor, bis, wo ihm unverriegelt

Das Paradies ſich zeigt mit den Smaragdenau'n,
Und Schäferinnen drin, ganz artig anzuſchau'n.
Da ſind dann, denk' ich mir, wohl auch die Amorinen
Nicht weit, und Hand in Hand der niedlichſten
Blondinen
Drei, die Frau Venus ſchön zu Kammerjungfern hat.
Nicht wahr? (Sturm ſteht verlegen.)

Karoline.

Mann, wirſt du denn des Spottens nimmer ſatt?
(zu Sturm.) Herr Aktuarius, Sie wollten ja vom
Weſen
Der Weſen, ihrem End' und Anfang etwas leſen.
War es nicht ſo?

Sturm. (ſehr vergnügt.)

Ja wohl, Frau Amtmännin.

Karoline.

Wohlan,
Ich bin ganz Ohr.

Sturm.

Sie ſind ſehr gütig.

Blank. (drollig.)

Friſch daran!
(zu Karolinen.) Iſt mir etwas zu hoch, ſo muſſt du
mir's erklären.

Sturm.

O, ſie verſtehn's gewiß.

Blank.

Ja, wenn es Akten wären.

Sturm.

(lieſt in einer Schreibtafel, Ton, Mienen und Geberden affektirt.)

„Sonnett.

„Vernimm auch meine Stimm', o mächt'ges Weſen du

„Der Weſen, das da wohnt an aller Welten Enden ..."

Blank.

O weh, da wohnt es ja weit aus einander.

Karoline.

Rüh',

Halt itzo, lieber Mann! — Herr Sturm ....

Sturm.

Soll ich vollenden?

(Karoline belaht Dies durch einen Wink, und Sturm lieſt von vorn.)

„Sonnett.

„Vernimm' auch meine Stimm', o mächt'ges Weſen du

„Der Weſen, das da wohnt an aller Welten Enden,

(Blank huſtet.)

„Menſch, Thier und Pflanz' ergreift, nie thut die Augen zu,

(Blank: Hm!)

„Und alles Leben führt an ſammetweichen Händen!

(Blank drückt Karolinen die Hand!)

„Wenn ich herumgeirrt ſo lange ſonder Ruh,

(Blank, die Hände auf die Knieen ſtämmend: Sie?)

„Und oft es ſchien, als ob mir alle Sterne ſchwänden

(Blank ſchüttelt den Kopf.)

„Bis auf der Hoffnung Stern, den aber doch im Nu
„Stets güt'ge Himmliſche zurück mir wollten ſenden:
(Blank, ſpöttiſch lächelnd und nickend: Aha!)
„So reich' mir endlich jetzt des langen Strebens Lohn,
„O Liebe, Ende du und Anfang aller Weſen,
(Blank umarmt Karolinen)
„Stelle mich treuen Knecht an deinen goldnen Thron,
„Und wenns nicht Lügen ſind, was ich wohl ſonſt geleſen
„Von deiner Macht, ſo ruf' den Freuden, die entflohn,
„Und laß an Ida's Bruſt mich meines Leids geneſen!"

Blank.

An Ida's Bruſt? Ei, ei, wer iſt das ſchöne Kind,
Herr Aktuarius? O ſagen Sie geſchwind!
Lebt ſie hier?

Sturm.

Dichtung iſt der Name nur.

Blank.

Sie ſcherzen,
Heraus damit!

Sturm (pathetiſch, mit einem Blick auf Karolinen.)

Sie ſelbſt lebt in des Sängers Herzen.

Blank (der den Blick bemerkt hat, aufſtehend, beiſeite.)

Das nenn' ich einen Blick verſtändlich addreſſirt!
(laut) Aber im Ernſt, Herr Sturm, warum nicht ſich firirt?

(zutraulich) Vermögen haben Sie und Stand, die beſten Jahre,
Und bei den Frauen Gunſt. Mancher kommt bis zur Bahre
Auf keinen grünen Zweig; Sie ſaßen ſtets dem Glück
Im Schooß, und ſind ganz frei. Was hält Sie denn zurück?
Welch' Trugbild? welcher Plan? Ein Hagekolz zu werden
Denken Sie doch wohl nicht? Der Stand hat viel Beſchwerden,
Und er verdient ſie all', iſt er freiwillig; ja
(mit komiſchem Pathos.)
(Zittern Sie!) er verdient, was man in Sparta ſah,
So unerhört es iſt.

Karoline.

Was iſt denn Das geweſen?

Blank.

Ich hab' es im Plutarch einmal als Kind geleſen.

Karoline.

O ſag' es, lieber Mann!

Blank (mit freundlichem Ernſt, und Sturm ſtrirend.)

Gern. Wer dort ohne Noth
Keiner Spartanerin die Hand für's Leben bot,
Durfte der Jungfrau'n Tänz' im Freien nicht mehr ſehen.
Vor Ältern pflegte dort die Jugend aufzuſtehen,

Vor ihm ſtand Niemand auf, und wenn's ein Feldherr war,
Weil keine Bürgerin ihm einen Sohn gebar,
Der gleiche Ehr' einmal dem Grüßenden erzeigte.
Ja, als ob nicht genug ſchon ſolche Schmach ihn beugte,
Muſſt' er im Winter auf dem Markt halbnackend gehn —

Karoline.

Himmel!

Blank.

Und ſelbſt auf ſich Spottlieder ſingen.

Sturm.

Schön!
Das nenn' ich ein Geſetz!

Blank.

Hart, doch gerecht: beſtehen
Kann ja kein Staat, wo Viel' auf ſolchen Wegen gehen,
Doch öffentliche Straf' erforderts freilich nicht,
Wo ſich daheim ſchon rächt verletzte Bürgerpflicht.
(treuherzig, indem er Sturm fixirt.) Sehn Sie den Sonderling, der Hand in Hand zu wallen
Den Lebenspfad verſchmäht, o wie entblößt von allen
Wahrhaften Freuden iſt der unglückſel'ge Mann,
Der Luſt und Schmerzen nicht mit Jemand theilen kann!

Sturm. (Blank fassend.)

Es giebt ja Freunde.

Blank.

Ja; doch sind sie schwer zu finden,
Und Mancherlei kann sie aus unsern Armen winden,
Wann es das Schicksal will. (Sanfter.) Freund, Allverlassenheit
In einer Wüstenei ist schrecklos weit,
Als die Vereinsamung der Seel' im Rausch des Lebens.
Kein Stand hilft da, kein Glück, kein Glanz des schönsten Strebens:
Das Herz verlangt ein Herz, ein Herz, das ganz dahin
Sich unserm Herzen giebt, ohn' Argliſt und Gewinn.
Das fühlt ihr Lebenden auch, fühlt schwer sie auf euch lasten,
Die freudenlose Zeit. Drum könnt ihr nirgend rasten,
Suchet drum überall das Einzige, was euch fehlt, — Liebe.

Karoline. (gerührt.)

Mein Mann hat Recht.

Blank.

Warum sich selbst gequält?
Und warum Trost gesucht auf tausend krummen Wegen,
Kommt er mit Freundlichkeit auf graden uns entgegen?

Des Lebens höchster Lohn, Freund, ist der Ehe Glück.

(Karolinens Hand ergreifend.)

Also — wär' ich, wie Sie, ich nähm' im Augenblick
Mir so ein Weibchen, wie hier meine Karoline.

Sturm.

Als ob auch Jedem gleich ein solcher Stern erschiene!
Die Edelsteine sind gewaltig rar gesä't.

Blank.

Ausreden, junger Herr! Ja, solche Nasen dreht
Ihr Jedem. Zeigen sich nicht stracks an allen Ecken
Die guten Frau'n: Geduld! sie lassen sich entdecken,
Wenn man ein wenig sucht. (Karoline rückt von ihm weg.)
Wie? Warum rückst du fort,
Mein liebes altes Weib? Beleidigt dich ein Wort,
Das ich so gut gemeint? Gewiß, du kannst mir glauben,
Der raubte mich mir selbst, wer dich mir wollte rauben. (mit einem Seitenblick auf Sturm.)
Doch wacker, wie du bist, der Phönix bist du nicht,
Den man nur einmal sieht. Ein freundlich Mädchen, schlicht
In ihrem Wesen, sanft wie Tauben, klug wie Schlangen, (Seitenblick auf Karolinen.)
Kann ziemlich Jedermann, der ernstlich will, erlangen.
Wie stände sonst die Welt? Allein die jungen Herrn,
Zum Beispiel hier Herr Sturm — sie flattern gar zu gern.

Sturm.

Sie thun mir Unrecht, Herr Juſtizamtmann!
Ich liebe,
Das fühl' ich, Ein Mal nur. (Blick auf Karolinen.)

Blank. (der den Blick wieder bemerkt hat.)

Sie lieben? Ei, ſo ſchiebe
Der Herr den Vorhang doch zurück, und ohne Scheu
Zeig' er ſein Liebchen.

Sturm.

Nein, Das darf ich nicht.

Blank. (bedeutend.)

Ei, ei,
Das ſieht verdächtig aus, wenn man das Licht ſo
ſcheuet!
Iſt ſie ſo häſslich?

Sturm. (lebhaft.)

Nein.

Blank.

So vornehm?

Sturm.

Nein.

Blank.

Entzweiet
Die beiden Häuſer Haß?

Sturm.

Ich bin kein Romeo,
Sie keine Julie. (für ſich.) Zerſpring' nicht, Herz!

Blank.

Ah so!
Ich glaubte schon, es würd' ein Trauerspielchen geben.
Nun merk' ich schon, Sie scheu'n den Vorhang aufzuheben,
Weil ohne Stand gewiß und arm und ungeehrt
Das Mädchen selbst dem Bund, der Sie beglückte, wehrt.

Sturm.

Alles trifft weit vom Ziel, Herr Amtmann.

Blank.

Ei, zum Henker!
Wer soll's denn endlich sein? Ich bin doch auch ein Denker.
Nicht reich, und auch nicht arm, nicht vornehm, nicht gering?
Beim Himmel, Das ist mir ein wahres Wunderding!

Sturm. (schwärmerisch, den Blick auf Karolinen.)

Das ist sie auch, von Schön' und Lieblichkeit umflossen,
Einzig!

Blank. (aufstehend, für sich.)

Bei Gott, er ist in meine Frau geschossen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Eine Magd.

Magd.

Frau Hofräthin Pikant schickt mich geschwind hieher,
Höflich zu fragen, ob's denn gar nicht möglich wär',
Auf einen Augenblick Madam noch dort zu sehen,
Das herrliche Duett soll eben vor sich gehen
Auf dem Piano, das zuerst heut wird probirt,
Von einer neuen Art von Harf' akkompagnirt.
Nachher will in Geduld sich meine Herrschaft fassen,
Und die Frau Amtmännin, wenn's sein muß, geben lassen.

Blank. (Ungeduldig.)

Sage sie ihrer Frau ....

Karoline. (Lacht in Blank.)

Ei, Kind, es ist ja noch
Nicht Abendessens Zeit.

Blank.

Ei was!

Karoline (Lacht.)

Erlaub' es doch!
Ein halbes Stündchen währt's. Man kann doch Höflichkeiten
Nicht grob erwiedern.

Blank. (Sie eilen zu Karolinen.)

Geh! geh! geh!

(Zur Magd ab.)

Sturm.

Darf ich begleiten?

Karoline.

Wenn Sie belieben. (zu Blank.) Nur mußt du nicht böse sein,
Mein guter, lieber Karl; sonst wird die Freude Pein. (zum nebenstehend.)

Blank.

Geh! laß' mich!

Karoline.

So ergrimmt? Dann kann es nicht geschehen.
(zu Sturm.) Sagen Sie's ab.

Blank. (trotzig.)

Hat man je so etwas gesehen?
Sie bitten muß ich nun sogar noch hinzugehn!
(laut, ungerührt.) Geh hin! ich will es so!

Karoline.

Ach Gott, der böse Spleen!

Blank (freilich.)

Geh'! Ich erlaub' es ja. Ich will das Haus bewachen.

Karoline.

So wollen wir geschwind uns auf die Reise machen,
Herr Sturm! Adieu, Karl! (mit Sturm ab.)

Blank.

Nur zur rechten Zeit zurück.

Karoline.

Sei ohne Sorgen, Kind!

Sechste Scene.

Blank (allein.)

'S iſt ein verdammter Tick
Der böſen Weiber, auch die guten zu verführen!
Konnte ſie nicht allein für ſich auch muſiziren?
Nein! lieber noch einmal die Frau mir wegzuholn
Am ſpäten Abend! Iſt der Braten dann verkohlt,
Kann Niemand was dafür. Nein! weit weg will ich ziehen,
Ver's Ihet hinaus, um nur der Närrin zu entfliehen.
Und immer muß Herr Sturm der Eisbeo ſein.
Das geht nun ſo von Früh bis in die Nacht hinein:
Denn heut' um ſieben ſchon ſah ich den blonden Knaben
Am Fenſter meiner Frau galant vorübertraben
Und grüßen. Armer Blank, was denkſt du nur dazu? —
Nichts? Glaub', dann koſtet es am Ende deine Ruh. —
Gut ſind die Leutchen Brod', ich weiß wohl, aber Liebe
Macht die Gelegenheit und liſtig iſt der Liebe.
Was kann ich Altermann dagegen machen? Traun!
Man äfft mich, kann ich nicht den Weg vorweg verhau'n.

Das will ich. Aber wie? (Er setzt sich an den Tisch.)
Ja, darauf musst du sinnen,
Du alter Kopf! So fein musst du mir sie umspinnen
Mit deinem Meisterplan, daß gar kein Leugnen gilt.
Dann schämen beide sich, und er reißt dann ihr Bild
Noch aus dem Herzen! Sonst umlausch' ich sie vergebens,
Fürcht' ich, und hin ist all' die Freude meines Lebens. (er [illegible].)
Nun, Kopf, was sinnst du aus? Setz' alle Segel bei,
Und bringe sie mir auf, die fromme Büberei!
(er [illegible], indem er [illegible] des Kommandant annimmt.)
Mein Kopf, du findest nichts? So helft mir! bessre Köpfe
Alter und neuer Zeit! Ihr Geister armer Tröpfe,
Naht dieser Stube nicht! Sei's Gott, sei's Mensch, heran,
Wer einem Märtyrer von Ehmann helfen kann!
Vor Allen du, Merkur, der schon als Kind verlogen,
Wie Alte, den Apoll um all sein Vieh betrogen!
Dann du, zwar hinkend, doch ein Kunstgenie, Vulkan,
Den Erd' und Himmel oft in meinem Falle sah'n!
Riß ich so manch antik Aktengebirg zusammen,
Das Einsturz droht', und weiht' es opfernd deinen Flammen,

Auch Cramerscher Roman' 100, und manch Gedicht
Der Serien A bis Z, das weder haut noch sticht:
Dann leihe mir das Netz auf eine Viertelstunde,
Worin du deine Frau einfingest; da zum Bunde
Der Lieb' ihr Mars genaht't! Bring's her, du schlauer Gott,
Des andern Götterschwarms so ungerechter Spott! —
(Pause der Erwartung.)
Die Heiden hören nicht. So kommt ihr Christengeister,
Soviel im Höllenzwang nur stehn, famöse Meister
Der doppelten Magie! Und wär' auch unter euch
Gar Mefistofeles, der Schreckliche: mir gleich!
Komm er! Ein herzhaft Kreuz hält ihn mir ja vom Leibe. — (Kurze Pause.)
Nimmt es der Teufel selbst nicht auf mit einem Weibe?
Das wäre doch zu arg! — Nun, wirds bald?
(Er umsieht sich.)
Keiner da?
Mir deuchte doch, daß ich dort etwas schweben sah.
So muß zu Menschen ich mich jetzt herunterlassen?
Ah, Gott, da läßt sich nur so wenig Hoffnung fassen!
Die Dichter sinnen wohl auf Listen, aber meist
Sind die Herrn nicht so reich an Witzen, als an Geist!

Daher sie größtentheils zeitlebens — ledig bleiben.
Solch Völkchen denkt nicht dran, die Feinde zu vertreiben,
Die unser einem drohn, hilft lieber selbst dazu,
Stört ein Adonis uns die liebe Seelenruh.
Selbst die beweibten sind auf Junggesellenstreiche
Doch nach wie vor erpicht, wie man zu Mädchen schleiche,
Sie kirre, sie entführ', und solche Teufelei'n
Mehr, die zum lieben Gott um blut'ge Rache schrei'n.
Ach, 's ist ein Elend, wann im Himmel und auf Erden
Einem bedrängten Mann nicht kann geholfen werden,
Und einem Mann, wie ich, dem Ersten in der Stadt,
Vor welchem Jung und Alt den Hut in Händen hat!

(Er schlägt mit einer Bewegung des Unwillens den Deckel der Studierlampe herunter, bedt ihn wieder auf und verrückt ihn.)

Sieh, sieh, wie ungeschickt! Sei's keine Vorbedeutung!

(Er fährt nachsinnend den Kopf auf die mit Lampenruß beschwärzte Hand, und färbt sich, aber N. B. kaum bemerkbar, an einigen Stellen das Gesicht.)

Mir fällt fürwahr! nichts ein. Zufall, sei deiner Leitung,
Da Niemand sonst mir hilft, mein Schicksal anvertraut!
Du bists ja, der mit Gnad' oft auf die Schwachen schaut.

(Die schwarze Hand verschwindet.)

Was iſt Das? Ha, die Lamp'! Auch wohl an dem Geſichte
Hängt manche Spur. (Vor dem Spiegel ſich beſehend, dann plötzlich den Zeigefinger an die Stirn legend.)
Halt, halt! ſo fang' ich meine Wichte!
(Er geht in den Alkoven, das Geſicht zu waſchen.)
(herauskommend) Dank, Zufall, holder Gott, den man ſo wenig ehrt,
Und der ſo Manches doch großmüthig uns beſcheert!
(Indem er den Lampendeckel abnimmt, und damit die Hand noch mehr ſchwärzt.)
Du, Rechte, bleibe ſchwarz! ſollſt das Verbrechen ſchwärzen,
Und neu befeſtigen die Ruh drei guter Herzen
Durch unſcheinbare Liſt! Ein Strich ihm über'n Mund
Durchſchneid' im Augenblick den ganzen Liebesbund,
Und ſetze mich aufs neu' in alle Emanuelsrechte,
Die dieſer Springinsfeld gern mit mir theilen möchte.
Aus Gnade räum' ich den Verrätherkuß ihm ein.
Iſt es der erſte nicht, der letzte ſoll es ſein.
Schlimm, daß man Küſſe nicht ſtracks auch, gleich andern Dingen
Gravaminöſer Art, kann zu den Akten bringen.
Allein Das geht nun nicht. Von luftiger Natur
Fliegen ſie ungeſehn uns auf die Lippen nur.
Tappt man nach, ſind ſie fort, und Trotz den feinſten Nasen
Des Rechtes iſt an kein Anhalten da zu denken.

Drum, wenn es mir gelingt, so drückt den Schmuggelkuß
Mein Plänchen ihm derb ab in gutem Lampenruß,
Damit er Schwarz in Schwarz, *) so gut ich es verstehe,
Seine Freibenterei erstaunt vor Augen sehe.
Jetzt nur die kurze Zeit noch klüglich angewandt!
Der Aktuarius ist wahrlich! zu galant,
Als daß ich dürft' in Kapp' und Schlafrock bei ihm sitzen
Und essen: muß der Frau auch in die Augen blitzen.
Komm her, mein Bratenrock! Wir feiern heut' ein Fest,
An dem kein Alltagskleid sich füglich tragen lässt,
Ein Freudenfest, das Fest der neugeknüpften Treue.
(Er geht in den Alkoven, und kleidet sich schnell um. Herauskommend.)
Frau Hofräthin, kein Groll jetzt weiter! Ich verzeihe
Die Abendstörung gern, zieh' auch nicht fort von hier:
Denn in der Herzensangst halfen Sie treulich mir
Mit Ihrem Prunkkonzert, das Zeit gab nachzudenken,
Wie ich das Unheil möcht' an mir vorüberlenken,
Das schon mein Haupt umflog. (Sich im Spiegel betrachtend.) Ah, so ist Alles gut!
Jetzt nehm' ichs auf mit ihm, so zierlich er auch thut!

---

*) Anspielung auf das Grau in Grau der Maler.

Lampe, verstecke dich, du bist von den Maschinen,
Die nur willkommen sind, so lange sie uns dienen,
Und die man mit Manier hernach bei Seite schiebt.
Doch, gute Lampe, sei deswegen nicht betrübt!
Der Wohlthat, die du thatst, soll nicht ihr Lohn entgehen:
Du sollst mir, blank geputzt, ohn' Arbeit künftig stehen
In meinem Kabinet, und fällt mir etwas ein,
Soll einer Inschrift gar dein Deckel sich erfreu'n!
Auch du verbirg dich noch, verrätherische Rechte,
Bis du mir nöthig bist! (er steckt sie in den Busen.)
Sturm sagt mir oft, er möchte
Gern was Bedeutendes vor Amt verhandeln sehn.
Nun soll er kriminal selbst vor uns Beiden stehn,
Weil er — und noch dazu mit Tändeln und mit Scherzen —
Mordbrand gestiftet hat in einem Weiberherzen,
Mordbrand, der um sich greift, erstick' ich ihn nicht heut
Durch die Anschwärzerin, (auf seine rechte Hand deutend.)
doch nicht der Biederkeit.
Ich höre Tritte! — Ja, sie sind's!

Siebente Scene.

Blank. Karoline. Sturm.

Karoline.

Da bin ich wieder,
Mein lieber Karl!

Blank.

Brav, Kind! So hab' ich nichts dawider.
(Er und Sturm grüßen sich stillschweigend.)

Karoline.

Ein herrliches Konzert! So hört man weithin keins.
Harf' und Piano gleich als wären sie nur Eins.

Sturm.

Ja, es war meisterhaft! Die beiden Instrumente
Vortrefflich eingespielt! O daß man's schildern könnte!
Warum entziehn Sie sich denn solchen Freuden so,
Herr Amtmann?

Blank. (ironisch.)

Sie sind wohl so ganz inkognito
Auch Musiker?

Sturm.

Ich spiel' ein wenig die Guitarre.

Blank.

Klingt besser freilich wohl dem Ohr, als das Gequarre
Der Kinder nach dem Brei.

Sturm.

Auch Viola d'amour.

Blank. (merket.)

Verſteht ſich.

Sturm.

Doch nicht Kunſt, mein Spiel iſt bloß Natur.

Blank. (ſpöttiſch.)

Recht ſo! Natur! Mein Gott, was Sie nicht alles können!
(treuherzig.) Und doch, wenn Sie mir auch noch tauſend Dinge nennen,
Die ſie verſtehn: mein Glück vertauſch' ich nicht dafür:
Denn hier (behaupt' ich feſt) find' ich Das alles, hier
In meines Weibes Arm. Glauben Sie mir, mein lieber
Herr Aktuarius, es geht gar nichts darüber,
Wenn man ſolch trautes Kind an ſeiner Seite hat,
Und küſſt ſich Abends nach den Tagsgeſchäften ſatt. (umarmt Karolinen.)

Karoline.

O lieber Mann, du drückſt mich!

Blank. (mit verbeſſerter Freundlichkeit.)

Laſſen Sie ſich ſagen,
Herr Aktuarius, und frei'n in dieſen Tagen.

Dann wirds mit Ihnen ganz ein ander Leben sein:
Dann hat man Jugendmuth, dann schmeckt uns Brodt und Wein,
Dann ist der Ärmste selbst ein Krösus. — Weißt noch, Weibchen,
Wie wir zuerst uns sah'n? Du fütterteſt zwei Täubchen
In einem Käfig. Warſt ein Mädel kaum ſo groß.
Ich nahm dich bei der Hand, zog dich auf meinen Schooß,
Und wollte gar zu gern die rothen Bäckchen küſſen.
Du meine Zeit, was hab' ich darum kämpfen müſſen!
Denn deine Amm' hatt' einſt dir richtig weiß gemacht,
Mannskuß gäb' einen Bart. Nun wirds nicht mehr bewacht,
Das rothe Bäckchen. Gelt? Du kannſt nun Küſſe nehmen
Und geben, ohne daß die Lippen Bart bekämen.
Das weißt du.

Karoline.

Pfui doch, Karl! was ſchwatzeſt du nur heut!

Blank. (bedeutend.)

Ei, Karolinchen, laß unnütze Blödigkeit.
Vor meinen Küſſen brauchſt du niemals zu erröthen;
Doch ſollten junge Herrn, wie hier Herr Sturm ....

Sturm. (pikirt mit Affektation.)

Sie tödten,
Herr Amtmann, alle Freud' in ihrem ersten Keim
Durch solcherlei Verdacht!

Blank. (spöttisch, beiseite.)

Hu! lauter Honigseim!
(zu Karolinen ernst.) Sollten die jungen Herrn also
ein Tänzel wagen:
Dann denk' mir an die Amm' in deinen Kindertagen,
Karlinchen!
Doch das Licht, wie ist es aufgebrannt
Beim traulichen Gespräch! (er putzt es aus.)

Karoline.

O der geschickten Hand!
So hätt' ichs auch gekonnt!

Sturm. (aufspringend.)

Erlauben Sie nur, lieber Amtmann! Gleich hol' ich 'was hier aus der Küch' herüber.

Blank.

Ei sprechen Sie doch nicht!
(er legt ihm die rechte Hand auf den Mund und drückt ihn auf seinen Stuhl nieder.)
Das schickte sich ja schön,
Sollte sie irgend wer hier so beschäftigt sehn.
(geht hinaus.)

Achte Scene.

Sturm. Karoline.

Sturm.

Ach, holde Frau, wie will der Zufall uns beglücken!

Karoline. (ſich ſchüchtern umſehend.)

Ei ja, er ſcheint wohl gut, doch hat er ſeine Tücken.

Sturm.

O was befürchten Sie? Nein, friſch gewagt! Ich muß,
Ich muß ihn rauben jetzt, o Glück! den erſten Kuß! (küſſt ſie.)

Karoline. (ſich ſträubend.)

Mein Gott, Sturm! Horch, man kommt!

Sturm.

Mag Höll' und Teufel kommen.
Der Kuß war glücklich jetzt gegeben und genommen!

Schlußſcene.

Die Vorigen. Blank mit zwei Lichtern, die er einer Magd an der Thür abnimmt.

Blank. (zur Magd.)

Gebe ſie mir ſie nur. — (Karolinen anblickend.) Der Tauſend, was iſt Das?
So war der Amme-Wert wohl endlich doch kein Spaß,

Das Wort vom Männerkuß, der Weibern Bärte
mache?

(Sturm mit Lachen ansehend.) Und Sie — vergeben Sie
Herr Sturm, daß ich so lache —
Allein Ihr Bart ist jetzt auch stärker, als er war,
Da ich hinausging. Macht euch doch die Sache klar,
Ihr Leutchen! (er führt Karolinen und Sturm vor den Spiegel, und leuchtet mit beiden Lichtern.)

Karoline. (schreiend.)

Gott, woher .....

(sie bedeckt den Mund mit der Hand, und wirft sich in eine Sophaecke.)

Sturm.

Herr Amtmann, Sie beleidigt
Hab' ich, Das geb' ich zu; doch Das sei hoch be-
eidigt:
Dies ist das einzige Corpus delicti nur;
Vor jedem andern warnt mich ewig diese Spur,
Die es gelassen hat. Nun merk' ich erst, weswegen
Sie eilten, Ihre Hand auf meinen Mund zu legen,
Da Sie das Licht gelöscht. Sie sind ein schlauer Mann,
Mit dem ich Neuling es niemals aufnehmen kann.
Verzeihn Sie: Ein Mal kann auch wohl der Gute
fehlen.

Blank. (mit einem Seitenblick auf Karolinen, treuherzig.)

Ei, Kinderchen, was soll das Ängstigen und Quälen
Um solche Kleinigkeit? War ich doch selber mit
An dem Vergehen Schuld. Ich that den ersten
Schritt,

Da ich euch Beid' allein im Dunkeln ließ. Wer wüſſte
So rein ſich, daß er nicht geliebte Lippen küſſte,
Hat er Gelegenheit? Doch dien' euch dieſer Bart
Als ein Gedankenſtrich auf eurer Pilgerfahrt
Durchs Leben! Denkt ihn euch, wenn ihre hundert Tatzen
Begierde nach euch ſtreckt! denkt, daß auch Küſſe — ſchwatzen,
Und daß ein edles Herz, das meiſt ſich ſelber ſcheut,
Nicht beſſer iſt am Licht, als in der Dunkelheit.
Das denkt, und — trennt euch jetzt (noch iſt es Zeit) in Ehren,
Eh', euch zur eignen Qual, die Fehler ſich vermehren;
Denn hinkt die Reue gleich, ſie holt die Schnellſten ein,
Und ſtraft manch Quentchen Luſt mit zentnerſchwerer Pein.

Sturm.

Herr Amtmann, glauben Sie, tief fühl' ich Ihre Güte!

(er drückt ihm die Hand, und geht um Spiegel, ſich abzuwiſchen. Bald nachher ſittſamwerigend ab.)

Blank. (zu ſeiner Frau gehend.)

Und du, mein Weibchen, haſt dich gar verſteckt?
Behüte
Der Himmel, was iſt Das? (er hebt ſie ſanft auf vom Sopha und da ſie weint, umarmt er ſie.) Komm, Lieschen, an mein Herz,
Und weine länger nicht! Es war ja nur ein Scherz.

Karoline (nach einer Pause, in welcher Blank sie im Arme gehalten, zärtlich die Augen zu ihm aufschlagend:)

O lieber, guter Mann, wie soll ich sie belohnen,
Die engelgleiche Huld?

Blank.

Nun biete Schätz' und Kronen
Der Himmel mir: ich tausch' um solches Glück sie nicht!

(Der Tisch wird gedeckt, und aufgetragen.)

Karoline.

Glaube: nie wieder, Karl, vergeff' ich meine Pflicht!

(Umarmung.)

Blank. (sich umsehend.)

Aber wo ist denn Sturm? — Der hat sich fortgeschlichen.
(lächelnd.) Der Appetit muß ihm vergangen sein.
Verstrichen
Ist sicher kaum die Nacht, so sucht er eine Frau,
Und unser beider Glück kopirt er dann genau.
Sei ihm ein gutes Kind beschcert, gleich Karolinen,
Und mag sie höchstens auch — Ein Bärtchen nur verdienen!

(Sie gehn Arm in Arm zu Tische und setzen sich. Der Vorhang fällt.)

Das Quiproquo

oder

Die Maskeraden.

Posse in zwei Abtheilungen, nach Foote.

Personen.

Hartknoch.

Lindow.

Schongut, Gutsherr.

Matthis, sein Sohn.

Margarethe Velten.

Susanne Velten, ihre Nichte.

Lorchen, Wirthstochter.

Peter, Schongut's Knecht.

Aufwärter.

Die Scene ist im Wirthshause einer preußischen Landstadt.

Erſte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Hartknoch, Lindow.

Lindow.

Ich begreife nicht, was du an dem Mädchen gefunden haſt.

Hartknoch.

Gefunden, lieber Karl? Ei freilich nicht viel. Ich ſahe ſie nur ein einzig Mal in einer Penſionsſchule in Nauen. Es war ein dummes, ungebildetes Ding, ohne Lebensart, ohne Anſtand, dabei blaß, hohläugig; Folgen der ſchlechten Koſt.

Lindow.

Wahrlich! nichts Reizendes.

Hartknoch.

Da haſt du Recht. Aber du weißt: ich kenn' ihren Vater! er war mein Nachbar; ich wandte mich zuerſt an ihn um Geld, und er lieh mir eine Summe nach der andern auf mein Gut. Meine Umſtände (achſelzuckend.) — ich bin kein Wirth. Auch ſind die Zinſen gar nicht chriſtlich. Kurz, ich muß meinen Finanzen auf irgend eine Art wieder aufhelfen. Da fiel mir das Mädchen ein.

Lindow.

Bravo, bravo, mein Guter! Geld iſt die Loſung. — Aber ſag' mir: haſt du denn Zutritt zu dem ſchönen Kinde? Und hängt ſie nicht vom Vater ab? denn deſſen Konſens denkſt du doch wohl ſchwerlich zu erhalten?

Hartknoch.

Hm, ich borge wieder eine Summe von ihm, verkaufe ihm allenfalls das Gut ganz und gar: da iſt gleich der Beſuch fertig. Und Zutritt zu ihr? O, dafür laß mich ſorgen. Iſt es doch ſo Manchem geglückt. Auch iſt ſie unabhängig und das einzige Kind. Da weißt du ſchon, wie's geht. Mit der Tochter wird man eins und der Papa muß am Ende nolens volens Ja ſagen. Überdies hat mein Schwiegervater in spe eine ſchwache Seite.

Lindow.

Den Geiz.

Hartknoch.

Den allerschmutzigsten. Der alte Hofrath hier mit seinen geerbten Strümpfen ist ein Anfänger gegen ihn. So bekommt z. B. der Perruckenmacher jährlich sein und seiner Tochter Haar dafür, daß er ihm einen Barbier schafft, der ihn alle vierzehn Tage Einmal rasirt. Er trägt Schuhe vom Leder einer Kutsche, die sich sein Großvater Anno Eins machen ließ. Sein Bedienter ist nebenher Hausknecht, Kellermeister, Schneider und Kutscher. Seine Magd näht in müßigen Stunden für die Nachbarschaft; und damit es ihr nie an Zeit fehle, läßt Vater Velten seine Tochter ihr helfen die Stuben scheuern, die Betten machen, und — nimmt nachher einen mäßigen Antheil von der Bezahlung für sich —

Lindow.

Ein sauberer Patron!

Hartknoch.

Übrigens ist seine Seele ein unbeschriebenes Blatt. Der Letzte, mit dem er sprach, giebt den Stoff zur Unterredung mit dem Nächstfolgenden. Ein Geschichtchen, o Das ist sein Leben, gleichviel ob alt oder neu, geschmackt oder abgeschmackt; er nimmt vorlieb, und [illegible] Ersten dem Besten tischt er's wieder auf. Dies ist sein Tick, und den benutz' ich. Nachgrade hör' ich seine Histörchen ge-

duldig an, verseh' ihn selbst mit neuen, geb' ihm Recht; kurz, Lindow, ich habe Gnade vor seinen Augen gefunden, und vor den Augen seiner wohlweisen Mamsell Schwester dazu. — He da, ist das nicht eine Art von Kutsche?

Lindow.

Ja wohl, eine

(langsam und komisch feierlich gesprochen.)

Viel umgeirrte, vielgewanderte Kutsche,
Die manches Städte Thore gesehen und Pflaster gelernt hat.

'S ist Schongut; ja wahrhaftig! mein Vormund weiland. Da steigt er schon aus; auch Sohn Matthis. Was mag Der hier wollen? Ein Seitenstück zu deinem Don Velten! Er muß hier durch. Das wird einen Auftritt geben; denn Du musst wissen, Herr Schongut ist ein Landpolitiker!!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Schongut, ziemlich altfränkisch gekleidet, mit einer Perrucke. Ein Aufwärter.

Schongut.

Was? Nicht einmal das politische Journal? oder den Reichsanz; er? Auch nicht den Merkur? oder den hamburgischen unpartheiischen Correspondenten? oder die Frankfurter Reichs-

Postamts-Zeitung? — Sieh da, Herr Lindow! Ihr gehorsamer Diener. Eine sonderbare Stadt, Herr Lindow: gar nichts Neues, keine Zeitungen. — (leise zu Lindow) Ist der Herr ein Fremder? — (zu Hartknoch) Verzeihen Sie, (Reverenz) mein werther Herr, daß ich so dreist bin: kommen Sie etwa von Berlin?

Hartknoch.

Ja, mein Herr.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen! — (leise zu Lindow) Herr Lindow, machen Sie mich doch mit dem Mann bekannt.

Lindow.

Herr Hartknoch, Herr Schongut Wohlgeboren.

Schongut.

Mein Herr, ich bin stolz, Ihre — Nun aber, mein bester Herr, was giebts Neues? — Und Sie kommen von — Sie sind vermuthlich vom Ministerio?

Hartknoch.

Nein, mein Herr.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Oder Advokat —

Hartknoch.

Auch nicht.

Schongut.

Aha, ein königlicher Bedienter also — beim Generaldirektorium, oder beim Finanzdepartement —

Hartknoch.

Nichts der Art, mein Herr.

Schongut.

Hm, hm, was Sie sagen! Aber, mein lieber Herr — hm, wie nannte Sie doch Herr Lindow? — Herr Ha — Ha

Hartknoch.

Hartknoch.

Schongut.

Recht, recht! Doch nicht von den Hartknochs in Riga?

Hartknoch.

Nein.

Schongut.

Hm, Das ist wahr! — Eins muß ich sagen, Herr Hartknoch, Eins beneid' ich den Herrn Berlinern, die Menge Zeitungen. Sie lesen gewiß so'n Stück acht Blätter täglich?

Hartknoch.

Nicht eins.

Schongut.

Schon gut! Was Sie sagen! So sind Sie gewiß bei Hof angestellt, und mithin selbst an der Quelle. Sie wissen, was in den Zeitungen steht, eh' sie gedruckt sind.

Hartknoch.

Um Zeitungen bekümmr' ich mich gar nicht. (beiſeite.) Ein alter Narr!

Schongut.

Das geſteh' ich! — (leiſe zu Lindow.) Ihr Freund iſt ſehr verſchloſſen.

Lindow (leiſe.)

Er iſt ſehr akkreditirt bei Hofe....

Schongut (leiſe.)

Akkreditirt bei Hofe?!!

Lindow (leiſe.)

Und Leute der Art, wiſſen Sie wohl, ſind vorſichtig, mißtrauiſch.

Schongut (leiſe.)

Schon gut, ſchon gut! Was Sie ſagen! Ja, ja, ein großer Mann! ganz gewiß!

Lindow.

Aber ich will Sie beſſer mit ihm bekannt machen. Dann wird er ſchon herausrücken.

Schongut.

Hm, hm! Nu, meinethalben.

Lindow (leiſe zu Hartknoch.)

Höre, Wilhelm: ſei nicht ſo ſchnippiſch. Schick' dich in den Alten. Ich wittere, was er hier will. Stehſt du gut mit ihm, kann er dir ſogar deinen Plan ausführen helfen.

Hartknoch (leise zu Lindow.)

Gut! Mach' deine Sachen!

Lindow (leise.)

Herr Schongut, jetzt kennt Sie mein Freund besser; jetzt wird er schon mittheilsam werden. Unter uns, er ist ein wahres Kleinod, der Hartknoch, in alle Staatsgeheimnisse eingeweiht, weiß Alles —

Schongut (leise.)

Was Sie sagen! Ein Kleinod! Ein Kleinod!! Ja, ja, ich glaub's selbst —

Lindow.

Ich überlass' ihn ganz Ihnen, und plaudere indeß ein wenig mit Ihrem Sohn.

Schongut.

Recht so, recht so! Matthis ist draußen. Er ist vor Kurzem von seinem Onkel Liebel in Koppelhausen zurückgekommen. Ja, ein schöner Onkel! Schon gut — hat ihn wollen mit 'nem Mädchen — hm, hm — mit einer gewissen Lise — schon gut, schon gut — Matthis ist ein guter Junge — (Lindow ab.)

Dritter Auftritt.

Schongut, Hartknoch.

Schongut.

Nun, Herr Hartknoch, endlich haben wir Frieden. — Großer Gott! — Aber sagen Sie mir, Herr Hartknoch, wie viel Zeitungen kursiren wohl so Jahraus Jahrein in Berlin?

Hartknoch.

An 150, Herr Schongut.

Schongut.

150!! Du meine Güte! und gewiß alle voll, gedrängt voll — und lauter Neuigkeiten. — Ja, bei uns — man hört nichts und sieht nichts. Nicht einmal eine Post geht durch. Sechs Meilen weit muß man immer nach ein Paar Blättern schicken. Nun, ich muß doch auch dieser Tage nach Berlin, und sollt's mein Leben kosten! 150!!! Was Sie sagen! Schon gut! Und, daß ich frage, welche halten Sie wohl für die beste?

Hartknoch.

O sie sind alle gleich gut, jede in ihrer Art. Wollen Sie den guten Namen eines Nachbars brandmarken, auf Zeitlebens brandmarken: gut! eine der Zeitungen nimmt Ihre Paar Zeilen für ein Paar Groschen auf. Sind Sie unzufrieden mit Ihrem Stande, ist Ihnen eine Bewerbung

um ein Amt, um eine reiche Erbin, mißglückt, so schreiben Sie ein Dutzend Verse wider den Staat, wider das Mädchen, und diese Verse paradiren als Motto vor einem andern Blatte.

Schongut.

Schon gut, recht gut! Aber was ist Brandmarken, Versemachen, und dergleichen gegen Politika, Herr Hartknoch! Wer giebt uns die besten Staatsnachrichten von Wien, vom russischen Kaiser, von Neapel, vom Großtürken, vom Fürsten Ypsilanti? — Sie könnten uns wohl eine Handvoll Neuigkeiten spendiren, wenn Sie wollten. — Machen Sie! Horch! — Nein! 's ist Keiner da. Schon gut! Nu, lieber Herr Hartknoch, immer so einsylbig?

Hartknoch.

Nun, weil Sie so viel zum Wohl des Landes beitragen, Hert Schongut, so ist's wohl billig, daß Sie auch wissen, was man vorhat. Es wird in Wien stark an einer Allianz mit dem Papst gearbeitet.

Schongut.

Mit dem Papst?! Was Sie sagen! — Aber in aller Welt .... ?

Hartknoch.

Wir treten ihm eine Strecke von Terra incognita ab, nebst beiden Polen, dem Meerfelsen

und dem Eiderenpunkt, unter der Bedingung, daß sein älteſter Sohn erſter Ehe Laputa bekömmt, und der Biſchof von Grönland ſeiner Heiligkeit auf St. Peters Stuhle nachfolgt. Nun iſt der Biſchof, wie Sie wiſſen, Proteſtant; ſobald er alſo Papſt wird, läſſt er eine Bulle ausgehn, worin er allen Katholiken befiehlt, zu ſeiner Religion überzutreten. Die halten den Papſt für unfehlbar, folgen ſeiner Vorſchrift, und dann ſind wir alle Eine Kirche, Herr Schongut.

Schongut.

Der Tauſend, der Tauſend! Rare Nachrichten! rare, rare Nachrichten! Tauſend Dank, Herr Hartknoch! — Dürft' ich wohl Herrn Rachel, unſerem Pfarrer, ſo'nen kleinen Wink davon geben?

Hartknoch.

Bewahre Gott!

Schongut.

Es würd' ihn in der Seele freuen.

Hartknoch.

Bei Leibe nicht! Wenn es bekannt würde!

Schongut.

Ei nur ein Wörtchen, einen kleinen, ganz kleinen, kleinen Wink. Erlauben Sie's immer!

Hartknoch.

Ich kann Ihnen nichts abſchlagen.

Schongut.

Tausend Dank, tausend Dank! — Hm, der Papst! Schon gut, was Sie sagen! Das will ich mir merken. Beide Pole?

Hartknoch.

Alle beide.

Schongut.

Gut! Das will ich mir merken. Den Eiderenpunkt, beide Pole, die Meerfelsen, der Bischof von Grönland, St. Peters Stuhl. Nun, und wann Das vorbei ist, dann gehen wir wohl auf den Großsultan los, machen 'mal wieder einen Kreuzzug? Nicht, Herr Hartknoch?

Hartknoch.

Das ist auch im Werke.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Sie sehn, ich versteh' mich auf so 'was. Staatssachen war auch immer mein Lieblingsstudiren. Ach in Berlin!! Die vielen Zeitungen!!! Wenn ich mich da hätte perfereniren können! (leise) Es heißt ja, Doktor Trockenbein würde (ganz leise) Papst, wollt' ich sagen, Probst werden.

Hartknoch.

Nein, Pastor — (raunt Schongut etwas ins Ohr.)

Schongut.

Schon gut, schon gut. Der Wirth im Roß

wollte wiſſen, es ſchwankte zwiſchen ihm und dem — (raunt Hartknoch etwas zu)

Hartknoch.

Soviel ich weiß —

Schongut.

Nu, Sie werden's freilich wohl beſſer wiſſen, als der Wirth im Roß. Sollte Jemand .... Bſt?! Herr Lindow und mein Sohn Matthis. Bſt! — Herr Lindow weiß doch nichts von der Allianz mit dem Papſt?

Hartknoch.

Kein Wort.

Schongut.

Bſt, bſt!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Matthis und Lindow, Matthis ungemein geſchmackvoll gekleidet, mit Manſchetten und Treſſen.

Lindow.

Monſieur Matthis iſt recht gewachſen, Herr Schongut. Ich kannt' ihn kaum mehr.

Schongut.

Gewachſen? Ei ja, Unkraut wächſt geſchwind. — Sohn Matthis, Herr Hartknoch!! ein groſſer Mann, Kind!!! Herr Hartknoch, Sohn Matthis!

Hartknoch.

Mein Herr, es wird mir immer eine herzliche Freude sein, wenn ich einen Sprößling von so einem edeln Stamme sehe, als Herr Schongut.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen! Ja, ja!

Hartknoch.

Mein junger Herr, willkommen hier! Sind Sie lange aus Koppelhausen zurück?

Matthis.

O ja — eine Affärie von vier Wochen oder einem Monat, mehr oder weniger.

Schongut.

Wohl gesprochen, Matthis! Ja, ja: fragen Sie Matthisen nur; er wird schon selbst antworten. Matthis, erzähl' Herr Hartknochen all' die Neuigkeiten von dem Kirchthurm, und von den Leichsteinen, von den Flüssen und Brücken und Landstraßen, und von den großen Ochsen. — Ich hab' ein Paar Worte mit Herrn Lindow zu reden.

(geht beiseite mit Lindow.)

Hartknoch (zu Matthis.)

Sie sind so lange verreist gewesen, daß Sie wohl Ihren Geburtsort kaum mehr kannten?

Matthis.

O ich kannte doch Vatern und Muttern noch recht gut, und unser Haus, und auch die Straße.

Ich war nur bei Onkel Liebel — 's iſt 'ne Affärie von zwölf oder 'nem Dutzend Jahren, mehr oder weniger.

Hartknoch.

Da waren Sie gewiß ganz ungeduldig, Papa und Mama wiederzuſehn?

Matthis.

O, bewahre! Vater ließ mich abholen. Mein Seel', Koppelhauſen iſt 'n prächtiger Ort!

Hartknoch. (parodirend.)

Ei ja! Koppelhauſen!!!

Matthis.

Ich wär' wohl all' mein Lebtage da geblieben, mehr oder weniger.

Hartknoch.

Ich glaub's. Aber, wie amüſirten Sie ſich denn?

Matthis.

Wa — wie mehnen *) Sie?

Hartknoch.

Ich meine, was Sie für Zeitvertreib hatten?

Matthis.

O, Zeitvertreib genug. Da gab's Vogelſchießen, und Scheibenſchießen, und Landſturm, und Jan't-

*) meinen. Berliniſche Volksſprache. So in der Folge das gemehne Krob für der gemeine Pöbel, und dergleichen mehr.

scharenmusik. Da wurd' geangelt, und gefischt, und gejagt und vom Thurm geblasen, und Komödie gespielt ....

Hartknoch.

Komödie?

Matthis.

Ei ja, solche hölzerne mit kleinen hölzernen Holzmännern.

Hartknoch.

Von Holz?

Matthis.

Ja, von Holz.

Hartknoch.

Ein Marionettentheater.

Matthis.

Recht, recht; 'n Margerethenthejater! So hießens die vornehmen Leute. Das gemehne Krop nannt's man schlechtweg Puppenspiel. Ach, 's war 'was Prächtiges! Aber, was geschah? Es kam Feuer in dem Hause aus, und da brannte Alles ratzenkahl ab, und die Komödianten auch.

Hartknoch.

Nun, denen wird's nicht sehr weh gethan haben.

Matthis.

Den Teufel auch!

Hartknoch.

Im Ringen sind Sie auch gewiß Meister?

Matthis.

Wie mehnen Sie?

Hartknoch.

Ich will ſagen, Sie ſind ein guter Ringer.

Matthis.

Ja wohl, ja wohl! Ich ringe ſo halbweg. Wollen Sie 'mal probiren, lieber Herr? Mein Seel', ich thu' Ihnen keinen Schaden.

Hartknoch.

Ich will's doch lieber unprobirt laſſen. — Aber ſagen Sie mir: hatten Sie nicht in Koppelhauſen ſo 'was, woran Ihr Herz mehr hing, als an Puppenſpiel und Ringen?

Matthis.

Wa — wie mehnen Sie?

Hartknoch.

Keine Favoritin?

Matthis.

Favorit? O freilich! Ich hetzt' ihn immer zuſammen mit Türk. Die zerarbeiteten ſich. Das war immer ein Halloh. Mir kam's theuer zu ſtehn: ich unterhielt den Favorit für mein Geld. — Ha, ha, ha! da fällt mir 'n Spaß bei. In Sidow, in der Schenke, fielen Sie 'mal beide über 'ne Kalbsniere und über 'ne Rindertenke her, und fraßen ſie ratzenkahl auf. Gotts Wetter, wie fluchte der Wirth! Ich platzte faſt vor Lachen.

Hartknoch.

Eine Lust muß es gewesen sein. Aber jetzt mißverstanden Sie mich, Herr Matthis. Ich meinte, ob Sie Ihr Auge nicht auf irgend ein hübsch Mädchen geworfen hätten. Hat keine Koppelhausener Schöne Ihr Herz bestrickt?

Matthis. (Sich scheu nach Schongut umsehend.)

Bst! Vater hört's. Kommen Sie 'n Bischen weiter hieher. Aber wollen Sie's auch Vatern nich sagen?

Hartknoch.

Meine Hand drauf!

Matthis.

Nu, so will ich Ihnen die ganze Geschichte verzählen, mehr oder weniger. Kennen Sie Lieschen Pfefferkorn?

Hartknoch.

Habe nicht die Ehre.

Matthis.

'S ist den Onkel sein Hausmädchen, Potz Schlag! ein hübsches Mädchen, roth un weiß, wie ein Hammelschulterblatt inwendig. Kurz un gut, ich ging ihr nach. Onkel Liebel that, als merkt' er nichts — und er war ihr auch selbst gut: einmal traf ich ihn, wie er ihr so 'nen Schmatz gab, daß es ordentlich ein Echo gab. Nu, kurz un gut, wir wollten uns Beede zusammen heirathen,

und Onkel wollte auch, — ich sollte nur so zum Schein mit Lieschen ſchäppiren, sollte mich im nächſten Dorf dabei trauen laſſen. Ja, du liebe Zeit! wie's ſo weit war, hatte Vater Wind gekriegt, ließ mich abholen, mir nichts, dir nichts.

Hartknoch.

Das war hart.

Matthis.

Und dem Onkel hat er 'n recht giftigen Brief geſchrieben, hat ihn 'nen alten Kuppler geſcholten —

Hartknoch.

Um's Himmels willen!

Matthis.

Ja, ja. Aber ich habe Lieschen darum doch immer noch lieb. Un hören Sie 'mal — aber ſtill! hörts auch Keiner? — Ja: Onkel hat mir auch ſo'n Papier geſchenkt, auf Geld.

Hartknoch.

Eine Anweiſung.

Matthis.

Ja, auf ein Paar Dauſend Taler: wenn ſie mich zwingen wollen, wer weiß, wen zu heirathen, ſoll ich doch ſchäppiren, und Lieschen nehmen.

Hartknoch.

So recht! Das iſt mir noch ein Onkel!

Matthis.

Sagen Sie Das aber ja Vatern nicht. Mein'

Seel', er schlüge mich tot. Er sagt, das wär' ein Schandfleck für die Familje wär' es; — und Mutter iſt auch ganz wild drüber, und darum haben Vater und Mutter mich hierhergebracht, daß ich hier 'ne junge Perſchon soll nehmen.

Hartknoch.

Was? Iſt Ihre Frau Mama auch hier?

Matthis.

O bewahre! Frau Magdlone, wie Vater ſie nennen thut, die kunnte nich mitkommen.

Hartknoch.

Das thut mir leid: ich habe die Ehre, ein weitläuftiger Verwandter von Madame zu ſein.

Matthis.

Wohl möglich. Mein' Seel', die iſt mit der halben Welt verwandt, mehr oder weniger. — Aber ja kein Wort von Lieschen! Hören Se?

Hartknoch.

Verſtehe ſich.

Lindow.

Herr Hartknoch, unſer Freund, Herr Schengut, wird eine Weile bei uns bleiben. Er geht jetzt mit dem Herrn Sohn zu Herrn Welten nach Mangelsdorf. Es iſt eine Art von [illegible] Heiratskontrakt auf dem Tapet zwiſchen Herrn Matthis und Mademoiſelle Welten.

Hartknoch.

Ei, der Tauſend! Ich gratulire Herr Matthis.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Gehorsamer Diener!

Matthis.

Vater, der Herr sagt, Mutter und er wären verwandt, und wir alle auch.

Schongut.

Was Sie sagen! Lieber Himmel! Aber in aller Welt — ? Ich bin stolz, Herr Hartknoch — Aber in aller Welt, Herr Hartknoch —

Hartknoch.

Sehn Sie, mein Herr: ein Vetter von meiner Tante erstem Mann heirathete eine weitläuftige Verwandte aus einer Nebenlinie der Herrn Schongut von Mutterseite (Gärtner Bocks in Templin), und seitdem führen wir ein hängendes Lauchblatt in der Ecke zur Rechten unseres Wappens, und drei Ziegenschwänze mit einem Querbalken im silbernen Felde links.

Schongut.

Was Sie sagen! Hm, nahe, sehr nahe verwandt! Schon gut, schon gut! Wär' Frau Magelone hier, sie rechnet' es alles an den Fingern aus; — mir ist Das zu hoch. — Höre, Matthis; sieh doch 'mal nach den Pferden; und — hörst du? — sieh, ob du keine Zeitungen bringen kannst? hörst du?

Matthis.

Ja, Vater. (leise zu Hartknoch) Vetter Ha —

Ha —, nu, wie Sie heißen, kein Wort von — (Mienenspiel und Geb.)

Hartknoch.

Gott bewahre! (Mattbis ab.)

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber der Bube wird doch dummes Zeug machen mit den Pferden. Ich muß nur selbst hin. (geht. Hartknoch begleitet ihn) Schon gut, Herr Vetter! nicht weiter, ich bitte — keine Komplimente! — 150 die Woche! du meine Güte!! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lindow, Hartknoch.

Lindow.

Siehst du, Wilhelm? ist Das nicht Wasser auf deine Mühle?

Hartknoch.

Aber doch ein verwünschter Querstrich.

Lindow.

Ja, die Heirath des neuen Vetters muß hintertrieben werden. Weißt du gar kein Mittel?

Hartknoch.

Ich sinne und sinne. — Sag' mir! sind die

beiden Originale gute Freunde? kennen sie einander genau?

Lindow.

Das weiß ich wahrhaftig nicht. Aber wir können's bald erfahren.

Hartknoch.

Und kannst du mir nicht eine hübsche pfiffige Dirne auftreiben, die Lust und Belieben fände, 2 bis 3000 Thaler jährliche Einkünfte zu haben, und einen Pinsel zum Mann?

Lindow.

Aha, ich merke. Ei ja, des Wirths Tochter hier — du kennst sie — bringt sich gewiß gern unter. Ich rufe sie. Lorchen! — (Heraus vor der Thür.) Bst! der Feind ist da! — Ich will sie ein wenig zustutzen. Wenn Ehren-Schongut fort ist, bring' ich dir das Schätzchen. (ab.)

Sechster Auftritt. *)

Schongut, bald nachher Matthis. Hartknoch.

Schongut.

Der Matthis ist doch ein kauderwelscher Mude!

*) Der Anfang dieser Scene ist aus einem französischen Vaudeville genommen, das uns Reinmann sehr brav verdeutscht hat.

Wär' ich nicht dazugekommen — So vernagelt! Ich weiß wirklich nicht, ob ich ihn schon darf heirathen lassen. Was meinen Sie, Vetter Hartknoch? Lust hat er freilich.

Hartknoch.

Nun gut, Herr Vetter, so lassen Sie ihn freien.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber wenn sich's nun hinterdrein fände, daß er von dem Ehestande lauter Verdruß und Unglück hätte, da könnt' es uns gereuen.

Hartknoch.

Fürchten Sie Das, so lassen Sie's sein.

Schongut.

Freilich, die Mamsell Welten ist keine üble Parthie. Schon gut, schon gut! Und der Junge hat die Jahre.

Hartknoch.

Nun, so muß er eilen —

Schongut.

Schon gut! Aber sie soll auch ein hübsches Lärvchen haben. Wenn ihm das nur nicht zu viel Freunde macht. Ich verachte keinen Menschen, aber ich mag darum doch Mancher nicht sein.

Hartknoch.

Ei, so lassen Sie's lieber.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber was soll der Bursche so allein machen? Dummes Zeug wird er machen. Ich seh's vorher. Nicht wahr, Matthis? Groß ist er, wir können ihn nicht mehr nicht zwingen. Vielleicht witzigt ihn die Frau.

Hartknoch.

Gewiß, in dem Falle ist nichts besser, als Heirathen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber gäb' es nun lauter Schrei'n, Lärmen, Schelten, Zanken: ach! das wären harte Proben! Da müsst' ich wohl gar dreinschlagen.

Hartknoch.

Ja, so lassen Sie's doch lieber.

Schongut.

Freilich, eine Lust wär's, wenn ich so ein Paar Enkelchen auf den Armen trüge. Lieber Vetter, Das versüßte mir alle Müh' und Beschwerde.

Hartknoch.

Schon deswegen muß er frei'n.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wenn nun aber die Buben auch solche Taugenichtse würdrn? Wenn sie mich todtärgerten?

Hartknoch.

Alles möglich. Drum laſſen Sie's ſein.

Schongut.

Sackerlot! Bald Ja, bald Nein? Vetter, Sie ſind mir auch ein — Schon gut! ſchon gut! Überlegen Sie hübſch alle Zweifel. Unterdeſſen ſoll er frei'n. Ja, ja! Komm nur Matthis. (nimmt Matthis bei der Hand und geht, kehrt aber ſchnell um.) Aber halt! da hätt' ich's doch bald vergeſſen. Sagen Sie, Vetter, ſind Sie bekannt mit Herrn Velten?

Hartknoch.

Ich habe die Ehre.

Schongut.

Alſo wirklich? Nu, Herr Vetter, iſt er denn ſo ein — wie ſoll ich's nennen? ſo ein Knauſer, als die Leute ſagen? Sie ſagen, wir würden kaum das Gehörige kriegen können für die Pferde und für uns in Mangelsdorf. — Aber Sie ſind ja ein Verwandter. Ja, ja, Sie müſſen die Familienangelegenheiten wiſſen. Hier iſt Herr Veltens (entfaltet) Antwortſchreiben. Da, Vetter!

Hartknoch (lieſt).

„Dero Antrag acceptire mit Vergnügen. Wenn „ich die Ehre von Dero Beſuch in Mangelsdorf haben kann" — Hören Sie, Herr Schongut, ich kenne Herrn Velten durch und durch, ſeine Lage, ſeine Lebensart, und beſonders aus dem Briefe

seh' ich, daß er Sie weit lieber hier spräche, als bei sich. (giebt den Brief zurück.)

Schongut.

Hm, hm, Was Sie sagen! Ein besonderer Mann! Schon gut! schon gut — Ja, lieber Herr Vetter, was da zu thun?

Hartknoch.

Was meinen Sie? Ich gehe noch diesen Morgen zu Herrn Velten. Wenn Sie mich mit Ihren Aufträgen beehren wollen, so werd' ich —

Schongut.

Schon gut! Was Sie sagen! Heute noch? Diesen Morgen noch? Schon gut, schon gut! Das ist herrlich! Vetter, Sie sind gar zu gütig! Mathis, ich will einen Brief bestellen lassen durch den Herrn Vetter.

Hartknoch.

Ein Brief von so einem alten Bekannten und bei einer so schönen Gelegenheit, sichert mir den besten Empfang.

Schongut.

Großer Gott! ein alter Bekannter? Ja wirklich, das ist er, Herr Hartknoch. Wir tranken 'mal in Veliz zusammen — Laß sehn. Wie lange ist das her? Schon gut, schon gut! es war, wie ich um Frau Magelone freite — das Jahr vorher, eh' ich sie heirathete — Schon gut! Hm,

laß doch sehn — es war das Jahr, wo der Hühnerstall gebaut wurde, und wo Peter Sparrbaum, der lahme Spitzbube, in den Teich fiel.

Matthis.

Mutter sagt, Vater und sie hätten sich geheirathet Anno 00, den ersten April, und 's muß auch so herum sein, mehr oder weniger, denn ich bin nun 32, und meine seligen Geschwister, Bruder Jeremis, und Bruder Balthasar, und Daniel, und die Schwester Grete, die wurden alle vor mir geboren.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wie die Zeit vergeht! Hm, hm, 38 Jahr, Matthis! Wer hätte sich Das vorgestellt? — Nun so komm, wir wollen uns an den Brief machen. — Aber, Vetter, wie disertirt man sich denn in Berlin?

Hartknoch.

O wir haben Schauspiele, Bälle, Kunstreiter, Seiltänzer, Marionetten, Maskeraden, Wachtparaden, Hahnenschläge, Luftbälle; auch Durchmärsche, Janitscharenmusik, Franzosen, Russen, Schweden, und Gott weiß, was alles. (sieht nach der Uhr.) Der Tausend, schon 11 Uhr! Lieber Herr Schongut, den Brief hätt' ich gern bald.

Schongut.

Ihr Diener, Herr Vetter. (ab mit Matthis.)

Hartknoch.

Ihr gehorſamſter. — Nun, ſo weit wären wir. Wenn Lindow's Mädel nur das alberne, ſchnippiſche Weſen der lieben Mamſell Welten eben ſo gut nachmacht, als ich ihres Vaters anmaßliche Dummheit, ſo glückt der Streich.

Siebenter Auftritt.

Lorchen. Hartknoch.

Lorchen.

Herr Lindow —

Hartknoch.

O Kind, Das kann hier nicht abgemacht werden. Kommen Sie hinein.

Lorchen.

Herr Lindow hat mir Ihren Plan geſagt. Ich will meine Rolle ſchon ſpielen.

Hartknoch.

Schönes Kind, ich zweifle weder an Ihrem guten Willen, noch an Ihrer Geſchicklichkeit.

Schongut (tritt an die Thür und ruft zurück)

Schon gut, ſchon gut! Ich bin gleich wieder da.

Hartknoch.

Verwünſcht! da iſt der Alte! Fort, Lorchen!

(Lorchen ab.)

Achter Auftritt.

Schongut, Hartknoch.

Schongut.

Vetter, nehmen Sie's nicht übel: ich hab' eine Bitte an Sie. Könnten Sie nicht in irgend einem Wirthshause in Berlin bestellen, daß sie mir für eine Kleinigkeit die alten Stöße Zeitungen schicken? Das wär' ein rarer Zeitvertreib an einem regnichten Tage.

Hartknoch.

Ich schick' Ihnen einen ganzen Wagen voll.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Tausend Dank! Sie sind mir noch ein Vetter! — Tausendsasa! Die Terra incognita, beide Pole — Da werden sie genug von zu schwatzen wissen. — Was für ein Bischof sollte doch schon Papst werden?

Hartknoch.

Zum Henker, Herr Schongut, ich laure auf Ihren Brief. Wenn ich zurück bin, können Sie mich so viel fragen, als —

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das ist wahr. Ich will auch nun gleich daran gehn. Aber Vetter, der Papst kriegt doch nicht Nürnberg?

Hartknoch.

Nein, nein! Zum Teufel, nein! Nur Schiraube hätten Das sagen können, und nur Krähwinkler hättens geglaubt. Ich bitte, Herr Vetter —

Schongut.

Gut, gut, Vetter! Der Tausend, Sie sind so — Aber —

Hartknoch.

Noch nicht ausgeadert? Herr Schongut, wenn Sie den Brief nicht den Augenblick schreiben, so können Sie ihn selbst bestellen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Der Tausend, Sie sind ja ganz — Schon gut, ich gehe, ich gehe — Aber Vetter, die Meerfelsen sind doch wohl....

Hartknoch.

Ich wollte, sie hingen Ihnen am Halse! Ich muß schon das Feld räumen. (ab.)

Schongut.

Hm, hm! Schon gut, schon gut! ein hitziger Mann! Der Tausend! Nun, ich freue mich nur, daß der Papst nicht Nürnberg kriegt. (ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Schongut. Matthis lieſt ihm ſtotternd eine Zeitung vor.

Matthis.

„Konſtantinopel" —

Schongut.

Der Tauſend! Konſtantinopel!? Nun?

Matthis.

— „vom 15. November N. S."

Schongut.

N. S., Das heißt „nach der Sündflut," Matthis. Verſtehſt, Matthis?

Matthis.

Ja, Vater.

Schongut.

Weiter!

Matthis.

„Der Großherr" —

Schongut.

Schon gut, Matthis, ſchon gut. Hübſch die Staatsſachen! Und lies auch die Sterne und die Striche, wie ich dir geſagt habe! Hörſt du, Matthis?

Matthis.

Ja, Vater. — „Wir können unsre Leser versichern, daß der D Strich nach F Stern Stern bestimmt ist, und daß ein gewisser Edelmann von L Strich seine St Striche bei der S Strich niederlegen wird, um den beiden Dreisternen Platz zu machen"

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was du sagst! Wichtige Nachrichten, Matthis! Ja ja, ich wusst's wohl, daß die beiden Dreisterne über lang oder kurz an den Tanz kommen würden. Wie heißt die Zeitung?

Matthis.

Hamburgischer unpartheiischer Correspondent.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Der unpartheiische Correspondent ist kein Narr. Nun, Kind?

Matthis.

„Aus der A. Z."

Schongut.

„Aus der afrikanischen Zeitung" heißt Das. Weiter, Matthis!

Matthis.

„Verwichenen Sonnabend brach eine Rotte Straßenräuber bei Nacht in ein unbewohntes Haus auf der Contrescarpe, und plündert' es rein aus.

Schongut.

Der Tausend! in ein unbewohntes Haus!? Hm, hm, was sich die Schurken da zu Lande unterstehn!

Matthis.

„Die neue Frankfurterstraße" —

Schongut.

Pah, die wird wie die alte sein! Die kenn' ich so gut, wie der Zeitungsschreiber. Überhüpfe Das, Matthis!

Matthis.

„Johann Schnalzer in der Sackgasse zur Meerkatze, Nummer 36., empfiehlt sich allen kunstliebenden Jungfern, Mamsells und Damen mit perspektivischen Negligé's, und transparenten Fichús, nach der neuesten Mode."

Schongut.

Schon gut, Matthis. Wo ist Das?

Matthis.

Zur Meerkatze, Vater.

Schongut.

Schon gut, Das will ich mir merken. Der Frau Oberamtsschreiberin Ungut Kinder lieben ja die Perspektive so.

Zweiter Auftritt.

Lindow. Die Vorigen.

Lindow.

Ihr Diener, meine Herren! Wissen Sie 'was Neues? Herr Velten ist hier sammt seiner Tochter. Sie sind hier um die Ecke beim Apotheker abgestiegen.

Schongut.

Was? Herr Velten hier? Was Sie sagen! Sehr artig! sehr artig! Das muß ich sagen.

Lindow.

Sie werden Ihnen gleich aufwarten.

Schongut.

Ei der Tausend! Was Sie sagen! —

(zu Matthis, der am Fenster gafft.)

Matthis! Matthis! Binde mir doch das Halstuch ein Bischen zurecht! Schon gut! Müssen doch ein Bischen reputirlich aussehn. Mach' auch deiner Braut 'n hübschen Diener, Matthis! Hörste?

Matthis.

Ja, Vater. Muß ich nicht auch Mamsell Susen die Hand küssen?

Schongut.

Der Tausend, ja! ja! alle beide! — Apropos, ist Vetter Hartknoch mitgekommen?

Lindow.

Ich hab' ihn nicht gesehn. — Aber ich muß wohl den Herrn einführen. Er wartet gewiß schon.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wollen Sie so gütig sein?

Dritter Auftritt.

Schongut. Matthis.

Schongut.

Stell' dich hinter mich, Matthis! Die Manschetten vor, Kind!

Matthis.

Aber, Vater, wirds auch Mamsell Suse nicht übel nehmen, wenn ich ihr gleich das erste Mal die Hand küsse?

Schongut.

Ei, der Tausend, nein, Matthis! nein! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Hätt'st uns einmal sehn sollen, Frau Lonchen *) und mich. Das war dir 'ne Lust. Aber die Zeiten sind vorbei. Das war ein ander Leben! Hübsche, derbe Schmause gab's da, daß dem Andern der Mund wässerte.

---

*) Magelone.

Komplimente wurden wenig gemacht. Die jetzigen Halbmänner gehn ja so nipperlich um den Brei herum, als fürchteten sie sich vor der Schminke ihrer Vielgeliebten. Ja, ja, die Zeiten sind vorbei —

Matthis.

O Vater, wenn's weiter nichts ist, da will ich schon — (Geräusch hinter der Scene.)

Schongut.

Bst, Matthis, Bst! Stell' dich hinter mich, Kind!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hartknoch als Velten, altväterisch gekleidet, Lorchen als Susanne Velten. Lindow.

Schongut.

Herr Velten, ich freue mich — der Tausend!

Hartknoch.

Herr Schongut, Ihr gehorsamster Diener. — Meine Tochter Suse!

Schongut.

Was Sie sagen! — Mamsell, wie kommen wir zu der Ehre? — Sohn Matthis, Herr Velten! — Den besten Diener, Kind! — Mamsell Velten!

Matthis. (küßt Lorchens Hand. Leise:)
Iſts ſo recht, Vater? (küßt ihre andere Hand auch.)

Schongut.

Schon gut, ſchon gut! — Sie ſehn ſehr munter aus, Herr Velten. Das freut mich. — Sie leben von Ihrem Gelde, Herr Velten?

Hartknoch.

Ich? Ja, Herr Schongut. Ich bin unabhängig — eine alte Eiche, ſtolz und kühn, drehe mich nach keinem Winde. Potz Velten, weil ich von Drehen ſpreche, muß ich Ihnen doch 'ne Geſchichte erzählen vom großen Kurfürſten. Sie müſſen platzen vor Lachen. Potz Velten — Aber Sie wiſſen ſie ſchon, Herr Lindow. Nicht?

Lindow.

Ich hörte ſie oft; aber Das ſchadet nicht: Sie haben ſo eine hübſche Art zu erzählen, daß man ſich nicht ſatt hören kann.

Schongut.

Schon gut, ſchon gut! Ich höre auch gern eine luſtige Geſchichte. Friſch daran, Herr Velten! Merk' auf, Matthis! merk' auf, Kind!

Matthis.

Ja, Vater! Mein' Seel', 'ne hübſche Geſchichte iſt mein Leben.

Hartknoch.

Nu alſo, ſehn Sie, Herr Schongut, ich reiſte

vor sechs Jahren mal durch Freienwalde — 's ist ein Bad, ein Badeort, wo sich die Leute baden, wenn sie krank sind. Potz Velten, haben Sie nicht von Freienwalde gehört?

Matthis.

O ja, ich kenne Freienwalde, mein' Seel'! Ich kam durch, wie ich zum Onkel 'naufreiste.

Schongut.

Bst, Matthis! Schon gut! Bst!

Hartknoch.

Da ist ein Kaffeehaus, Mann — ein Ort, wo die Leute Kaffee und Thee trinken, und die Zeitungen lesen.

Schongut.

Sagen Sie, Herr Velten, wie viel Zeitungen kann man da wohl zu lesen kriegen?

Hartknoch.

Pah, was Zeitungen! Merken Sie auf die Geschichte!

Schongut.

Schon gut, schon gut! (beiseite) Ein ungeduldiger Mann, Matthis!

Hartknoch.

Der Henker hol' das Geschwätz! Nun bin ich 'raus. Potz Velten, wo blieb ich stehn? He?

Matthis.

Bei Kaffee und Thee.

Hartknoch.

Recht, Mann, recht! das war's. — 'S war gut. In dem Kaffeehause frühstückt' ich, wie ich vor sechs Jahren da durchkam. 'S war gut. Aber siehe da! An demselben Tische sitzt Ihnen ein Kaufmannsdiener — Potz Velten, wenn ich noch daran denke! Ein drolliger Kerl, lange in England gewesen, ein halber Engländer, sprach von nichts, als von England. Potz Velten, der verzählte uns die Geschichte, und wir platzten fast vor Lachen. Sie haben doch vom großen Kurfürsten gehört, Herr Schongut?

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wie ich jung war, in der Schule. Freilich! Das ist der, der einmal seinen Stallmeister sein Pferd ritt.

Hartknoch.

Mag sein.

Lindow.

In der Schlacht bei Fehrbellin.

Matthis.

Und einmal fuhr er über's große Eis, im Winter. Nicht?

Hartknoch.

Recht, recht, im Winter. Nu, Das war gut. Also der Kurfürst steht doch in Berlin auf einer Brücke — sie ist nur kurz; aber sie nennen sie die lange Brücke — Also darauf steht er.

Matthis.

Hm, was ſieht er denn da?

Hartknoch.

Er ſieht nicht, er ſitzt zu Pferde.

Matthis.

Und hält immer da? Warum reitet er nicht fort?

Hartknoch.

Warum? Potz Velten, er iſt von Erz, Männchen, von Metall; er kann ja nicht, wenn er auch wollte. Nu alſo von dem Kurfürſten erzählt' uns der Kaufmannsdiener — ein durchtriebener Schelm — Wir platzten faſt vor Lachen.

Schongut.

Was verzählt' er denn?

Hartknoch.

Er verzählte, ſein Vater hätt' ihm erzählt, und alle Berliner erzählten's noch bis dieſe Stunde — Potz Velten, ich muß lachen, wenn ich nur daran denke — ein durchtriebner Schelm war's, der Kaufmannsdiener.

Schongut.

Schon gut, ſchon gut. Was erzählt' er denn aber?

Hartknoch.

Ei, er erzählte, wenn der Kurfürſt Mittags Zwölf ſchlagen hörte, ſo drewt' er ſich um, bei hellem Tage, mit ſammt dem Pferde.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das soll er wohl bleiben lassen.

Hartknoch.

Das sagt' ich auch. Ich lacht' ihn aus. Potz Velten, sagt' ich, Herr Kaufmannsdiener, wer so fest sitzt, der bleibt wohl sitzen, und dreht sich nicht. Aber er lachte mich zehnmal ärger aus, und meinte, ich sollte nur nach Berlin, und selbst probiren.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Ich reise dieser Tage hin. Das will ich doch sehn.

Hartknoch.

Ich war neulich schon da; aber ich sah nichts. Nur bloß das große Pferd rückte ein Bischen, däuchte mir. Ja, ja, ich war da. Potz Velten, ich kenne Berlin. Nirgend schönere Mustorten. Apropos von Mustorten fällt mir noch ein Spaß bei. Potz Velten, Sie müssen platzen vor Lachen. Wie ich also da in Berlin bin — ich trieb 'ne Schuld ein — Gut! was geschieht? Ja, was geschieht? Ich gerathe in 'nen Kuchenladen auf der Stechbahn, und wie ich da sitze, siehe da! kommt ein Mann 'reingehüpft, ein Franzos hundert mal galanter, als Matthis, mit seinem Muff und Parlevous und Francais und 'nem Kopf, Bruder, so puderweiß, wie 'ne Mustorte. Nu, das war

gut! Aber wer, Teufel, denken Sie, daß es war? he?

Schongut.

Schon gut; ein Gesandter ganz gewiß.

Hartknoch.

Poß Velten, Männchen, nichts mehr, nichts weniger, als Musje Marzipan, Pariser Kleidermachermeister aus der neuen Manschettenwäschergasse.

Schongut.

Was Sie sagen!

(Matthis putzt an seinem Anzuge.)

Hartknoch.

Pah! Verflucht, Matthis, wer wird sich putzen? Ohne Umstände! Sieh mich an, Bursche! Ich bin recht in der Mode — schön geputzt! Poß Velten! Nicht? he?

Lindow.

Sie sind über Anzug und Mode weg, Herr Velten! aber der junge Herr — aus Achtung für seine Geliebte —

Hartknoch.

Possen, Possen! Poß Velten, Herr, meine Tochter hat 'ne andere Erziehung! He, Suse! komm her! Sehn Sie: baumgrade, ganz Natur! Ja, Matthis, allen Tand wirf ab! Herunter mit deinen Tressen, Matthis, und verbrenn' sie — s' werden noch die Trauungskosten, und sie ist

die drum nicht für'n Pfennig guter. Nicht, Suse? — Aber, Bruder — Potz Velten! ein Butterbrodt und ein Glas Bier wären nicht übel nach der Tur. Nicht? he?

Schongut.

Schon gut, schon gut! Von Herzen gern, Herr Velten.

Hartknoch.

Nu, Das ist brav, Herr Bruder! — Aber wir wollen das junge Paar nicht trennen. He? — Ich will Susen ein Butterbrodt 'reinschicken. — Allons, Schongut! — Nu, Matthis, hübsch angerückt! — Potz Velten, hab' ich Ihnen jemals von meiner Freierei erzählt? Oder Ihnen?

Lindow.

Nicht, daß ich wüßte.

Hartknoch.

Potz Velten, Sie werden lachen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das müssen wir hören.

Hartknoch.

Sie wissen doch? Meine Frau war blind, Herr Bruder.

Schongut.

Der Tausend, was Sie sagen! Nein, Das wusst' ich nicht.

Hartknoch.

Blind, wie'n Maulwurf, Mann, wie ich sie heirathete. Potz Velten! sie war die einzige Tochter vom Rathmann Mucker; nicht arm, Mann. Potz Velten! Aber was thut sie, Männchen? — Sie verliebt sich in den jungen Schleich, den Kaplan. — Ha, ha! Und was thu' ich? he? was thu ich? — Ich ziehe seiner Hochehrwürden Kleider an, schleiche zu ihr, und kurzum, wir wurden Mann und Frau, Männchen.

(Klopft Schonaut lächelnd auf die Schulter.)

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen!

Matthis.

Eine prächtige Geschichte, mein' Seel'!

Lindow.

O, Herr Velten ist ein scharmanter Gesellschafter; Das muß man ihm lassen.

Hartknoch. (wie vorhin zu Schongut.)

Gelt, Männchen? Hehe!

Schongut.

Schon gut, schon gut! Ja, ja, ein lustiger Patron! — Aber! der Tausend! hätte nicht die junge Dame gern etwas Erfrischungen? Thee, oder —

Hartknoch.

Holla, Brüderchen! Nein, nein! wir essen

mit dir zu Mittag, Mann! — Nu, Matthis, was denkst von deinem Schwiegervater in spe? He? — Ein luftiger Schelm, Matthis! Gelt? — Aber sag' mir, Buriche, was machst mit all' den Schnurrpfeifereien an dir? So 'n Hut! so 'ne Weste! Pfui, Knabe, pfui! Mehr Gold in der Tasche, und weniger drum und dran! — Ja, Das war schon gut, Bruder Schongut! Aber komm, Brüderchen, komm! Lassen wir die Kinder allein! Potz Welten, 's ist immer doch ein hübsch Pärchen.

(Lorchen duckt, Matthis macht komische Kratzfüße.)

Hartknoch.

Nu, allons, allons, Mann!

Schongut.

Ich folge, Herr Bruder.

Hartknoch.

Nein, ich bitte —

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das geht gar nicht an.

Hartknoch.

Potz Henker, über die Umstände!

(Führet Schongut zur Thür hinaus. Lindow folgt.)

Fünfter Auftritt.

Matthis, Lorchen.

Matthis. (beiſeite.)

Vater und Schwiegervater ſind fort, mein' Seel'. (Lorchen öfters anſchielend.)

Lorchen (beiſeite.)

Wie er doch anfangen wird! (ſucht an der Schürze.)

Matthis.

Wie — (beiſeite) Mein Seel', ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll. (laut) Nu, wie gehts, Mamſell Suſe?

Lorchen.

I nu, ſo hallweg, *) zu dienen.

Matthis.

Sie haben ſchönen Weg gehabt. 'S iſt ein prächtiger Tag, mein' Seel'.

Lorchen.

Ja, der Tag iſt gut genug.

Matthis.

Ihr Haus iſt wohl 'ne ziemliche Strecke ab?

Lorchen.

Eine oder zwei Meilen.

Matthis.

Das iſt weit, mein' Seel'.

---

*) hallweg, halbweg, ziemlich. Berlinismus.

Lorchen.

Ich mach' mir nichts draus, ich geh' sie auch zurück.

Matthis.

So so. (pfeift leise. Lorchen singt für sich.)

Matthis.

Sie können sich selbst 'was musiziren, Mamsell.

Lorchen.

O ja, ich kann laut genug singen, wenn ich Lust habe. Aber Vater kann's Singen nicht leiden.

Matthis.

So, so. (pfeift leise.)

Lorchen.

Und ich höre eben nicht gern pfeifen.

Matthis.

Aha! So, so! — Ja, und ich bin ein armer Sünder im Singen.

Lorchen.

Aha! So, so!

Matthis.

Sagen Sie, Mamsell Bellen, hatte Sie schon sonst einen vorher lieb?

Lorchen.

Wo vorher?

Matthis.

Vor anjetzt.

Lorchen.

Und wenn ichs nun nicht sagen wollte?

Matthis.

I *) nu, so können Sie's lassen, meinthalben.

Lorchen.

So, so.

Matthis.

Sagen Sie, Mamsell Suse, sagte Ihnen Ihr Papa nicht 'was?

Lorchen.

Wovon?

Matthis.

I von mir.

Lorchen.

Was sollt' er sagen?

Matthis.

Was? I nu, daß ich und Vater freien wollen?

Lorchen.

Wen denn?

Matthis.

I Sie! — Wollten Sie mich wohl zum —

Lorchen.

Wozu?

Matthis.

I zum Liebsten, Mamsell Suse.

---

*) I, Je, Ei.

Lorchen.

Ich weiß nicht.

Matthis.

Vielleicht sind Sie schon sonst Jemandem gut.

Lorchen.

Nu, und was dann?

Matthis.

Dann? Hm, ich weiß nicht — aber möchten Sie mich wohl zu Ihrem Schatz?

Lorchen.

Nu, und was dann?

Matthis.

Dann? Hm, mein' Seel', so könnt's kommen, daß wir uns nähmen, wenn die Alten wollen.

Lorchen.

Und wenn ich Sie nun nicht nehmen wollte?

Matthis.

Nicht nehmen? Nu, Mamsell Suse, Das müsst' ich mir gefallen lassen, mein' Seel'. Vater und Mutter sagten, ich sollt' um Sie freien — wenn Sie mich nich wollen, so will ich Vatern Das sagen.

Lorchen.

Nu, nu; Sie lassen Ehnem ohch gar kehne Zeit? *)

Matthis.

Zeit? O ja! Sie können stehn bis morgen.

*) Sie lassen Einem auch gar keine Zeit.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Aufwärter.

Aufwärter.

'S iſt 'ne Frau draußen, die will den jungen Herrn Schongut ſprechen. (ab.)

Matthis.

Den jungen Herrn Schongut? Das bin ich! — (beiſeite) Ich bin recht froh. — (laut) Nu, Mamſell Suſe, Ihr Diener. Denken Sie hübſch drüber nach, und laſſen Sie uns Ihre Mehnunge *) wiſſen, wenn ich zurückkomme. — (beiſeite) Mein' Seel', 's iſt mir gleich, ob ſie mich mag, oder nicht — ich mag ſie nicht halb ſo gern, als Lieschen Pfefferkorn. — (laut) Nu, adje, Mamſell Suſe! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Lorchen.

Hat man je ſolchen Hans Taps geſehn? — Wenn er nicht ſo viel Geld hätte — Ich that wohl etwas zu ſpröde gegen meinen Schäfer. — Nun, wenn ich ſeine lezte Frage gut beantworte, ſo iſt doch Alles richtig.

*) Meinung

Achter Auftritt.

Lindow, Lorchen.

Lindow.

Nun Lorchen? Wie stehts? Iſt es ſo weit? Wird der eheliche Knoten bald geſchürzt werden?

Lorchen.

Auf gutem Wege ſind wir. Ich wollte meinem Schäfer den Mund wäſſrig machen durch eine kleine angenommene Sprödigkeit. Aber Das ging nicht. Ich erwart' ihn in der Minute zurück, und dann laſſen Sie mich nur machen.

Lindow.

Wo iſt er denn hin?

Lorchen.

Man rief ihn zu einer Frau.

Lindow.

Zu einer Frau? Er kennt hier keine Seele. Was iſt Das? Doch kein Gegenkomplott? Zum Henker, nein! Das iſt unmöglich. Du haſt doch nicht geplaudert, Lorchen?

Lorchen.

Mein eigner Vortheil leidet's ja nicht.

Lindow.

Recht! Wenns darauf ankommt, da kann man euch Weibern noch wohl trauen. — Ich muß doch hinſehn. (ab.)

Neunter Auftritt.

Lorchen.

Es gab eine Zeit, wo Herr Lindow nicht so kurz angebunden war mit mir. O Wankelmuth der Männer! — Aber pfui Lore! ich glaube gar, du weinst. Lustig! die Betrüger wieder betrogen! — Holla!

Zehnter Auftritt.

Lorchen. Hartknoch, als Pelten. Schenzut.

Hartknoch.

„Nu also, Ritter," sagt er — Du weißt, Bruderherz, was alle damals für kriechende Hunde waren — „Wie gefallen Ihnen die bösen Zeiten? — Poz Pelten, es siedet und kocht ja durch einander, wie in einem Topf" — Nämlich, wenn er über dem Feuer steht, ein Kochtopf; Sie wissen schon. Und der Ritter, was sagt Der? Ja, was sagt er? — „Ihro Hoheit," sagt er, ich gehe nicht viel in die Küche," — er meint, er weiß nicht, wie's so 'n Topf macht, wenn er kocht — denn in der Küche, da wird doch gekocht, gebraten, geschmort. — „Poz Pelten," sagt' er, „Ihro Hoheit, ich gehe nicht viel in die Küche; aber ich glaube, der Schaum

schwimmt immer oben auf." — Nu, Brüderchen? He? — Aber, Poz Welten, wo ist Ihr Sohn? wo ist Herr Matthis?

Schengut.

Schon gut, schon gut, wo ist Matthis, Mamsellchen? Der Tausend, wo ist Matthis hin?

Lorchen.

Er ist ein Bischen 'naus gegangen. Er wird gleich wieder hier sein.

Schengut.

Hm, hm! Schon gut, schon gut! Nu aber, Mamsell Suse, hat denn Matthis — hat er — Nun, und was haben Sie — hm, hm!

Elfter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. (in der Thüre.)

Mein Herr, ein Brief von Herrn Lindow. Ich sollt' ihn an Sie selbst abgeben.

Hartknoch.

Nu also — Was? — ein Brief? Poz Welten! Bringt er Antwort? He?

Bedienter.

Nein, mein Herr. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, außer dem Bedienten.

Schongut.

Der Tausend! Herr Velten ist so geschäftig. — Nu, Mamsell, hat's Matthis gesagt? — Nun? Gefiel er Ihnen? Erzählen Sie uns. Schon gut, schon gut! Lonchen wird sich freuen: Matthisens Vaters einziger Sohn! — Nu, Suschen? — (Sie winkt ihm, daß sie es ihm sacht sagen wolle.) Aha, sacht! — (nachdem sie's gesagt hat.) Aha! —

Hartknoch. (im Vorgrunde, liest unterdeß halblaut.)

„Dein Plan ist gescheitert. Eben jetzt begeg-
„nete mir Mamsell Margarethe Velten mit ihrer
„Nichte. Sie werden bald bei Euch sein." — Nun, so ist alles vorbei! Aber laß doch seyn, was Geschwindigkeit vermag. — (laut.) Nu, Männchen? Nu also? Ists richtig? Will das Mädchen?

Schongut.

Schon gut, schon gut! So wahr ich lebe! Hm, Matthis, Das hätt' ich nicht geglaubt. Aber der Tausend! wo treibt sich der Bursche herum? Wollen wir'n suchen, Herr Velten?

Hartknoch.

Das wollen wir, Brüderchen! allons!

Dreizehnter Auftritt.

Lindow. Die Vorigen.

Schongut.

Der Tausend, da ist Herr Lindow! Schon gut! haben Sie Matthisen gesehn?

Lindow.

Gleich, gleich, Herr Schongut. Nur Ein Wort erst mit Herrn Kelten.

Schongut.

Ich muß doch sehn. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hartknoch, Lindow, Lorchen.

Hartknoch.

Nun also, was giebts?

Lindow.

Es geht noch gut. Dein Nebenbuhler ist beiseite.

Hartknoch.

Beiseite? Wie das?

Lindow.

Richtig verkuppelt. Eben jetzt. Das Weibsbild, das ihn sprechen wollte, war keine andere,

als Lise Pfefferkorn, des Onkels Haushälterin. Der alte Fuchs hatte Wind bekommen, und sie war nachgereist, um sich endlich, es koste, was es wolle, bei Monsieur Matthis anzubringen. Dem versprach ich denn also, bei Papa und Mama Alles ins Gleis zu bringen; und so führte ich das Pärchen zum Pfarrer, vertrat Onkels Stelle — kurz, Lise Pfefferkorn ist nun Frau Matthis.

Hartknoch.

Brave, du Scheim! Aber wie werden wir jetzt den Alten los?

Lindow.

Ja, darauf mußt Du denken.

Hartknoch.

Mir fällt 'was ein. Der Plan auf Matthis ist einmal mißglückt. Wie wäre, wenn wir Schongut die Sache entdeckten? Ich bin ziemlich gut bei ihm angeschrieben. Vielleicht hilft er mir bei Welten.

Lindow.

Probire wenigstens. Da ist er

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schongut.

Schongut.

Nu, schon gut! Herr Lindow, haben Sie Matthisen nicht gesehn? — Ich begreif's nicht, wo der Bube —

Hartknoch.

Herr Schongut, es ist Zeit, Ihnen über einige Umstände Licht zu geben. Ich bin jetzt länger nicht Velten. (wirft die Verkleidung ab.) Ich bin Ihr Freund und Vetter Hartknoch.

Schongut.

Was Sie sagen! Schon gut, schon gut! Vetter Hartknoch, so wahr ich lebe! — Hm, hm! — Nu, aber — schon gut — Was ist Das, Herr Lindow? Nu?

Lindow.

Die Geschichte ist etwas weitläuftig. Kurz denn: mein Freund Hartknoch hatte schon längst ein Auge auf Mamsell Velten, und fürchtete, Ihr Herr Sohn möchte ihm Schaden thun bei ihr. Um Das zu hindern, trat er auf als Velten; aber Ihre Freundschaft und Biederkeit haben ihn so eingenommen, daß er lieber seinen eigenen Vortheil aufopfern will, als das Glück ihres Sohns stören.

Schongut.

Was Sie sagen! Schon gut, schon gut! Wer hätte Das gedacht? Vetter Hartknoch!? Der Tausend! — Aber wo ist nur Matthis hin? Und wer sind Sie? (zu Lorchen.)

Linden.

Lorchen, die Tochter vom Hause.

Schongut.

Was Sie sagen! Eine verwünschte Dirne! — Ach, Hartknoch, Sie sind ein Schalk! Der Henker hol' Ihre Kochtöpfe und Ihre Drehgeschichten! — Der Tausend, wer hätte sich Das vorge — Lorchen, sie ist eine — (Lorchen setzt sich.) Aber wo bleibt Matthis?

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, außer Lorchen. Peter.

Peter.

Potz Blitz, Herr, ich will's Leben lassen, wenn Herr Matthis nich hingewest is, un hat sich trauen lassen mit Lise Pfefferkern.

Schongut.

Was du sagst! Was Henker? Lise Pfefferkern? Schon gut, schon gut! Lise Pfef —

Peter.

Herr Matthisen seine Liebste aus Koppelhausen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Und wie kam Die her? — Der Tausend, Vetter!

Peter.

Sie ist Mutter Matthisen immer nachmarschirt. Mutter Matthisen ist draußen, und sagt, sie wären Mann und Frau. Ich sagt' ihm, er sollte 'reingehn; aber er wollte nicht; er meint, Sie schlügen tot.

Schongut.

Ich schlüg'n tot? Schon gut! Wenn ich'n nur finde! ich will'n — der Bube! Draußen ist er, sagst du? Schon gut, wo ist mein Spanier, mein Tanzmeister?

(Will einen Prügelstock, wofür er im alten Winkel sucht.)

Hartknoch.

Mäßigen Sie sich, lieber Herr Schongut! 's ist einmal nicht anders.

Lindow.

Hier in dem Nest werden die Ehen oft so holterpolter geschlossen.

Schongut.

Werden sie? So? Aber was wird Lonchen sagen? Schon gut! So'n Schandfleck! Und dann, was wird Herr Velten sagen? Der Tausend, ich

möchte rasend werden! — Und du, fauler Schlingel, warum kamst du nicht eher, als bis —? (Beim ab) Ich will auch — Ach, Vetter Hartknoch! Vetter Hartknoch! Hm, hm, hm!

Hartknoch.

Lieber Freund, sein Sie ruhig! Das ist gar nichts Außerordentliches. Dergleichen liest man alle Tage in den Zeitungen.

Schongut.

Schon gut! Nimmermehr, Vetter! Wirklich? in den Zeitungen??

Hartknoch.

Wie ich Ihnen sage, Herr Schongut. Vergangene Woche freite Graf Klapperbeins Sohn seiner Mutter Magd, und es ist noch kein Monat, daß die junge Rothkinn, des Bürgermeisters Tochter aus Lichstadt, mit ihres Onkels Kellermeister in alle Welt ging.

Schongut.

Was Sie sagen! Was? In den Zeitungen?? Schon gut! Das ist noch ein Trost. — Aber Was wird Herr Velten —

Hartknoch.

Den überlassen Sie mir. Ich hab' ein Projekt — er soll nichts zu lachen haben; dafür steh' ich.

Schongut.

Aber wie denn? Wie denn, Vetter Hartknoch? In aller Welt —

Hartknoch.

Herr Schongut, glauben Sie, daß ich Ihr guter Freund bin?

Schongut.

Ei der Tausend, ja, Vetter! ja!

Hartknoch.

Und wollen Sie mir dagegen dienen in einer Sache, die Ihnen selbst gar nicht schaden kann?

Schongut.

Schon gut, schon gut, von Herzen gern, Vetter.

Hartknoch.

Nun, so erlauben Sie mir, bei Mamsell Velten die Rolle Ihres Sohns zu spielen. Wollen Sie? Ich traf den alten Velten so ziemlich, und wenn ich Ihre Scharfsichtigkeit täuschte, so wird mir's um so leichter werden, dem alten Sünder eine Nase zu drehn.

Schongut.

Schon gut! Matthisen? Ach, Matthisen wissen Sie nimmermehr.

Hartknoch.

Lassen Sie mich nur machen — Sieh, da ist ja der junge Mann!

Siebzehnter Auftritt.

Schongut.

Ach, Matthis, Matthis, Das hätt' ich nimmermehr — Schon gut, schon gut —

Matthis.

Ich konnte mir nicht helfen, mein' Seel'. Aber wenn Sie mir dies Mal vergeben, so thu' ichs mein Lebtage nicht wieder. (Steht auf.)

Schongut.

Nu, nu, wenn du dir selbst vergeben kannst, ich kann dir vergeben. Aber bedanke dich bei Vetter Hartknochen.

Hartknoch.

O lieber Vetter, wenn Sie zufrieden sind, bin ich belohnt genug. Viel Glück, viel Glück!

Schongut.

Dank, Vetter Hartknoch!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Aufwärter.

Aufwärter (in der Thüre.)

Mamsell Velten mit ihren Nichte sind zur Stadt gekommen, und wollen sich die Freiheit nehmen, Ihnen aufzuwarten. (Ab.)

Schongut.

Der Tausend! Was du sagst! Das kommt doch heut' Schlag auf Schlag! Immer eins toller, wie's andere! Was nun, Vetter Hartknoch?

Hartknoch (zu Lindow.)

Karl, führe die Damen hier herein. Aber halt' sie ein wenig auf. (Leise zu Lindow.) Hilfst du mir zu dem Mädchen, so sind ein Paar tausend Thaler von der Mitgift dein.

Lindow (leise.)

Ists ein Wort?

Hartknoch.

Ein Wort! (seine Hand fassend.)

Lindow.

Topp! (ab.)

Hartknoch.

Der allerglücklichste Zufall, Herr Schongut! Wenn Sie nur so gütig sein wollen, und leihen Lindow Ihren Anzug, und Sie mir Ihren, junger Freund, so soll Alles den Augenblick abgemacht sein.

Schongut.

Ei warum nicht, Vetter?

Matthis.

Mein' Seel', Sie sollen meinen gleich — (will sie umfassen.)

Hartknoch.

Nein, nein! Kommen Sie eine Minute dort herein.

Schongut.

Wie Sie wollen. Hm, hm!

Matthis.

Mein' Seel', ein Hauptſpaß!

(Alle ab in ein Seitenzimmer.)

Neunzehnter Auftritt.

Margarethe und Suſanne Beiden. Ein Aufwärter.

Aufwärter.

Die Herrn werden gleich die Ehre haben. Befehlen Sie etwas Erfriſchungen?

Suſanne.

Ein Glas Bier, Freund. Ich bin ganz trocken.

(Aufwärter ab.)

Margarethe.

Pfui, pfui, Nichte! Iſt Das ein Getränk für junge Mädchen? Mach' deiner Erziehung und deiner Familie keine Schande! Der ſoll noch geboren werden, der mich je ein ſtärker Getränk, als Waſſer trinken ſah, bis in mein drei und zwanzigſtes Jahr.

Suſanne.

Ach, Tante, Das iſt lange her. Ich glaube, es leben wenig Leute mehr, die ſich beſinnen können, was ſie damals tranken.

Margarethe.

Was, Gelbſchnabel? — Nicht gelacht! — Ich bin recht froh, daß Sie'n Mann kriegt, Mamſell. Der wird Ihr die Nicken ſchon austreiben: denn ich zwinge Sie nicht mehr.

Suſanne.

Hm, Sie ſähen's wohl auch gern, wenn ſich Jemand über Sie erbarmte?

Margarethe.

Was war Das, Mamſell Naſeweis? — Bſt, da kommt dein Liebſter! Nu, Suſe, hübſch artig, Kind! Keine von deinen —

Zwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen, Lindow als Schongut, Hartknoch als Matthis.

Lindow.

Der Tauſend, Mamſell! Ich bin erfreut, Sie zu ſehn! Der Tauſend, und Ihre Mamſell Nichte auch! — Matthis, das ſind die Damen!

Hartknoch.

Ihr Diener, Mamſell Suſe! (Kuſt ihr die Hand zu Lindow.) Mein' Seel', Mamſell Suſe iſt'n ſchar-mantes junges Frauenzimmer, mehr oder weniger.

Suſanne (mit der Schürze ſpielend.)

I nu, 's geht wohl noch an.

Lindow.

Aber, Mamſell, wo iſt Herr Velten? Schon gut, ſchon gut! Wo iſt Bruder Stubenſitzer?

Suſanne.

Vater iſt zu Hauſe und erwartet Sie. Tante und ich ſind hergegangen, um Alles abzureden..

Lindow.

Schon gut! Was Sie ſagen! (zu Margarethen) Aber, Mamſell — Ja, Mamſell, könnt' ich wohl ein Wörtchen im Vertrauen mit Ihnen reden? — Matthis, willſt Du und Deine Braut uns nicht ein wenig allein laſſen!

Hartknoch.

O ja, Vater. (zu Suſannen) Mamſellchen, wollen Sie nicht ein Bischen hierherkommen?

Suſanne.

O von Herzen gerne. (tritt mit ihm beiſeite.)

Lindow. (zu Margarethen im Vorgrunde.)

Sehn Sie, Mamſell, 's iſt uns da ein wunderlicher Streich arrivirt. Schon gut! Sehn Sie, mein Sohn Matthis hat ſich da bei ſeinem Onkel in ein Mädel vergafft, und 's iſt zum Theil, um böſe Folgen zu verhüten, daß ich ſo mit ſeiner Heirath eile. Nu ſagt mir mein Kerl, er hätte die Perſon hier in der Stadt herumflankiren ge-

ſehn. Ich wette, ſie folgt ihm auf dem Fuß, und ſieht Matthis die Dirne, dann gute Nacht, Heirath!

Margarethe.

Ein ſchlimmer, ſchlimmer Handel, Herr Schongut! Das erfodert reifliche Überlegung.

Lindow.

Überlegung? Der Tauſend, Mamſell, indeß wir überlegen, geht uns der Burſche mit dem Mädel durch.

Margarethe.

Nun, Herr Schongut, was für Vorkehrungen ſollen wir denn da treffen?

Lindow.

Schon gut, ſchon gut! Ja, ich weiß nur Eine.

Margarethe.

Machen Sie Ihre Propoſizonen, Herr Schongut. Ich werd' Ihnen meinen Beiſtand nicht verſagen in Allem, was recht und anſtändig iſt: denn es wäre ſehr ſonderbar für eine Perſchon von meinem Karakter, wenn ich nicht in allen Stücken die größte Vorſichtigkeit bewieſe.

Lindow.

Der Tauſend! Deß allen braucht's nicht. Könnten wir nicht das junge Paar gleich zuſammen geben? Ihr Herr Bruder und ich ſind ja einverſtanden.

Margarethe.

Also sind die Präliminarien alle richtig, Herr Schwigut?

Lindow.

Ei der Tausend, ja wohl, Mamsell! alles verklausulirt.

Margarethe.

Nun denn — um Ihren Sohn zu retten, und die Verbindung beider Familien auf einmal zu knüpfen, hab' ich nichts wider die Beschleunigung der Heirath, vorausgesetzt: das Mädchen hat Lust, und es ist ein Pfarrer bei der Hand.

Lindow.

Recht so. Sehn Sie, Mamsell Velten, es ist hier heute schon eine Ehe geschlossen worden; wir können den Pastor gleich zurückrufen. — Matthis! Mamsell! schon gut! Nun, wie hat Matthis —? Ist Mamsell nicht 'ne hübsche junge Dame, Matthis?

Hartknoch.

Mein' Seel', Vater, Mamsell ist 'n scharmantes junges Frauenzimmerchen, so weiß und roth, wie Lise — (er duzet.)

Lindow.

Bst, Matthis! — Nu, und, Mamsell, wie gefällt Ihnen mein Bube? 'S ist eine ehrliche Haut ist er! Hat er — schon gut — nu, hat er

das Glück gehabt — können Sie'n leiden, kleiner Engel?

Suſanne.

Leiden? O ja, ſo halbweg.

Lindow.

Nun denn, Mamſell, mit Ihrer Erlaubniß, Ihre Mamſell Tante und ich ſind einig darüber — wenn Sie's auch wollen, ſo können wir die Heirath richtig machen.

Suſanne.

I von Herzen gern. Wenn der junge Herr will —

Hartknoch.

Mein' Seel', wie Sie ſelbſt wollen, heute, morgen, oder wenn Sie wollen, mehr oder weniger.

Lindow.

Schon gut, ſchon gut, ſo geht da hinein! Da werdet Ihr den finden, den Ihr braucht. — (Hartknoch und Suſanne ab in ein Seitenzimmer.) Schon gut, ſchon gut, die Sache wird bald vorbei ſein. Mamſell, Das war ſehr gefällig von Ihnen. Der Tauſend! ich glaube wahrhaftig, wenn Frau Magelone ſtürbe, ich machte den Tanz auch noch 'mal mit Ihnen, Mamſell.

Margarethe.

Sie ſind ein klein wenig zu voreilig, mein Herr. Geſetzt auch, die Umſtände träfen ſo zu-

ſammen, wie Sie erwähnen, ſo wär's darum doch nicht ſo ſchlechterdings ausgemacht, daß ich, die ſo viele Anträge abwies, hier ſo augenblicklich zuſchlagen ſollte.

Lindow.

Der Tauſend, Mamſell! Schon gut — Ich —

Margarethe.

Nein, mein Herr, ich muß Ihnen zu wiſſen thun, daß, wäre nicht Margaretha Velten ſo felſenfeſt entſchloſſen geweſen, ſie hätt' ihren Familiennamen nicht ſo lange zu behalten gebraucht.

Lindow.

Was Sie ſagen! Schon gut, ſchon gut! Nu, ich meinte auch bloß —

Margarethe.

Auch hat der Titel, Madam Schongut nicht ſo blendende Reize, nicht ſo bezaubernde Anlokkungen für mich, daß ich mich ſo auf einmal in ſeines Beſitzers Arme werfen ſollte.

Lindow.

Schon gut! Wer ſagt denn —

Margarethe.

Könnten Reichthum, Schönheit und Würden, die vielleicht anſehnlicher wären, als —

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Schongut und Matthis ſtürmen herein.

Matthis.

Ja, wirklich, Vater, Herr Hartknoch wuſſt' es ſo gut, wie ich ſelbſt, und Herr Lindow bracht' uns den Pfarrer —

Schongut.

Schon gut, ſchon gut! Schöne Freunde! Aber Wurſt wieder Wurſt! Ich will Ihnen den Markt verderben! — Herr Lindow, Sie haben mich ſchön gefoppt, Ihren Vormund!

Lindow.

Der Tauſend! was giebts nun wieder?

Schongut.

O nur keine der Tauſend! keine Gramaſſen und Narrenſtreiche! Schon gut, ſchon gut! Meine Kleider her! Hier, haben Sie Ihren Plunder! Nu kenn' ich Sie endlich. Ich will mich nicht länger von Ihnen bei der Naſe herumführen laſſen.

Lindow.

Was Sie ſagen! Was iſt Das, Mamſell? Schon gut, ſchon gut! Das iſt ja ein ordentlich Poſſenſpiel!

Schongut.

Pah, mit mir nur kein Poſſenſpiel geſpielt! Meine Perrucke her! Und Ihr ſauberer Freund,

mein lieber Vetter (pfui über die Verwandtschaft!) — ich wollt', er wäre —

Lindow.

Schon gut, schon gut, was sind das für Leute? So wahr ich lebe, sie sind toll!

Schongut.

Toll? Schon gut! Nein, nein! wir sind nicht so toll, wie Sie denken.

Margarethe (zu Lindow.)

Was bedeutet das Alles? Können Sie dieses Räthsel enträthseln, dieses Geheimniß aufdecken, Herr Schongut?

Schongut.

Er, Herr Schongut? Der Tausend, Mamsell, Sie sind übertölpelt, gefoppt, hinter's Licht geführt! Schon gut, schon gut! Ich bin Herr Schongut!

Margarethe.

Wie?

Matthis.

Mein' Seel' 's ist wahr, Mamsell; und ich bin Herr Schonguten sein Sohn, Matthis. Das will ich beschwören.

Lindow.

Schon gut, schon gut, 's ist kein wahres Wort daran. Ich bin der wahre Schongut —

Le vrai Amphitryon est celui, où l'on dine.

und ich lade hiermit Jedermann, nach beendigten Geschäften, förmlich und feierlich zum Mittagsessen ein.

Margarethe.

Wie aber? Was ist Das? Wird nicht jetzt Herr Matthis Schongut mit meiner Nichte Susanne Bellen getraut?"

Matthis.

Wer? ich? Ei, du lieber Himmel, bewahre! 'S ist Wetter Hartknoch in meinen Kleidern, mein' Seel'.

Margarethe.

Was soll Das heißen? Und wie konnten Sie —

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Hartknoch und Susanne.

Lindow.

Nun 's ist alles richtig! Jetzt können Sie mich Lindow nennen, Mamsell. Wirf du auch deinen Domino ab, Hartknoch! Die Maskeraden sind aus. Aber Papa Schengut hätt' uns bald einen argen Querstrich gemacht.

Margarethe.

Wie, Herr Lindow? Auch Sie konnten an so einem Komplotte Theil nehmen?

Schlußscene.

Die Vorigen. Lorchen.

Lorchen.

Meine Herrn und Damen, es ist aufgetragen.

Lindow. (ihr entgegen eilend.)

Willkommen, Lorchen! Ich habe dir jetzt einen kleinen Coup gemacht.. Schlag' ein, liebes Mädchen! Hat Herr Matthis dich sitzen lassen, so machen wir dafür Hochzeit!

Hartknoch (zu Susannen.)

Und ich denke, wir auch bald.

Matthis.

Und ich auch.

Schongut.

Bst, Matthis, Bst!

Hartknoch (zu Margarethen.)

Am Ende, hoff ich, Mamsell, wird der Spaß Ihre Familie nicht reuen. Ich hatt' immer die größte Ehrfurcht vor Mamsell Margarethe Veltens Klugheit und Tugenden. In Ihre Verwandtschaft zu kommen, würd' ich als die größte Ehre ansehn.

(Küßt Margarethen feierlich die Hand. Sie knixt und winkt Susen wohlgefällig, mit bedeutendem Blick.)

Margarethe.

Mein Herr, ich werde zwar nichts bestimmen, eh' und bevor ich von meines Bruders Entschluß

unterrichtet bin; indeß schmeichle ich mir, etwas über ihn zu vermögen, und die Stimme der Klugheit geltend zu machen.

(Hartknoch faßt ihre Hand. Sie knixt.)

Lindow (mit Lorchen an der Hand zu Schongut.)

Ihren Segen, Herr Vormund!

Hartknoch.

(lächelnd zu Lindow mit einem Seitenblick auf Susannen:)

Den meinigen sollst Du bald haben. (zu Schongut.) Herr Schongut, ich muß Sie und Ihren Herrn Sohn um Verzeihung bitten wegen einiger Freiheiten, die ich mir mit Ihnen Beiden genommen habe. Herrn Matthisens Herz hing doch einmal an Lieschen.

Matthis.

Ja, Das is nu wahr!

Schongut.

Leider!!

Hartknoch. (zu Susannen.)

Und Sie, schönes Kind? Werden Sie allein fortzürnen? allein sich der dritten Ehe widersetzen, die der Himmel heute hier schließen will?

(ihre Hand ergreifend.)

Susanne.

Ich weiß gar nicht, woran ich bin.

Lindow.

Herr Schongut, Sie bleiben bei uns zum Hochzeitschmause.

Schongut.

Der Tausend, nein, nein! Der Junge hat mir den Appetit verdorben. — Komm, Matthis, hohl' deine Nibbe. Wir wollen nach Platow traben. Schon gut, schon gut! — Geschwind, Matthis! Aber wie wirst du mit Frau Magelone zurecht kommen?

Matthis.

O davor ist mir nicht bange, Vater. Da Sie unsern Bund segnen, so werden wir gewiß all' unser Lebtage recht glücklich sein, mehr oder weniger.

Kantaten.

Vorrede.

Die Dichtungsart, welcher die hier ausgestellten Versuche, mit Ausnahme der Schlußdichtung, angehören, scheint mir bisher größtentheils einseitig aufgefaßt, verkannt, und daher zu wenig bearbeitet. Fast Alle nahmen die Kantate für einen lyrisch-epischen Zwitter, dem zur Ode die steigende Begeisterung, und zum Epos die Ruhe fehlte. Der Verfasser schmeichelte sich, festere Gebilde geben zu können, wenn er sie mehr ins Drama hinüberzöge, also statt bloßer Betrachtungen über die Handlung diese selbst darstellte, und zwar, soweit es in kleinem Umfange möglich war, gehörig begründet und deutlich fortgeführt bis zum Ziel.

Das Element dieser Gattung ist und bleibt der Ton, und ihr Reich ist desto größer und fruchtbarer, je unanwendbarer auf dasselbe die plastischen Foderungen des Drama's sind. Medea darf vor unseren Augen ihre Kinder nicht wohl ermorden; sie darf es vor unsern Ohren. Und wenn ja das Schauspiel sich soweit verstiegt, wenigstens bleiben Momente, wie Simsons Zerschmetterung seiner Feinde, Faethons Himmelssturz, Niobe's Versteinung ihm fremd.

Mögen denn Kunstrichter und Leser die Absicht des Dichters würdigen, und etwanige Mängel der Ausführung mit der Schwierigkeit neuer Wege entschuldigen.

F. H. B.

Inhalt.

1. Simson. Erste Bearbeitung.
2. Simson. Zweite Bearbeitung.
3. Christus Einzug in Jerusalem, oder Kantate zur Feier des Palmsonntags.
4. Salomon, geistliche Oper in Kantatenform, nach dem Englischen, mit Rücksicht auf Händels Musik.
5. Te Deum, gedichtet für den Herzog von Chandos, 1720. Nach dem Englischen, mit Rücksicht auf denselben Meister.

I.

Simson.

Erste Bearbeitung.

Simson.

Scene: Pantheon der Filister.

1. Chor der Filister.

Der Jubeltag hat sich erneut,
Der Retter aus Gefahr.
In hohes Tempels Herrlichkeit
Zeucht, Götter, eure Schaar.

2. Ein Filister.

Empfaht des Volkes Lobgesang
Dem eure Hand Erlösung gab
Aus kettumklirrter Schmach und Untergang!
Hold schaut auf euer Werk herab,
Und lasst des Segens Sonnenschein
Ob unsrem Haupt unsterblich sein!

3. Chor der Filister.

Faſſt eures Segens Sonnenſchein
Ob unſerm Haupt unſterblich ſein!

4. Ein Filiſter. Rezitativ.

Dreimal verjüngte ſich das goldene
Antlitz des Mondes, ſeit des Landes Peſt,
Der Fluren Hagelſchlag, der Männer Tod,
Der Gotteslästerer, ſeit Simſon fiel.
Sieh, Baal's Volk, dort an des Tempels Säulen
Steht er gelehnt, mitfeiernd ſeine Schmach.
Sieh es und freue, freue dich des Tages,
Der deinem Sieger obgeſiegt! Und du,
Vom Königsſtamm ein Sproß, wahnſinniger
Hebräerknabe, der unwandelbar
Dem Zitterſchritt des augenloſen Freviers
Mit Harfenklange folgt und des Geſanges
Mondſtrahl in ſeine Doppelnacht ihm ſtrahlt:
Sag' an, wie hoch er ſtand, wie tief er fiel.

5. Der Knabe. Arie. (mit Harfenbegleitung.)

Thränenfeucht ſind mir die Wangen,
Und mein Herz erbebt von Kummer.
Juda's Heldenarm gefangen,
Denkt mein Taggedank', mein Schlummer.

Oft in glücklicheren Zeiten
Zogſt du ſiegreich durch das Thor,
Dann ſo laut ſcholl meiner Saiten
Jubel in den Feier-Chor!

Jetzt, wie einsam stille Klage
Der verwaisten Nachtigall,
Seufze, o Harfe, goldner Tage
Weitentfernten Widerhall!

6. Der Knabe. Rezitativ.

Das Volk des Herrn that übel, und der Herr
Gab es in Feindeshand auf vierzig Jahr.
Da war ein Mann zu Zarea, von einem
Geschlechte Dans, mit Namen Manoah.
Deß Weib war unfruchtbar. Und Gottes Engel
Erschien dem Weib', und sprach: Nun hüte dich
Daß du nicht Wein, noch stark Getränke trinkest,
Und nichts Unreines essest: denn du bleibst
Nicht, wie du warst, unfruchtbar, sondern wirst,
Wie sehr du zweifelst, einen Sohn gebären.
Dem komme kein Scheermesser auf das Haupt:
Denn ein Verlobter Gottes wird der Knabe
Von Mutterleibe sein, und Israel
Aus der Filister Sklaverei erlösen.

7. Chor der Filister.

Ob Engel selbst vom Himmel stiegen:
Ward selbst der Engel Wort zu Lügen.

8. Der Knabe. Arie.

Wahrheit ist die Rede Gottes,
Die der Diener Mund verkündigt;
Lüg' ist euer Wort des Spottes,
Das am Heiligsten gesündigt.

O wie unrettbar verirrt,
Wem zur Lüge Wahrheit wird!

9. Der Knabe. Rezitativ.

Hört, wenn ihr zweifelt, was fortan geschah.
Die Zeit erfüllt, gebar das Weib den Sohn,
Und hieß ihn Simson. Und der Knabe wuchs,
Gesegnet von dem Herrn. Und Gottes Geist
Hub ihn zu treiben an ein's Tags im Lager
Dan, zwischen Zarea und Eschaol:
Daß einen jungen Leu er, der ihm brüllend
Entgegen kam, zerriß, wie man ein Böcklein
Zerreißt; und hatte doch nichts in der Hand.

10. Chor der Philister.

Konnt' er den Löwen überwinden:
Uns sollt' er seine Meister finden.

11. Der Knabe. Arie.

Heil, Heil dem Sieger des Leuen!
Ob deine Feinde sich freuen:
Groß warst du, göttlicher Held.
Von Gott Eloah erkoren,
Bleibst du noch jetzt unverloren,
Trotz einer zürnenden Welt.
Schon zückt die heilige Rechte
Nach Kampf. Bald herrschen die Knechte!
Bald bebt vor Einem ein Heer!
Fleuch Feind, des Kampfes Erneuung!
Fleuch, fleuch! des Heils Prophezeiung
Wird wahr: du siegest nicht mehr!

12. Der Knabe. Rezitativ.

Er fürchtet nicht, der übermüth'ge Feind,
Schaut nicht Jehovah's ausgestreckte Hand
Ob seinem Haupt. Da naht der Gottverlobte,
Und flammt in Feuer auf die Weizenärnten,
Die Weinberg' und die Ölbäum' allzumal.
Mit Roß und Mann her zeucht der Unbeschnittne,
Daß unter seinem Tritt die Erde bebt,
Und Juda's Helden führt sein eigen Volk
Zur Strafe. Doch versengten Fäden gleich
Reißt' er die Strick herab von seinen Armen,
Erschlägt mit schlechter Waffe tausend Mann;
Ruht furchtlos aus in seiner Feinde Feste,
Und hartbelagert greift er beide Flügel
Des Thors, und beide Pfosten, holt sie aus
Zusammt den Riegeln, und auf seinen Schultern
Trägt er den Berg von Hebron sie hinauf.

13. Der Knabe. Arie.

Betet an Eloah's Werke!
That er Wunder nicht genug?
Feinde, nicht des Menschen Stärke,
Gottes Hand war's, die euch schlug.

14. Ein Filister. Arie.

Zauberei führt' ihm das Eisen,
Höllenrung stark' ihm die Hand,
Nicht Eloah, Baal preisen
Sollst du, Kananiterland.

15. Duett.

Filister.

Werth des Dankes, werth der Lieder,
Ist nur Baal, unser Gott.

Knabe.

Berg' und Thäler, hallt es wieder:
Mächtig ist Herr Zebaoth.

16. Ein Filister. Rezitativ.

Sag' weiter Knab', auf daß wir alle sehn,
Welch Ziel Jehovah's Macht dem Helden steckte.

17. Der Knabe. Rezitativ.

Was soll ich sagen, wie der Hohe fiel?
Wie eine ungeweihte Hand, des Weibes,
Die neben dir jetzt thront, Filisterfürst,
Des Hauptes heil'ge Locken ihm beschor?
Da wich der Herr von ihm, daß ihr ihn finget
Und blendetet, und ihm zwo ehr'ne Ketten
Umwandet! Korn zu mahlen im Verließ,
Und eurer Götzenfeste Zier zu sein.

18. Filisterfürst. Rezitativ.

Baals und Dagons Werk und des Osiris
War Das, die endlich glorreich obgesiegt.
Erhabne Götter, nehmt die Opfer an
Des Dankes, den wir bringen, muth'ger Stiere
Noch ungezähmte Nacken; fromme Schafe
Ihr übrigen; du aber mächtigster
Von allen, Baal, der gefangenen

Hebräerhelden Blut laß dir gefallen,
Das heut auf deinen Altar fließen soll.

19. Einzelne Priesterstimmen,
die sich zuletzt in einem Chor vereinigen.

1. Mächtig ist Baal;
2. Mächtig ist Dagon;
3. Mächtig Osiris;
Mächtig und gnädig sind unsere Götter,
Denen das Knie der Verehrenden sank;
Mächtig zerstreuten sie drohende Wetter:
Gnädig empfahn sie der Opferer Dank.

20. Philisterfürst. Arie.

Groß ist Baal, Dagon und Osiris;
Aber preist noch eine größre Macht,
Schlangenglatt und tausendfarb, wie Iris,
Die uns diesen Sieg gebracht!
Preist den Trug, der Simsons Geist berückte,
Daß er Widersachern sich ergab,
Der des Helden Jugendkraft zerknickte,
Und zerbrach Judäa's Stab!

21. Delila. Arie.

Preist die mächtigste von allen,
Die zu Baals Rechten geht!
Laßt der Lieb' ein Lied erschallen!
Heil dir, holde Astareth!
Ihn, den alle Männer flohen,
Dem kein Gott selbst widerstand,

Du allein, du gabst den Hohen,
Lieb', in eine Weiberhand.

22. Duett.

Delila. Filisterfürst.

1. Trug, allein dir sei die Ehre.
2. Lieb' allein verdient Altäre.
Siegreich schirmtest du das Land
Wider Simsons Räuberhand.

23. Quintett.

Priesterstimmen, Filisterfürst, Delila.

1. Mächtig ist Baal;
2. Mächtig ist Dagon;
3. Mächtig Osiris;
4. Preis des Betrugs Macht.
5. Preiset die Lieb' und den Trug; doch entschwinget
Lieder, auch fromm zu { Baal / Dagon / Osiris } den Flug!
Baal, Osiris und Dagon besinget;
Aber erhebt auch die Lieb' und den Trug!

24. Oberpriester. Rezitativ.

Laßt Lobgesänge nicht umsonst erschallen:
Die Stunde mahnt, daß unsre Opfer fallen.

25. Chor der Priester,
bei Darbringung der Opfer.

1. Stierblut empfahe, Dagon!
2. Lammblut empfah', Osiris!

Du aber, Baal, wohlgemuth
Empfahe das Heldenblut!

26. Chor der Philister.

Schön fließt das Blut, Juda zeigt die Opferflamme
Zu Baals goldnem Thron hinan.
Preist ihn und unsre Götter, Weib und Mann
Vom edlen Kananiterstamme!

27. Simson. Rezitativo Arioso,
(mit immer wachsender Stärke und Kostbarkeit der Stimme.)

O Gott! Gott!!
Herr Zebaoth!!!
Muß ich leben, Das zu hören?
Falscher Götzendienst
Zeuge sein?
Ich, der Verlehnte Gottes,
Der weise Rathgeber,
Der Richter Israels,
Judäa's Held,
Der den Leuen schlug,
Schlug tausend Mann,
Und Gaza's Thore trug
Den Berg hinan?

That war sonst all mein Leben;
Nun gieb mir Worte!
Meine Stimme werd' ein Chor!
Dein Name treff' ihr Ohr,

Daß sie erbeben!
Dann thu sich auf des Todes Pforte.
Groß ist Jehovah!
Groß ist Jehovah!!
Groß ist Jehovah!!!
(Donner.)

28. Chor der Engel,
die unter leisem Klange der Instrumente heranschweben.

Heilig, heilig, heilig ist Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig!

29. Filisterfürst. Arioso.

Horch, welche Stimmen,
Hold und doch furchtbar
Die Luft durchschwimmen!

30. Hebräerknabe. Arioso.

Die Cherubim,
Die Serafim,
Sie naben, sie naben, auf Wolken getragen!
Sie ziehen des rächenden Donnerers Wagen!

31. Chor der Engel.

Heilig, heilig, heilig ist Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig.

32. Chor der Priester.

Rette, Baal!
Rette, Dagon!
Rett', Osiris!

Mache nicht dein Volk zum Spott!
Rett' uns von dem fremden Gott!

33. Chor der Engel.

Heilig, heilig, iſt Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig.

34. Chor der Filiſter.

Die Luft drückt ſchwer;
Der Himmel dunkelt;
Der Blitzſtrahl funkelt;
Froſt ſchüttelt uns die Glieder;
Wir fallen nieder;
Wir ſind nicht mehr.

35. Simſon. Rezitativo Arioſo.

Jehovah naht! Jehovah hilft!
Sein Athem lebt um mich, und haucht mir Kraft.
Die Bruſt dehnt ſich wieder, der Fuß ſtampft gewaltſam!
Der Arm zuckt; und ha! fühl' ich über die Stirn nicht
Mein Haar ſich krümmen? Auf! auf!
Der Herr ſteht ſeinem Knechte bei!
Laß, Knabe mich, die Doppelſäulen faſſen. —
Jetzt — jetzt! — jetzt hilf, Jehovah!!
Kraft ſei mein Arm, ein Schwert in deiner Hand!
Gieb, daß ich glorreich mich mit dir vereine!
Begrab' in Ein Grab mich und deine Feind' und meine!

36. Chor der Philister.

Weh! weh! weh!
Der Donner rollt, der Blitzstrahl zuckt!
Es kracht, es bricht der Säulen Haupt!
Die Altäre wanken!
Die Göttergebild, entstürzen den Sitzen!
Die Tempelwölbung reißt, fällt, begräbt uns!
Weh, Baal, Dagon! Weh, Osiris!
Weh, Astaroth! Weh, Trug und List!
Der unbekannte Gott nur war und ist!

37. Schlußchor der Engel.

Heilig, heilig, heilig,
Ist Gott Zebaoth!
Auf von Erdennoth,
Ausgesöhnter, gottverlobter,
Geist des Helden Juda's!
Nicht zum Todesthor:
Steig' von Trümmern und Zerstörung
Und dem Dampf der Götzenopfer,
Simson steig' in Engelchören
Freudiglich zu Himmelsehren
An Jehovah's Thron empor!

2.

Simson.

Zweite Bearbeitung,

nach Zelters Idee.

Simſon.

Das Hebräervolk im Tempel von Jeruſalem.

1. Choral.

(Mel. Es koſtet viel, ein Chriſt zu ſein.)

Herr Gott, hier liegen wir im Staub!
Laß deines Volks, Allgüt'ger, dich erbarmen!
Der Saame Jakobs iſt der Heiden Raub,
Trägſt du uns nicht in deinen Vaterarmen.
Errett' aus Jammer und Gefangenſchaft
:,: Mit Götterkraft! :,:

2. Ein Hebräer.

Wie liegt die Stadt ſo wüſte, die voll Volks war! Sie iſt wie eine Wittwe. Die eine Fürſtin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. *)

*) Klagl. Jerem. 1, 1.

3. Arie.

Spähe nicht, verweintes Auge,
Von dem Jordan bis ans Meer
Nach der Hohen, die du kannteſt!
Ach, du findeſt ſie nicht mehr.
Ihre Zepter ſind zerbrochen,
Ihre Helden Feindesſpott;
Ihren Nacken tritt der Frevler
Trotziglich, und läſtert Gott.

Es ſchläft der Retter,
Der Gott der Götter;
Es hängt der Bogen
An ſeiner Wand.
Nicht Flammenwetter,
Nicht Waſſerwogen
Schleudert ſeine Rächerhand.

4. Ein Levit. Rezitativ.

O ſchweig und reize nicht zu neuem Zorn
Den Schrecklichen, der auf den Wolken wandelt!
Verborgen in der Himmel Heiligthum,
Schärft er oft lange Zeit den Todespfeil;
Doch plötzlich fühlt der Spötter ihn im Herzen.
Er ſprach zu unſerm Ahnherrn Abraham:
„Heb' deine Augen auf, und ſiehe von
„Der Stätt' an, da du wohnſt, gen Mitternacht,
„Gen Mittag, gegen Morgen und gen Abend:

„Denn alles Land, das du erblickeſt, geb'
„Ich dir und deinem Saamen ewiglich." *)
Jehovah ſprach's, und von der Stätten an.
Gen Mitternacht, gen Mittag, Morgen, Abend
Gab er das Land dem Saamen Abrahams.
Mit Gottes Stab in ſeiner Hand, hat Moſes
Einſt aus Egypten Iſrael geführt. **)
Drei Tage war es Nacht in ganz Egypten,
Und Licht bei allen Kindern Iſraels; ***)
Da ließ ſie Farao, und jauchzend zogen,
Wie Vögel aus der winterlichen Au,
Durch Meereswogen, die wie Mauern ſtanden,
Durch Wüſten, auf die Himmelsmanna troff,
Die Söhne Jakobs zum gelobten Lande.
Und du verzweifelſt an des Herren Hand?

5. Duett.

Hebräer und Levit.

Hebräer.

Alte Zeit ſah Wunderwerke.

Levit.

Ewig jung iſt Gottes Stärke.

Hebräer.

Gott erbarmt nicht unſer mehr:
Denn wir ſündigten zu ſehr.

*) 1. Moſ. 13, 14, 15.
**) 2. Moſ. 4, 20.
***) 2. Moſ. 10, 23.

Levit.

Laſtet unſre Schuld auch ſchwer:
Allbarmherzig iſt der Herr.

Levit.

Allbarmherzig.

Hebräer.

Allgerecht.

Levit.
Rettet er
Hebräer. } den freveln Knecht.
Züchtigt er

6. Levit. Rezitativ.

Fleucht nicht des Jordans Strom zu ſeinen Quellen,
Daß trocken wandle der Geweihten Fuß, *)
Steht nicht die Sonne ſtill zu Gibeon,
Der Mond nicht ſtill im Ajalonerthale: **)
Stets weckte Helden und Heldinnen Gott,
Und wann die Kraft in Fürſtenhäuſern ſchlief,
Dann fand er bei den Heerden ſeine Starken.
Erlöſ'te Samgar nicht, der Sohn des Anath,
Mit einem Schäferſtabe Juda's Volk? ***)
Heuſchrecken gleich zog Midian daher,
Wie Sand am Meere die Kameele,

*) Joſua 3, 14 ff.
**) Joſ. 10, 12.
***) Buch der Richter 3, 31.

Und flohn vor kleiner Heerſchaar Gideons. *)
Die Mutter Siſſera's ſah aus zum Fenſter,
Und heulte durch das Gitter:

7. Arioſo.

„Warum verzeucht ſein Wagen,
„Daß er nicht wiederkommt?
„Wie bleiben ſo dahinten
„Die Räder ſeines Wagens?" **)

Und ihr Triumphlied ſang die tapfre Jungfrau:

8. Arioſo.

„Wohlauf, wohlauf, Debora! wohlauf, wohl-
„auf und ſinge! Mache dich auf, Barak, und
„fange deine Fänger, du Sohn Abinoam!

„Warum bleibeſt du hoch am Berge, o Ru-
„ben, zu hören der Heerde Geblök, und hälteſt
„groß von dir, und ſonderſt dich von uns?

„Gilead blieb jenſeit dem Jordan. Und war-
„um wohnet Dan unter den Schiffen? Aſſer
„ſaß an der Anfurt des Meers, und blieb in
„ſeinen zerriſſenen Flecken.

„Aber die Fürſten zu Iſaſchar waren mit
„Debora, und Iſaſchar hielt mit Barak im Grunde,
„geſandt mit ſeinem Fußvolk.

---

*) Buch der Richter. 7, 12.

**) Daſſelbe. 4. 5.

„Und Sebulons Volk wagete seine Seele in
„den Tod; Naftbali auch, in der Höhe des Feldes.

„Da kamen die Könige und stritten, da stritten
„die Könige der Kananiter zu Thaanach am Wasser
„Megiddo. Aber sie brachten keinen Gewinn davon.

„Vom Himmel ward wider sie gestritten; die
„Sterne in ihren Läufen stritten wider Sissera.

„Da rasselten der Pferde Hufe vor dem Jagen
„ihrer mächtigen Reuter;

„Da herrscheten die Verlassenen über die mäch-
„tigen Männer; da bändigte der Herr durch mich
„die Gewaltigen.

„Der Bach Kison wälzete sie, der Bach Ke-
„dumim. Tritt, meine Seele, auf die Starken."

9. Chor der Priester und Leviten.

Also müssen umkommen, Herr, all' deine Feinde! Die dich aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht! *)

10. Der Hebräer. Rezitativ.

Also geschehʼ es! so geschehʼ es jetzt,
Da unſ'rer Helden herrlichſter gefallen!
O Simſon, Simſon, hat der Engel Das
Der kinderlosen Mutter einſt verkündigt?
War Das des Löwenſieges Lohn?
Haſt Du ein ſolches Ende Dir geräthſelt?

*) Richter, K. 31.

Der Starke, der den wilden Schakal band
Mit Feuerflammen, und der Feinde Flur
Zu Asche brannte, der den Berg hinan
Des Feindes Thore trug, gleichwie ein Böcklein,
Und schlug mit schlechter Waffe tausend Mann,
Der Edle fiel in eines Weibes Hand,
Das ihm der Locken heil'ge Macht beschor;
Deß Arm' umschlingen nun zwo erzne Ketten;
Der sieht in seiner Augen Doppelnacht
Und malt den Widersachern im Verließ
Das Korn, ist ihrer Götzenfeste Zier!
O Löwe vom Stamm Juda, Tags und Nachts
Bejammert mondenlang, seit jener Stunde,
Dein Volk in Gottes Tempel deinen Fall.
Der Väter und der Mütter Augen sind
Von Weinen roth, die Knieen wundgekniet:
Doch ehern hängt des Himmels Wölbung nieder,
Und abgewandt hat zornig Abrahams
Isaks und Jakobs Gott sein Aug' und Ohr
Von der entarteten Nachkommenschaft.

11. Hoherpriester. Rezitativ.

Herr Zebaoth, dein Hoherpriester steht
In deinem Hause, fasst mit beiden Händen
Die beiden Hörner deines heil'gen Altars,
Und betet:

12. Arioso.

Sei mir gnädig, Gott! sei mir gnädig: denn

auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.

Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen, die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter.

Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, ob er meines Jammers ein Ende mache.

13. Chor.

Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt! *)

14. Rezitativo Arioso.

O Brüder, welcher Glanz,
Wie von den Feuerrossen
Des Donnerers, durchblitzte
Des Tempels Dämmerung?
Mein Aug' ist mir geblendet,
Mir schwinden alle Sinne.
Ging uns der Herr vorüber
In Gnaden oder Zorn?

15. Quartett.

A. B. C. D.

Ja! wir sah'n auch Gottes Glänzen,
Hörten auch sein Roßgestampf.

*) Ps. 57, 2 ff.

Seinem Zorne ſetzt er Gränzen,
Schenket Sieg nach langem Kampf.

A. B.

Das verheißt mir dies Entzücken,
Das durch alle Adern flammt;

C. D.

Das die Wonn' in aller Blicken,
Die aus Gottes Himmel ſtammt!

A. B. C. D.

Ja, wir ahnen's, reich an Freude
Wird uns dieſe Stunde ſein,
Und das Schickſal miſcht von Leide
Nur ein Zehentheil darein.

16. Duett
von zwei Männerſtimmen.

Thu' auf des Tempels Thore,
Thu' auf, des Herren Volk!

17. Quartett.

Verſchattet hat die Sonne
Des Abends breiter Flügel:
Wer iſt der ſpäte Fremde,
Der noch zu uns verlangt?

Seid' ihr verirrte Wand'rer?
Seid Freund' ihr oder Feinde?
Zur betenden Gemeine
Gelangt kein fremder Mann.

18. Duett
der zwei Männerstimmen.

Thut auf! Wir sind Hebräer,
Und bringen Trauerbotschaft,
Und bringen Wonnebotschaft
Von Simson, unsrem Held.

19. Choral.
(Mel. O Durchbrecher aller Bande.)

Ewig mischet Leid und Freude
Ungesondert Gottes Hand,
Und die Noth zum Segen füget
Ein geheiligt Himmelsband.
Sagt die Ahnung unsrer Herzen,
Daß der edle Held verdarb:
O! dann tröste nur die Kunde,
Daß er Freiheit uns erwarb!

20. Rezitativ.
Einer.

Ihr sagt es Männer: Simson ist nicht mehr,
Und hat die Feind' in seinem Fall begraben.
Hört, wie's geschah. Wir, seine Knechte, folgten
— Ihr wißt es — treulich in sein Elend ihm
Gen Gaza, und mein Knabe Benjamin
Sang ihm zur Harfe, wenn von Arbeit müde,
Sein Herz sich labt' am goldnen Saitenklang.
Langsam in Trauer schwand uns Tag für Tag,
Bis daß am Himmel sich des Mondes Hörner

Aufs neue krümmten. Und allmählig wuchs
Sein Haupthaar wieder.
Da nahte sich des Dagon großes Fest,
Und alle Fürsten der Filister kamen,
Zu opfern. Und sie freuten sich und sprachen:
„Heil uns: denn unser Gott hat jenen Feind
„Der Feind' uns überwunden, Simson, der
„Das Land verdarb, und unser viel erschlug."
Desselben gleichen, da das Volk ihn sahe,
Lobten sie ihren Gott. Und da ihr Herz
Nun guter Dinge war, da sprachen sie:
„Lasst Simson holen, daß er vor uns spiele."
Und Knechte führten Simson aus dem Kerker,
Und er begann sein Spiel. Sie aber stellten
Ihn zwischen die zwo Mittelsäulen, die
Den Pallast trugen. Und rings hallte nun
Das Haus vom Jubelschall der schwankenden
Filisterfürsten und vom Hohn der Männer
Und Weiber auf dem Dache, die da sah'n,
Wie Simson spielte.

21. Arioso.

Ein Anderer.

Laß der Botschaft nun, der frohen,
Auch ein Theil, die Du gebracht!
Laß mich singen von dem Hohen,
Und von unsres Gottes Macht!

Simſon, der das Jauchzen hörte,
Rief: Herr, Herr, gedenke mein!
Wenn ich deinen Feinden wehrte,
Laß mich nicht verworfen ſein!

22. Der Knabe. Rezitativ.

Und alſo hub er an mit lauter Stimme
Zu mir, der bei der Hand ihn leitete:
„O Knabe, gieb die Säulen mir zu taſten,
Auf welchen ſteht das Haus, mich dran zu lehnen.“
Und ich that alſo, und er faſſte die
Zwo Mittelſäulen, ein' in ſeine Rechte,
Die andre in die linke Hand, ſich lehnend,
Und betete:

23. Arioſo.

Herr, Herr, gedenke mein!
Noch Ein Mal gieb mir Stärke,
Und laß mit großem Werke
Sich enden meine Pein!
Für dieſer Augen Nacht
Verſenke Simſons Rechte
Den Feind in Todesnächte,
Durch meines Gottes Macht!

21. Mutter des Knaben. Rezitativ.

Da blitzt' ein Schreckgedanke plötzlich mir
Durch meinen Sinn, und ich ergriff den Knaben,
Und rief den Männern: „Flieht! ein Unglück naht!“
Als hell Jehovah's Engel vor uns ſtand,

Und ſprach: „Nicht fliehet, denn mein goldner Schild
„Soll euch bedecken, daß nicht eure Häupter
„Balk' oder Stein verſehr' im Niederſturz.
„Simſon wird glorreich ſterben, aber ſterben,
„Weil er der Locken Heiligthum verrieth.
„Geht nach der That hinab zu ſeinen Brüdern
„Und ſeines Vaters Hauſ', und hebt ihn auf,
„Und legt ins väterliche Felſengrab
„Manoah's ihn mit Ehren." Sprach's und ſtreckt'
Ob unſern Haupten aus den goldenen Schild.
Da betete zuletzt Held Simſon: „Sterbe
„Mit den Filiſtern meine Seele jetzt!"
Und neigte kräftiglich ſich an die Säulen.
Sie aber wichen krachend, und das Haus
Fiel auf die Fürſten und auf alles Volk,
So drinnen war, daß mehr der Todten waren
In ſeinem Tod', als die er lebend ſchlug,
Und deckt auch ihn. Wir aber ſtanden ſicher,
Wie Wand'rer auf des Sonnenberges Höh',
Deß Fuß Gewitter ſchlagen, und begannen:

25. Choral
von den Vieren geſungen.
(Mel. Was Gott thut, das iſt wohlgethan.)

Preis dir, o Gott! Er iſt erhöht,
Erhöht in ſeinem Falle,
Der Held, der jetzt von hinnen geht
Mit Seraphimenſchalle.

Streitluſtig war
Er immerdar:
Laß ihn von Arbeitslaſten
In deinen Armen raſten!

26. 1. Halbchor.

Gott iſt ein Fels. Seine Werke ſind unſträflich: denn alles, was er thut, das iſt recht. *)

27. 2. Halbchor.

Man ſiehet keine Mühe in Jakob und keine Arbeit in Israel. Der Herr, ſein Gott, iſt bei ihm, und das Trommeten des Königs unter ihm. **)

28. Beide Chöre.

Treu iſt Gott und kein Böſes an ihm. Gerecht und fromm iſt er und barmherzig. ***)

29. Vier Soloſtimmen,
mit antwortendem Chor.

Vier Stimmen.
Danket dem Herrn aller Götter!

Chor.
Denn ſeine Güte währet ewiglich.

---

*) 5 Moſ. 32, 4.
**) 4 Moſ. 23, 21.
***) 5 Moſ. 32, 4.

Vier Stimmen.

Danket dem Herrn aller Herren,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Der große Wunder thut allein,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w

Vier Stimmen.

Der die Himmel ordentlich gemachet hat,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Der die Erde aufs Waſſer ausgebreitet hat,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Der große Lichter gemachet hat.

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Die Sonne, dem Tage vorzuſtehen,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Den Mond und Sterne, der Nacht vorzuſtehen,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Der das Schilfmeer theilete in zwei Theile,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Und ließ Iſrael durchhin gehen,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.

Und ſtieß Farao und ſein Heer ins Meer,

Chor.

Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Und führte ſein Volk durch die Wüſte,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Der große Könige ſchlug,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Und gab ihr Land zum Erbe,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Zum Erbe ſeinem Knechte Iſrael,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Denn er gedachte an uns, da wir unterdrückt waren,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Und erlöſete uns von unſern Feinden.

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Der allem Fleiſch Speiſe giebt,

Chor.
Denn ſeine u. ſ. w.

Vier Stimmen.
Danket dem Gott vom Himmel!!

Chor.
Denn ſeine Güte währet ewiglich. *)

29. Schlußchor.

Preiſet, ihr Himmel, den Herrn, preiſet ihn in der Höhe! Preiſet ihn, alle ſeine Engel! preiſet ihn alle ſein Heer!

Preiſet ihn, Sonne und Mond! preiſet ihn, alle leuchtende Sterne:

Denn er erhöhet das Horn ſeines Volkes. Alle ſeine Heiligen ſollen ihn preiſen, die Kinder Iſrael und alles Volk, das ihm dienet, Halleluja. **)

*) Pſalm 136.
**) Pſalm 148.

Christus' Einzug in Jerusalem,

oder

Kantate zur Feier des Palmsonntags.

Christus' Einzug in Jerusalem.

Kantate.

1. Choral.

Leise Engelsstimmen in den Lüften.

(Mel. Von Gott will ich nicht lassen.)

Auf, auf, ihr Reichsgenossen!
Eur' König kommt heran.
Empfahet unverdrossen
Den großen Wundermann!
Ihr Frommen, geht herfür!
Lasst uns vor allen Dingen
Ihm Hosianna singen,
Mit heiliger Begier!

Auf, auf, ihr Vielgeplagten!
Der Heiland iſt nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten!
Dort kommt der Morgenſtern.
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Troſt euch ſpeiſen;
Er will euch Hülf' erweiſen,
Ja dämpfen gar den Tod.

2. Bürger von Bethphage. Rezitativ.

Ihr Männer von Jeruſalem, der Sohn
Davids iſt nah, Jeſus, genannt der Chriſt,
Von Nazareth, das Feſt hier zu begehen,
Und eine Menge Volks, umjauchzend, naht
Mit ihm, und ſeiner Jünger kleine Schaar.
Drum bin ich vorgeeilt, euch kund zu thun
Die frohe Botſchaft: denn kein Sterblicher
Wie andre iſt er; wahrlich! ſeinen Geiſt
Hat ſelber Gott ihm in die Bruſt gelegt,
Und in die Hand des Menſchen Wunderkraft.
Das ſagte mir mein Herz, da heut' am Morgen,
Was ihr vernehmen ſollt, mir widerfuhr.
Von Bethphage, dem Flecken meiner Heimath,
Fürbas zu reiſen, ging ich aus der Thür
Des Hauſes heut', an der ſchon angebunden
Mir ſtand das Füllen einer Eſelin.
Da traten her zween Männer, die noch nie
Mein Auge ſah, begrüßten mich, und löſ'ten

Des Thieres Zügel furchtlos von der Wand.
Ich aber sprach: Wohin, Fremdlinge, mit
Dem Meinigen? Und sie antworteten
Nichts weiter mir, als diese Worte: Sein
Bedarf der Herr. Und plötzlich leuchtet', ein
Blitzstrahl, mir durch den Sinn, der Spruch Sacharja's:

3. Arioso.

„Auf, Tochter Zions, freue dich! und, Tochter
„Jerusalems, auf! jauchze! Sieh', es kommt
„Dein König, ein Verklagter und gerecht,
„Arm und ein Helfer, und auf schlechtem Füllen
„Nahet der Gottgesandte."

4. Rezitativ.

Dies denkend, ließ ich ziehn die Männer. Bald
Erhub sich drauf zahlloser Menge Jauchzen,
Die her zum Ölberg wallt', und da ich forsche,
Seh' ich von Palmen Zweig' und andern Bäumen
Abhau'n und festlich auf die Wege streu'n.
Bald auch erkenn' ich den Verherrlichten
Am Strahlenantlitz, der, all' überragend,
Langsam daherzeucht gen Jerusalem.

5. Mehrere aus dem Volk.

Wer ist der Mann, von dem du Kunde bringest?

6. Bürger von Bethphage.

Kennt ihr ihn nicht? Durchs Land umher
erscholl

Sein Ruhm. Das iſt der Jeſus, der Prophet
Von Nazareth aus Galiläa.

7. Stimmen aus der Ferne,
anwachſend wiederholt.

Hoſianna dem Sohn David!
Hoſianna!

8. Stimmen aus dem Volke.

Welch Jauchzen? welch Jubelgeſchrei, das herannaht?
Das klopfende Herz, was verkündigt es mir?

9. Bürger von Bethphage.

Er iſt es, er iſt es, dein König, o Zion!
Auf, auf, ihm entgegen! Was zögerſt du hier?

10. Arie. Einige Jünger Jeſu.

Gottes Stadt, Werk edler Väter,
Zu den Wolken ſtolz gethürmt,
Schau' den lang' verheißnen Herrſcher,
Der dich tröſtet, lehrt und ſchirmt!
Und du, goldner Wundertempel
Salomons, empfah' ihn heut,
Deines Altars Hohenprieſter,
Dem die Ehrfurcht Palmen ſtreu't!

11. Chor der Jünger.

Sieh, dein König und dein Prieſter
Hellt nun deiner Tage Düſter!
Den du lang' erſehnt vordem,
Nimm ihn auf, Jeruſalem!

12. Chor des heranziehenden Volkes.

Hosianna dem Sohn David! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

13. Einzelne Stimmen aus dem begleitenden Volk.

1. Des Blinden Auglied schleußt er auf.
2. Des Stummen Zunge löst er.
3. Er lehrt des Lahmen Schenkel Lauf.
4. Ist aller Leiden Tröster.

Zusammen. { Die Todten auferweckt der Herr;
Die bösen Geister bändigt er,
Und zeigt des Guten Wege.

14. Chor der Begleitenden.

Hosianna dem Sohn David!
Hosianna!

15. Arie. Eine Stimme.

Manche Thräne war geflossen,
Manch Gebet, manch heilsam Kraut
Mir verschwendet; doch verschlossen
Blieb mein starres Ohr dem Laut,
Und der Freunde Red' und Liedern
Konnte nichts die Zung' erwiedern,
Nichts dem Gruß der holden Braut.
Da kam Er, nicht Baals Diener,
Noch ein Knecht der Astaroth!
Wie ein Engel hold erschien er

Voll des Herrſchers Zebaoth!
Löſ'te des Gehöres Zügel,
Gab geſaag'nen Worten Flügel,
Und entzückt lobſang ich Gott.

16. Arie. Lazarus.

Tief in Nacht war ich verſunken
Zu der Patriarchen Schaar,
Früh ein Raub des Todes Grimme.
Da, durch vielgewund'ne Höhlen
Bis zum Aufenthalt der Seelen,
Scholl mir des Erretters Stimme,
Blitzte neu des Lichtes Funken
Durch die dunkeln Augenlieder,
Ward im Aderſchlag der Glieder
Gottes Allmacht offenbar.

17. Beide Stimmen.

Laß uns ihn ſingen!
Laß unſre Herzen
Dankopfer bringen
Dem Arzt der Schmerzen!
Er kann durchbrechen
Der Schöpfung Schranken;
Des Todes Säulen
Macht Er ermanken.
Laß uns ihn ſingen
Den milden, hehren,
Unüberwund'nen
König der Ehren!

18. Chor der Jünger.

Wann des Tages Aug' erglänzet,
Und in sterniger Umnachtung,
Wann der Frühling sich bekränzet,
In der Sommerglut Verschmachtung,
Auf die Berg', in heitre Thale,
Gleichwie unter Todtenmahle,
Ueberall folgt dir Betrachtung,
Die in Wüst' und Segensflur
Liest die Ziffern der Natur.
Rings umwölkt von Ungewittern,
Wann so Mensch als Thier entfleucht,
Kennst du, Mächtiger, kein Zittern,
Ruft dem Sturm, und er verscheucht.
Durch Empörungen des Spottes
Hört dein Ohr die Stimme Gottes,
Der die Hand dem Sohne reicht.
Hoch empor durch Freud' und Schmerz
Trägt dich, Göttlicher, dein Herz.

19. Priesterstimmen.

1. O schweigt, ihr Thoren!
All euer Preisen
Ist bei den Weisen
Des Volks verloren.
2. Ist Gottes Sohn er:
Dem Weltgetümmel
Entrafft, bewohn' er
Des Vaters Himmel.

20. Aergett.

Ein Jünger.

Gebbte Jeſus,
Trüg' ihn die Wolke
Zum Thron des Vaters
Vor allem Volke.

Zweiter Jünger.

Er hält den Waldſtrom,
Und redet' er
Zum Berg: „Weg hinnen!"
Er ſtürzt' ins Meer.

Prieſter.

O ſchnöde Läſt'rung!

Die Jünger.

Erhab'ne Wahrheit!

Prieſter.

O Nacht der Hölle!

Die Jünger.

O Sonnenklarheit!

Prieſter und Jünger.

Prieſter.

Laſſt, Gott zu ſchänden,
Ihr Frevler, ab!

Jünger.

Mein Lob des Heilands
Schweigt nur das Grab.

21. Ein Prieſter zu Jeſus.

Wenn du nicht Gott biſt,
Noch Gottes Sohn:
Zähme der Jünger
Ruchloſen Hohn.

22. Jeſus.

Ich ſag' euch: ſollt' ich ſie bedräuen,
Dann würden auch die Steine ſchreien.

23. Donnerähnliche Stimme vom Himmel.

Ich hab' ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.

24. Recitativo Arioſo.

Ein Prieſter.

Weß war die Stimm', ihr Männer?

Zweiter Prieſter.

Nicht Stimme: Donner, Sauſen
Des Windes, Meeresbrauſen.

Jünger.

O ſchmähliche Verkenner,
Jehovah ſprach zu euch.

25. Chor der Prieſter und Chor der Jünger zuſammen.

Chor der Prieſter.

Betrug der Höllen, ende!
Was ſtörſt du Juda's Ruh?

Chor der Jünger.

Gott Zebaoth, dir wende
Der Spötter Herzen zu!

26. Chor des Volkes.

Hosianna dem Sohn David! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

27. Jesus. Rezitativ.

Nun seid ihr, Männer, voll vom Geist des Herrn,
Da sein Gesalbter wandelt unter euch;
Doch wann von Kriegen und Empörungen
Ihr hören werdet, so entsetzt euch nicht:
Denn solches Alles muß zuvor geschehn.
Ein Volk wird sich erheben, über's andre,
Ein König sitzen auf des andern Stuhl;
Die Berg' erbeben; theure Zeit bedrängt
Und Pestilenz, und große Schrecknisse
Am Himmel, und Verfolgung auf der Erden.
Ob Eltern, Brüder, Freund' euch dann verriethen,
Ob Fürsten euch und Könige verdammt,
Ob um euch Feuer ras't und Schwertes Schärfe,
Und über eurem Haupt die Königin
Der Städt' zu Staub hinstürzt, Jerusalem,
Und ihres Wundertempels goldne Zinnen.
Doch, ihr getreu Erfundnen, zittert nicht.
Es werden Zeichen geschehen an der Sonne

Und Mond und Sternen, und auf Erden wird,
Was Menſch geboren iſt, verzaget ſtehn,
Und Meer und Waſſerwogen werden brauſen.
Der Männer Schaar verſchmachtet dann vor Furcht
Und vor der Ding' Erwartung, die da kommen,
Wann wider die Erde ſich des Himmels Kräfte
Bewegen werden. —
Wann ſolches anfäht zu geſchehn, ihr Männer,
Dann eure Häupter hebend, blicket auf,
Und ſchauen werdet ihr des Menſchen Sohn
Auf Wolken, angethan mit großer Kraft
Und Herrlichkeit. Dann naht euch die Erlöſung.

28. Stimmen aus dem Volk.

Vernahmt ihr, die er ſprach, die hohen Worte?
So ſpricht kein Menſch, ſo reden Engelzungen.

Prieſterſtimmen.

O warum hat nicht ihn der Höllen Pforte
Und dieſe Rotte Korah längſt verſchlungen?

29. Chor der Jünger.

Streitet nicht, ihr alle Brüder:
Dieſer Tag heiſcht Freudenlieder!
Preiſet, den der Herr erkor,
Ihn, der Göttliches begonnen!
Eure Bruſt voll heil'ger Wonnen,
Jauchzet all' Ein großer Chor
Zu Jehovah's Thron empor!

30. Der ganze Chor.

Preis ſei dem Vater!
Preis ſei dem Sohne
Und ihrem Geiſt!
Preiſt, alle Zungen
Den Namen Gottes,
Der Gnade heißt!
Halleluja!

4.

Salomon,

Kantate in drei Abtheilungen,

nach dem Engliſchen,

mit Rückſicht auf Händels Muſik.

Salomon.

Erſter Theil.

---

1. Prieſterchor.

Auf, Pſalter, preiſe Gott! auf, preiſ' ihn, Harfenklang!
Dem Herrn der Engelſchaar tön' euer Hochgeſang!

2.

Den Höchſten ehrt in frommer Einigkeit,
Deß Treu' und Wahrheit ewig ſich erneu't.

3. Chor.

Mit frommer Zung' und heil'gem Sinn
Erhebt des Schöpfers Macht,
Bis ferne Völker faſſt der Ton
Und heil'ge Flammen facht!

4. Salomon.

Allmächt'ge Kraft, der Erd' und Himmel neigt,
Und heitre Ordnung aus Verwirrung steigt,
Deß Gnadenhand den armen Knecht erhob,
Mit Wissen segnet' und mit Glanz umwob:
Besuche freundlich dein vollendet Haus
Und geuß des Himmels Glorie drüber aus!

5. Zadok.

Erhab'ner Salomon, du bist erhört;
Vom offnem Himmel, schau'! steigt eine Flamm',
Und hüllt das Opfer ein; und sieh!
Das durch den heil'gen Dom
In Strömen bricht,
Das Stralenlicht
Thut kund: der Herr der Himmel kam.

6. Zadok.

Heil'ge Wonnen schmeck' ich schon,
Hoher Strom der Andacht rauscht;
Lust, zu stark für Wort und Ton,
Hat mein schwellend Herz berauscht.
Von begeistrungsvoller Glut
Fühlt mein Busen sich durchkreist;
Seligkeit, die nie vergeht,
Dämmert dem entzückten Geist.

7. Chor.

Jehovah's Ruhm schall' heut von Land zu Land:
Er ist der Herr, wir sind in seiner Hand.

8. Salomon.

Heil' unſ'rem Gott, der gnadenvoll herab
Auf ſeines Dieners ärmlich Opfer ſah,
Und mit des Lächelns Freundlichkeit
Mein Werk belohnt, den Bau geweiht!

9. Salomon.

Hätt' ich erſpäht, was Blum' und Kraut
Hegt für verborg'ne Kraft,
Und kennte nicht Jehovah's Macht,
Was wär die Wiſſenſchaft?
Was, als ein Spiel der Eitelkeit,
Des Afterweiſen Tand,
Der alle Weſenheit verlor,
Und einen Namen fand?

10. Salomon. Rezitativ.

O Königin, Geliebte, bald
Wird meine Zärtlichkeit dir kund.
Ein Pallaſt hebt ſein Haupt empor,
Mit Zedernholz und Gold bedeckt.
Begonnen (däucht mir) iſt das Werk!
Die Axt ertönt am Libanon.
Und ſieh! die Leinwandflügel ſchwingt
Ein tanzend Schiff, und breitet aus
Zu deinen Füßen goldnen Schatz,
Der tief in Ofirs Schacht geglüht!

11. Königin.

Sel'ger Tag, da ich zuerſt
Sah, den du, o Welt, verehrſt!
Sel'ger Tag, da ſeine Hand
Um uns ſchlang das ſüße Band!
Und, o Uebermaß der Luſt,
Als er lag an meiner Bruſt,
Meine Schönheit göttlich pries,
Und ſich mir allein verhieß!

12. Salomon. Königin. Rezitativ.

Salomon.

Ägyptens ſchönes Kind, mein Glück,
Schenk dem Geliebten deinen Blick!

Königin.

O größter König nah und fern,
Des Morgenlands lichtvollſter Stern,
Nicht zeigt mir Freude rings die Sonn',
Als einzig nur bei Salomon.
Mit dir — wild fleucht davon, eh' ich's gedacht,
Der Sommertag, die Winternacht!

13. Dieſelben. Duett.

Königin.

Lieblich, wie des Tages Schein
Müden Pilgern pflegt zu ſein,
Deren Fuß die Nacht berückt,
Iſt mein Stolz, mein König, mir.

Salomon.

Myrthenhain und Rosenduft,
Hingeathmet durch die Luft,
Der die Schäferin erquickt,
Schwindet hin, mein Glück, vor dir.

14. Zadok.

Leer sind die flücht'gen Reize der Gestalt
Ohn' innern Werths beseelende Gewalt.
Stets höher steigt und heller stralt sein Licht,
Und scheut den Nagezahn der Jahre nicht.
Er schmückt den Weisen, der sich ihr geweiht.
Ein ew'ger Lenz ist deine Lebenszeit.

15. Zadok.

Bring' deine Treu' unwandelbar
Der Huldgefährtin, König, dar!
Treu war auch sie von je und je,
Wie Turteltaub' und liebend Reh.

16. Salomon. Rezitativ.

Komm, Traute, komm, Weib, hold und jung!
Es hasst die Liebe Zögerung.

17. Salomon.

Auf, zu dem Zederhain,
Wo Balsam Düfte streut,
Und Turteltäubchen liebt
In süßer Dunkelheit!

Indeß vom Berg' herab,
Entfloh'n dem Tagesſtral,
Der kleine Murmelbach
Hinflüſtert durch das Thal.

18. Königin. Rezitativ.

Erſcheinſt du meinen Blicken nicht:
Haſſ' ich die Welt und flieh' das Licht.

19. Königin.

Durch Wüſteneien will ich hin
Sorglos an deiner Hand,
Wann heiße Sommerſonnen rings
Aufſpalten alles Land.

Nur einzig deine Huldgeſtalt
Iſt meiner Augen Luſt.
Dein Anblick ſchafft der Öde Glanz,
Und Frieden dieſer Bruſt.

20. Zadok.

Durchſpäht die Welt: nie fand von Anbeginn
Ein weiſ'rer König keuſch're Königin.

21. Chor.

Ihr Blumen, hüllt duftend die Liebenden ein,
Und nahe kein Lauſcher dem ſeligen Hain!
Die glühenden Wangen umfächele, Weſt,
Und, Nachtigall, fei're mit Liedern das Feſt!

Salomon.

Zweiter Theil.

1. Chor.

Kräuselnd steige deine Bahn,
Süßer Weihrauch, himmelan!
Gott gesegnet Davids Thron.
Heil, dir, Heil dir, Salomon!
Leb', leb' uns ewig, Davids frommer Sohn!
Heil dir, Heil dir, Salomon!
Leb' uns ewig, mächt'ger Salomon!

2. Salomon. Rezitativ.

Preis sei dem Herrn! mein Wissen stammt von Ihm.
Der Kön'ge König ehrt mein Lobgesang.
Er hob mich Armen zu dem Fürstenthron,
Mich schwach und zitternd um der Zukunft Loos;
Kräftigte mich. Da bebte jeder Feind;
Der Frevler Joab blutet' am Altar;
Den oft verdienten Tod fand Simei,
Und Adonijah sank dem Todesstoß.
Lohn des Verraths traf selbst den Bruder einst,
Und decken möge seine Schuld das Grab.

3. Derselbe.

Wann die Morgenberg' herauf
Goldgelockt die Sonne steigt,
Oder zitternd ob dem Meer

Sich der Tag zum Schlummer neigt:
O Allmächt'ger, mit Gesang
Preis' ich dich mein Lebelang.

4. Levit. Rezitativ.

O Fürst, gerecht ist dein Entschluß.
Der irret nie, der Gott allein vertraut.
Nicht Stolzes Prunk bedarf der ächte Werth:
Durch Tugend einzig wird ein Fürst bewährt.

5. Derselbe.

Der jede Leidenschaft bezwang,
Ihm lohnet dreifach Heil,
Der zu der Tugend ew'gem Ruhm
Entfleucht mit Adlereil.
Noch ungebor'nen Zeiten steht
Ein Musterbild in dir,
Zur Ehre spornend alle Welt,
Und künft'ger Alter Zier.

6. Rezitativ.

Trabant.

Mein Fürst und Herr, zwei Weiber flehn
Und harren beid' auf dein Geheiß,
Zu treten her. In Thränen schwimmt
Die ein' und trägt ein neugeboren Kind;
Die and're keck, mit lautem Droh'n
Erzählt dem Volk, was ihr geschah;
Und so schallt ihr Geschrei im Volk:
„Zum König hin: er schlichte unsern Streit!"

Salomon.

Schnell laß ſie ein: denn wer den Thron be-
ſteigt,
Weiht alle ſeine Stunden ſeinem Volk.

Erſtes Weib.

Hör, o Sohn Davids, einer Mutter Leid!
Raſch rettet, wann ſie hört, Gerechtigkeit.
Den Säugling hier empfing mein Leib,
Ein lächelnd Knäblein, meine einz'ge Luſt.
Auch jenes Weib hatt' einen Sohn,
Deß Lebensfaden bald zerriß.
Ein Haus bewohnten beide wir,
Und einſt, da ich Unſel'ge ſchlief,
Stahl ſie um Mitternacht mein Kind,
Nahm meinen Liebling aus den Armen mir,
Und ließ ihr Kind zurück, den todten Erdenkloß,
Und maßt ſich nun, o frevler Wahn!
Mein Recht, den Mutternamen an.

7. Dieſelbe.

Rede malt nicht meine Pein;
Laß die Thräne Zeugin ſein
Meinem Recht, dem Mutterrecht.
Sieh, die zu dir fleht und weint!
Mein iſt das Recht: ſei du mein Freund!

Zweites Weib.

Falſch iſt all' ihr weich Geſchwätz.
Sei gerecht! ſcheu das Geſetz!

Salomon.

Seht, des Rechtes Wage schwebt.

8. Salomon. Rezitativ.

Wie lehnt die Andre solchen Vorwurf ab?
Sprich nach der Reih', und sage dein Begehr!

Zweites Weib.

Zu glätten meine Zunge weiß ich nicht,
Und färbte nie Unrecht zu Recht.
Der Knab' ist mein; der Erde Schooß
Begrub schon längst, was Die gebar.
Gieb mir mein Kind, mein lächelnd Kind,
Und wandle Schmerz in Fröhlichkeit!

Salomon.

Hört an, ihr Frauen, und den König ehrt,
Der von dem Thron gerechtes Urtheil spricht!
Gleich ist das Recht: so nehme Jed' ihr Theil.
Zertheilt das Kind, und habt es beide dann!
Herbei das Richtschwert, dieses Kindes Tod
Und klagt fortan nicht hülflos eure Noth!

9. Zweites Weib.

Dein Ausspruch, o Fürst, ist wahrhaft und klug;
Mein Wunsch um den Preis fliegt höhern Flug.
Dich hör' ich vergnügt und erkenne mein Glück.
Denn du giebst mir doch so auch den Liebling zurück.

10. Erstes Weib.

Halt ein, halt ein mit deinem Richterschwert!
Vernicht', o Fürst, dein streng Gebot!

11. Erſtes Weib.

Könnt' ich's ſehn, wie wild das Schwert
Mein geliebtes Kind durchfährt?
Könnt' ich's ſehn vom Blute roth
Lächelnd ſinken in den Tod?
Lebt' ich noch, wann Purpurthau
Ihm entſtrömt? O Jammerſchau!
Mag mein Wort verwehet ſein!
Nimm es ganz, nur ſchone ſein!

12. Salomon.

Hör', Iſrael, auf deines Königs Spruch!
Nie wollt' ich, glaubt, des Unſchuldsvollen Tod:
Das ſtrenge Urtheil ſpähte nur gewandt
Des Menſchenherzens heimlich Regen aus.
Sie, die ſo kalt den Mordbefehl ertrug,
Nicht Einmal ſeufzt' und keine Thräne weint':
Unmöglich kennt ſie heil'ge Mutterpflicht.
Aus meinem Blick! und ſprich von Rechte nicht!
Doch du, des Grams der Mutter wohl bewuſſt,
Nimm ihn und leg' ihn an die bange Bruſt!
Dir giebt den Knaben mein gerechtes Wort.
Aus deinen Armen weich' er nie hinfort.

13. Erſtes Weib. Salomon.

Heil, König, dir, Heil, der du klug biſt und gut!
Es dankt dir der Augen entſtrömende Fluth.

Salomon.

O Herr, alle Tugend iſt dein.
Dein Dank, Weib, ſei Gottes allein.
Gott iſt, der belohnt und erhebet vom Staub,
Wer umſonſt dem Tyrannen geflehet.

Erſtes Weib.

Wie glücklich ſind Die, ſo auf Gott nur vertrau'n:
Denn des Ewigen Gnade beſtehet.

14. Chor.

Ringsumher, von Oſt nach Weſt,
Wer iſt klug wie Salomon?
Wer wie Juda's Fürſt beglückt?
Wem gebührt' ein ſchön'rer Thron?

15. Zadok. Rezitativ.

Von früh bis ſpat ſang' ich begeiſtert wohl
Des Sohnes Davids hohe Würdigkeit.
In ihm vereinigt, ihr Bewund'rer, preiſt
Des Leibes Anmuth und den edlen Geiſt!

16. Zadok.

Schau, wie der Palmen luftig Haupt
An Jordans Ufern lacht!
Thurmhohe Zweige kräuſeln rings,
Und blüh'n in holder Pracht.
Der niedre Baum treibt unbemerkt:
Ihn rühmt kein Wanderer.
So iſt der Könige herrlichſter,
Der Weiſen Erſter Er.

17. Erſtes Weib. Rezitativ.

Laut jubelt der Hirt ihm die Thäler entlang,
Und die zärtliche Jungfrau erwiedert Geſang.

18. Dieſelbe.

Von Reb' und Feigenbaum umlaubt,
Jeder Hirt das Mädchen preiſt,
Das ſein kindlich Herz betrog,
Seiner Augen Weide.
Wann er ſo ſein Leiden klagt,
Sitzt die ganze Schäferwelt
Um ihn her und horcht dem Lied,
Miſchend Harm und Freude.

Salomon.

Dritter Theil.

1. Rezitativ.

Königin von Saba.

Von Arabiens Weihrauchflur,
Die das graue Meer beſteußt,
Nahet Saba's Königin,
König, deinem Göttergeiſt.

Salomon.

Heil, Königin! Mit offnem Arm
Empfäht mein Hof dich, Huldgeſtalt.

Den Tempel hier des Herrn blick' an zuerſt,
Den das willkommne Opfer 'eingeweiht!
Hier ſchau' all' unſre Schätze frei,
Den Zederbau mit Gold bedeckt!
Dann ſieh die Wohnung, edler Kön'ge werth,
Genannt der hohe Libanonerwald,
Wo Kunſt all' ihre Zauber zeigt,
Und jeder Schauer ſtaunend ſchweigt!

2. Königin von Saba.

Jeder Anblick rund umher
Legt mir neue Reize dar;
Edelſtein und Goldgebild
Wecket neu und neu die Luſt.
Doch der Wahrheit Strom zu hören,
Wie er fleußt in Götterworten
Von der Zunge ſanft und mächtig,
Das hebt wonniger die Bruſt.

3. Salomon.

Auf, auf! und rührt die Saiten mit Geſang!
Miſcht Wonn' und Schmerzen in den Wechſelklang!

4. Derſelbe.

Tonkunſt, rede hold und traut!
Lieblich hallt dein Schmeichellaut.

Chor.

Tonkunſt u. ſ. w.

5. Salomon.

Nun beginnt ein ander Maaß!
Tempel, beb'! Erzittre, Luft!
Reißt uns fort in Kriegsgewühl!
Waffenklang und wiehernd Roß
Treffe wüthend ſich im Feld!
Führet Welt an gegen Welt!

6. Chor.

Tempel, beb' u. ſ. w.

7. Salomon.

Haltet ein! laſſt ruh'n die Wuth:
Badet Lieb' in Thränenflut!
Dehnet ernſt den Hochgeſang,
Voll von Tod und Untergang!

8. Chor.

Badet Lieb' u. ſ. w.

9. Salomon. Rezitativ.

Nun erlöſt den bangen Geiſt;
Gebt den Frieden ihm zurück!

10. Salomon.

So rollend pflügt der Sturm das ungeheure Meer;
Bald ſtirbt die Windsbraut hin, und Stille herrſcht umher.

11. Chor.

So rollend u. ſ. w.

12. Königin von Saba.

Die Harmonie ist göttlich, Herr.
Alles gehorcht dem Saitenklang.
Und nun, erhab'ner Fürst, empfah'
Verdienten Zoll von meinem Reich!
Hier reines Gold aus dunklem Erdenschooß
Und edler Steinglanz, dem Auror' erblasst.
Der Balsam haucht dort süßen Duft.
Der holde Fremdling wandert zu dir ein.

Doch was auch immer hier mein Auge schaut
Im Wunderglanz von Stein und Gold:
Der Tempel doch entzückt mich meist,
Wo du mit heil'gem Dienst des Himmels Herrn erfreu'st.

13. Zadok.

Frommer Fürst und edle Frau,
Rings hall' euer Name wieder!
Trag' in späte Enkelzeit
Ihn des Ruhmes Glanzgefieder!

14. Zadok.

O König, Heil: du hast vollbracht,
Was kaum die Nachwelt staunend glaubt.
Da siebenmal den Himmelskreis
Die Sonn' umher das Jahr geführt:

Stand Gottes Haus, zum Denkmal dir,
Ein endlos Lied der Afterwelt.
Der edle David strebt' umsonst
Nach diesem Kranz um seine Stirn.
Gott selbst, erzürnet, widerstand:
Denn Blut klebt' an der Herrscherhand.

15. Zadok.

Goldne Säulen, hell und schön,
Stralen rings, wohin wir sehn,
Und in ihren Kranz hinein
Schlingt sich, hold umringelnd, Wein.
Cherubim verbreiten hehr
Flügelglanz der Lad' umher.
Überfluß leert seinen Schooß.
Alles heilig, alles groß!

16. Chor.

Preist den Herrn mit Harf' und Lied,
Preiset all' ihn, alt und jung,
Allerbarmend, wandellos!
Preist den Herrn in allem Land,
Preist ihn Morgens, Abends ihn!
Gott allein ist gut und groß.
Hosianna steig' empor!
Durch die Himmel hall', o Chor!
Gott allein ist weis' und wahr.

17. Salomon.

Gold iſt gemein jetzt in Judäa's Flur,
Die Zedern zahlreich, wie der Feigenbaum.
Alles vereint beſeligt uns:
Die ſchöne Füll' erhebt ihr Haupt,
Und geußt durchs fromme Land all' ihre Segen aus.

18. Derſelbe.

Wie grün, wie fruchtbar iſt die Au
Und der Olivenwald!
Wie fröhlich durch das Wieſenthal
Die Murmelquelle ſchallt!
Manch Tauſend duft'ger Blumen auch
Begrüßt den Abendſtral,
Wann durch die Lauben Zefyrs Hauch
Hinfächelt in das Thal.

19. Königin von Saba.

Wohn' ewig Fried' in Salems Stadt!
Berühmter Salomon, leb' wohl!
Der Weisheit Lehren, die du mich gelehrt,
Sind ſanft wie Thau, der Sommerauen kühlt,
Jedwede Pflanz' in ihrer Süß' entſchließt,
Die Lilie weckt und junge Roſen malt.

20. Königin von Saba.

Wann die Sonne je vergaß

Aufzuthun das Morgenthor
(Wann der dunkle Schatten weicht,
Schwebt der Purpurtag empor):
Frage Saba's Fürstin dann,
König, ob sie deines Throns
Wunderglanz vergessen kann,
Und die Weisheit Salomons.

21. Salomon.

Leb', o Fürstin, wohl, mit hellem Glanz
Umschimmert von der Tugend Kranz!

22. Salomon. Königin von Saba.

Königin.

Jede Lust, die Weisheit kennt,
Frommer König, sei dein Theil!

Salomon.

Was der güt'ge Himmel schenkt,
Dich schmück', Edle, alles Heil!

Königin.

Lieblich roll' hinab die Zeit!

Salomon.

Kummer weich' von deinem Thron!

Königin. Salomon.

Töne Lob dir rings im Volk,
Lob, nicht feil um Sklavenlohn!

23. Chor.

Des Ruchlosen Name muß plötzlich vergehn;
Doch des Redlichen Ruhm, er wird ewig bestehn.

5.

Te Deum,

gedichtet

für den Herzog von Chandos 1720.

Nach Händels Musik.

Te Deum.

1. Chor.

Wir preisen dich, Herr Gott! wir erkennen dich, Gott den Herrn! alle Welt verehret dich, den ew'gen Vater aller Wesen.

2.

Der Engel Chor singt laut dein Lob, des hohen Himmels Göttermacht.

3.

O Herr, o Herr, Cherubim und Seraſim verkündigen dein Lob, heil'ger, heil'ger Herr Gott, Herr Zebaoth! Erd' und Himmel füllt deine Herrlichkeit, deine Ehre.

4. Solostimmen.

Der Ruhmgekrönte Verein der Apoſtel preiſt dich, die fromme Lehrerſchaar der Proſeten preiſt dich, die wackre Heerſchaar der Martyrer preiſt dich, die heil'ge Kirche auf Erden rings erkennt dich, erkennt den Vater der unendlichen Majeſtät; Herr, deinen edlen, wahren, einzigen Sohn; auch deinen heil'gen Geiſt, den tröſtlichen.

5. Chor.

Du biſt der Ehren König, Herr, Herr, Herr Jeſu Chriſt; du biſt der Eine, ew'ge Sohn des Vaters.

6. Solostimmen.

Du hast dich erboten, zu erlösen die Welt; hast ihn nicht verschmäht, der Jungfrau Schooß; hast gelegt in den Staub des Todes Ohmacht; du hast aufgethan das Himmelreich den Gläubigen allen. Du sitzest zu der Rechten Gottes, in der Herrlichkeit deines Vaters.

7. Chor.

Ja, wir glauben, daß du kommst dereinst zum Gericht. Drob flehen wir: o hilf den Deinen, die du hast erlöst durch dein theures Blut!

8. Solo.

Nimm in deiner Heil'gen Zahl sie auf zu ewiger Herrlichkeit! O Herr, dein Volk errette! dein Erbe segne, Herr! leite sie, erhöhe sie auf ewig!

9. Chor.

Tag für Tag erschallet Preis dir; deinen Namen verehrt alle Welt immerdar.

10.

Erhalt, erhalt, o Herr, erhalt uns gnädiglich heut sündenrein! O Herr, erbarme dich unser! O Herr, laß dein Gnadenlicht auf uns leuchten! Unser Hort, unser Heil bist du, Herr!

11. Chor.

O Herr, auf dich steht mein Hoffen. Laß uns nicht zu Schanden werden!

Halberstadt, gedruckt bei H. Vogler und J. Hertling.